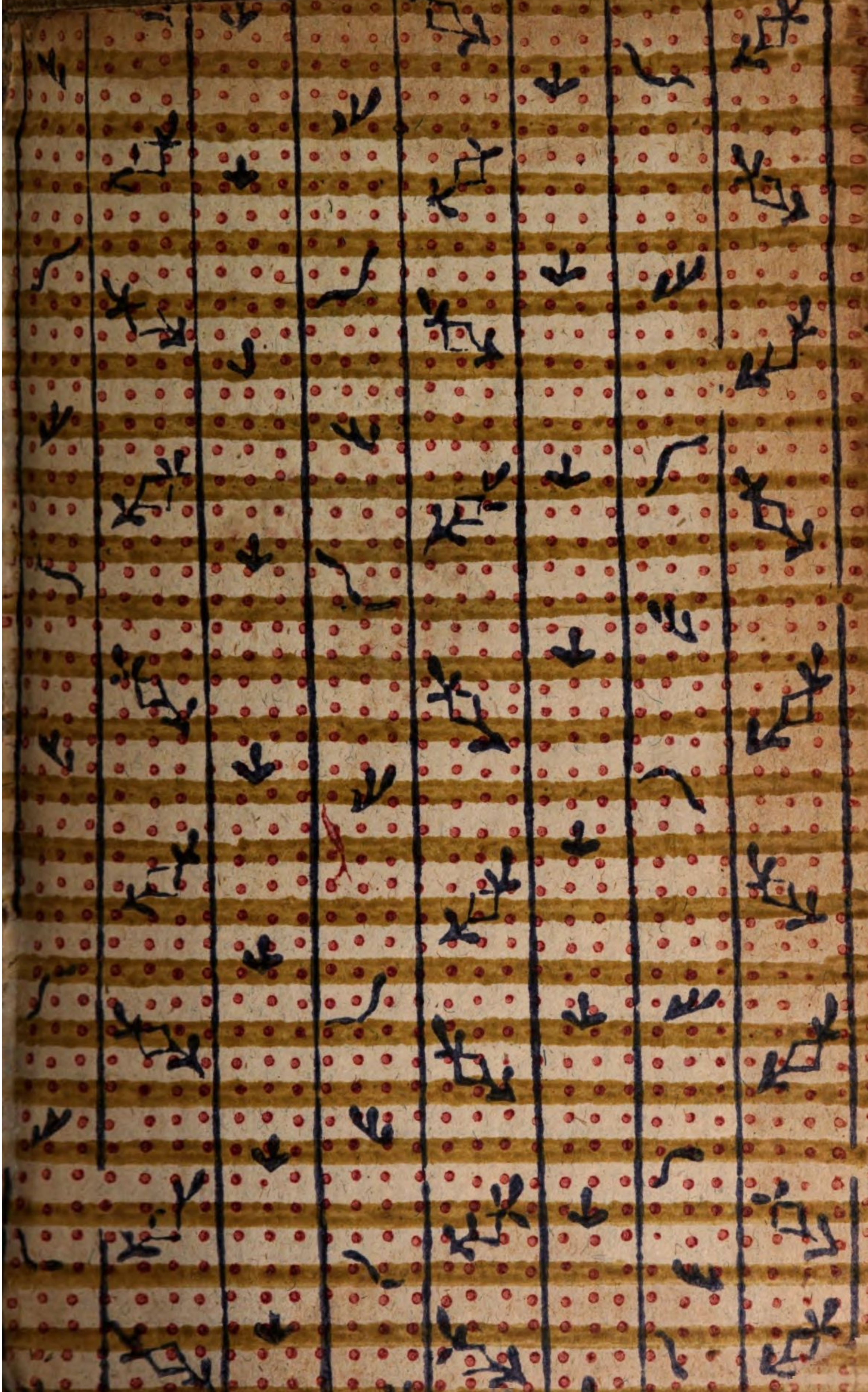

Ult.^o 1093.5.!

N. libr. 212-8

Niceron

Hist lit univ
collect. vit gen. 499.

Guillelmus Postellus

Gründler sc. Halæ.

Johan Peter Nicerons

Nachrichten

von den

Begebenheiten und Schriften

berümter Gelehrten

mit einigen Zusätzen

herausgegeben

von

Siegm. Jacob Baumgarten.

Achter Theil.

HALLE,
Verlag und Druck Christoph Peter Franckens, 1753.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Geneigter Leser,

ie Zusätze, welche dem in einigen Vorreden der vorhergehenden Theile bereits gemachten Anfange zu Folge, dem gegenwärtigen achten Theile der Nachrichten **Niceron**s beizufügen gedenke, sind von zwiefacher Art. Einige betreffen die in diesem Theile selbst enthaltene Lebensbeschreibungen: andere aber gehen auf die in den erstern Theilen befindliche Nachrichten.

Vorrede.

Von dem alhier beschriebenen Leone Allatio ist ausser den S. 145 angefürten Schriftstellern, welche von demselben und seinen Schriften gehandelt haben, Herrn Dav. Clements biblioth. curieuse &c. tom. 1 p. 197 &c. zu vergleichen, wo mehrere derselben namhaft gemacht werden: welchen doch die notizie di *Leone Allacci*, col catalogo delle sue opere insieme con cinque lettere scritte da lui ad *Ant. Magliabechi*, in des fleißigen Camaldulensermönchs Ang. Calogiera raccolta d'opuscoli scientifici e filolog. tom. 30 p. 265-290, noch beizufügen sind, woraus Joh. Alb. Fabricii in der biblioth. *graec.* lib. 5 c. 45 §. 10 vol. 10 p. 405-414 Verzeichnis von Allatii gedruckten und ungedruckten Schriften vermehret werden kan. Wenn Niceron eben daselbst im ersten Anhange, zur Ergänzung des Verzeichnisses dieses Schriftstellers meldet, daß *Leonis Allatii* instructio de bibliotheca *palatina Romam* transportanda ex *italico* translata a *Mich. Frid. Quade* zu Greifswalde 1708 in 4 heraus gekommen sey, mit dem Beifügen, daß er nicht wisse, zu welcher Zeit das italiänische Werk ans Licht getreten sey; so beruhet solches auf einer doppelten Unrichtigkeit: denn

einmal

einmal ist gedachte Instruction Allatio ertheilet worden, um sich darnach bey der ihm aufgetragenen Abholung der Churpfälzischen Bibliothek zu richten, gehöret also eigentlich gar nicht unter desselben Schriften und Arbeiten; hernach ist die italiänische Urkunde vorher nie ans Licht getreten, sondern die Uebersetzung aus einer in Joh. Fridr. Mayers Bibliothek befindlich gewesenen Handschrift gemacht worden. Weil die ganze Schrift sehr klein ist und kaum 5 Blätter anfüllet, auch ihrer ungemeinen Seltenheit wegen, wenigen zu Gesichte kommen; so gedenke dieselbe dem 16 Stück meiner Nachrichten von merkwürdigen Büchern ganz einzuverleiben.

Das Leben Thom. Burnets, welches älhier den vom Niceron gelieferten Lebensbeschreibungen angehänget worden, ist aus der Biographia *britannica*, or the Lives of the most eminent Persons &c. vol. 2 p. 1029-1032 genommen: womit sowol die kurze Nachricht in Herrn D. Christoph Aug. Heumans actis philos. B. 3 S. 434-439 zu vergleichen ist, die aus einem lateinischen elogio bestehet, welches Will. Wotton verfertiget; als auch Hrn. Jac. Ge. de Chau-

fepie' nouveau dictionnaire hiſtor. tom. 2 p. 483 &c. verglichen werden kan.

Was die zweite Art der Zuſätze betrift: ſo werden ſie am füglichſten rückwerts den vorhergehenden Theilen beigefüget werden können.

Im ſiebenten Theil wird S. 284 einer angefangenen Ausgabe aller geſammelten Werke **Chriſt. Lupi** gedacht, von welcher folgendes bemerket zu werden verdienet. Sie iſt zu **Venedig** vom Jahr 1724 bis 1729 in 12 Bänden in **Folio** ans Licht getreten. **Joſ. Sabatini** Lebensbeſchreibung dieſes Verfaſſers ſtehet vor dem erſten Bande. Die ſechs erſten Bände enthalten das in **Nicerons** Verzeichnis S. 281 ꝛc. beſchriebene dritte Werk dieſes Schriftſtellers Synodorum generalium ac prouincialium decreta et canones, ſcholiis, notis ac hiſtorica actorum diſſertatione illuſtrati, welchem doch im zweiten Bande eine diſſertatio poſthuma de vocibus Subſtantia, Eſſentia, Perſona, Subſiſtentia, Conſubſtantialitate nunc primum in lucem edita beigefüget worden. Der ſiebente Band liefert die eben daſelbſt S. 282 ꝛc. gemeldete ſiebente Schrift **Lupi**; der achte aber die ſechſte; der neunte die

fünfte; und der zehnte die achte Schrift, deren daselbst S. 283 Meldung geschiehet. Die beiden letzten Bände füren die Aufschrift opuscula posthuma hactenus inedita & edita, von welchen die letztern den grösten Theil ausmachen: indem der eilfte Band die in **Nicerons** Verzeichnis S. 283 gemeldete neunte Schrift in sich fasset, in welcher auch die ebendaselbst S. 282 beschriebene vierte Schrift anzutreffen ist; der zwölfte aber nur 4 Stücke enthält, unter welchen sich die erste und zweite S. 281 angefürte Schriften befinden, daß also blos die prodidagmata philosophica, toti philosophiae praeambula, in quibus accurate explicatur, quidquid circa terminorum significationem, suppositionem ac praedicationem possibile est desiderari nebst einem Briefe **Henr. Norisii** und zweien **Lupi**, die zusammen drey Seiten ausmachen, vorher ungedruckt gewesen. Nach jetztgedachter Ausgabe ist im Jahr 1742 zu **Bononien** in **Folio** herausgekommen Summum *romanae* apostolicae Sedis Priuilegium quoad euocationes ac appellationes *germanicas*, *anglicas*, *belgicas* &c. Opus eximii ac doctissimi Patris Magistri *Christ. Lupi*, *Iprensis*, ordinis Eremitarum S. *Augu-*

stini, S. Theol. Doctoris ac *Louanii* Regii Profess. primarii, nunc primum e tenebris erutum S. L. TH. PH. E. O. Durch diese Anfangsbuchstaben, welche so viel heissen als studio laboreque *Thomae Philippini* eiusdem ordinis oder Eremitarum ordinis, wird die Besorgung dieser Schrift eben demselben Herausgeber beigeleget, welcher obgedachte Samlung aller übrigen Werke veranstaltet; wie aus der an den jetzigen Papst **Benedictum** 14 gerichteten Zuschrift noch deutlicher zu ersehen ist.

Im **sechsten** Theil ist dem S. 29=34 ertheilten Verzeichnis der Schriften **Thom. Erpenii**, ausser der bereits in der Vorrede des gedachten Theils gemeldeten **hebräisch=lateinischen** Ausgabe der beiden Bücher **Samuelis**, nochbeizufügen *Pauli* Apostoli ad *Romanos* epistola, *arabice*. Ex Bibliotheca *Leidensi. Leidae*, in typographia *Erpeniana* linguarum orientalium 1615, in 4, wobey zugleich der Brief an die **Galater** in eben dieser Sprache angetroffen wird, wie aus der hinlänglichen Beschreibung zu ersehen ist, welche im 3 Bande der **Nachrichten von merkwürdigen Büchern** S. 291=293 davon geliefert worden.

Im

Im fünften Theil befindet sich S. 207-223 eine ausfürliche Nachricht vom **Ant. Varillas**, ohne daß daselbst die *Varillasiana*, ou ce que l'on a entendu dire a Mr. *Varillas*, historiographe de *France*, mis au jour par M. *Boscheron* gemeldet worden, die 1734 zu **Amsterdam** bey **Zach. Chatelain** ans Licht getreten, und zugleich ein Eloge avec un Catalogue des livres imprimés et manuscrits dieses Schriftstellers enthalten, der doch kaum den Namen eines Geschichtschreibers verdienet.

Von dem im **vierten** Theil S. 383-391 hinlänglich beschriebenen **Ant. Magliabecchi** sind ausser den daselbst, vom **Niceron** sowol als in meiner Anmerkung, angefürten Schriftstellern, die von demselben und seiner eben so seltenen Gelersamkeit als seltsamen Auffürung auch ungemeinen Verdiensten Nachricht geben, noch verschiedene andere im catalogo bibliothecae *Bunauianae* tomi 1 vol. 2 p. 1414 gemeldet worden.

Bey der Nachricht, welche zum **dritten** Theil, in Absicht des S. 199-222 beschriebenen Bischofs **Jac. Benign. Bossuet**, in der Vorrede des **siebenten** Theils von desselben heimlichen Heirat mitgetheilet worden,

ist noch zu bemerken, daß die daselbst abgedruckte Stelle aus des Hrn. **de Voltaire** siecle de *Louis* XIV, in der vermehrten Ausgabe stehe, welche bey **Ge. Conr. Walthern** zu **Dresden** herausgekommen, Th. 2 S. 375 ꝛc. In der ersten Ausgabe zu **Berlin** ist die Nachricht selbst kürzer und an einem andern Orte Th. 2 S. 172 ꝛc. anzutreffen, oder in dem **franckfurtischen** Nachdruck derselben, Th. 3 S. 68; wo in der Anmerkung, welche **de la Beaumelle** beigefüget, gedachten Schriftsteller zu widerlegen, folgendes stehet: on sait le mot du P. *de la Chaise*: Ah! Monseigneur, vous êtes encore meilleur *Moleoniste* que *Moliniste*. Mademoiselle de *Moleon* étoit sa femme. *Jurieu* le lui avoit déja reproché. Quelques uns disent, que *Themiseul de St. Hyacinthe*, auteur de *l'Europe savante* & du *Matanasius* étoit son fils. Allwo nicht nur **le Tellier** mit seinem Vorfaren **de la Chaise**, sondern auch aller mutmaslichen Warscheinlichkeit nach **Joh. Bapt. Denis** mit dem **Jurieu** verwechselt worden: obgleich beide Irrungen unerheblicher sind, als die bis zur Ausschweifung übertriebene Unwarscheinlichkeit der andern Anecdote vom Bossuet

S. 247 ꝛc. daß seine Erklärung des catholischen Glaubens 500000 Selen bekehrt, oder zur Annemung des päpstlichen Gottesdienstes bewogen habe; von welchem Vorgeben in meiner Vorrede zu des sternbergischen Präpositi Hrn. **Dav. Franck altem und neuem Mecklenburg** ausfürlicher gehandelt worden.

Zu der im **zweiten** Theil S. 281=318 befindlichen Lebensbeschreibung **Gottfr. Wilh. von Leibnitz**, kömen aus **Zach. Conr. von Uffenbach** merkwürdigen Reisen, die Hr. **Joh. Ge. Schelhorn** herausgegeben, Th. 1 S. 409=411, 418=421 und 437=442 verschiedene Nachrichten genommen werden, die zur Kentnis der sitlichen Beschaffenheit und in Absicht des Wohlstandes gefürten Lebensart desselben gereichen, und den Streit merklich erleutern, welcher mir, der im Vorbericht des dritten Theils enthaltenen Vertheidigung **Niceron**s wegen, durch einen in den **göttingischen** Zeitungen geschehenen unverantwortlichen Angrif gemacht worden, dessen Beantwortung im 8 B. der **Nachrichten von einer hallischen Bibliothek** S. 332=376 anzutreffen ist.

Im

Vorrede.

Im ersten Theil sind der vom Hug. Grotio S. 31=86 ertheilten Nachricht folgende Zusätze beizufügen. 1) Im dritten Bande der Nachrichten von merkwürdigen Büchern S. 294 ꝛc. wird die türkische Uebersetzung der Schrift de veritate religionis *christianae* beschrieben, von welcher in der sonst sehr ausfürlichen Nachricht, die Niceron S. 71=75 von diesem Werke und den häufigen Uebersetzungen desselben gegeben, keine Meldung geschehen. 2) Ebendaselbst ist S. 34=37 die erste Ausgabe der sämtlichen Auslegungen oder Anmerkungen Grotii über die heil. Schrift beschrieben worden: deren Zeitbestimmung im Niceron S. 79 ꝛc. mit verschiedenen Fehlern angefüllet ist, die sich daraus leicht berichtigen lässen. 3) Ausser dem vom Niceron S. 85 ꝛc. sowol als in meiner Anmerkung gemeldeten Schriftstellern, die Grotii Geschichte beschrieben oder erleutern, verdienet die neueste im Jahr 1752 zu Paris in zwey Theilen in 8 herausgekommene Vie de *Grotius*, avec l'histoire de ses Ouvrages, & des Negociations auxquelles il fut employé: par Mr. *de Burigny* verglichen zu werden; welche mit mehrerer Sorgfalt, Untersuchung, genauern

Richtig=

Richtigkeit und erweislichern Glaubwürdigkeit abgefasset ist, als sonst in Geschichtbüchern französischer Schriftsteller angetroffen wird: ob es gleich an untergelaufenen Unrichtigkeiten nicht gänzlich felet, als daß **Utenbogard** beständig **Utengobad** genant wird, die arabische Uebersetzung des Buchs **Grotii** von der Warheit der christlichen Religion Th. 2 S. 146 ꝛc mit der **türkischen** verwechselt, **Duräus** für einen **schwedischen** Prediger ausgegeben worden; anderer bey **Franzosen** gewönlichen Verfälschungen der eigentümlichen Namen nicht zu gedenken, so wenig als der verdächtigen Erzälungen von **Grotii** beschlossenem Uebertrit zur **römischen** Kirche, der weder so erweislich ist noch auch nach dem gemachten Entwurf desselben so möglich würde gewesen seyn, als dieser Schriftsteller vorgiebet. Eine der merkwürdigsten Nachrichten, welche er ertheilet, betrift die **lateinische** Uebersetzung und Erleuterung der **Anthologie**, deren volständige Handschrift in der Bibliothek des **Jesuitercollegii** zu **Paris** vorhanden ist, auch vom **B. Berthier** in den memoires de *Trevoux* 1751 p. 1790 &c. beschrieben worden, deren Ausgabe doch nicht so leicht zu hoffen stehet, wie dieser

Schrift-

Vorrede.

Schriftsteller mit folgenden Worten nicht ohne Grund versichert: mais le goût décidé du siecle pour le frivole, nous fait craindre avec raison, que les Libraires de *France* n'osent pas se charger d'un livre si digne cependant d'être transmis à la postérité.

Zeit und Raum verstattet anjetzo nicht ein mehreres. Daher ich diesen Vorbericht sogleich beschliessen werde, wenn nur noch eines doppelten Umstandes kürzlich Meldung geschehen. Der **eine** betrift die jedem Theile dieser Ausgabe beigefügten Kupfer, in welchen künftig eine merkliche Verbesserung stat finden kan, nachdem der Hr. **Referendarius Seyfart** zu **Magdeburg** die Gefälligkeit gehabt, seinen überaus zalreichen Vorrat gesammelter Kupferstiche zum bequemsten Gebrauch bey dieser Samlung anzubieten, damit die besten Urbilder nachgestochen werden können, ohne daß sich der Verleger genötiget sehe, den ersten vorkommenden Kupferstich als den besten abstechen zu lassen. Wie damit bereits in diesem Theile der Anfang gemacht worden: so wird in den folgenden Theilen die Wahl derselben noch sorgfältiger geschehen können, und der Vorzüglichkeit dieser **teutschen**, vor der **französischen**

Ausga-

Ausgabe kein geringer Zusatz daher erwachsen. Die **zweite** Erinnerung beziehet sich auf die Ordnung und Folge der in diesem Theile enthaltenen Lebensbeschreibungen: welche, wie aus dem sogleich folgenden ersten Verzeichnisse zu ersehen ist, nicht alle aus dem 7 und 8ten Theil der **französischen** Ausgabe sondern einige aus dem 11ten ja eine sogar aus dem 3ten Theile derselben genommen worden. Womit es folgende Bewandnis hat, daß wärend des Abdrucks dieses Theils eine Zeitlang kein handschriftlicher Vorrat der Uebersetzung vorhanden gewesen, der durch einen Misverstand zu späth eingelaufen: daher mich genötiget gesehen, um die Presse nicht ohne Arbeit zulassen, nicht nur den Anfang der vorrätig gehabten Uebersetzung des eilften Theils einzuschalten, sondern auch die Lebensbeschreibung **Wilh. Ernst Tenzels** nachzuholen, welche im 3ten Theil mit Fleis weggelassen worden, weil einige Käufer sich beschweret, so vieler **teutschen** Schriftsteller Leben im zweiten Theil hintereinander zu finden, da sie mehrerer Ausländer Geschichte erwartet, und in den folgenden Theilen eine noch grössere Anzal bekanterer Nachrichten besorget. Es wird demnach dieser ausseror-

Vorrede.

dentliche Fal der im Vorbericht des siebenten Theils versicherten Beibehaltung der vom **Ciceron** erwälten Ordnung und Folge seiner Nachrichten nicht entgegen gesetzet werden können, die künftig der Hauptsache nach beständig beobachtet werden sol.

GOttes Güte walte ferner in Gnaden über der Fortsetzung dieser Arbeit, und lasse ihm alle Gehülfen und Beförderer sowol als geneigte Leser derselben zu treuer Obhut empfolen seyn. **Halle** auf der königl. **preußischen Friedrichsuniversität** den 14 **May** 1753.

Siegm. Jac. Baumgarten.

Verzeich

Verzeichnis

der in diesem achten Theile enthaltenen Lebensbeschreibungen.

259. Bernardin Corio, S. 1–5, stehet in der französischen Ausgabe tom. 7 p. 373–378.
260. Dav. Ancillon, S. 5–8 tom. 7 p. 378–382.
261. Carl Ancillon, S. 8–14 tom. 7, p. 382–387.
262. Gottf. Olearius, S. 15–18 tom. 7 p. 387–391.
263. Augustin Patrizi, S. 18–24 tom. 7 p. 391–399.
264. Hadrian Junius, MS. 25–32 tom. 7 p. 399–408.
265. Theoph. Folengo, S. 33–43 tom. 8 p. 1–11 und tom. 10 part. 2 p. 249–252.
266. Carl de Sainte-Marthe, S. 43–44 tom. 8 p. 11 ꝛc.
267. Scävola de S. Marthe, S. 45–52 tom. 8 p. 12–21.
268. Abel de S. Marthe, S. 52–54 tom. 8 p. 22 ꝛc.
269. Abel de S. Marthe, S. 54–55 tom. 8 p. 24 ꝛc.
270. Scäv. und Ludw. de S. Marthe, S. 55–58 tom. 8 p. 25–28 und tom. 10 part. 2 p. 252.
271. Pet. Scäv. de S. Marthe, S. 59–61 tom. 8 p. 28–30.
272. Abel Ludw. de S. Marthe, S. 61–62 tom. 8 p. 30 ꝛc.
273. Claude de Sainte-Marthe, S. 62–64 tom. 8 p. 32 ꝛc. und tom. 10 part. 1 p. 177.
274. Lud. Pontico Virunio, S. 64–74 tom. 8 p. 33–44 und tom. 10 part. 2 p. 253 ꝛc.
275. Dav. Blondel, S. 75–84 tom. 8 p. 44–54 und tom. 10 part. 1 p. 178.

276. Nic. Hartsoeker, S. 84–103; tom. 8 p. 54–68 und tom. 10 part. 2 p. 255–258.
277. Carl du Fresne, Herr von Cange, S. 104–114; tom. 8 p. 69–79 und tom. 10 part. 1 p. 178.
278. Thom. Gataker, S. 115–120; tom. 8 p. 79–86
279. Emeri Bigot, S. 120–126; tom. 8 p. 86–90 und tom. 10 part. 1 p. 178–180.
280. Leo Allatius, S. 126–146; tom. 8 p. 91–114 tom. 10 part. 2 p. 259 und 316.
281. Joh. Heinr. Hottinger, S. 146–162; tom. 8 p. 115–135.
282. Nicol. Calliachi, S. 162–164; tom. 8 p. 135–138.
283. Joh. Donne, S. 164–178; tom. 8 p. 138–153
284. Joh. Gallois, S. 178–185; tom. 8 p. 153–160 und tom. 10 part. 2 p. 259.
285. Jacob Cujacius, S. 185–209; tom. 8 p. 160–187 und tom. 10 part. 1 p. 180–182.
286. Johan Maria de la Marque de Tilladet, S. 209–213; tom. 8 p. 178–192.
287. Joh. Coccejus, S. 214–234; tom. 8 p. 193–217.
288. Wilh. Ernst Tenzel, S. 234–247; tom. 3 p. 179–194.
289. Joh. Annius von Viterbo, S. 247–258; tom. 11 p. 1–11 und tom. 20 p. 1–6.
290. Joh. Cajus, S. 259–263; tom. 11 p. 12–16 und tom. 20 p. 6 ꝛc.
291. Heinr. de Sponde, S. 263–270; tom. 11 p. 16–23 und tom. 20 p. 7 ꝛc.
292. Joh. Cheke, S. 270–278; tom. 11 p. 23–32 und tom. 20 p. 9 ꝛc.
293. Barthol. Platina, S. 278–292; tom. 8 p. 218–234 und tom. 10 part. 2 p. 260 ꝛc.
294. Sebast. Vaillant, S. 292–305; tom. 8 p. 234–249 und tom. 10 part. 1 p. 182 ꝛc.

295. Jac. Sannazar, S. 306–320; tom. 8 p. 249–264 und tom. 10 part. 2 p. 261–264.
296. Joh. Jovianus Pontanus, S. 321–330; tom. 8 p. 265–273 und tom. 10 part. 2 p. 265–267.
297. Jac. le Paumier de Grentemesnil, S. 330–341; tom. 8 p. 274–287 und tom. 10 part. 2 p. 267.
298. Joh. Gravius, S. 341–347; tom. 8 p. 287–294.
299. Wilh. Postel, S. 347–402; tom. 8 p. 295–356 und tom. 10 part. 2 p. 268–270.
300. Carl Verardo, S. 402–405 = tom. 8 p. 357–360
301. Etienne Raßicod, S. 405–410; tom. 8 p. 360–365.
302. Cassandra Fedele, S. 410–414; tom. 8 p. 366–371.
303. Wilh. Budé, S. 414–429; tom. 8 p. 371–389
304. Thomas Burnet, S. 429–446 in der biogr. britann. vol. 2 p. 1029–1032.

Alphabetisches Verzeichnis
aller acht Theile.

Abelard, Per. (131) Th. 4 S. 156 ꝛc.
Ablancourt, Nic. Perrot d' (220) Th. 7 S. 1 ꝛc.
Aguirre, Joh. Saens d' (115) Ts. 4 S. 23 ꝛc.
Alcyonius, Pet. (207) Th. 6 S. 270 ꝛc.
Alexander, Natalis (127) Th. 4 S. 131 ꝛc.
Alexandro, Alexander ab (221) Th. 7 S. 24 ꝛc.
Allatius, Leo (280) Th. 8 S. 126 ꝛc.
Ammirato, Scip. (138) Th. 4 S. 271 ꝛc.
Amyot, Jac. (132) Th. 4 S. 221 ꝛc.
Ancillon, Carl (261) Th. 8 S. 8 ꝛc.
Ancillon, David (260) Th. 8 S. 5 ꝛc.
Angriani, Mich. (194) Th. 6 S. 34 ꝛc.
Annius von Viterbo, Joh. (289) Th. 8 S. 247 ꝛc.
Antelmi, Joseph (172) Th. 5 S. 253 ꝛc.
Aspilcueta, Martin Navarra (163) Th. 5 S. 157 ꝛc.
Aubignac, Franc. Hedelin d' (139) Th. 4 S. 294 ꝛc.
Aubrey, Jac. (152) Th. 5 S. 60 ꝛc.
Averani, Pen. (72) Th. 3 S. 54 ꝛc.
Auria, Vinc. (116) Th. 4. S. 27 ꝛc.
Bachet de Meziriac, Claude Casp. (196) Th. 6. S. 48. ꝛc.
Baillet, Adr. (80) Th. 3 S. 113 ꝛc.
Baluze, Steph. (30) Th. 1 S. 459 ꝛc.
Baranzam, Redemtus (82) Th. 3 S. 136 ꝛc.
Barlette, Gabr. (76) Th. 3. S. 87 ꝛc.
Barthius, Casp. (230) Th. 7 S. 106 ꝛc.
Bartholin, Casp. (205) Th. 6 S. 240 ꝛc.
Bartholin, Thom. (206) Th. 6 S. 249 ꝛc.

Basnage, Henr. (73) Th. 3 S. 61 ꝛc.
Basnage, Jac. (115) Th. 5 S. 42 ꝛc.
Baudrand, Mich. Ant. (55) Th. 2 S. 220 ꝛc.
Bayle, Pet. (216) Th. 6 S. 266 † ꝛc.
Begat, Joh. (230) Th. 6 S. 184 † ꝛc.
Beger, Laur. (142) Th. 4 S. 340 ꝛc.
Bellini, Laur. (187) Th. 5 S. 451 ꝛc.
Bentley, Rich. (147) Th. 4 S. 391 ꝛc.
Bergier, Nic. (226) Th 7 S. 80 ꝛc.
Bernard, Jac. (22) Th. 1 S. 405 ꝛc.
Bernoulli, Jac. (59) Th. 2 S. 266 ꝛc.
Bertaut de Motteville, siehe Motteville.
Bidloo, Gottfr. (242) Th. 7 S. 208 ꝛc.
Bigot, Emeri (279) Th. 8 S. 120 ꝛc.
Blanchard, Wilh. (40) Th. 2 S. 101 ꝛc.
Blondel, Dav. (275) Th. 8 S. 75 ꝛc.
Bocconi, Silvio (69) Th. 3 S. 22 ꝛc.
Bois, Gerh. du (173) Th. 5 S. 257 ꝛc.
Boisot, Joh. Baptista (192) Th. 6 S. 15 ꝛc.
Bona, Joh. (87) Th. 3 S. 127 ꝛc.
Bonet, Theoph. (191) Th. 6 S. 11 ꝛc.
Bossu, Renatus le (201) Th. 6 S. 121 ꝛc.
Bossuet, Jac. Benignus (88) Th. 3 S. 199 ꝛc.
Bouhours, Domin. (90) Th. 3 S. 236 ꝛc.
Bouillaud, Ism. (45) Th. 2 S. 151 ꝛc.
Bourdelin, Claude (237) Th. 7 S. 186 ꝛc.
Bourdelin, Claude, der Sohn, (138) Th. 7 S. 188 ꝛc.
Bourdelin, Franc. (239) Th. 7 S. 192 ꝛc.
Borrhorn, Marc. Zverius (143) Th. 4 S. 351 ꝛc.
Buchanan, George (53) Th. 2 S. 1 ꝛc.
Budé, Wilh. (303) Th. 8 S. 414 ꝛc.

Bull, George (53) Th. 2 S. 1 ꝛc.
Burnet, Gilbert (197) Th. 6 S. 58 ꝛc.
Burnet, Thomas (304) Th. 8 S. 429 ꝛc.
Bynäus, Ant. (241) Th. 7 S. 205 ꝛc.
Cajus, Joh. (290) Th. 8 S. 259 ꝛc.
Calliachi, Nicol. (282) Th. 8 S. 162 ꝛc.
Campanella, Thom. (235) Th. 7 S. 160 ꝛc.
Campani, Joh. Ant. (89) Th. 3 S. 222 ꝛc.
von Cange, siehe Fresne.
Carranza, Barthol. (148) Th. 5 S. 6 ꝛc.
Casati, Paul (26) Th. 1 S. 441 ꝛc.
Cassini, Joh. Domin. (255) Th. 7 S. 344 ꝛc.
Cellarius, Christoph (182) Th. 5 S. 361 ꝛc.
Cerf, Joh. Laur. le (58) Th. 2 S. 263 ꝛc.
Chasseneuz, Barthol. de (129) Th. 4 S. 154 ꝛc.
Cheke, Joh. (292) Th. 8 S. 270 ꝛc.
Chesne, Andr. du (256) Th. 7 S. 388 ꝛc.
Chillingworth, Willh. 126 Th. 4 S. 123 ꝛc.
Ciampini, Joh. Justin. (144) Th. 4 S. 361 ꝛc.
Claude, Joh. (158) Th. 5 S. 125 ꝛc.
Coccajo, Merlino, siehe Folengo.
Coccejus, Joh. (287) Th. 8 S. 214 ꝛc.
Codrus, Ant. Urceus (155) Th. 5 S. 80 ꝛc.
Coeffeteau, Nic. (77) Th. 3 S. 91 ꝛc.
Cointe, Carl le (150) Th. 5 S. 22 ꝛc.
Collet, Philibert (120) Th. 4 S. 55 ꝛc.
Collins, Ant. (112) Th. 3 S. 433 ꝛc.
Colomie's, Paul (248) Th. 7 S. 269 ꝛc.
Commandino, Friederich (223) Th. 7 S. 47 ꝛc.
Connor, Bernard (258) Th. 7 S. 434 ꝛc.
Corio, Bernardin (259) Th. 8 S. 1 ꝛc.
Cosin, Joh. (50) Th. 2 S. 198 ꝛc.

Cote=

Cotelier, Joh. Bapt. (147) Th. 5 S. 1 ꝛc.
Courtilz, Gatien Sandras de (70) Th. 3 S. 27 ꝛc.
Croese, Gerh. (215) Th. 6 S. 261 † ꝛc.
Cujacius, Jac. (285) Th. 8 S. 185 ꝛc.
Cumberland, Rich. (185) Th. 5 S. 413 ꝛc.
Cunäus, Pet. (214) Th. 6 S. 255 † ꝛc.
Cuper, Gisbert (203) Th. 6 S. 207 ꝛc.
Dacier, Andr. (110) Th. 3 S. 401 ꝛc.
Daille', Joh. (94) Th. 3 S. 154 ꝛc.
Dee, Joh. (49) Th. 2 S. 177 ꝛc.
Delisle, siehe Lisle.
Desmarais, Franc. Seraphin Regnier (160) Th. 6 S. 1 ꝛc.
Dez, Joh. (98) Th. 3 S. 287 ꝛc.
Dodwel, Henr. (23) Th. 1 S. 412 ꝛc.
Donne, Joh. (283) Th. 8 S. 164 ꝛc.
Dubois, siehe Bois.
Duguet, Jac. Joseph (189) Th. 5 S. 458 ꝛc.
Dupin, siehe Pin.
Dupleix, Scip. (94) Th. 3 S. 259 ꝛc.
Episcopius, Sim. (174) Th. 4 S. 99 ꝛc.
Erpenius, Thom. (163) Th. 6 S. 24 ꝛc.
Esperiente, Phil. Callimachus (210) Th. 6 S. 214 † ꝛc.
Evremond, siehe Saint Evremond.
Fabretti, Raph. (157) Th. 5 S. 118 ꝛc.
Faille, Germ. de la (140) Th. 4 S. 335 ꝛc.
Fallope, Gabr. (161) Th. 5 S. 139 ꝛc.
Fedele, Cassandra (302) Th. 8 S. 410 ꝛc.
Felibien, Andr. (102) Th. 3 S. 294 ꝛc.
Ferrand, Lud. (8) Th. 1 S. 293 ꝛc.
Ferrari, Octavius (168) Th. 5 S. 223 ꝛc.

Ferrari, Octavianus (169) Th. 5 S. 230 ꝛc.
Ferreti, Aemilius (164) Th. 5 S. 167 ꝛc.
Fevre, Anna le (109) Th. 3 S. 382 ꝛc.
Fevre, Nic. le (243) Th. 7 S. 214 ꝛc.
Fevre, Tanaquil le (108) Th. 3 S. 362 ꝛc.
Ferret, Carl (91) Th. 3 S. 247 ꝛc.
Ficinus, Marsilius (178) Th. 5 S. 311 ꝛc.
Fienus, Thom. (107) Th. 3 S. 358 ꝛc.
Filicaia, Nic. de (52) Th. 2 S. 206 ꝛc.
Flechier, Esprit (49) Th. 2 S. 189 ꝛc.
Folengo, Theoph. (265) Th. 8 S. 33 ꝛc.
Fresne, Carl du, Herr von Cange, (277) Th. 8 S. 104 ꝛc.
Frezzi, Friederich (245) Th. 7 S. 224 ꝛc.
Galland, Ant. (209) Th. 6 S. 200 † ꝛc.
Gallois, Joh. (284) Th. 8 S. 178 ꝛc.
Gataker, Thom. (178) Th. 8 S. 115 ꝛc.
Gelais, Mellin de Saint (176) Th. 5 S. 297 ꝛc.
Giordani, Nic. (85) Th. 3 S. 169 ꝛc.
Gousset, Jac. (102) Th. 3 S. 303 ꝛc.
Grävius, Joh. Georg (87) Th. 3 S. 188 ꝛc.
Gravius, Joh. (298) Th. 8 S. 341 ꝛc
Grentemesnil, de, siehe Paumier.
Gronovius, Jac. (71) Th. 3 S. 39 ꝛc.
Grotius, Hugo, (2) Th. 1 S. 31 ꝛc.
Gryphius, Christian (61) Th. 2 S. 319 ꝛc.
Guadagnoli, Phil. (253) Th. 7 S. 333 ꝛc.
Guet, siehe Duguet.
Guglielmini, Domin. (16) Th. 1 S. 372 ꝛc.
Halle', Pet. (118) Th. 4 S. 40 ꝛc.
Hamel, Joh. Bapt. du (37) Th. 2 S. 84 ꝛc.
Hardouin, Joh. (219) Th. 6 S. 349 ꝛc.

Hartsöker, Nic. (276) Th. 8 S. 84 ꝛc.
Hedelin, siehe Aubignac.
Herbelot, Barth. d' (162) Th. 5 S. 152 ꝛc.
Hermant, Gottfr. (113) Th. 4 S. 1 ꝛc.
Heylin, Pet. (43) Th. 2 S. 119 ꝛc.
Hire, Phil. de la (186) Th. 5 S. 419 ꝛc.
Hobbes, Thom. (134) Th. 4 S. 240 ꝛc.
Hottinger, Joh. Heinr. (281) Th. 8 S. 146 ꝛc.
Hudson, Joh. (188) Th. 5 S. 453 ꝛc.
Huetius, Pet Dan. (12) Th. 1 S. 331 ꝛc.
Jacobäus, Olig. (53) Th. 2 S. 208 ꝛc.
Jaquelot, Isaac (224) Th. 7 S. 56 ꝛc.
Isle, siehe Lisle.
Junius, Hadrian (264) Th. 8 S. 25 ꝛc.
Justiniani, Bernard (228) Th. 7 S. 95 ꝛc.
Kaye, siehe Cajus.
Kühnius, Joach. (159) Th. 5. S. 136 ꝛc.
Küster, Ludolph (42) Th. 2 S. 110 ꝛc.
Lätus, Julius Pomponius (231) Th. 7 S. 118. ꝛc.
Lamy, Bernard (204) Th. 6 S. 216 ꝛc.
Lamy, Franc. (128) Th. 4 S. 145 ꝛc.
Languet, Hub. (123) Th. 4 S. 86 ꝛc.
Larrey, Isaac de (7) Th. 1 S. 283 ꝛc.
Leibnitz, Gottfr. Wilh. von (60) Th. 2 S. 281 ꝛc.
Lemery, Nic. (145) Th. 4 S. 375 ꝛc.
Leti, Greg. (104) Th. 3. S. 311 ꝛc.
Lightfoot, Joh. (218) Th. 6 S. 341 ꝛc.
Linacer, Thom. (149) Th. 5 S. 17 ꝛc.
Linden, Joh. Antonides van der (125) Th. 4 S. 117 ꝛc.
Lisle, Wilh. de (34) Th. 2 S. 6 ꝛc.

Livius, Titus (174) Th. 5 S. 261 ꝛc.
Locke, Joh. (11) Th. 1 S. 317 ꝛc.
Long, Jac. le (24) Th. 1 S. 428 ꝛc.
Ludolf, Hiob (83) Th. 3 S. 142 ꝛc.
Lupus, Christian (249) Th. 7 S. 278 ꝛc.
Mabillon, Joh. (257) Th. 7 S. 403 ꝛc.
Maffeus, Joh. Pet. (185) Th. 5 S. 409 ꝛc.
Magalotti, Laur. (117) Th. 4 S. 35 ꝛc.
Magliabecchi, Ant. (146) Th. 4 S. 383 ꝛc.
Malebranche, Nic. (64) Th. 2 S. 355 ꝛc.
Malherbe, Franc. de (232) Th. 7 S. 135 ꝛc.
Malpighi, Marc. (133) Th. 4 S. 231 ꝛc.
Marchetti, Alex. (217) Th. 6 S. 333 ꝛc.
Marque de Tilladet, J. M. de la, siehe Tilladet.
Marsollier, Jac. (234) Th. 7 S. 152 ꝛc.
Marthe, siehe Sainte Marthe.
Martianay, Joh. (17) Th. 1 S. 378 ꝛc.
Mascaron, Jul. (93) Th. 3 S. 257 ꝛc.
Masson, Papyrius (175) Th. 5 S. 284 ꝛc.
Menage, Aegid. (44) Th. 3 S. 130 ꝛc.
Menestrier, Claud. Franc. (14) Th. 1 S. 349 ꝛc.
Merula, George (236) Th. 7 S. 175 ꝛc.
Mezeray, Franc. Eudes de (183) Th. 5 S. 379 ꝛc.
Meziriac, siehe Bachet.
Milton, Joh. (68) Th. 3 S. 1 ꝛc.
Mire, Aubert le (254) Th. 7 S. 336 ꝛc.
Morhof, Dan. Georg. (56) Th. 2 S. 224 ꝛc.
Morin, Joh. Bapt. (86) Th. 3 S. 274 ꝛc.
Motteville, Francisca Bertaut de (244) Th. 7. S. 220 ꝛc.
Nain, Pet. le (95) Th. 3 S. 267 ꝛc.

Navarra, siehe Aspilcueta.
Newton, Isaac (4) Th. 1 S. 118 ꝛc.
Niceron, Joh. Franc. (246) Th. 7 S. 232 ꝛc.
Noris, Heinr. (119) Th. 4 S. 44 ꝛc.
Nourry, Nic. le (38) Th. 2 S. 92 ꝛc.
Olearius, Gottf. (262) Th. 8 S. 15 ꝛc.
Oudin, Casim. (39) Th. 2 S. 95 ꝛc.
Ozanam, Jac. (198) Th. 6 S. 93 ꝛc.
Pagi, Anton. (28) Th. 1 S. 449 ꝛc.
Pagi, Franc. (233) Th. 7 S. 150 ꝛc.
Papebroch, Dan. (62) Th. 2 S. 322 ꝛc.
Papin, Isaac (78) Th. 3 S. 98 ꝛc.
Pardies, Ignat. Gaston (31) Th. 1 S. 471 ꝛc.
Paschius, Georg. (252) Th. 7 S. 329 ꝛc.
Passerat, Joh. (97) Th. 3 S. 275 ꝛc.
Patin, Carl (74) Th. 3 S. 69 ꝛc.
Patrizi, Augustin (263) Th. 8 S. 18 ꝛc.
Patru, Olivier (211) Th. 6 S. 226 † ꝛc.
Paulli, Sim. (79) Th. 3 S. 108 ꝛc.
Paumier de Grentemesnil, Jac. le (297) Th. 8 S. 330 ꝛc.
Pelisson, Paul (105) Th. 3 S. 332 ꝛc.
Peringskiold, Joh. (13) Th. 1 S. 346 ꝛc.
Perizonius, Jac. (9) Th. 1 S. 302 ꝛc.
Perrot d'Ablancourt, siehe Ablancourt.
Petavius, Dionys. (5) Th. 1 S. 139 ꝛc.
Pezron, Paul (27) Th. 1 S. 444 ꝛc.
Phileph, Franc. (202) Th. 6 S. 124 ꝛc.
Pictet, Bened. (15) Th. 1 S. 364 ꝛc.
Pin, Lud. Ellies du (57) Th. 2 S. 238 ꝛc.
Pithou, Pet. (166) Th. 5 S. 190 ꝛc.
Placcius, Vinc. (29) Th. 1 S. 452 ꝛc.

Placette, Joh. la (54) Th. 2 S. 211 ꝛc.
Platina, Barthol. (293) Th. 8 S. 278 ꝛc.
Plinius Secundus, Cajus (251) Th. 7 S 317 ꝛc.
Poiret, Pet. (140) Th. 4 S. 316 ꝛc.
Pomponius Lätus, siehe Lätus.
Pontanus, Joh. Jovian (296) Th. 8 S. 321 ꝛc.
Postel, Wilh. (299) Th. 8 S. 347 ꝛc.
Rabusson, Paul (18) Th. 1 S. 389 ꝛc.
Ramazzini Bernardin (213) Th. 6 S. 243 † ꝛc.
Rapin de Thoyras, Paul de (41) Th. 2 S. 104 ꝛc.
Raßicod, Etienne (301) Th. 8 S. 405 ꝛc.
Redi, Franc. (130) Th. 4 S. 174 ꝛc.
Regis, Pet. (229) Th. 7 S. 101 ꝛc.
Regis, Pet. Silvanus (227) Th. 7 S. 86 ꝛc.
Regnier, siehe Desmarais.
Reland, Adrian (46) Th. 2 S. 157 ꝛc.
Rhenferd, Jac. (25) Th. 1 S. 434 ꝛc.
Rotgans, Lucas (106) Th. 3 S. 356 ꝛc.
Ruffi, Lud. Anton. de (21) Th. 1 S. 400 ꝛc.
Ruinart, Thierry (96) Th. 3 S. 271 ꝛc.
Sachs von Löwenheim, Phil. Jac. (99) Th. 3 S. 289 ꝛc.
Sainte-Marthe, Abel de (268) Th. 8 S. 52 ꝛc.
Sainte-Marthe, Abel de, der Sohn, (269) Th. 8 S. 54 ꝛc.
Sainte-Marthe, Abel Ludw. de (272) Th. 8 S. 612 ꝛc.
Sainte-Marthe, Carl de (266) Th. 8. S 43 ꝛc.
Sainte-Marthe, Claude de (273) Th 8 S. 62 ꝛc.
Sainte Marthe, Dionys. de (170) Th. 5 S. 233 ꝛc.

Sainte-Marthe, Pet. Scävola de (271) Th. 8 S. 592c.
Sainte-Marthe, Scävola de (267) Th. 8 S. 452c.
Sainte-Marthe, Scäv. und Ludw. de (270) Th. 8 S. 552c.
Saint Evremond, Carl. de (247) Th. 7 S. 2362c.
Saint Gelais, siehe Gelais.
Saint Real, Cäs. Vichard de (65) Th. 2 S. 3672c.
Sallengre, Alb. Heinr. de (20) Th. 1 S. 3952c.
Salmasius, Claud. (67) Th. 2 S. 3812c.
Sandras, siehe Courtilz.
Sannazar, Jac. (295) Th. 8 S. 3062c.
Sarasin, Joh. Franc. (225) Th. 7 S. 662c.
Sarpi, Paul (32) Th. 1 S. 478.c.
Sauveur, Joseph (161) Th. 5 S. 1432c.
Schmieder, Siegm. (19) Th. 1 S. 3932c.
Schurtzfleisch, Conr. Sam. (47) Th. 2 S. 1672c.
Segneri, Paul (57) Th. 2 S. 2022c.
Selden, Joh. (165) Th. 5 S. 1732c.
Serres, Joh. de (153) Th. 5 S. 652c.
Serroni, Hyac. (100) Th. 3 S. 2912c.
Simon, Rich. (35) Th. 2 S. 192c.
Sorbiere, Sam. (155) Th. 4 S. 2552c.
Spanheim, Ezech. (75) Th. 3 S. 782c.
Spinoza, Bened. de (8) Th. 1 S. 2652c.
Spon, Carl (82) Th. 3 S. 2542c.
Sponde, Heinr. de (291) Th. 8 S. 2632c.
Tacitus, Cornel. (222) Th. 7 S. 292c.
Teißier, Ant. (181) Th. 5 S. 3472c.
Tenzel, Wilh. Ernst (288) Th. 8 S. 2342c.
Texeira, Joseph (195) Th. 6 S. 412c.

Thiers,

Thiers, Joh. Bapt. (155) Th. 5 S. 87 ꝛc.
Thomaßin, Lud. (111) Th. 3 S. 418 ꝛc.
Tilladet, Joh. Maria de la Marque de (286) Th. 8 S. 209 ꝛc.
Toland, Joh. (36) Th. 2 S. 42 ꝛc.
Tommasi, Joseph Maria (121) Th. 4 S. 67 ꝛc.
Torre, Phil. della (10) Th. 1 S. 311 ꝛc.
Tournefort, Joh. Pitton de (156) Th. 5 S. 120 ꝛc.
Vaillant, Joh. Foy (122) Th. 4 S 76 ꝛc.
Vaillant, Sebast. (294) Th. 8 S. 292 ꝛc.
Valerio, Augustin (180) Th. 5 S. 337 ꝛc
Valois, Adr. de (114) Th. 4 S. 14 ꝛc.
Valois, Henr. de (179) Th. 5 S. 321 ꝛc.
Varillas, Anton. (167) Th. 5. S 207 ꝛc.
Verardo, Carl (300) Th. 8 S. 402 ꝛc.
Verheyen, Phil. (137) Th. 4 S. 284 ꝛc.
Vesal, Andr. (171) Th. 5 S. 244 ꝛc.
Vignier, Hieron. (105) Th. 3 S. 307 ꝛc.
Villon, Franc. (177) Th. 5 S. 305 ꝛc.
Virunio, Ludw. Pontico (274) Th. 8 S. 64 ꝛc.
Voßius, Joh. Gerh. (3) Th. 1 S. 86 ꝛc.
Urfe', Honorius d' (212) Th. 6 S. 232 † ꝛc.
Usserius, Jac. (1) Th. 1 S. 1 ꝛc.
Wagenseil, Joh. Christoph (63) Th. 2 S. 340 ꝛc.
Wedel, Georg Wolfg. (240) Th. 7 S. 197 ꝛc.
Wetstein, Joh. Rud. (66) Th. 2 S. 376 ꝛc.
Wilkins, Joh. (138) Th 4 S. 288 ꝛc.
Wower, Joh. aus Antwerpen, (200) Th. 6 S. 118 ꝛc.
Wower, Joh. aus Hamburg, (199) Th. 6 S. 108 ꝛc.

Bernardin Corio.

Bernardin Corio ist im Jahr 1460, zu Mailand, aus einem der berümtesten Häuser dieser Stadt geboren worden. Sein Vater Marcus Curio war in sehr wichtigen Angelegenheiten gebraucht worden, uhd hatte bey den Herzogen, seinen Herren, in grosser Gnade gestanden.

Bernardin kam so weit, daß er bey den Herzogen Galeas Maria und Johann Galeas Maria Sforza, Staatssecretaire wurde. Der Herzog Ludwig Sforza, mit dem Beinamen der Mohr, ernante ihn, die Geschichte von Mailand zu schreiben, und ertheilete ihm zu dem Ende grosse Besoldungen. Die Archive und allergeheimsten Schätze wurden ihm geöfnet, da er denn Gelegenheit gehabt, alle nötige Stücke zu seiner Arbeit daraus zu nemen.

Man würde sich von seiner Feder viel Schriften haben versprechen können; allein der Verdrus verkürzete zeitig seine Tage. Denn da sich die **Franzosen** im Jahr 1499 des **mailändischen** Gebiets bemächtiget hatten, und der Herzog **Ludwig Sforza** am 11 **April** des folgenden Jahres war gefangen genommen worden; so geriet er darüber in solche Betrübnis, daß er wenig Zeit nachher verstarb.

Vossius läst ihn im Jahr 1499 sterben, ehe er völlig vierzig Jahre alt gewesen; welches aber nicht statt finden kan, weil der Herzog von **Mailand** erst im folgenden Jahre in Verhaft genommen worden. Wozu noch komt, daß seine Frau **Agnesia Fagnani** im Jahr 1500 verstorben, und er ihr selbst zu **Saint Martin** in **Niguarda**, einem zwey Meilen von **Mailand** entlegenen Dorfe, alwo er sich wärend der angenemen Jahreszeit aufzuhalten pflegte, ein Grabmal aufrichten lassen.

Paul Jove sagt, daß er vor seinem sechszigsten Jahre gestorben sey, und zwar aus Gram über das Unglück des Herzogs **Ludwigs Sforza**; welches also seinen Tod bis ins Jahr 1519 hinausetzen würde. Allein es ist ein Widerspruch in diesem Vorgeben, weil er auf solche Weise gedachtes Unglück zwanzig Jahre würde überlebt, und also Zeit genug gehabt haben, den Eindruck davon zu verlieren.

Die einigen Werke, die man von ihm hat, sind folgende:

1. Storia di *Milano*. In *Milano* 1503. In **Folio.**

Jove sagt, er habe diese Historie auf seine Kosten drucken lassen, welches ihn sehr heruntergebracht habe. Es ist solches aber ein neuer Widerspruch, der sich in der Erzälung dieses Schriftstellers findet; denn es kan solches mit seiner Nachricht von der Ursach seines Todes nicht zusammen bestehen. Diese erste Ausgabe ist sehr schön; ich weis aber nicht, durch was für einen seltsamen Einfal man ihr diese lateinische Aufschrift gegeben hat: *Bernardini Corii* viri clarissimi *Mediolanensis* patria Historia, obgleich das ganze Werk italiänisch geschrieben ist. Die Seiten sind darin nicht mit Ziffern bezeichnet, auch keine Register beigefüget worden, wie in den meisten Büchern, so damals gedruckt worden, zu geschehen pflegte. Diese Feler schienen in der Folge der Zeit so unbequem, daß man ein grosses Register besonders drucken lassen, welchem man die Aufschrift ertheilte: Repertorium Chronici *Bernardini Corii*, nebst einer Nachricht, worin man die, so sich dieses Registers bedienen wolte, ersuchte, die Seiten ihres Exemplars mit der Feder zu numeriren. Allein dieses Register hatte selbst einen grossen Feler, daß es nach der Ordnung des Buchs, und nicht nach alphabetischer Ordnung eingerichtet ist. Weil auch überdis die erste Aufschrift alzueinfältig schien, so druckte man zu eben derselben Zeit eine neue, die weitläufiger war, und folgender Gestalt lautete: Dello eccellentissimo Oratore Messer *Bernardino Corio Milanese* Historia continente dalla origine di *Milano* tutti gli gesti fatti, detti preclari e le cose memorande *Milanesi* in fino al tempo di esso autore, con somma fede in idioma *Italico* composita, con il

repertorio. Diese erste Ausgabe ist überaus selten, und wird sehr gesucht, der Veränderungen wegen, die man in den folgenden gemacht hat. Es sind darauf drey andere Ausgaben in 4 gefolget, von welchen die beiden ersten zu **Venedig** im Jahr 1554 und 1565, und die dritte zu **Padua** im Jahr 1646 beſorget worden. Die vom Jahr 1554 ist der ersten sehr änlich; ausser daß man darin einige Wörter, welche ein wenig zu sehr nach der **mailändischen provincial** Sprache schmeckten, geändert, und die Vorrede, die Zueignungsschriften und einige andere Stücke weggelassen hat, welche bey der ersten Ausgabe vor der Historie gestanden oder darauf gefolget.

Allein **Thomas Porcacchi**, der die Ausgabe vom Jahr 1565 beſorget, hat sich weit mehr Freiheit herausgenommen, indem er die Schreibart völlig umgearbeitet, die in der That sehr grob und ungeschickt ist; welches man ihm also wol vergeben könte: daß er aber an vielen Stellen, lesenswürdige umständliche Erzälungen, die ihm, wie es scheint, alzuweitläufig vorgekommen seyn müssen, weggelassen hat, ist unverantwortlich. Darin bestand aber gleichwol die Stärke des **Corio**, welcher sich bey den geringsten Dingen in Ansehung der Umstände und Zeitbestimmungen einer grossen und genauen Sorgfalt befleißiget, und eben dadurch sein Werk schätzbar gemacht hat.

2. Le Vite degli Imperadori da *Guilo Cesare* fino à *Frederico Barbarossa*.

Diese Lebensbeschreibungen sind seiner Geschichte von **Mailand** beigefüget worden.

Ges-

Gesner hat in seiner Biblioth. Vniversl. einen lächerlichen Feler begangen, welcher aber doch von denen, die ihn ins Kurze gebracht haben, und vom **Picinelli** in seinem Ateneo de' Letterati *Milanesi* nachgeschrieben worden, indem er sagt, **Corio** habe die Leben der Kaiser bis auf **Henrich** den zwölften verfertiget, an Statt zu sagen, **Henrich** den sechsten, den Sohn und Nachfolger **Friederichs Barbarossa.**

S. **Jove Elogia**; *Vossius* de Historicis *Latinis*; und das Journal de *Venise* Th. 23, Art. 11. **Vossius** hat ihn blos auf Glauben des **Simler**, welcher vielleicht durch die **lateinische** Aufschrift der ersten Ausgabe seiner Geschichte verfüret worden, unter die **lateinischen** Schriftsteller gesetzt.

David Ancillon.

David Ancillon ist zu **Metz**, am 18 **Merz** 1617, aus einem sehr guten Hause geboren worden. Sein Vater **Abraham Ancillon** war ein geschickter und in öffentlichen Angelegenheiten so erfarner Rechtsgelehrter, daß er, so lange er gelebet, als ein **Orakel** seines Vaterlandes angesehen worden.

Er fieng sein Studiren in der **Jesuiterschule** zu **Metz** an, und lies sich von derselben Zeit an die Arbeit so eifrig angelegen seyn, daß oft das väterliche Ansehen gebraucht werden muste, ihm darin Grenzen zu setzen.

Im Jahr 1633 begab er sich nach **Geneve**, und erlernete daselbst seine **Philosophie** unter dem Herrn **du Pan**, und seine **Theologie** unter den Herren **Spanheim**, **Deodati**, und **Tronchin**.

Als er diese Wissenschaften im Jahr 1641 zu Ende gebracht hatte, stellete er sich der **Synode** von **Charenton**, um von derselben ins Predigtamt aufgenommen zu werden. Man war daselbst auch so wohl mit ihm zufrieden, und er lies, in den mit ihm angestelten Prüfungen so viele Fähigkeit blicken, daß ihm die Versamlung die alleransenlichste der damals erledigten Kirchen ertheilete. Es war solches die Kirche zu **Meaux**, welcher er bis ins Jahr 1653 vorgestanden hat.

Denn in diesem Jahre wurde er nach **Metz** berufen, alwo er bis ins Jahr 1685 Prediger gewesen. Da die Wiederrufung des **Edicts** von **Nantes** ihn nötigte, **Franckreich** zu verlassen, begab er sich nach **Franckfurt**.

Eine Predigt, welche er in der **französischen** Kirche zu **Hanau** hielt, nam die Einwoner dieses Orts, auf eine für ihn so vortheilhafte Weise ein, daß man ihn zum Prediger daselbst ernante, er auch gegen das Ende dieses Jahres sein Amt antrat. Allein er blieb nicht lange in dieser Stelle; denn sein Ansehen erregte bald den Neid der alten Prediger, welche nichts vergassen, ihn übel zu beschreien.

Ancillon besorgte die Folgen, so ihr Unwillen nach sich ziehen könne, und hielt es für dienlich, sich zu entfernen, und wieder nach **Franckfurt** zurückzukeren.

Sein Vorsatz war, in dieser Stadt beständig zu bleiben, allein er hatte eine zahlreiche Familie, welche er daselbst nicht auf eine bequeme Art versorgen konte.

Dieses brachte ihn zu dem Entschlus, nach **Berlin** zu gehen, woselbst er von dem Churfürsten von **Brandenburg** sehr wohl aufgenommen wurde, und eine Predigerstelle erhielt.

Er ist daselbst am 3 **Sept.** 1692 im 75sten Jahre seines Alters verstorben.

Er hatte sich im Jahr 1649 mit **Maria Macaire**, wärend seines Aufenthalts zu **Meaux** verheiratet, und hat mit derselben verschiedene Kinder gezeuget, unter andern den **Carl Ancillon** französischen Richter zu **Berlin**, und **David Ancillon**, Prediger daselbst, wie auch eine Tochter, so an den Herrn **Cayart**, **Ingenieur** des Churfürsten von **Brandenburg**, verheiratet worden.

Er hatte eine sehr kostbare und sehenswürdige Bibliothek gesamlet, welche aber zerstreuet wurde, als er aus **Franckreich** zog.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Er lies im Jahr 1657 zu **Sedan** in 4 die Erzälung einer mit dem Herrn **Bedacier**, Bischof von **Aout**, über die Traditionen gehaltenen Unterredung drucken.

2. Apologie de *Luther*, de *Zwingle*, de *Calvin* & de *Beze*. **Vertheidigung des Lutherus, des Zwinglius, des Calvinus und des Beza. Hanau** 1666.

Es ist solches nur ein Stück einer Antwort auf die Methode des Cardinals von Richelieu, die er nicht herausgeben wollen.

3. Vie de *Guillaume Farel*, ou l'idée du fidele Ministre de *Christ*. Das Leben des Wilhelm Farel, oder die Gestalt eines getreuen Dieners Christi.

Dieses Werk, welches in Holland ohne Einwilligung des Verfassers gedruckt worden, ist in dieser Ausgabe durch grobe Feler verstellet worden.

4. Les Larmes de S. *Paul*. die Thränen des h. Paulus. Paris 1676, in 12.

Ist eine Predigt, welche er an einen Fasttage zu Metz gehalten.

5. Melange Critique de Litterature. Vermischte critische Abhandlungen aus der Gelersamkeit.

Dieses Werk hat sein Sohn ans Licht gestellet. S. sein Leben bey der Melange Critique.

Carl Ancillon.

Carl Ancillon ist zu Metz am 29 Julius 1659, vom David Ancillon, von dem ich jetzt geredet habe, geboren worden.

Den Anfang seines Studirens machte er in seinem Vaterlande, und setzte dasselbe zu Hanau fort.

Er

Er legete sich nach der Zeit auf die Rechtsgelersamkeit, und nachdem er dieselbe zu **Marpurg**, zu **Geneve** und zu **Paris** getrieben hatte, lies er sich in dieser letzten Stadt zum **Advocaten** annemen. Nach seiner Zurückkunft zu **Metz** im Jahr 1679, fürete er Rechtshändel, und fieng an, sich einen Namen zu machen.

Nach der Wiederrufung des **Edicts von Nantes** im Jahr 1685 schickten ihn die **Reformirten** zu **Metz** als einen Abgeordneten nach Hofe, um alda Vorstellungen zu thun, daß sie unter dieser Wiederrufung nicht begriffen werden möchten. Alles aber, was er erhalten können, bestand darin, daß man gegen sie mit mehrerer Gelindigkeit verfaren wolle.

Er folgete seinem Vater nach **Berlin**, alwo ihn der Churfürst von **Brandenburg** zum Richter und **Director** der dortigen **Franzosen** machte. Dieser Fürst gab ihm im Jahr 1695 neue Proben seines Vertrauens, indem er ihn in die **Schweitz** schickte, einige wichtige Angelegenheiten daselbst zu besorgen. Der Marggraf von **Baden-Durlach**, der damals zu **Basel** war, und Gelegenheit hatte, ihn zu sehen, bekam so viel Hochachtung für ihn, daß er ihn zu seinem Rath ernante, und den Churfürsten von **Brandenburg** ersuchte, ihm denselben auf einige Zeit zu überlassen.

Ancillon kam nicht eher, als gegen das Ende des Jahres 1699 nach **Berlin** zurück, und ward zu derselbigen Zeit zum Aufseher aller **Justizgerichte**, so die **Franzosen** in **Preussen** hatten, und zum

Legationsrath ernant. Der Churfürst, der sich zum Könige von Preussen hatte krönen lassen, machte ihn auch zu seinem Geschichtschreiber, und gab ihm die Oberaufsicht über die französische Schule, die man zu Berlin, nach dem Entwurf, den er davon verfertiget, gestiftet hatte.

Er starb in dieser Stadt am 5 Julius 1715, im 56sten Jahre seines Alters.

Verzeichnis seiner Werke.

1. L'irrevocabilité de l'Edit de *Nantes* prouvée par les principes du Droit & de la Politique. **Die Unwiederruflichkeit des Edicts von Nantes, aus Gründen des Rechts und der Staatskunde erwiesen. Amsterdam** 1688, **in** 12, **von** 226 **Seiten.**

2. Reflexions politiques, par lesquelles on fait voir, que la persecution des Reformez est contre les veritables interêts de la *France*. **Politische Betrachtungen, wodurch man darthut, daß die Verfolgung der Reformirten wider den wahren Vortheil Franckreichs streitet. Cölln** 1686, **in** 12.

Herr **Bayle** hat fälschlich gemutmasset, daß dieses Werk von dem Verfasser der Nouveaux Interêts des Princes, oder **neuen Interesse der Fürsten**, das ist vom **Sandras de Courtils** herrüre.

3. La *France* interessée à rétablir l'Edit de *Nantes*. **Daß Franckreichs Vortheil die Wiederherstellung des Edicts von Nantes erfordere. Amsterdam** 1690, **in** 12.

4. Hi-

4. Hiſtoire de l'Etabliſſement des *François* Refugiés dans les Etats de ſon Alteſſe Electorale de *Brandebourg*. **Hiſtorie der Niederlaſſung der franzöſiſchen Flüchtlinge in den Ländern ſeiner churfürſtlichen Durchlauchtigkeit von** Brandenburg. **Berlin** 1690, in 8.

Dieſes Buch iſt eine Wirkung der Erkentlichkeit des Herrn **Ancillon** für die Gütigkeit, mit welcher der Churfürſt von **Brandenburg** die **franzöſiſchen** Flüchtlinge in ſeine Länder aufgenommen, und für die Wohlthaten, ſo er ihnen erzeiget hat.

5. Melange Critique de Litterature recueilli des Converſations de feu M. *Ancillon*, avec un diſcours ſur ſa vie & ſes dernieres heures. **Vermiſchte critiſche Abhandlungen der Gelerſamkeit, aus den Reden des ſeligen Herrn** Ancillon **geſamlet, nebſt einer Abhandlung von ſeinem Leben und ſeinen letzten Stunden.** Baſel 1698, in 8, 3 Theile.

Carl Ancillon, der dieſe vermiſchte Samlung ans Licht geſtellet, hat ſie aus allem demjenigen, was er ſeinen Vater ſprechen gehöret, verfertiget, welches er unter gewiſſe Aufſchriften gebracht. Sie enthält eine groſſe Menge nützlicher und leſenswürdiger Anmerkungen. Indeſſen laufen doch auch einige Feler mit unter. Im Jahr 1702 iſt eine neue Ausgabe davon zu **Amſterdam** in einem Bande in 12 beſorgt worden, welche Herr **Ancillon** aber nicht für die ſeinige erkant, weil man derſelben viele Dinge

ein-

einverleibet hat, welche dem Namen seines Vaters und seinem eigenen nachtheilig sind.

6. Dissertation sur l'usage de mettre la premiere pierre au fondement des édifices publics, adressée au Prince Electoral de *Brandebourg*, à l'occasion de la premiere pierre, qu'il a posée lui même au fondement du Temple, qu'on construit pour les *François* Refugiez dans le quartier de *Berlin* nommé *Friederichstadt*. **Eine Abhandlung von der Gewonheit, bey der Grundlegung öffentlicher Gebäude den ersten Stein zu setzen; an den Churprinzen von Brandenburg gerichtet, bey Gelegenheit des ersten Steins, welchen derselbe, bey dem Grunde der für die** französischen **Flüchtlinge auf der** Friedrichsstadt **in** Berlin **zu erbauenden Kirche selbst gelegt hat. Berlin** 1701, in 8, von 98 Seiten.

Nachdem der Verfasser alles vorgebracht, was seine Einsicht und Belesenheit ihm von seiner vorhabenden Sache an die Hand geben können, gestehet er, daß es mit dieser Gewonheit beinahe eben die Bewandnis habe, wie mit den Flüssen, deren Quelle unbekant ist, ob man gleich ihren Lauf und Fortgang erblickt.

7. Le dernier triomphe de *Frederic Guillaume* le Grand, Electeur de *Brandebourg*, ou discours sur la Statuë Equestre érigée sur le Pont-Neuf de *Berlin*. **Der letzte Triumph** Friederich Wilhelms **des Grossen, Churfürsten von** Brandenburg, **oder Abhandlung von**

der

der Bildseule desselben zu Pferde, welche auf der langen Brücke zu Berlin errichtet worden. 1703, in Folio von 75 Seiten (1).

„Diese Schrift ist eine Rede und eine Disserta„tion zugleich). Die Schreibart derselben ist ein we„nig schwülstig, und der Verfasser bläset darin zuwei„len die Trompete. Er hat in seiner Rede so viele „Anmerkungen aus der Gelersamkeit angebracht, als „hinreichend ist, eine förmliche Dissertation auszu„machen. Er hat in der That alles aufgesuchet, „was man von den Ehrensäulen zu Pferde und zu „Fus nur sagen kan.

Also urtheilet der Herr von **Bauval** von diesem Werke, oeuv. des Sav. 1703, vom Merz S. 142.

8. Histoire de la Vie de *Soliman* II, Empereur des *Turcs*. **Historie des Lebens Solimans des zweiten, türkischen Kaisers. Rotterdam** 1706, in 8, von 270 Seiten.

Diese Historie ist nicht ausgearbeitet genug.

9. Traité des Eunuques. Par *C. d'Ollincan*. **Eine Abhandlung von den Verschnittenen, von C. d'Ollincan.** 1707, in 12.

Ancil=

(1) Von dieser Schrift ist eine teutsche Uebersetzung auf 7 Bogen in Folio herausgekommen, deren Verfasser dem Bericht Hr. Ge. Gottfr. Küsters in der Biblioth. hist. *Brandenb.* p. 523 zu Folge, Marx. Ern Plarre gewesen. Eben daselbst wird S. 716 das Portrait ebauché de Mlr. *Sylvest. Jacques de Danckelman* so zu Amsterdam 1695 in 8 auf 2 Bogen ans Licht getreten, als Ancillons Arbeit angefüret.

Ancillon verfertigte dieses Werk bey Gelegenheit eines italiänischen Verschnittenen, der sich verheiraten wolte. Er setzet die Rechte dieser Art von Leuten, in Ansehung des Ehestandes, aus einander, und erweiset, daß derselbe ihnen schlechterdings verboten sey. Es ist darin viel Gelersamkeit enthalten, und man trift eine Menge lesenswürdiger und ergötzender Anmerkungen darin an. Der Name Ollincan, den er annahm, ist ein Anagramma des seinigen.

10. Memoires concernant les Vies & les ouvrages de plusieurs Modernes celebres dans la Republique des Lettres. **Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften verschiedener berümten neuern Gelehrten.** Amsterdam 1709, in 12.

Diese Nachrichten sind alzu weitläufig.

11. Histoire de la vie & de M. *Lichtscheid.* **Historie des Lebens und des Todes des Herrn Lichtscheid.** Berlin, 1713.

S. des Luscius Niederländisches Wörterbuch; und Nouvelles Litteraires Th. 2. S. 225 (2).

Gotts

(2) Womit Hr. Jac. Ge. de Chaufepie' nouveau diction. hist. zu vergleichen ist, wo von Charl. Ancillon, so wie in Bayles diction. hist., vom Vater David Ancillon gehandelt worden.

Gottfried Olearius.

Gottfried Olearius ist zu Leipzig, am 23 Jul. 1672, vom Johann Olearius, damaligem Professor der griechischen Sprache, und nachmals der Gottesgelersamkeit, erzeuget worden.

In seiner ersten Jugend merkte man an ihm eine ausserordentliche Liebe zum Studiren, und Fähigkeiten, wodurch er im Stande war, es darin weit zu bringen. Als er seine academische Studien zu Ende gebracht hatte, that er im 21sten Jahre seines Alters eine Reise nach Holland, und begab sich von da nach England. Der Ruhm der Universität Oxford, und der bodlejanischen Bibliothek zog ihn in dieses Königreich, alwo er sich über ein Jahr lang aufhielt, und sich eifrigst damit beschäftigte, sich in der Kentnis der Weltweisheit, der griechischen Sprache und der geistlichen Altertümer volkommen zu machen.

Nach seiner Zurückkunft zu Leipzig wurde ihm im Jahr 1699 eine Collegiatur ertheilet; er erhielt auch wenig Zeit darauf die Professorstelle der griechischen und lateinischen Sprache.

Im Jahr 1708 legte er selbige nieder, und trat die, durch den Tod des Herrn Seligman erledigte, theologische Profession an.

Ausser dieser Stelle bekam er noch im Jahr 1709 ein Canonicat zu Meissen, und die Aufsicht über die Studenten, im Jahr 1714 aber die Stelle eines Beisitzers im churfürstlichen und herzoglichen Consistorio.

Er

Er ist am 10 Nov. 1715 an der Schwindsucht gestorben, in einem Alter von 43 Jahren.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Dissertatio de miraculo piscinæ *Bethesdæ*. *Joh.* V. *Lipsiæ* 1706, in 4.

2. Dissertatio Theologica de Adoratione Dei Patris per *Jesum Christum*. *Lipsiæ* 1709, in 4.

Olearius hat es in dieser Schrift unternommen, einen von den vornemsten Irtümern der **Socinianer** zu widerlegen, welche **JEsu Christo** den Namen und die Verrichtungen eines Mittlers zwischen Gott und den Menschen absprechen. Er erkläret darin sehr deutlich die Notwendigkeit, durch **JEsum Christum** zu GOtt zu gehen, und auf welche Weise wir GOtt durch **JEsum Christum** anbeten und anrufen sollen und können.

3. *Philostratorum* quæ supersunt omnia ex Mss. codicibus recensuit, notis perpetuis illustravit, versionem totam fere novam fecit *Gottfridus Olearius*. *Lipsiæ* 1709 in *folio*.

Die Anmerkungen, welche beinahe die Helfte dieses Werks ausmachen, sind die gröste Zierde desselben, und setzen diese Ausgabe weit über die vorhergehenden. Einige sind **grammaticalisch**, andere betreffen die Geschichte, die Fabeln, die Zeitrechnung, und die Erdbeschreibung; alle insgesamt aber rüren von einer Meisterhand her, welche geübt war, mit den guten Büchern umzugehen, und geschickt, alles daraus zu samlen, was dazu etwas beitragen

tragen konte, diese Ausgabe volkommen zu machen. Das ist das Urtheil, welches die Journalisten von Trevoux, von der Arbeit des Olearius fällen.

4. Hiſtoria Philoſophiæ, vitas, opiniones, resque geſtas & dicta Philoſophorum ſectæ cuiusvis complexa Autore *Thoma Stanlejo*, ex *anglico* ſermone in *latinum* translata, emendata, & variis Diſſertationibus atque obſeruationibus paſſim aucta. Acceſſit vita Autoris. *Lipſiæ* 1702, in 4, von 1222 Seiten.

Dieſes an ſich vortrefliche Werk iſt noch vortreflicher in der Ueberſetzung des Olearius, welcher demſelben verſchiedene Verbeſſerungen und viele anſenliche Zuſätze beigefüget hat.

5. Obſeruationes ſacræ in Evangelium *Matthæi*. *Lipſiæ* 1713, in 4, von 776 Seiten.

In dieſen Anmerkungen iſt viele Gelerſamkeit anzutreffen, und der Verfaſſer zeiget darin, der gelehrten Sprachen kundig zu ſeyn.

6. Beweis, daß JEſus der wahre Meſſias ſey. Leipzig 1714, in 4 (1).

Die Abſicht des Verfaſſers iſt, die Notwendigkeit darzuthun, an JEſum Chriſtum zu glauben. Es iſt viel Gründlichkeit in ſeinen Beweiſen.

7. Col-

(1) Im Jahr 1726 iſt die zweite Ausgabe dieſes Buchs in 8 herausgekommen, unter der Aufſchrift: JEſus der wahre Meſſias, ein köſtlicher Eckſtein und ein Fels der Aergernis ꝛc.

7. Collegium Pastorale, in teutscher Sprache. Leipzig 1718, in 4.

Dis ist eine Anweisung für Prediger, welche alles darin finden können, was sie wissen müssen.

8. Einleitung in die römisch-teutsche Historie von Erbauung Roms an, bis 1699. Leipzig 1699, in 8.

9. Historia Symboli Apostolici, cum observationibus Ecclesiasticis & Criticis ad singulos eius articulos. *Lipsiæ* 1708, in 8.

Ist eine Uebersetzung aus dem englischen des **Peter King.**

S. seine Lobrede in den Nouv. Litt. Th. 2. S. 387 ꝛc. Leipzig 1716, S. 235 ꝛc. Miscel. *Lipsiensia* tom. 2. p. 756 ꝛc.

Augustin Patrizi.

Augustin Patrizi, im lateinischen Patricius, ist zu Siena aus einem berümten Geschlecht geboren worden, allein das Jahr seiner Geburt weis man nicht. Seine Studien trieb er in seinem Vaterlande, und einer von seinen Lehrmeistern war Fabiano Benci von Montepulciano, Professor des geistlichen Rechts, dessen Lebensbeschreibung er verfertiget hat.

Im Jahr 1460 brachte er es so weit, daß er Secretaire beim Papst Pius dem zweiten wurde, wel-

welcher ihn liebgewann, ihm auch Proben seiner Gewogenheit gab, indem er ihn den Beinamen Piccolomini annemen lies, so der Name seines Geschlechts war, welchen er allen denjenigen beizulegen pflegte, die ihm besonders zugethan waren, und mehr Geschicklichkeit und Klugheit bewiesen, als die übrigen.

Als dieser Papst vier Jahre nachher, nemlich im Jahr 1464 verstorben war, blieb **Patrizi** in dem Dienst des **Cardinals Franciscus Piccolomini**, der ihn zu seinem **Secretaire** annam; in welcher Würde er ihn denn auch begleitete, als er im Jahr 1471 auf den **Reichstag** nach **Regenspurg**, als **Legat** des **Papstes Pauls** des zweiten gieng.

Wärend der Zeit eben dieser päpstlichen Regierung wurde er zum **Ceremonienmeister** gemacht, welche Bedienung er im Jahr 1468 verwaltete, als der **Kaiser Friederich** der dritte zum zweiten mal nach **Rom** gieng. Der **P. Mabillon** irret sich, wenn er im zweiten Theil des ersten Bandes seines Musei Italici S. 255 sagt, daß **Patrizi** unter dem **Innocentius** dem achten zum **Ceremonienmeister** sey gemacht worden; er würde seinen Irtum leicht haben erkennen können, wenn er erwogen hätte, daß er in dem an diesen Papst, im Jahr 1486 abgelassenen Zueignungsschreiben seines **Ceremonialis** zu ihm sagt, daß es länger denn zwanzig Jahr sey, daß er in der Bedienung eines **Ceremonienmeisters** gestanden.

Er ist auch **Canonicus** zu **Siena** gewesen; man findet aber nicht, in welcher Zeit ihm diese

Würde sey ertheilet worden: so viel ist indessen ausgemacht, daß er sie bekleidet hat, weil er die Aufschrift vor einigen seiner Werke daher genommen hat.

Als **Thomas di Testa**, der aus eben der Ursach, wie **Patrizi**, den Beinamen **Piccolomini** fürete, Bischof von **Pienza** und **Montalcino**, deren Kirchen damals vereinbaret gewesen, im Jahr 1482 mit Tode abgegangen war: so ernante **Sixtus** der vierte im folgenden Jahre 1483 den **Augustin Patrizi** zu seinem Nachfolger, der diese Stelle auch bis an seinen Tod beibehalten hat, welcher zu **Rom** im Jahr 1496 unter der päpstlichen Regierung **Alexanders** des sechsten erfolgete.

Verschiedene Schriftsteller haben sich geirret, indem sie den **Patrizi**, von dem ich geredet habe, in zwey Personen theilen, und zwey **Augustini Patrizi**, beide aus **Siena** bürtig, zu Einer und eben derselben Zeit leben lassen.

Dergleichen sind der **B. Labbe** in seiner Bibliotheque des MSS.; der **B. Mabillon** in seinem Museo Italico; **Henrich Wharton** in seinen Zusätzen zu der **gelehrten Historie** des **Cave**; **Johan Gottfried Olearius** in seiner Bibliothek der Kirchenschriftsteller, und **du Pin** in seiner Bibliotheque des Auteurs Ecclesiastiques. Es ist leicht zu sehen, daß einer dem andern nachgeschrieben. Allein alle Schriftsteller von **Siena** erkennen nur einen einzigen **Augustin Patrizi**, welchem die Ehrenstellen und Schriften zukommen, so die Ausländer unter zwey Personen haben theilen wollen. Andere

haben

haben, in Ansehung seiner Person, einen Feler von einer andern Art begangen; denn **Wharton** und **Olearius** nach ihm, nennen ihn Episcopum Pojentinum, und **Placcius** legt ihm in seinem Theatro Anonymorum die Benennung eines Episcopus *Picentinus* bey.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Commentarius de Comitiis Imperii *Ratisbonæ* celebratis.

Dieses Werk ist in allen Ausgaben der Briefe des **Cardinals Piccolomini**, der sonst der Cardinal von **Pavia** heist, befindlich, und in dem zweiten Theil der Geschichtschreiber **Teutschlands**, welche **Marquard Freher** herausgegeben. Es ist dis nur der Anfang dessen, was **Patrizi** von dieser Sache geschrieben hatte, weil man darin nur die Ursachen findet, welche veranlasset haben, dem **Cardinal von Siena** diese Gesandschaft aufzutragen, ingleichen seine Abreise nach **Teutschland**, und seine Ankunft in das **veronesische** Gebiet. Das übrige findet sich handschriftlich in der **Bibliothek des Vaticans.**

2. Descriptio aduentus *Friderici* III. Imperatoris ad *Paulum* Papam II.

Der P. **Mabillon** hat diese Beschreibung seinem Museo *Italico* tom. I. part. 2. pag. 256 ꝛc. einverleibet.

3. Summa Conciliorum *Basileensis*, *Florentini*, *Lausanensis* & *Pisani*.

Der B. Labbe hat dieses Werk in den dreizehnten Theil seiner Concilien eingerückt. Col. 1488 ꝛc.

4. Vita optimi ac integerrimi viri *Fabiani Bencii*, *Polilianensis*, Sacrorum Canonum Professoris.

Patrizi schrieb diese Lebensbeschreibung, nach dem Tode des Benci, welcher zu Rom am 30 Novemb. 1481 erfolget ist. Der B. Mabillon hat dieselbige zum erstenmal in seinem Museo *Italico* bekant gemacht.

5. De *Senæ* urbis antiquitate.

Dieses Werk, welches nichts als eine blosse Fabelsamlung ist, ist nie gedruckt worden.

6. Historiarum *Senensium* libri.

Diese Historie ist ebenfals nicht gedruckt worden. Sie fänget mit dem Jahr 1186 an, und endigt sich mit dem 1388sten Jahre. Der Cardinal Piccolomini hat einigen Antheil daran gehabt; er mus aber nicht damit zufrieden gewesen seyn, weil er selbst eine andere verfertiget hat, die aber eben so wenig gedruckt worden ist.

7. De Annatis.

Dieses Werk ist eben so wol, als die vorhergehenden, handschriftlich in der vaticanischen Bibliothek befindlich, und niemals dem Druck überlassen worden.

8. Pontificalis liber magna diligentia Reuerendi

rendi in Christo Patris, D. *Augustini Patricii* de *Piccolominibus*, Episcopi *Pientini* & *Ilcinensis* & venerabilis viri D. *Johannis Burckardi* Præpositi & Canonici Ecclesiæ S. *Florentii Haselacensis*, *Argentinensis* Diœcesis, correctus & emendatus. *Romæ* 1485, in Folio.

Dis ist die erste Ausgabe dieses Werks, woran Patrizi nicht mehr Antheil gehabt hat als Burckard, und Jacob Lucio, Bischof von Cajazzo, welche mit ihm daran gearbeitet haben. Die zweite Ausgabe trat zu Rom im Jahr 1487 ans Licht, und Lucio und Burckard sind darin als die vornemsten Verfasser angegeben worden. Die dritte ist zu Lion 1511, in Folio herausgekommen.

In diesen drey Ausgaben siehet man im Anfang einen Zueignungsbrief des Patrizi an den Papst Innocentius, den achten.

Der P. Albrecht Castellano, ein Dominicaner aus Venedig, machte nach der Zeit Zusätze zu diesem Pontificali, welches das erstemal mit seinen Zusätzen und Verbesserungen zu Venedig im Jahr 1520, und nachher zu Lion im Jahr 1542 sind gedruckt worden.

Es ist darin noch des Patrizi Meldung geschehen, dessen Name aber in den neuern Ausgaben dieses Buchs nicht mehr vorkomt.

9. Rituum Ecclesiasticorum, siue sacrarum Cæremoniarum *Romanæ* Ecclesiæ libri tres.

Dieses Cäremoniale muste Patrizi, auf Befel Innocentius des achten, machen und verbes-

sern, wie er es in Ansehung des Pontificalis gethan hatte; er widmete ihm dasselbe auch aus dem Grunde durch ein Zueignungsschreiben, welches am 1 Merz. 1488 unterzeichnet ist. Er erkennet darin, daß ihm Johan Burckard, welcher damals Ceremoniemeister gewesen, bey dieser Arbeit sehr geholfen habe. Dieses Cäremoniale ist indessen nicht eher gedruckt worden, als lange Zeit nach dem Tode des Patrizi, weil die erste Ausgabe davon zu Venedig im Jahr 1516 in Folio herausgekommen. Nach derselben Zeit ist es mehrmals gedruckt worden, wie man in der Lebensbeschreibung des Christoph Marcel sehen wird; allein der Name Patrizi ist niemalen auf diesen Ausgaben erschienen, welches denn Gelegenheit gegeben hat, den Marcel, der es herausgegeben, eines gelehrten Diebstals zu beschuldigen. Die erste Ausgabe ist überaus selten, weil Grassi, welcher alle Kräfte anwandte, das Buch unterdrücken zu lassen, da er sahe, daß ihm sein Vorhaben nicht gelingen wolte, selbst alle Exemplaria, die ihm in die Hände fielen, unterdrückte.

S. seine Beschreibung im Journ. de *Venise* Th. 18. S. 345.

Hadrian Junius.

Hadrian Junius oder von Jonghe ist zu Hoorn in Holland, am 1 Jul. 1511 geboren worden, wie seine vor seinen Briefen befindliche Lebensbeschreibung ausfaget; nach dem Zeugnis des **Meursius** aber im Jahr 1512. Sein Vater war ein verdienstvoller und gelehrter Man, und war fünfmal Bürgermeister zu **Hoorn** gewesen.

Zu **Harlem** und zu **Löwen** trieb er sein erstes Studiren; worauf er sich auf Reisen begab. Er gieng zuerst nach **Frankreich**, woselbst er ein Schüler des **Jacob Houlier**, eines berümten **parisischen** Arztes, war. Von da reisete er nach **Bologna** in **Italien**, alwo er sich zum **Doctor** der Arzeneigelersamkeit machen lies.

Als er darauf **Teutschland** durchgereiset war, begab er sich im Jahr 1543 nach **England**. Alda ward er Leibarzt bey dem Herzog von **Northfolk**, und verfertigte daselbst einige Schriften.

Nach seiner Zurückkunft in **Holland** wurde er nach **Dännemark** gerufen, um Hofmeister bey dem königlichen Prinzen zu werden. Weil er sich aber weder in die Luft, noch in die Gemütsart der Einwoner schicken konte, zog er plötzlich wieder weg, ohne einmal Abschied vom König zu nemen. Aus einem von seinen Briefen läst sich abnemen, daß solches im Jahr 1564 geschehen seyn müsse. Er lies sich zu **Harlem** wonhaft nieder, alwo er in der Arzeneikunst practisirte, das **Rectorat** der **lateinischen** Schule erhielt, und ihm aufgetragen wurde,

die Historie von Holland gemeinschaftlich mit andern Gelehrten zu schreiben. Der Verfasser seiner Lebensbeschreibung verheiratet ihn erst nach seiner Zurückkunft aus Dännemark; worin er sich aber gewis irret, weil Junius in einem Briefe vom Jahr 1559 von seiner Frau redet, und in einem andern bezeuget, daß ihr der Aufenthalt in Dännemark eben so schlecht gefallen habe, als ihm.

Da die Spanier Harlem belagert hielten, fand er ein Mittel, herauszukommen, um den Prinzen von Oranien zu besuchen, der sich seiner Arzeneimittel hatte bedienen wollen.

Als die Stadt im Jahr 1573 eingenommen ward, wurde seine Bibliothek nebst seinen Papieren geplündert. Er begab sich nach Seeland, alwo die Empfelung des Prinzen ihm einen Gehalt als Stadtphysicus zu Middelburg verschaffete. Allein die Luft des Landes war ihm zuwider; er verfiel in eine Krankheit, welche ihn, nebst dem Gram, den ihm der Verlust seiner Bibliothek verursachet hatte, ins Grab brachte.

Er starb zu Armuiden bey Middelburg den 19 Jun. 1575, im 64sten, wie einige bezeugen, nach anderer Aussage aber, im 63sten Jahre seines Alters.

Junius hatte von Natur ein sehr ausgebreitetes Gedächtnis, welches er sehr vortheilhaft anzuwenden gewust, indem er demselben einen grossen Vorrat von Gelersamkeit anvertrauet; denn ohne die Arzeneigelersamkeit zu rechnen, wovon er Profession machte, so war er ein Geschichtkundiger, ein

Dich-

Dichter, ein Philosoph; und hatte ausserdem acht Sprachen inne, die griechische, die lateinische, die italiänische, die französische, die spanische, die teutsche, die englische und die niederländische.

Verzeichnis seiner Werke.

1. *Cassii* naturales & medicinales Quæstiones LXXXIV circa hominis naturam & morbos aliquot, *latine Adriano Junio* interprete, & *Græci* exemplaris castigatione ad finem adiecta. *Paris.* 1541, in 4.

2. *Plutarchi* Conuiualium problematum Decades V cum scholiis breuibus. *Lugduni* 1547, in 8.

Dieses ist auch eine Uebersetzung vom Junius.

3. Lexicon *Græco-Latinum* auctum. 1548.

Dieses Wörterbuch, an welchem er in England arbeitete, und das er mit mehr als 6500 Wörtern bereicherte, machte ihm zu Rom Verdrieslichkeiten, woselbst man sich an der Benennung eines Königes sties, welche er Eduard dem sechsten beilegete, dem er es durch eine Zueignungsschrift gewidmet hatte.

Das Buch wurde in den Index gesetzt, und der Verfasser desselben der calvinistischen Meinungen und der Ketzerey beschuldiget. Junius gab sich Mühe, diese Censur durch eine Vertheidigungsschrift aufheben zu lassen, wie auch durch die vom Cardinal von Granville, und vom Lindanus, Bischof

Bischof von **Ruremonde** erhaltene Empfelungsschreiben, worin sie bezeugten, daß er ein guter **Catholik** seye; allein alles dieses war zur Wiederrufung der **Censur** nicht hinlänglich. Man weis nicht, ob er jemals die **catholische** Religion verlassen habe, obgleich die **Professorstelle**, die man ihm auf der **Universität** zu **Leiden**, als er starb, zugedacht hatte, solches wol könte mutmassen lassen.

4. De anno & mensibus Commentarius, Fastorum liber & Calendarium. *Basileæ* 1553, in 8; ingleichen in dem 8ten tom. der Antiquitat. *Romanar.* des **Grävius.**

5. *Philippeis*, seu carmen Heroicum in nuptias *Philippi* II & *Mariæ* Reginæ *Angliæ*. *Londini* 1554. in 4.

6. Anmerkungen über des **Seneca** satyrische Schrift, über den Tod des Kaisers **Claudius**; die bey den Werken des **Seneca** gedruckt worden 1557 und 1613.

7. Copiæ Cornu, sive oceanus enarrationum *Homericarum* ex *Eustathii* in eundem Commentariis concinnatum. *Basileæ* 1558, in **Folio.**

8. Adagiorum ab *Erasmo* omissorum centuriæ octo cum dimidia. *Basileæ* 1558, in 8; ingleichen bey den Adagiis des **Erasmus. Paris** 1579, in **Folio.**

Die **Oxfordsche** Bibliothek setzet dieses Buch fälschlich unter die Werke des **Franciscus Junius.**

9. Phal-

9. Phalli ex Fungorum genere in *Hollandiæ* sabuletis passim crescentis descriptio & ad viuum expressa figura. *Delphis* 1564, in 4; ingleichen *Lugd. Bat.* 1601, in 4.

10. *Nonius Marcellus* & *Fulgentius Placiades* de prisco Sermone restitutus. *Antverpiæ* 1565, in 8.

Dis ist die beste Ausgabe, so man bis zu derselben Zeit von gedachten Schriftstellern gesehen hatte.

11. *Eunapius* de vitis Philosophorum & Sophistarum *Græce* & *Latine*. *Antuerpiæ* 1568, in 8; ingleichen *Heidelbergæ* 1596, in 8.

Herr **Huet** fället von den Uebersetzungen des **Junius** folgendes Urtheil: „Ob er gleich, spricht „er, in den schönen Wissenschaften geschickt gewesen, so hat er doch durch seine Uebersetzungen, welche gröstentheils nichts taugen, der gelehrten Welt „keine grosse Dienste geleistet. Denn er nimt zum „öftern den Sin eines Verfassers ganz verkehrt, und „leget ihm eine falche Deutung bey. Blos in der „einigen Uebersetzung des kleinen Buchs des **Eunapius** finden sich an die tausend Feler.

12. *Martialis* Epigrammaton libri XII, Xeniorum liber unus & Apophoretorum liber unus, cum Scholiis *Hadriani Junii*. *Antverpiæ* 1568, in 16; ingleichen *Argentorati* 1595, in 16.

13. Obseruationes in *Plauti* Comœdias. In einer Ausgabe dieses Dichters, so zu Basel im Jahr

Jahr 1568, in 8, nebst den Anmerkungen vieler andern Schriftsteller ans Licht getreten.

14. Emblemata & Aenigmata. *Antverpiæ* 1569, in 16; ingleichen cum Appendice. *Lugd. Bat.* 1596, in 16; wie auch ins französische übersetzt von **Jacob Grevin. Antwerpen** 1570, in 16.

15. *Hesychius Milesius* de iis, qui eruditionis fama claruerunt. 1572 und 1615, in 8.

Ist eine Uebersetzung aus dem Griechischen.

16. Nomenclator omnium rerum propria nomina variis linguis explicata indicans. *Paris.* 1566, in 8; ingleichen *Antverpiæ Plantin.* 1577, in 8; Ibid. 1583, in 8.; *Londini* 1585, in 8; und *Francofurti* 1596, in 8.

Diese sind die ersten Ausgaben, worauf verschiedene andere gefolget sind. Dieses Werk ist in seiner Art ein vortrefliches Buch: die Wahl der Wörter in acht Sprachen ist sowol eine Probe der Gelersamkeit des Verfassers, als seiner unermüdeten Geduld; nicht, als wenn man keine Feler darin finden solte, und auch so gar grobe Feler, allein das ist bey einem Werke von so weitem Umfange, und von so grosser Abwechselung etwas ganz unvermeidliches. **Colomies** erzälet bey Gelegenheit dieses Buches eine Sache vom **Junius**, die aller Warscheinlichkeit nach ein Mährchen ist. Er sagt, daß J. **Sambuc** einsmals blos zu dem Ende nach **Holland** gereiset, den **Junius** zu sehen; und als er in seinem Hause erfaren, daß er mit den Fuhrleuten sitze und trin-

trinke, habe ihm solches eine so grosse Verachtung gegen ihn beigebracht, daß er wieder zurückgereiset, ohne ihn zu sehn. Junius habe, als er solches erfaren, sich damit entschuldiget, daß er blos darum mit dieser Art von Leuten sich unterredet habe, um von ihnen einige Kunstwörter ihrer Lebensart zu erfaren, die er seinem Nomenclator einverleiben wollen.

12. Animadversa & de Coma Commentarius. *Basileæ* 1556, in 8; ingleichen *Francofurti* 1604, in 8; eadem ab Auctore innumeris in locis emendata & insignibus supplementis locupletata. Accedit Appendix *Hadriani Junii* ad Animadversa sua, nunc primum ex Cl. V. Autographo in lucem edita ex Bibliotheca *Cornelii van Arckel*. *Rotterodami* 1708, in 8, von 632 Seiten.

Die sechs Bücher der Anmerkungen, die in diesen Bänden enthalten sind, betreffen verschiedene critische Sachen. Junius zeiget darin eine tiefe Kentnis der griechischen und römischen Alterthümer, eine eben so feine als scharfsinnige Beurtheilungskraft, und eine Schönheit in der Schreibeart, welche mit aller Redlichkeit und Bescheidenheit eines Schriftstellers, der die Warheit aufrichtig zu entdecken sucht, verbunden ist. Die Abhandlung von dem Haupthaar ist lesenswürdig und mit Gelersamkeit angefüllet.

18. *Joannis Ravisii Textoris* Epithetorum Epitome recognita & aucta, in 12.

Man kan sagen daß Junius diese Sache mit weit mehrerer Geschicklichkeit ausgefüret habe, als Textor, der grobe Feler dabey begangen.

19. *Ba-*

19. *Batavia. Lugd. Bat.* 1588, in 4; ingleichen *Dordraci* 1652, in 8.

Diese Geschichte, welche Junius, auf Befel der Staten von Holland, unternommen hatte, würde genauer und ausgearbeiteter seyn, wenn er die letzte Hand daran hätte legen können; allein sein Tod hat ihn daran gehindert.

20. Epistola *Lucani* ad *Calpurnium Pisonem* emendata.

In der Ausgabe dieses Dichters, so zu Leipzig 1689, in 8 ans Licht gestellet worden.

21. Adagiorum Compendium. *Genevæ* 1593, in 8.

22. Poemata pia & moralia. *Lugd. Bat.* 1598, in 8.

23. Obseruationes in *Petronii Arbitri* Satyricon. In der Ausgabe des Petronius, die im Jahr 1629, in 4, zu Frankfurt herausgekommen.

24. Epistolæ & Oratio de Artium liberalium dignitate. *Dordraci* 1652, in 8.

Die vor dieser Samlung befindliche Lebensbeschreibung des Junius ist nicht richtig, und stimmet mit seinen Briefen nicht überein.

Siehe diese Lebensbeschreibung; *Meursius Athenæ Bat.*; *Melchior. Adami* vitæ Med. *Germ.*; *Val. Andreas* Bibl. Belg.

Theo-

Theophilus Folengo.

Theophilus Folengo, der unter dem Namen Merlino Coccajo bekanter ist, ward zu Mantua, aus einem adelichen Geschlecht geboren. Er hies anfänglich Hieronymus, verwandelte aber, als er ein Benedictiner wurde, diesen Namen in Theophilus.

Er erlernete die Schulwissenschaften unter dem Visago Coccajo, und begab sich nach der Zeit nach Boulogne, unter dem Peter Pomponatius seine Philosophie durchzuhören.

Sein Vater entschlos sich, ihm seinen ersten Lehrmeister dahin mitzugeben, der auf seine Auffürung Acht haben solte. Allein die Lebhaftigkeit seines Geistes, und seine Neigung zur Dichtkunst machten, daß er seine Studien verabsäumete, und alle Bemühungen des Coccajo, ihn zum Fleis in denselben zu bewegen, waren fruchtlos.

Sein erstes Werk war ein Gedicht, Orlandino benant, worin er den Namen, Limerno Pitocco annam.

Er setzte den Namen Merlino Coccajo seinen übrigen Werken vor, die er in der Zeit verfertigte, da er sich zu Boulogne aufhielt, von wannen er sich, nebst seinem Lehrmeister, endlich schleunig wegbegeben muste, um der Obrigkeit nicht in die Hände zu fallen. Von der Ursach solcher ihrer Beisorge aber wird nichts gemeldet.

Er kam wieder nach Hause; allein sein Vater, der nicht Ursach hatte, mit seiner in der Philoso-

phie erlangten Geschicklichkeit zufrieden zu seyn, nam ihn sehr übel auf; worüber er in eine solche Verzweifelung geriet, daß er, nachdem er eine Zeit lang in der Welt herumgeirret, endlich ein Soldat wurde.

Er wurde aber auch dieses Standes überdrüssig, und als er sich zu **Bresse** aufhielt, ward er ein **Benedictiner** in dem Kloster der h. **Euphemia**, der **Congregation von Monte Cassino**, alwo er bereits einen Bruder hatte, der durch seine Schriften bekant ist.

Seine Mitbrüder, welche mit seinen Scherzen, worin er ihrer nicht schonete, übel zufrieden waren, erregte ihm allerley verdriesliche Händel, aus denen er sich aber, vermittelst des Schutzes einiger mächtigen Personen, herauswickelte.

Nachdem er einige Zeit hindurch an verschiedenen Orten herumgeirret, lies er sich in dem Kloster des h. Kreuzes zu **Campesio** nieder, nahe bey **Bassano**, in dem **venetianischen** Gebiet, woselbst er an lauter ernsthaften Materien arbeitete. Alda starb er auch, am 9 **Decemb.** 1544, in einem Alter von mehr als 50 Jahren.

Verzeichnis seiner Werke.

1. *Orlandino.*

Ist ein Gedicht in einer lächerlichen oder possenreisserischen Schreibart, unter dem Namen des **Limerno Pitocco.**

Dieses Werk ist, nebst den folgenden, so selten, daß man das Jahr und die äussere Einrichtung ihrer Ausgaben nicht hat angeben können.

2. Opus

2. Opus *Merlini Cocaji*, Poetæ *Mantuani*, *Macaronicorum*.

Die erste Ausgabe dieses Werks ist vor dem Jahr 1520 ans Licht getreten; ingleichen *Venetiis* 1520, in 8; wie auch in pristinam formam per me Magistrum *Aquarium Lodolam* optime redactum. *Tusculani* apud Lacum *Benacensem*. 1521, in 12; und *Venetiis* 1561, in 12. Vor dieser Ausgabe stehet eine kleine Vorrede von Visago Coccajo, worin einige besondere Umstände von dem Leben des Folengo gemeldet werden. Der Herausgeber unternam dieselbe, weil er nach des Folengo Tode eine von seinen Handschriften fand, in welcher er sein so genantes macaronisches Gedicht verändert, und dasselbe gelehrter und angenemer gemacht, auch alles daraus weggelassen hatte, was die guten Sitten beleidigen konte. Nach gedachter Handschrift ist diese Ausgabe eingerichtet, und folglich von den vorhergehenden sehr unterschieden: ingleichen *Venetiis* 1564, in 12; *Venetiis* 1613, in 12; *Amstelodami* 1691, in 12, mit italiänischer Schrift, wie die andern Ausgaben alle. Ingleichen ins Französische übersetzt unter folgender Aufschrift: Histoire *Macaronique* de *Merlin Coccaye*, Prototype de *Rabelais*. Plus l'horrible bataille des Mouches & des Fourmis. Paris 1606, in 12.

Folengo ist der erste, der sich auf die macaronische Dichtkunst geleget hat, wenn er nicht gar der Erfinder davon gewesen. Diese Art von Poe-

sien ist eine Mischung von lateinischen und italiänischen Wörtern, mit einer lateinischen Endung, und man hat sie eine macaronische Poesie genant, weil sie den italiänischen Macaronen änlich ist, die aus einer Mischung von Mehl, Käse und Butter bestehen.

Tomasini versichert, daß das macaronische Gedicht des Folengo von sehr gutem Geschmack sey, und voller Annemlichkeiten, auch sehr ernsthafte Meinungen und Lehrsprüche unter scherzhaften Ausdrücken, und unter den anscheinenden Spöttereien eines Lachenden verstecke, und eine mit vieler Kunst verfertigte Mischung des Lustigen und Nützlichen enthalte. Er macht darin die eiteln Titel der Grossen mit ungemeiner Geschicklichkeit lächerlich, er schildert die Sitten der Menschen unter verschiedenen Gestalten, er bestreitet die Laster, und insonderheit die Faulheit, die unnütze Neugierigkeit, die Schwelgerey und den Neid. Er läst darin eine grosse Kentnis der natürlichen Dinge, der Altertümer, der Künste, der Wissenschaften, der Gewonheiten und Gebräuche blicken. Mit einem Wort, sein Werk ist eine Satyre von einer ganz neuen Art, ohne Gift und ohne Galle.

Man giebt vor, Rabelais habe ihn zum Theil nachamen wollen, und habe die schönsten Stellen seines Pantagruel daraus genommen. Allein die Arbeit derer, welche ihn ins Französische haben übersetzen wollen, ist sehr vergeblich gewesen, und haben die Annemlichkeiten eines Werks von dieser

ser Beschaffenheit nicht in gedachte Sprache übertragen können.

Weil dieses Werk nicht gar zu bekant ist, aller davon herausgekommenen Ausgaben ohnerachtet, so wil ich einige Stücke daraus alhier anfüren, um zu zeigen, daß darin mehr Sittenlehre enthalten sey, als man sich, der Aufschrift nach zu urtheilen, vielleicht vorstellen solte.

In dem zweiten Buche beschweret sich ein Geselle des **Baldus** folgendergestalt über sein Elend:

Undique sum factus derisio, nausea, scornus.
Non mancant homines me consiliare scientes,
At mancant homines, heu! me ajuttare volentes.
Omnes sunt medici, sua sed medicina negatur:
Omnes compagni, sed non compagna scudella est.
Sum felix, quisquam pro me vult ponere vitam,
Sum pauper, nemo pro me vult ponere robbam.

In dem zwölften Buche beschreibet **Folengo** die Verzweifelung einiger Kaufleute, die im Begrif sind, im Sturm umzukommen, auf folgende Weise:

Stant mercatores taciti, mortemque pauescunt,
Præteritos coguntur enim deflere labores.
Heu! cui diuitias, aiunt, cumulauimus istas?
Heu! quibus in rebus noftros negleximus annos?
Duximus hanc fruftra per tanta pericula vitam:

Mercibus his noſtris multo aſpirauimus auro,
Mercibus his noſtris ita nunc dimergimur undis.
Heu! cur non potius Monachi vel norma ſeueri,
Vel mage Eremitæ placuit ſacra cellula nobis,
Quam rabioſa fames auri, quam ſenſus habendi?
O Deus! ô Cœli factor, noſtrique redemptor!
Ne memora fraudes, quas egimus, ecce precantes
Lugemus commiſſa: fuit non æqua, fatemur,
Mens tibi noſtra: ſumus fragiles, lapſuque frequenti
Decidimus, tetrum quo ſæpe meruimus orcum.
Tu ſpeciali tamen ſaluantis nomen *Jeſu*
Semper habes, pietasque premit tua crimina noſtra.
Perdimus, heu miſeri! nihil proficientia verba,
Quæ nequeunt diſperſa notis contingere Cœlum.
Jugiter ira *Jouis* magis ac magis horrida creſcit
Juſta ſui, tangunt noſtri nec pectora fletus.
Fallitur extremam qui ſe conducit ad horam,
Sperans deleri modico ſua crimina luctu.
Non amor hunc tangit, baratri ſed maximus horror.

In dem 21ſten Buche redet der Verfaſſer von der Beichte alſo:

Quis tam certus adeſt, quem non petulantia carnis
Pungat, & interdum tollat de tramite recti?
Quis tam ſanctus homo, quem non quandoque pateſcat

Eſſe

Esse caro, pressusque ruat sub pondere carnis?
Ast peccare hominis, numquam emendare diabli est.
Si quandoque caro sua nos post vota reducit,
Numquid nos aliis animantibus æqua potestas
Dissimiles statuit frustra? ratione vigemus.
Hinc ordita fuit patribus Confessio, verum
Hoc opus, hic labor est; facinus committere paulum
Nos pudet ante Deum, homini sed dicere multum.
Offendisse Deum nobis minus esse videtur;
At mage nos homini commissum prodere vexat.
Fallimur ah! miseri vitio sine posse putantes
Viuere; quapropter si carne grauante labamur
Turpe quod in crimen, veluti sors nostra ministrat
Ire Sacerdoti nudare pigrescimus illud,
Mente faticamus, timor vrget, pectus acerbat
Sindéresis, montemque humeris gestare videmur.
At postquam fuerint animo discussa recenti
Crimina, lætamur tantum euasisse laborem.

3. Il libro della Gatta.

Ist auch ein macaronisches Gedicht.

4. Il Chaos, overo trè per uno.

Ist ein Gespräch, welches von den drey Altern handelt, und nur zum Theil macaronisch eingerichtet ist.

5. Il Giano.

Ist ein Gedicht über die Zeit.

6. Le Gratticcie.

Sind Satyren in macaronischen Versen.

7. Liber Epistolarum & Epigrammatum.

Ist aus italiänischen und lateinischen Worten vermischt.

8. De partu Virginis.

Ist ein lateinisches Gedicht.

9. Ein Gedicht über die Menschheit JEsu Christi, in italiänischen Versen.

10. De passione Domini carmen.

11. Ein italiänisches Gedicht über die Mönche.

S. **Tomassini** Ill. Vir. Vitæ, tom. 2. p. 72 ꝛc.; seine Lebensbeschreibung vom **Visago Coccajo.**

Anhang aus dem ersten Theile des zehnten Bandes. S. 177.

Den angefürten Ausgaben derer Macaronicorum müssen noch die von **Venedig** vom Jahr 1552 und 1585, in 12, beigefüget werden. (Herr Goujet.)

Anhang aus dem zweiten Theile des zehnten Bandes. S. 249 = 252.

Das zuerst angezeigte Werk füret die Aufschrift: L'Orlandino per *Limerno Pitocco* da *Mantoua* composto.

posto. In *Venetia* presso *Agostino Bindoni.* 1550, in 8.

Von diesem in acht Gesängen bestehenden Gedicht giebts zwey Ausgaben, welche alle beide eben dasselbe Jahr und den Namen eben desselben Verlegers füren, davon aber die eine weit besser ist, als die andere. Die schlechtere ist diejenige, worin das Zeichen des Verlegers, so auf dem Titelblat steht, mit diesen Buchstaben Z. A. V. begleitet ist. Alle beide sind überaus selten. (*Haym.* Notitia de'libri rari, pag. 123). Die Namen *Limerno Pitocco* da *Mantoua* bezeichnen vollkommen den **Theophilus Folengo.** **Pitocco**, das einen Bettler bedeutet, zeiget seinen Mönchenstand an. **Limerno** heist, durch eine Versetzung der zweiten Sylbe, **Merlino**, unter welchem Namen dieser Verfasser bekanter ist, als unter seinem eigenen. Da *Mantoua*, denn er war auch wirklich aus **Mantua** gebürtig. Die scherzhafte Schreibart, welche **Folengo** in seinem Orlandino nachgeamet hat, ist eine kurzweilige und possenreisserische Schreibeart, die den Schein einer Nachlässigkeit hat, gleichwie in den Briefen des **Horatii**; doch eine Art von Nachlässigkeit, die nicht leicht zu erreichen ist. (**la Monnoye** Notes sur les Jugemens des Sçavans).

Ich habe, sagt Herr **de la Monnoye**, (ibid.) eine Ausgabe von den Macaronicis des **Folengo** vom 1 **Januar.** 1517 zu **Venedig**, in 8 bey **Alexander Paganini**, gesehen, worin nur 17 **macaronische** Gedichte enthalten sind, welche von denen in den folgenden Ausgaben sehr verschieden sind; die acht **macaronische** Stücke mehr, und verschiede-

ne andere Gedichte enthalten. Es könte solches also wol die erste Ausgabe seyn.

Die Aufschrift des vierten oben gemeldeten Werks ist also abgefasset: Chaos del tri per uno. In *Vinegia* 1527, in 8.

Das fünfte unter der Aufschrift Il Giano gemeldete Werk hätte billig nicht also sollen genennet werden, weil es ein lateinisches Gedicht ist. Einige haben es fälschlich dem Johann Baptista Folengo, einem Bruder des Theophilus beigeleget, weil es einigen von seinen lateinischen Gesprächen als ein Anhang beigefüget ist, welche Pomiliones genant worden, und in 8 im Jahr 1538, vermutlich zu Rom gedruckt worden; denn es stehet darauf in Promontorio *Mineruæ* ardente sirio. Es ist ausgemacht, daß der Janus vom Theophilus herrüret. (la Monnoye).

Die Satyren in macaronischen Versen, le *Gratticcie* genant, und der mit italiänischen und lateinischen Wörtern vermischte liber Epistolarum & Epigrammatum, welche als das 6ste und 7te Buch sind angezeiget worden, sind nur ersonnene Bücher, welche blos in dem fabelhaften Verzeichnis, das Tomasini von den Werken des Theophilus Folengo seiner Lobrede beigefüget hat, ihre Wirklichkeit haben. (la Monnoye. Ibid.)

Folengo hat kein lateinisches Gedicht de Partu Virginis gemacht, welches ich als das achte Stück gesetzt habe. Wir haben von dieser Materie weiter nichts von ihm, als das italiänische

Gedicht Dell' Humanità di *Christo*, welches aus achtzeiligen Strophen bestehet. Man sagt, das Lesen dieses Gedichts habe den **Sannazar** auf die Gedanken gebracht, seine Christeis zu verfertigen. Denn unter dieser Aufschrift lies er anfänglich sein Werk ans Licht treten, welches er nach der Zeit, da er es vermehret und zur Volkommenheit gebracht hatte, genant: De partu Virginis; von welcher Benennung man nicht glauben darf, daß er sie vom **Folengo** entlenet habe, indem es ganz und gar falsch ist, daß der letztere jemals ein **lateinisches** Gedicht von dieser Materie verfertiget habe. **Jacob Philipp Tomasini**, ein Man, der sehr geneigt ist sich zu irren, hat auf ein blosses Hörensagen, dieses Mährchen, so gar keinen Grund hat, ohne Bedenken vorgetragen. (**la Monnoye.** Ibid.)

Carl de Sainte Marthe.

Das Geschlecht **de Sainte Marthe** ist fruchtbar an Gelehrten gewesen, und es ist gut, einen ieden insbesondere bekant zu machen, damit man sie nicht mit einander verwechsele.

Carl de Sainte Marthe ist im Jahr 1512 geboren worden, und der zweite Sohn des **Gaucher de Sainte Marthe**, Leibarztes des Königes **Franciscus des** ersten gewesen. Er stand unter den Gelehrten seiner Zeit in Ansehen. Die Königin **Margaretha von Navarra** und die Herzogin von **Vendome**, **Francisca d'Alenzon**

beehr-

beehreten ihn mit ihrer Gnade und besondern Achtung. Die erstere machte ihn zum Requetenmeister an ihrem Hofe, und die zweite ertheilete ihm die Stelle eines Lieutenant Criminel von Alenzon.

Als diese beide Fürstinnen im Jahr 1550 mit Tode abgegangen waren, bezeugete er öffentlich seinen Schmerz darüber, durch zwey Trauerreden, die er drucken lies.

Er starb im Jahr 1555, in einem Alter von 43 Jahren.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Oraison Funebre de *Françoise d'Alençon*, fille de *René* Duc *d'Alençon*. Leichenrede auf Franciska von Alenzon, Tochter des Renatus, Herzogs von Alenzon. Paris 1550, in 8.

2. In obitum *Margaritæ Navarrorum* Reginæ Oratio funebris. *Parisiis* 1550, in 4; ingleichen ins Französische übersetzt. Paris 1550, in 4.

3. Man hat auch noch von ihm einige französische und lateinische Gedichte, nebst einer lateinischen Paraphrase einiger Psalmen Davids.

S. la Biblioth. de la *France* vom V. le Long.

Scävo-

Scävola de Sainte Marthe.

Scävola oder Gaucher de Sainte Marthe, ein Brudersohn Carls, von welchem ich geredet habe, ist zu Loudun am 2 Febr. 1536 geboren worden. Er war der älteste von den Kindern Ludwigs de Sainte Marthe, Herrn von Neuilly, Procureurs des Königes bey dem Landgerichte zu Loudun, und der Nicole le Fevre de Bizay.

Er liebte die Wissenschaften von seiner zartesten Jugend an, und brachte es darin sehr weit. Er lernete die lateinische, griechische und hebräische Sprache, und wurde ein Redner, ein Rechtsgelehrter, ein Dichter und ein Geschichtschreiber. Die Eigenschaften des Herzens waren bey ihm den Eigenschaften seines Geistes gemäs. Er war ein guter Freund, ein eifriger Liebhaber seines Vaterlandes, und für den Dienst seines Königs von unverletzlicher Treue. Unter den Regierungen Henrichs des dritten und Henrichs des vierten bekleidete er Bedienungen, die seiner Redlichkeit würdig waren, und verwaltete dieselben mit vielem Ruhm.

Im Jahr 1579 wurde er zum Maire und Hauptman von Poitiers ernant, und ward nach der Zeit Schatzmeister von Frankreich in dem Gebiet gedachter Stadt. Die Abschaffung dieser Bedienung gab ihm Gelegenheit, seine Beredsamkeit sehen zu lassen; denn da ihm seine Gehülfen aufgetragen hatten, mit dem Könige ihrer Wiederherstellung wegen zu sprechen, that er solches mit so

gros-

grossem Nachdruck, daß ihm Henrich der dritte seine Bitte gewärete, indem er sagte, es gebe kein Edict, das einer so starken Beredsamkeit widerstehen könne. Sein Muth und seine Treue zeigten sich sehr merklich auf der Versamlung der Stände zu Blois im Jahr 1588. Er hatte sich daselbst auf Befel des Königes Henrichs des dritten eingefunden, der sich seiner bey den Gelegenheiten, die sich ereignen würden, bedienen wolte, wie sich denn auch in der That eine sehr wichtige zeigete. Als eines der vornemsten Häupter der Ligue wargenommen hatte, daß unter den Abgeordneten keine seinen Absichten mehr zuwider seyn, oder mehr Treue gegen den König bezeugeten, als diejenigen, welche in den Provinzen öffentliche Bedienungen bekleideten: so lies er den Vorschlag thun, einen Theil derselben einzuziehen, in der Absicht, sie furchtsam zu machen, und auf seine Seite zu ziehen. Die Beamten, welche diese Schlinge merkten, setzten eine Protestationsacte auf, welche mehr als dreihundert unterschrieben, und trugen dem Herrn de Sainte Marthe auf, dieselbe zu übergeben, und das Wort für sie zu füren. Er unternam eine so grosmütige Handlung, selbst mit Gefar seines Lebens, und vernichtete dadurch die Anschläge, die man wider den Dienst des Königes gemacht hatte.

Gegen das Ende dieses Jahrs schickte ihn Henrich der dritte nach Poitiers, um sich Mühe zu geben, die Anhänger der Ligue in Zaum zu halten, welche daselbst anfiengen Bewegungen zu machen; allein aller sein Eifer und alle angewandte Bemühungen waren vergeblich, und er sahe sich genötiget,

nötiget, nebst den Beamten, die dem Dienst des Königs zugethan waren, die Stadt zu verlassen.

Im folgenden 1589sten Jahre lies er seinen Eifer für die Wiederherstellung der catholischen Religion blicken, bey der Volmacht, die der König ihm und dem Kanzler de l'Hopital auftrug, sich nach Poitou und einige andere Oerter zu begeben, um die Catholiken wieder in den Genus ihrer Güter zu setzen, deren sie waren beraubt worden, und in den von den Reformirten eingenommenen Städten die Uebung der catholischen Religion wieder herzustellen. Seine Redlichkeit äusserte sich auch in der Verwaltung des Amts eines Finanzaufsehers, welches er, in den Jahren 1593 und 1594, in dem bretagnischen Heer verwaltete, welches der Herzog von Montpensier anfürete.

Die Gewinnung der Stadt Poitiers, welche sich im Jahr 1594 wieder unter den Gehorsam Henrichs des vierten begab, war durch ihn bewerkstelliget worden; und darin bestand einer der wichtigsten Dienste, die er dem König leistete.

Als dieser Herr im Jahr 1597 zu Rouen eine Versamlung der angesehensten Personen des Königreichs angestellet hatte, muste Sainte-Marthe derselben beiwonen, und seine Gegenwart war seinem Vortheil überaus zuträglich.

Er war eben darauf bedacht, sich in sein Vaterland zu begeben, um daselbst den Rest seines Lebens in Ruhe zuzubringen, als er zum Maire von Poitiers erwälet wurde. Diese Würde ward ihm auf

eine

eine so verbindliche Weise ertheilet, daß er sie unmöglich ausschlagen konte.

Als die Zeit dieses Amts geendiget war, that er eine Reise nach **Paris**, darauf er wieder nach **Loudun** zurückkam, um alda beständig zu bleiben. Diese Stadt, deren Zerstörung er, durch sein Ansehen, wärend der bürgerlichen Kriege, gehindert hatte, sahe ihn als den **Vater des Vaterlandes** an, ertheilete ihm auch diesen Beinamen.

Er starb daselbst am 29 **Merz** 1623, im 87sten Jahre seines Alters. Er ward von jederman bedauret, und die grösten Männer dieser Zeit, mit welchen er Freundschaft gepflogen, bemüheten sich um die Wette, ihm Lobreden zu verfertigen. Unter seinen Werken findet man seine Leichenrede, so der beschriehene **Urban Grandier** zu **Loudun** gehalten.

Er hinterlies von **Renata de la Haye**, seiner Gemalin, acht Kinder, sieben Söhne und eine Tochter. Die Söhne sind: 1) **Abel**, von welchem ich so gleich reden werde; 2) und 3) **Scävola** und **Ludwig**, Zwillinge, von denen ich auch handeln werde. 4) **Irenäus**; 5) **Peter**, Herr **de la Jalletiere**, Schatzmeister von **Frankreich** zu **Poitiers**, dessen Gedichte seinem Hause keine Unehre gemacht haben; 6) **Franciscus**, der in Kriegesdienste getreten; 7) **Henrich**, welcher den geistlichen Stand erwälet.

Verzeichnis seiner Werke.

1. La louange de la ville de *Poitiers*. **Lob der Stadt Poitiers. Poitiers** 1573, in 8.

2. *Gallo-*

2. *Gallorum* doctrina illustrium, qui nostra patrumque memoria floruerunt, elogia. *Augustoriti Pictonum.* 1598, in 8; ingleichen Recens aucta & in duos diuisa libros, quorum alter nunc primum editur. Ibid. 1602, in 8; wie auch ibid. 1605; ingleichen *Parisiis* 1616, in 8; *Parisiis*, nebst seinen übrigen Werken, 1633, in 4; *Jenæ*, 1698, in 8; Præmisit præfationem notasque adiecit *Christ. Aug. Heumannus.* Subjunctum est *Guilielmi Wottoni* Elogium *Thomæ Stanleii. Isenaci* 1722 in 8; ingleichen im Französischen, unter folgender Aufschrift: Eloges des Hommes illustres, qui depuis un siecle ont fleuri en *France* dans la profession des Lettres, mis en *François* par *Guillaume Colletet.* Paris, 1644, in 4. Colletet hat diese Lobreden nicht blos übersetzt, sondern dieselben auch vermehret. Weil Sainte-Marthe sich blos vorgesetzet hatte, diejenigen französischen Schriftsteller zu loben, die er aus allen andern erwälen wollen, so hat er von ihnen mehr mit der Beredsamkeit eines Redners, als mit der genauen Richtigkeit eines Geschichtschreibers gehandelt; daher meldet er fast gar nichts von ihren Schriften, und wenn er solches thut, so geschiehet es jederzeit auf eine sehr algemeine Weise.

3. *Pædotrophia*, seu de puerorum educatione Libri III.

Dieses Gedicht ist, bey Lebzeiten des Verfassers, zehnmal gedruckt worden, und ohngefär eben so oft nach seinem Tode. Mamert Patisson besorgete im Jahr 1584, eine schöne Ausgabe davon, in 4; und im Jahr 1587 eine andere, in 8; in wel-

chen er diesem Werke einige andere lateinische Gedichte vom **Scävola de Sainte-Marthe** beigefüget hat; ingleichen ein Gedicht in drey Büchern *de Re Accipitraria*, dessen Verfasser alda nicht angezeiget worden. Dieses hat den **Du Verdier** auf die Gedanken gebracht, daß es vom **Scävola de Sainte-Marthe** herrüre, daher er ihm dasselbe auch in seiner Biblioth. des Auteurs *Franç.* beileget. Allein jederman weis, daß der **Präsident Jacob August von Thou** Verfasser davon ist, welcher im Anfange eine **Elegie** von zehn Zeilen gesetzt hat, dadurch er es ad *Scævolam Sammarthanum* richtet, welche Aufschrift den **du Verdier** allein vor gedachten Irtum hätte verwaren können. Eben derselbe Feler ist in dem Verzeichnis der **Bibliothek** des Herrn **Boissier** n. 6943 befindlich. Die letzte Ausgabe dieses Gedichts des **de Sainte-Marthe** ist mit einer Uebersetzung **Abels de Sainte-Marthe, Herrn von Corbeville**, seines Enkels begleitet, welche die Aufschrift füret: la maniere de nourrir les Enfans à la mammelle **Paris** 1698, in 12. Die grossen Krankheiten, denen einer von seinen Söhnen unterworfen war, von der Zeit an, da er noch ein säugend Kind war, gaben ihm Gelegenheit, dieses Gedicht zu verfertigen. Als die geschicktesten Aerzte, die ihm Hülfe zu leisten waren gerufen worden, an seiner Genesung verzweifelt hatten, so lies sichs der Vater angelegen seyn, die verborgensten Geheimnisse der Natur aufzusuchen, und bedienete sich derselben auch mit glücklichem Erfolg, seinen Sohn dem Tode aus den Armen zu reissen. Da ihn nun seine Freunde baten, so merkwürdige Untersuchungen der Welt

mit-

mitzutheilen, so brachte er selbige in dieses Gedicht, das er Henrich dem Dritten zueignete, zu einer Zeit, da dieser Herr das gröste Verlangen hatte, Kinder zu haben. Es wurde auf den berümtesten Universitäten von Europa mit eben so vieler Ehrerbietung gelesen, als die Werke der Alten, und in verschiedene Sprachen, auch so gar in französische Verse übersetzt. Scävola de Sainte-Marthe erhielt von Henrich dem Dritten Befehl, es in französische Prose zu übersetzen; allein die grossen Geschäfte, welche ihm unter der folgenden Regierung aufgetragen wurden, hinderten ihn daran; sein Enkel hat indessen solches für ihn verrichtet. Man kan sagen, daß dieses Gedicht das Meisterstück seines Verfassers sey, der darin den Fusstapfen des Virgils folget, dessen Schwung und Majestät er sehr wohl nachgeamet hat.

4. Opera Poëtica. *Parisiis* 1575, in 8.

Diese poetische Werke, davon man verschiedene Ausgaben hat, vor derjenigen, welche im Jahr 1632, zu Paris, in 4 herausgekommen, sind in zwey Theile abgetheilet, von welchen der eine die lateinischen, der andere aber die französischen Gedichte enthält. Die lateinischen sind, ausser dem Gedicht, von welchem ich jetzt geredet habe, zwey Bücher von Oden, zwey Bücher von *Sylvis*, ein Buch Elegien, zwey Bücher Epigrammata, und geistliche Gedichte. Sie kommen seiner Pædotrophia an Stärke nicht gleich, und ob sich gleich darin etwas poetisches antreffen läst, so sind doch viele Stücke derselben, insonderheit seine Oden, platt, und haben

weder Feuer noch Hoheit. Die **französischen** sind 1) les Metamorphoses sacrées, nebst einigen andern **christlichen** Gedichten; 2) Poësie Royale, 3) Poësie mêlée; 4) Bocage de Sonnets mêlez; 5) Epigrammes; 6) Vers d'Amour; 7) *Alcyons*; 8) Imitations. Diese Gedichte stehen heutiges Tages in gar keinem Ansehen, ob gleich der Verfasser unter seinen Zeitgenossen seine Sprache am besten geredet, ihm auch der **poetische** Geist nicht gefelet.

S. sein Leben vom **Gabriel Michael de la Rochemaillet, Parlamentsadvocaten**, im Anfang seiner Werke, **Paris** 1632, in 4, und ins **Latein** übersetzt von **Johan Virgilius Magirus**, in der Samlung der auserlesenen Lebensbeschreibungen, die von **Wilhelm Bates** herausgegeben worden. **London** 1681, in 4.

Abel de Sainte-Marthe.

Abel de **Sainte-Marthe**, Herr von **Estrepied**, ist zu **Loudun**, gegen das Jahr 1570, vom **Scävola**, dessen ältester Sohn er war, geboren worden. Er legte sich, nach dem Beispiel seines Vaters, auf die **lateinische** und **französische** Dichtkunst, und war auch darin glücklich. Nachdem er seine Studien zurück geleget hatte, lies er sich zum **Parlamentsadvocaten** machen. Er ist zum öftern gebraucht worden, auf Befel des König **Ludwigs** des dreizehnten, in öffentlichen Angelegenheiten, und zur Vertheidigung der Rechte der Krone zu arbeiten; dieser Fürst war auch mit seiner

Arbeit so wohl zufrieden, daß er ihm im Jahr 1621. ein Jahrgeld, und eine Stelle eines Raths in seinem Staatsrath ertheilete. Ueberdis ward er im Jahr 1627 mit der Stelle eines Königlichen **Bibliothecarius** zu **Fontainebleau** beehret. In der Folge der Zeit wurden ihm noch verschiedene wichtige Verrichtungen aufgetragen.

Er starb zu **Poitiers** im Jahr 1652, in einem Alter von 82 Jahren.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Expeditio *Valtelinæa*, auspiciis *Ludovici* Iusti suscepta. *Paris.* 1625 in 4 und in 8: ingleichen in der Samlung seiner Werke.

2. Expeditio *Rupellana*, armis *Ludovici* Iusti Regis confecta. *Paris.* 1629 in 8; ingleichen in der Samlung seiner Werke. Diese Erzälung ist die beste unter allen, welche zu derselben Zeit ans Licht gestellet worden. **Johan Baudoin** hat sie ins **Französische** übersetzt, und unter folgender Aufschrift herausgegeben: Histoire de la Rebellion des *Rochellois* & de leur réduction à l'obeïssance du Roï. **Paris** 1629 in 8.

3. Expeditio *Belgica* & *Atrebatensis*, auspiciis *Ludovici* Iusti ann. 1639 & 1640 confecta. *Pictavii* 1643 in 8.

4. Opuscula varia. *Pictav.* 1645 in 8.

5. Seine lateinische Gedichte, sind mit denen von seinem Vater, im Jahr 1632 in 4 zusammen gedruckt worden. Man findet darin Fruchtbarkeit, natürliche Leichtigkeit und Zierlichkeit,

ob sie gleich den Gedichten seines Vaters nachgesetzet werden müssen.

6. Plaidoyez oder gerichtliche Schutzreden, die mit denen von **Nicolaus Corberon, Paris,** 1693 in 4 zusammengedruckt worden, durch Besorgung **Abels de Sainte-Marthe,** seines Sohns. Es sind derselben zwölfe an der Zahl.

S. le Long Bibliotheque de la *France.*

Abel de Sainte-Marthe, der Sohn.

Abel de Sainte-Marthe, Herr von Corbeville, ein Sohn Abels, von dem ich jetzo geredet habe, ist im Jahr 1630 geboren worden. Er erwälete, wie sein Vater, eine bürgerliche Bedienung, und ward Rath beim Steueramt, davon er Aeltester war, als er verstarb. Er folgete seinem Vater in der Stelle eines Auffehers der Königlichen Bibliothek zu **Fontainebleau,** und legte in dieser Würde, **Ludwig** dem vierzehnten, im Jahr 1668 eine **Abhandlung von der Wiederherstellung dieser Bibliothek** vor.

Er starb am 30 **Novemb.** 1706, in einem Alter von 76 Jahren.

Er hat ans Licht gestellet:

1. Plaidoyers de M. *Nicolas* de *Corberon* Avocat General au Parlement de *Mets*, & ensuite Maître des Requêtes. Ensemble les plaidoyers d' *Abel de Sainte Marthe.* **Gerichtliche Reden des Herrn Nicolaus von Corberon, General-**

advo-

advocaten des Parlaments zu Metz, und nachmaligen Raquetenmeisters. Nebst den rechtlichen Reden Abels de Sainte-Marthe. Paris, 1693 in 12.

Abel de Sainte-Marthe, hatte eine Tochter des Nicolaus Corberon geheiratet, und er wolte seinem Schwiegervater Ehre machen durch Herausgebung seiner gerichtlichen Reden. Er hat denselben die von seinem Vater gehaltenen beigefüget, ingleichen seinen Discours au Roï sur le rétablissement de la Bibliotheque Royale de *Fontainebleau*, Abhandlung an den König über die Wiederherstellung der Königlichen Büchersammlung zu Fontainebleau; welche bereits im Jahr 1668 in 4 ans Licht getreten war.

2. La maniere de nourrir les Enfans à la mammelle. Traduction d'un Poëme *Latin* de *Scevole de sainte Marthe*. Anweisung, die Kinder an der Brust zu ernären; als eine Uebersetzung eines lateinischen Gedichts des Scävola de Sainte-Marthe de Pædotrophia. Paris 1698 in 8.

Scävola und Ludwig de Sainte-Marthe.

Scävola und Ludwig de Sainte-Marthe, Zwillinge und Söhne vom Scävola, sind zu Loudun, am 20 Decemb. 1571 geboren worden.

Scävola war Herr von Mire'-sur-Indre, und heiratete. Ludwig aber trat in den geistlichen Stand, und war Herr von Grelay und Prior von Claunay. Dieses machte den einzigen Unterschied unter ihnen aus: in allem übrigen waren sie sich völlig gleich, sie hatten einerley Fähigkeiten und legten sich auf einerley Arten des Studirens. Sie haben in einer volkommenen Eintracht, und mit einerley Arbeiten, ihr ganzes Leben bey einander zugebracht. Sie waren alle beide königliche Räthe und Geschichtschreiber von Frankreich.

Scävola starb am 7 Sept. 1650 in seinem 79 Jahre, und Ludwig am 29 April 1656 in einem Alter von 85 Jahren. Sie sind beide in Ein Grab geleget worden, in der Kirche des h. Severin zu Paris.

Verzeichnis ihrer Werke.

1. Histoire Genealogique de la Maison de *France.* Genealogische Geschichte des Hauses Frankreich. Paris, 1619 in 4.

Diese erste Ausgabe enthält nur die dritte Geschlechtsfolge: ingleichen, vermehrt in dieser Ausgabe mit den beiden vorhergehenden Königlichen Häusern, nebst den berümten Geschlechten, die von den Königinnen und Prinzessinen vom Geblüt herstammen. Paris 1628. in Folio 2 Bände: wie auch dritte durchgesehene und vermehrte Ausgabe Paris 1647 in Folio 2 Bände. Man mus der Meinung des Herrn Lenglet zu Folge diese beide Ausgaben in Folio besitzen, denn die letzte ist die ausfürlichste und rich-

richtigste in Ansehung der Geschichte; allein die Abstammung der von den Prinzeßinnen vom Geblüt entsprossenen Häuser felet darin. Es solte dieselbe einen dritten Band ausmachen, der aber nicht ans Licht getreten: sie befindet sich blos in dem zweiten Bande der Ausgabe vom Jahr 1628. Herr le Gendre behauptet, diese Geschichte sey weder in den Begebenheiten noch in den Zeitbestimmungen richtig. **Peter Scävola de Sainte-Marthe**, ein Sohn des **Scävola**, des ältesten von den Zwillingen, hat Zusätze dazu gemacht, welche noch nicht ans Licht getreten sind, und in der Bibliothek des H. **Maglorius**, unter den Handschriften der Herren **de Sainte-Marthe**, aufbehalten werden.

2. Histoire Genealogique de la Maison de *Beauveau*, justifiée par Titres, Histoires, & autres bonnes preuves. **Genealogische Geschichte des Hauses von Beauveau, durch Briefschaften, historische Nachrichten und andere gute Beweistümer bestätiget. Paris** 1626 in **Folio.**

3. *Gallia Christiana*, quâ series omnium Archiepiscoporum, Episcoporum & Abbatum *Franciæ*, vicinarumque ditionum ab origine Ecclesiarum ad nostra vsque tempora per quatuor tomos deducitur. *Paris* 1656 in **Folio**, 4 Theile.

Von diesem Wercke kan man **den fünften Theil** dieser **Nachrichten** S. 240 ꝛc. nachsehen, von welchem der Vater **Dionysius de Sainte-Marthe**, eine neue volkommenere Ausgabe ans Licht zu stellen angefangen hat.

Scävola de Sainte-Marthe hinterlies drey Söhne: Peter Scävola, Abel Ludwig und Nicolaus Carl. Dieser letzte, der in den geistlichen Stand getreten, ist Prior zu Claunay, durch Ueberlassung seines Vatern Bruder Ludwig und Königlicher Hofprediger gewesen. Er hat zwar nichts herausgegeben, hat aber doch, auf Befel des Bischofs von Chalon, Jacob von Nuchese, eine Histoire des Evêques de *Chalon* sur *Saone*, oder Geschichte der Bischöfe von Chalon an der Saone, geschrieben, welche in der Königlichen Bibliothek handschriftlich aufbehalten wird. Er ist im Jahr 1662 verstorben.

S. le Long Bibl. de la *France*.

Anhang aus dem zweiten Theile des zehenten Bandes S. 252.

Ich habe in dem Verzeichnis ihrer Werke folgendes vergessen:

Les Lettres de *François Rabelais* écrites pendant son voyage d' *Italie*, avec des observations historiques de Messieurs *de sainte Marthe*. Die Briefe des Franciscus Rabelais, so er während seiner Reise in Italien geschrieben, nebst den historischen Anmerkungen der Herren de Sainte-Marthe. Paris, 1651 in 12; ingleichen neue Ausgabe mit verschiedenen Anmerkungen vermehret. Brüssel 1710 in 12. Die Anmerkungen sind lesenswürdig.

Peter Scävola de Sainte-Marthe.

Peter Scävola de Sainte-Marthe, der älteste Sohn vom Scävola, Herrn von Mere'-sur-Indre, hat den Ruhm, welchen sich sein Geschlecht durch die Wissenschaften zu Wege gebracht, glücklich unterstützet.

Er ist Königlicher Hausmeister und Geschichtschreiber von Frankreich gewesen. Das ist alles, was man von ihm weis.

Er ist am 9 Aug. 1690 verstorben.

Man hat folgende Werke von ihm.

1. Table Genealogique de l'Auguste & Royale Maison de *France*. Genealogische Tafel des Durchlauchtigsten Königlichen Hauses von Frankreich. Paris, 1646 in Folio.

Dieses ist das erste Werk, womit er sich als einen Schriftsteller zu zeigen anfing.

2. Histoire Genealogique de la Maison de la *Tremoille*, tirée d'un manuscrit de Messieurs *de sainte Marthe*. Genealogische Geschichte des Hauses de la Tremoille, aus einer Handschrift der Herren de sainte Marthe genommen. Paris 1668 in 12.

Scävola und Ludwig de Sainte Marthe, die es übernommen hatten, die genealogische Geschichte des Hauses de la Tremoille zu schreiben, hatten einen starken Band davon verfertiget. Dieses kleine Buch ist ein kurzer Auszug daraus, worin man viele besondere Nachrichten, so wol in Ansehung

dieses

dieſes Hauſes, als auch verſchiedener andern, mit welchen es verwandt iſt, antrift.

3. L'Etat de la Cour des Rois de *l'Europe*, avec les noms & qualitez des Princes regnans en *Aſie* & en *Afrique*. **Der Zuſtand der königlichen Höfe von Europa, nebſt den Namen und Würden der regierenden Fürſten in Aſia und Africa. Paris 1670 in 12, 3 Theile; ingleichen vermehrt, Paris 1680 in 12, 4 Theile.**

Der Verfaſſer bleibt nicht blos bey den Fürſten ſtehen; man trift auch in ſeinem Buche die in jedem Lande ſo wol ihrer Geburt, als auch ihrer theils geiſtlichen, theils weltlichen Würden wegen angeſehenſten Perſonen an.

4. L' *Europe* vivante, ou l'Etat des Rois, Princes ſouverains, & autres perſonnes de rémarque dans l'Egliſe dans l'Epée & dans la Robbé vivans, en 1685. **Das lebende Europa, oder der Zuſtand der Könige, ſouverainen Fürſten und anderer merkwürdigen Perſonen, vom geiſtlichen, obrigkeitlichen und Kriegsſtande, die im Jahr 1685 gelebet. Paris 1685 in 12.**

Iſt eigentlich ein kurzer Auszug des vorhergehenden Werks.

5. Traité Hiſtorique des Armes de *France* & de *Navarre*, & de leur origine. **Hiſtoriſche Abhandlung von den Wapen von Frankreich und Navarra, und derſelben Urſprunge. Paris 1673 in 12.**

6. Remarques ſur l'Hiſtoire de *France* du P. *Iour-*

Iourdan Iesuite, & sur la Critique du Duc *d'Epernon*, touchant l'origine de la Maison de *France*. **Anmerkungen über des P. Jourdan, eines Jesuiten, Geschichte von Frankreich, und über die Critik des Herzoges von Epernon, in Ansehung des Ursprunges des Hauses Frankreich. Paris**, 1684, in 12.

Diesem Werke hat er seinen Namen nicht vorgesetzt.

Ausser diesen hat er viele Werke handschriftlich hinterlassen, die in der Bibliothek des h. **Maglorius** aufbehalten werden.

S. **le Long** Bibl. de la *France*.

Abel Ludwig de Sainte-Marthe.

Abel Ludwig de Sainte-Marthe, zweiter Sohn des Herrn von Mere'-sur-Indre, ist zu **Paris** im Jahr 1620 geboren worden. Er begab sich in die **Congregation** des **Oratorii**, von welcher er am 3 **Octob.** 1672 zum **Generalvorsteher** erwälet wurde. Am 14 **Sept.** 1696 legete er diese Würde nieder, und begab sich in das Kloster des h. **Paul aux Bois**, welches zum Stift von **Soissons** gehöret. Er starb sehr plötzlich, am 7 **April** 1697 in 77 Jahre seines Alters.

Er hat einige Werke hinterlassen, welche handschriftlich in der Bibliothek des h. **Maglorius** aufbehalten werden. Man hat nichts gedrucktes von ihm, ausser ein Gedicht, woraus man ersiehet, daß er

sich

ſich in der Dichtkunſt eben ſowol wie ſeine Vorfaren, hätte hervorthun können, wenn er nicht dieſen Arten von ergötzendem Zeitvertreib ernſthafte Beſchäftigungen vorgezogen hätte. Dieſes Gedicht füret die Aufſchrift:

Sanctorum *Galliæ* Regum ac Principum Sylva Hiſtorica ad *Ludouicum* XIV, Verſibus Heroicis. Sie iſt im Anfang des erſten Theils der Hiſtoire Genealogique de la Maiſon de *France* par MM. *de ſainte Marthe. Paris* 1647, in Folio gedruckt worden.

S. le Long Biblioth. de la *France.*

Claude de Sainte-Marthe.

Claude de Sainte-Marthe, aus eben dem Hauſe, aus welchem diejenigen, von denen ich bisher geredet habe, entſproſſen ſind, iſt zu Paris im Jahr 1620 geboren worden. Nachdem er ſeine Studien zurückgeleget hatte, begab er ſich nach Chant-d'Oiſeau in Poitou, alwo er in der Einſamkeit und in der Buſſe lebete. Er trat nach der Zeit in eine Geſelſchaft von Geiſtlichen, in welcher er zur Prieſterwürde gezogen wurde.

Einige Zeit nachher begab er ſich nach Port-Royal des Champs, und übernam die Pfarre zu Mondeville, die von dieſem Kloſter abhängt. Eine Krankheit verurſachte es, daß er dieſe Pfarre verlaſſen muſte, da er denn wieder nach Port-Royal zurückkerete, alwo er Beichtvater der Kloſternonnen wurde.

Er

Er ward genötiget, sich aus diesem Kloster zu entfernen, und fünf Jahre lang abwesend zu bleiben. Nach der Zeit kehrete er wieder zurück, die Verrichtungen seines Amtes wieder anzutreten, welches er bereits eilf Jahre verwaltet hatte, und aufs neue noch zwölf andere Jahre hindurch verwaltete.

Im Jahre 1679 muste er sich zum zweitenmal entfernen, und begab sich nach **Corbeville**, einem Dorfe in der Nachbarschaft, woselbst er auch am 10 Octob. 1690, im 70sten Jahre seines Alters, verstorben.

Seine Werke sind:

1. Die Vorrede und das erste Capitel der Apologie des Religieuses de *Port-Royal*; welches beides von ihm herrüret.

2. Lettre d'un Theologien à un de ses Amis sur le Livre de M. *Chamillard* contre les Religieuses de *Port-Royal*. **Brief eines Gottesgelehrten an einen seiner Freunde, über das Buch des Herrn** Chamillard **gegen die Nonnen von Port-Royal, 1665.**

3. Défense des Religieuses de *Port-Royal* & de leurs Directeurs. **Vertheidigung der Nonnen von Port-Royal und ihrer Beichtväter, 1667.**

4. Traitez de Pieté, ou Discours sur divers sujets de la Morale Chrétienne. **Abhandlungen der Gottseligkeit, oder Betrachtungen über verschiedene Stücke der christlichen Sittenlehre. Paris 1703, in 12, 2 Theile.**

S. das Necrolog von **Port-Royal**; und **Du-Pin** Table des Auteurs Ecclesiastiques.

Anhang aus dem ersten Theil des zehenten Bandes S. 177.

Der Tag seiner Geburt ist der 8 **Junius**. Man hätte auch hinzu setzen sollen, daß er ein Sohn des **Franciscus de Sainte-Marthe** und der **Maria Frubert** gewesen. **Franciscus** war ein Enkel vom **Gaucher de Sainte-Marthe**. Man hat auch vergessen, die Lettres de Pieté. **Paris**, bey **Osmont**, 1709, 2 Th. in 12, anzuzeigen. (Herr **Gouget**.)

Ludwig Pontico Virunio.

Dieser Schriftsteller ist bisher in Frankreich nicht eben bekant gewesen, ausser durch die Nachricht, welche **Johan Vossius** in seinem Buche de historicis *græcis* & *latinis* von ihm ertheilet; welche aber aus einer Reihe von Felern bestehet, die gleichwol von andern sind nachgeschrieben worden.

In Absicht seines Taufnamens ist man nicht von einerley Meinung. **Johan Bonifacio** nennet ihn, in seiner Geschichte von Trevise, **Franciscus**; in des **George Piloni** Geschichte von Belluno, heist er **Ludwig**; und **Bartholomäus Burchelati**, in seinem **Verzeichnis** der **Schriftsteller von Trevise**, welches vor der Geschichte stehet, welche er von dieser Stadt herausgegeben, hat

hat sie nicht anders zu vereinigen geglaubt, als daß er zwey verschiedene **Pontico** annimt, davon der eine **Franciscus**, der andere aber **Ludwig** geheissen habe. Es ist zu bewundern, daß **Andreas Ubaldo**, welcher das Leben des **Pontico** mit vieler genauen Richtigkeit beschrieben hat, ihn nicht ein einzigesmal bey seinem Taufnamen genennet hat. Im übrigen ist es sicherer, dem **Piloni**, welcher von den Umständen dieses Gelehrten besser unterichtet zu seyn scheinet, als die übrigen, zu folgen, und ihn mit demselben **Ludwig** zu nennen.

Die meisten Schriftsteller geben **Trevise** zu seinem Geburtsort an; allein sie irren sich darin. Die Verfasser des **Journals von Venedig** beweisen sehr ausfürlich, daß er von **Belluno** bürtig gewesen, daher er auch seinen Namen Virunio angenommen, an statt **Bellunensis**, der Gewonheit der Gelehrten seiner Zeit zu Folge, welche jederzeit einige Veränderungen mit ihren Namen vorgenommen. **Vossius** nennet ihn unrichtig **Virunnius** und **Virumnius**, **Trithemius** aber **Virinius**. Der Vater des **Ponticus** hies **Georg Pontico**, und war von **Mendrisio** bürtig, einem sechs Meilen von **Como**, gegen Abend, gelegenen Schlosse. Er erreichte ein hundertjäriges Alter, und bekam noch in seinem 90sten Jahre ein Kind.

Ludwig Pontico ist gegen das Jahr 1467 geboren worden. Seine Mutter, welche sehr gelehrt war, zog ihn frühzeitig zum Studiren, und brachte ihm selbst die **griechische** Sprache bey. Die **lateinische** erlernete er zu **Venedig** unter **Georg Valla**, und zu **Ferrara** unter **Johan Bapt. Guarini**.

rini. Der Verfasser seiner Lebensbeschreibung sagt, daß er zehn volle Jahre ein Schüler dieses letztern gewesen, und daß er diese ganze Zeit hindurch nur drey von desselben Lesestunden versäumet habe.

Nachdem er die Weltweisheit und Meskunst studiret hatte, lehrete er, an verschiedenen Orten die griechische und lateinische Sprache, insonderheit zu Rimini, alwo er sich die Freundschaft des Pandolfo Malatesta zu Wege brachte. Nach seiner Rückkunft zu Ferrara, ward er vom Anton Visconti, Abgesandten des Ludwig Sforza, nach Mailand geschickt, um Hofmeister von den Prinzen, desselben Kindern, zu werden. Als die Franzosen ins Mailändische einbrachen, flüchtete er verkleidet nach Reggio, woselbst er die griechische und lateinische Sprache mit vielem Beifal lehrete. Er erklärete damals die Gedichte des Claudianus, welche noch nicht bekant waren. Einige Liebeshändel, die er vornam, verursachten ihm Verdrieslichkeiten, und machten ihm einen so üblen Namen, daß sich ein Gerücht ausbreitete, er habe dreizehen Weiber geheiratet; allein dieses Gerücht verschwand, und die nachtheiligen Begriffe, welche man von ihm bekommen hatte, verlo chen, als man sahe, daß er die Gerantine Ubalde, eine Schwester des Andreas Ubaldo, der sein Leben beschrieben hat, zur Ehe nam.

Nach der Zeit verlies er Reggio, in der Absicht, alle Oerter Italiens, deren die Dichter in ihren Werken Meldung thun, zu besuchen; um dieselben desto zuverläßiger zu erklären, auch erforderlichen Fals verbessern zu können; allein man behielt ihn zu Forli, woselbst er die griechische und lateinische Sprache

che lehrete. Diese Stadt war damals in zwey Parteien getheilet; und weil **Nicolaus Buonafede**, päpstlicher **Commissarius**, auf den **Pontico** den Verdacht geworfen hatte, der ihm entgegen gesetzten Partey zugethan zu seyn; so lies er ihn, nebst seinem Schwager **Ubaldo**, in Verhaft nemen. Als darauf **Julius** der zweite, der damals auf dem päpstlichen Stuhle sas, an den Ort kam, wo er sich aufhielt, warf er sich zu seinen Füssen, und stellete ihm, auf eine dringende Weise, seine Unschuld vor.

Der Papst wurde durch seine Rede gerüret, insonderheit, da der Erzbischof von **Florenz**, welcher bey ihm war, ihm ein Werk gewiesen hatte, an welchem **Pontico** damals arbeitete. Allein alles, was er darauf sagte, war dieses: **Wie fängt ers an, alhier zu arbeiten?** Weiter that er nichts zu seinem Besten. Dieses trug sich am 10 **Nov.** 1506 zu. Der Oberaufseher seines Verhafts, **Justinianus**, Bischof von **Amelia**, welcher von seiner Unschuld überzeugt war, erleichterte ihm denselben auf alle mögliche Weise, besuchte ihn zum öftern, und bot ihm so gar Geld an, das aber **Pontico** niemals annemen wolte.

Die Fürsprache des **Cardinals Hippolyte von Este** verschaffete ihm endlich seine Freiheit, und er kerete wieder nach **Reggio** zurück, in der Absicht, alda die Bücher, so er bis zu derselben Zeit verfertiget hatte, drucken zu lassen. Er kaufte zu dem Ende Pressen, und **griechische** und **lateinische** Lettern, und gab sich alle Mühe, seine Werke ans Licht zu stellen. Er arbeitete eben daran, als die Herzogin von **Ferrara**, nebst dem Arzt **Bonaccioli**, nach Reg-

gio kam, von welchem Pontico alles ersinliche Böse spricht, weil er ihn durch die prächtigsten Verheissungen bewogen, nach Ferrara zu kommen, ihm bey dieser Gelegenheit, nach und nach seine Lettern und seine Pressen entwandt, und den Herzog dergestalt wider ihn eingenommen, daß er keine Genugthuung erhalten können.

Aus Verzweifelung über dieses Verfaren begab er sich nach Lugo, woselbst er ein Buch voll Schmähreden gegen den Bonaccioli verfertigte. Der Verdrus und Gram zogen ihm an diesem Ort ein Fieber zu, welches ihn fünf Monate lang quälete, und ihn in traurige Umstände versetzte. Er begab sich, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, nach Boulogna, alwo ihn Marcus Montalbani, sein Freund und Verwandter, zu sich nam. Kaum war er wieder gesund, als der Krieg zwischen den Franzosen und dem Papst Julius dem zweiten ihn nötigte, nach Sesi in der Mark Ancona zu flüchten, alwo er mehrere Ruhe hoffte. Der Cardinal Sigismund von Gonzagua, welcher damals Legat dieser Provinz war, nam ihn in seine Dienste, und brachte ihn nach Macerata, woselbst er den Marquis Friedrich von Gonzagua, seinen Brudernsohn, in der griechischen Sprache und Sternkunde unterrichtete.

Ubaldo setzet das Leben des Pontico nicht weiter fort. Alberti sagt aber in seiner Italia, daß er im Jahr 1520 zu Boulogna gestorben sey, und in der Kirche des H. Franciscus begraben worden. Burchelati läst ihn in seinem Buche von Grabschriften zu Trevise sterben, bestimt aber nicht das Jahr seines

nes Todes. **Ubaldo** hat ein langes Verzeichnis seiner Werke geliefert, allein er hat vergessen, uns diejenigen, welche im Druck erschienen sind, nebst ihren Druckjahren, anzuzeigen. Hier ist gedachtes Verzeichnis, nebst den Zusätzen des **Journals von Venedig.**

1. Commentarii in *Sallustium.*

Er wil darin beweisen, daß die Schrift in *Catilinam* nicht vom **Sallustius** herrüre, sondern vom **Cicero.**

2. De Grammatica libri duo.

Der Verfasser greift in diesem Werke alle Sprachlehrer an, welche vor ihm gewesen, und sonderlich den **Priscian.**

3. De secretis admirandis Callopisini seu pulchritudinis.

4. Commentarii in Metamorphoses *Ovidii.*

5. Commentarii in *Achilleidem* & Sylvas *Statii.*

6. Commentarii in artem Poëticam & Epistolas *Horatii*

7. Commentarii in Opera *Claudiani.*

Pontico ist es, der diesen alten Schriftsteller in **Italien** bekant gemacht hat.

8. Commentarii in Sphæram *Ioannis à Sacrobosco.*

In diesem Werk vertheidiget **Pontico** den Verfasser, welchen er erleutert, gegen diejenigen, welche ihn angegriffen hatten.

9. De Nominibus corruptis libri octo.

10. Orationum funebrium & Epithalamiorum libri tres.

11. De arte divinatrice Antiquorum libri XVI.
12. Commentarii in opera *Vergilii*.
13. Historiæ *Italicæ* libri XI.
14. *Britannicæ* Historiæ libri VI.

Dieses Werk ist ein kurzer Auszug der sechs ersten Bücher der Geschichte **Englands** von **Gottfried von Monmouth**; welches **Pontico** zum Behuf derer **Badoera**, eines berümten **venetianischen** Hauses, verfertiget hat; die, wie man damals glaubte, aus **Grosbritannien** entsprossen seyn solte. Der vorzüglichste Werth dieses Werks bestehet darin, daß der Verfasser die Fabeln, womit **Gottfried von Monmouth** seine Geschichte angefüllet hatte, so viel ihm möglich gewesen, weggelassen hat. Dieser kurze Auszug ist ans Licht getreten zu **Augspurg** 1534 in 8; ingleichen zu **Heidelberg**, mit dem **Beda**, und einigen andern Geschichtschreibern, im Jahr 1542; zu **Lion**, mit dem **Gottfried von Monmouth**, und einigen andern Geschichtschreibern, 1587 in **Folio**; wie auch zu **London**, im Jahr 1585 in 8. Die Bibliothek des **Gudius** füret noch eine andere Ausgabe davon in 8 an, von dem Jahr 1634.

15. De præponderationibus, id est de erroribus Antiquorum.
16. Commentarii in Officia & Quæstiones *Tusculanas Ciceronis*.
17. De fato.
18. Invectiva in *Bonacciolum* Medicum *Ferrariensem*.

Dis ist das Werk, von dem ich oben bereits geredet habe.

19. Invectiva contra *Pandulfum Colenuccium*, in defensionem *Nicolai Leoniceni*.

Die Veranlassung zu dieser Streitschrift ist ein Werk des **Nicolaus Leonicenus** gewesen, welches die Aufschrift füret: De *Plinii* & plurium aliorum Medicorum in Medicina erroribus, und gegen das Jahr 1491 zum erstenmal gedruckt worden, nach der Zeit aber auch zu **Ferrara**, im Jahr 1509 in 4 ans Licht getreten. **Colenuccio** setzte demselben so gleich folgendes Buch entgegen: *Plinia-na* defensio *Pandulfi Colenuccii Pisaurensis* Iurisconsulti adversus *Leoniceni* accusationem. *Ferrariæ*, in 4. **Pontico** schlug sich bey dieser Streitigkeit, auf die Seite des **Leonicenus**, und grif durch diese Schrift den **Colenuccio** an, mit welchem er sich doch wenig Zeit nachher wieder ausgesonet.

20. Invectiva *Lycambea* contra quemdam *Gothardum de Ponte*, impressorem *Mediolani*.

Der Verfasser beschuldiget diesen Buchhändler, verschiedene seiner Werke, unter einem andern Namen, als dem seinigen, in den Druck gegeben zu haben.

21. Dialogus ad *Robertum Malatestam*.

Dieses Gespräch ist in des **Pontico** Druckerey, zu **Reggio**, im Jahr 1508 in 4 gedruckt worden. Er erkläret darin viele Stellen des **Juvenals**, und anderer alten Schriftsteller.

22. Vita *Emmanuelis Chrysoloræ*.

Heinrich Stephanus thut in seinem Gespräch de bene instituendis *Græcæ* linguæ studiis, dieser Lebensbeschreibung Meldung.

23. Commentarii in *Hesiodum.*
24. Commentarii in *Callimachum.*
25. Commentarii in *Orpheum* de virtutibus Gemmarum.
26. Commentarii in librum IV Anthologiæ.
27. Uebersetzungen des **Pindars**, des **Homerus**, des **Hesiodus**, des **Apollonius**, des **Theocritus**, der **Helena** des **Demetrius Moschus**, des **Musäus**, des **Phocylides**, dreier Trauerspiele des **Euripides**, vier aus dem **Sophocles**, zweier Lustspiele des **Aristophanes**, einiger Gespräche des **Lucians**, einiger Reden des **Isocrates**, des **Demosthenes**, und des **Aristides**, des **Ptolomäus** und des **Plutarchs** von der Tonkunst, eines Buchs von der Geschichte des **Zonaras**, des **Theophilus** von dem Puls und Urin, des **Paulus Aegineta**, des **Aëtius**, und einiger andern **griechischen** Aerzte.
28. *Libanii* Sophistæ Epistolici Characteres *Pontico Virunio* interprete. *Venetiis* 1525, in 4.

Pontico sagt in einem Briefe, welcher vor dieser Uebersetzung stehet, daß er dieselbe in Einem Nachmittage verfertiget habe, indem er von **Reggio** nach **Pavia** über den **Po** gegangen.

29. Commentarii in *Chrysoloræ* Erotemata.

Dieses Werk ist zu Ferrara gedruckt worden.

30. De Miseria Litterarum libri duo.

Dieses Werk ist in **heroischen** Versen abgefasset. **Pontico** zeiget darin, daß verschiedene Gelehrte sehr elend gestorben sind.

31. Man hat auch noch von ihm vier Bücher

von

von griechischen und lateinischen Elegien und Epigrammata, einen Band Briefe, und die in Versen geschriebene Lobrede der Beatrix, Gemalin Ludwigs Sforza, Herzogs von Mailand.

S. Trithemius; *Vossius* de Hist. *Latinis*; Iourn. de *Venise* Th. 24 Art. 8 und seine vom Andreas Ubaldo, seinem Schwager, verfertigte Lebensbeschreibung, die durch Besorgung des Ovidio Montalbani zu Bologna, im Jahr 1655, in 4, gedruckt worden.

Anhang aus dem zweiten Theil des zehenten Bandes S. 253. f.

Die beiden Werke des Pontico Virunio, welche als desselben 22 und 29ste Schriften angezeiget worden, sind sehr wenig bekant, weil sie in einem ausserordentlich : seltenen Buche befindlich sind, welches von solcher Seltenheit ist, daß Herr de la Monnoye, der in den Menagiana Th. 1, S. 47 davon redet, geglaubet hat, das Exemplar, so in der Mazarinischen Bibliothek ist, sey das einige in ganz Paris; worin er sich aber geirret, indem der Herr Falconet, königlicher Arzt, in seiner kostbaren und sehenswürdigen Bibliothek noch ein anderes davon hat.

Der Seltenheit dieses Werks wegen bin ich verbunden, alhier eine umständliche Anzeige seines Inhalts zu ertheilen. Es füret die Aufschrift: Erotemata *Guarini* cum multis additamentis & cum Commentariis *Latinis*, in 8. Am Ende lieset man: Impressum

pressum *Ferrariæ* per me *Ioannem Mazochum* anno D. 1509, die 13 *Martii*.

Im Anfange erblickt man einen lateinischen Brief des Herausgebers Johan Maria Tricolius an die jungen Leute, welche die griechische Sprache erlernen. Worauf folgende Stücke kommen:

1. Erotemata *Chrysoloræ*, griechisch, von 131 Seiten.

Dis ist ein kurzer Auszug der griechischen Grammatik des Chrysoloras, welchen Guarini gemacht hat, und der deshalb bald Erotemata *Guarini* heist, wie in der Aufschrift geschiehet, bald Erotemata *Chrysoloræ*, wie er hier genennet wird.

2. Ein lateinischer Brief des Pontico Virunio, womit er seine Erleuterung der griechischen Grammatik des Chrysoloras dem Anton Visconti, einem Rath Ludwigs Sforza, Herzogs von Mailand, zueignet.

3. Das Leben Manuel Chrysoloras, vom Pontico Virunio, welches, seiner grossen Kürze ohnerachtet, mit groben Felern angefüllet ist.

4. *Pontici Virunii* Declarationes quædam ad Magnificum *Antonium Vicecomitem Lod. Sfor. Subrorum* Ducis Consiliarium ac Oratorem *Ferrariæ*, in Erotemata *Guarini* tumultuariæ.

Alles, wovon Pontico Verfasser ist, macht 343 Seiten aus.

David

David Blondel.

David Blondel, ist zu Chalons an der Marne, im Jahr 1591 geboren worden. In einer im Jahr 1614 gehaltenen Kirchenversamlung von Isle de France wurde er zum Prediger bestellet, und trat sein Lehramt zu Houdan, nahe bey Paris, an.

Ein Werk, welches er im Jahr 1619 verfertigte, machte ihm in seiner Religionspartey viel Ehre, und er bekleidete nachher jederzeit in den Synoden ansenliche Stellen.

Er war mehr als zwanzigmal Secretaire der Kirchenversamlungen von Isle de France, welches Samuel Desmarets der Schönheit seiner Hand und Schrift zuschreibet. Er wurde viermal hinter einander an die Nationalsynoden abgeschickt, woselbst er jederzeit ernant wurde, die Acten zu entwerfen und in Ordnung zu bringen. Vermutlich war es dieser Blondel, welchen die Nationalsynode von Castres im Jahr 1629 an den König abschickte, sich gegen denselben im Namen der ganzen Versamlung zu bedanken. Ich sage vermutlich, weil es sehr warscheinlich ist, ob er gleich nichts davon sagt, wenn er von dieser Synode redet, auch seine in dem Mercure *François* befindliche Rede, nicht den Namen David Blondel, sondern schlechthin den Namen Blondel füret, welcher damals mehrern Predigern gemein gewesen.

Die Provinz Anjou verlangte ihn, im Jahr 1631, auf der Nationalsynode von Charenton, zum

zum **Professor** der Gottesgelersamkeit zu **Saumur.** Allein dieses Ansuchen war ohne Folgen, es sey nun, daß man geglaubt, er werde, weil er keine Gaben im Predigen habe, weniger als ein anderer, im Stande seyn, angehende Gottesgelehrten zu unterrichten, oder daß man in den Gedanken gestanden, er könne, wenn er sich einig und allein auf die Geschichte lege, worin seine Stärke bestand, seiner Religionspartey weit grössere Dienste leisten. Dem sey nun, wie ihm wolle, er blieb bey der Provinz **Isle de France** in Diensten.

Im Jahr 1645 machte ihn die **Nationalsynode von Charenton** zum **Professor honorarius** mit einem anständigen Gehalt, welches noch niemals mit jemanden geschehen war. Man verfur aber blos um deswillen also mit ihm, damit er von aller andern Verpflichtung frey seyn, und sich zu **Paris** beständig aufhalten möchte, um in Stande zu seyn, die Bibliotheken daselbst zu Rathe zu ziehen.

Als **Gerhard Johan Vossius** im Jahr 1649 mit Tode abgegangen war, liessen ihm die **Curatores** des **Collegii** zu **Amsterdam** den Antrag thun, desselben erledigte historische **Professorstelle** zu bekleiden. Er nam dieselbe an, und begab sich im folgenden Jahr nach **Holland.** Weil er überaus arbeitsam war, so verursachte ihm der ausserordentliche Fleis, den er auf sein Studiren, und seine Lesestunden wandte, bey der feuchten Luft zu **Amsterdam**, einen so grossen Flus an den Augen, daß er davon blind wurde. Dieser Flus fiel ihm nach der Zeit auf die Brust, woran er am 6 **April** 1655 verstarb, in einem Alter von 64 Jahren.

Er

Er besas eine bewunderswürdige Scharfsichtigkeit, einen historischen Umstand zu untersuchen und zu entwickeln; und sehr wenig haben es in diesem Stücke so weit gebracht, wie er. Seine Stärke bestand in der genauen Richtigkeit, und Herr du Puy königlicher Bibliothecarius, nennete ihn le grand Dataire, den grossen Datarium. Er hatte auch ein erstaunliches Gedächtnis, und eine sehr ausgebreitete Belesenheit. Ob er gleich weder im lateinischen noch im französischen mit besonderer Zierlichkeit geschrieben, seine Schreibeart auch dunkel ist, sonderlich der häufigen Einschaltungen wegen, womit er sie verwirret: so werden seine Werke dem ohnerachtet, ihrer gründlichen Gelersamkeit und genauen Richtigkeit seiner Untersuchungen wegen, sehr gesuchet. Er hatte eine ganz besondere Art zu studiren: er legte sich auf die Erde, und die Bücher, die er zu dem Werk, so er verfertigte, nötig hatte, rings um sich herum. Eben dasselbe sagt man von dem berümten Cujatius.

Er hat zwey Brüder gehabt, die älter gewesen als er, welche alle beide Prediger gewesen sind, von welchen der eine Moses, der andere aber Aron geheissen. Der erstere ist Prediger zu Meaux, und nachher zu London gewesen, und hat eine Streitschrift ans Licht gestellet.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Modeste declaration de la sincerité & verité des Eglises Reformées de *France* contre les invectives de l'Evêque de *Luçon* & autres. Bescheidene Bezeugung der Aufrichtigkeit und

und Warheit der reformirten Kirchen von Frankreich, gegen die Schmähungen des Bischofs von Luzon und anderer. Sedan 1619, in 8.

Dis ist eine Antwort auf die Schriften, zweier oder dreier catholischen Verfasser, und insonderheit des Cardinals von Richelieu, welcher damals nur noch Bischof von Luzon war. Diesem Werke hatte er den Anfang seines Ruhms zu danken, und er wurde so gleich als ein Man von grosser Hofnung angesehen. Er lies indessen doch hernach die Verfertigung von Streitschriften faren, um sich gänzlich der Historie zu widmen.

2. Harangue au Roi. Rede an den König; welche im Jahr 1626 im Namen der Nationalsynode von Castres gehalten worden. Ist in den 12 Th. des Mercure *François* eingerücket worden.

3. *Pseudo-Isidorus* & *Turrianus* vapulantes. *Genevæ* 1628 in 4.

Blondel hat in diesem Werk, gegen den Franciscus Turrianus, einen spanischen Jesuiten, welcher die ächte Richtigkeit der alten Decretalen behauptet hatte, gezeiget, daß dieselbigen untergeschoben seyn. Welches den Vater Sirmond veranlasset hat, ihn einen enfonceur de portes ouvertes, oder Durchbrecher offener Thüren, zu nennen, der Hitze und angewandten Kräfte wegen, mit welchen er den falschen Isidorus und Turrianus angegriffen, deren Niederlage doch weder schwer noch sehr erheblich war, nachdem bereits so viel catholische Kunstrichter die Betriegereien des

vorge-

vorgegebenen Isidorus endeckt gehabt. Andere haben indessen doch von diesem Buche vortheilhafter geredet.

4. Lettre à M. *de la Haye* touchant la prétenduë necessité de la puissance du Pape en l'Eglise, proposée par le Sieur *de la Milletiere*. **Ein Schreiben an den Herrn** de la Haye, **welches die vorgegebene Notwendigkeit der Gewalt des Papstes in der Kirche betrift; welche von dem Herrn** de la Milletiere **vorgestellet worden. Charenton,** 1630 in 12.

5. Eclaircissemens familiers de la Controverse de l'Eucharistie, tirée de la parole de Dieu & des Ecrits des Peres. **Fassliche Erleuterungen der Streitfrage vom heiligen Abendmal, aus dem Worte GOttes und den Schriften der Kirchenväter gezogen. Quevilly** 1641 in 8.

6. Replique au Iugement du Sieur *de la Milletiere*. **Beantwortung des Urtheils des Herrn** de la Milletiere. **Quevilly** 1641 in 12.

7. De la Primauté en l'Eglise. **Von dem Primat in der Kirche. Geneve** 1641, in Folio.

Dis ist eine Antwort, worin sich der Verfasser vorgesetzt hat, das Werk des **Cardinals du Perron** zu widerlegen, welches an den König von **Grosbritannien** gerichtet gewesen.

8. Apologia pro sententia *Hieronymi* de Presbyteris & Episcopis. *Amstelodami* 1646, in 4.

9. De formulæ *Regnante Christo* in Veterum Monu-

Monumentis vſu, ſeu Vindiciæ pro *Philippi* I & II, ſummaque Regum poteſtate. *Amſtelodami* 1646 in 4.

Dieſe Abhandlung iſt leſenswürdig, voller Gelerſamkeit, und über eine ſonderbare Materie abgefaſſet. Sie enthält verſchiedene Nachrichten aus der Geſchichte **Philips** des erſten. Seine vornemſte Abſicht gehet dahin, zu beweiſen, daß der Ban, womit die Könige **Philip** der erſte und zweite beleget worden, nichts von den Rechten ihrer Krone geſchmälert habe, und daß man nicht um deswillen in den alten Urkunden die Jahre durch die Worte Regnante Chriſto bezeichnet habe, an ſtatt der Regierungsjahre dieſer Fürſten zu gedenken. Alſo redet der **V. le Long** davon.

10. Eclairciſſement de la queſtion, ſi une femme a été aſſiſe au ſiege de *Rome* entre *Leon* IV & *Benoît* III. **Erleuterung der Frage, ob zwiſchen Leo dem vierten und Benedictus dem dritten eine Weibsperſon auf dem römiſchen Stuhl geſeſſen. Amſterdam** 1647, in 8; ingleichen ins **Latein** überſetzt unter folgender Aufſchrift; De *Ioanna* Papiſſa, ſiue famoſæ Quæſtionis, an fœmina vlla inter *Leonem* IV & *Benedictum* III *Romanos* pontifices media ſederit, Anacriſis. *Amſtelodami* 1657 in 8.

Der Herr **von Courcelles** hat dieſe **lateiniſche** Ueberſetzung ans Licht geſtellet, welche viel weitläufiger iſt als die **franzöſiſche** Urkunde. **Blondel** zeiget, daß alles, was man von der Päpſtin **Johanna** ſaget, ein Mährchen ſey. Andere **Proteſtanten** nach ihm haben eben ſo gedacht, unter

andern

andern **Bayle**, der es in der letzten Ausgabe seines Dictionnaire sehr weitläufig beweiset. Er konte es nicht vermeiden, dadurch den Anhängern seiner Religionspartey einen Anstos zu geben, welche tausend falsche Erzälungen von ihm in der Welt ausgebreitet.

11. Scholia ad *Grotium* de Imperio Potestatum summarum circa Sacra. *Paris.* 1648, in 8.

12. Tractatus de Iure Plebis in regimine Ecclesiastico. *Paris.* 1648, in 8.

13. Des Sibylles celebrées tant par l'Antiquité Payenne que par les SS. Peres. **Von den so wol im heidnischen Altertum, als bey den Kirchenvätern berümten Sibyllen. Charenton** 1649, in 4.

Der Verfasser behauptet, daß die Orakel, so man gemeiniglich den **Sibyllen** beigeleget hat, falsch sind.

14. Actes autentiques des Eglises Reformées de *France*, *Germanie*, Grande-*Bretagne*, *Pologne* &c. **Glaubwürdige Urkunden der** reformirten **Kirchen in** Frankreich, Teutschland, Grosbritannien, Polen, u. s. w. **Amsterdam** 1651.

Diese Samlung misfiel einigen von seiner Partey, die es verdros, daß er darin dem **du Moulin** und **Rivetus**, mit welchen er jederzeit Freundschaft gepflogen hatte, übel begegne. Man verfertigte so gar eine Antwort dagegen ohne Namen, welche die Aufschrift füret: Considerations libres & charitables sur le Recueil des Actes autentiques ra-

massez par M. *Blondel.* Freie und liebreiche Betrachtungen über die vom Herrn Blondel aufgetriebene Samlung von glaubwürdigen Urkunden. Gröningen, 1658.

Diese Antwort hat, wie man nachhero erfaren, den Herrn **Gauthier**, Prediger in der Gegend von **Rochelle**, zum Verfasser. **Blondel** ist in diesen **Betrachtungen**, sehr mitgenommen worden, noch mehr aber in der Nachricht, welche vor denselben stehet, und vom **Samuel des Marests** herrüret.

15. *Amandi Flaviani*, pacis *augustæ* municipis, de fulmine nuper ex equiliis vibrato, ad Reges, Ordines, Principes, Populos *Christianos* commonitorium. *Eleutheropoli*, 1651, in 4.

Blondel hat sich in diesem Werk unter dem Namen **Amandus Flavianus** versteckt. Er hat es bey Gelegenheit des **Breve** des Papsts **Innocentius** des zehnten verfertiget, welches seine **Protestation** gegen den **westphälischen** Friedensvergleich enthält.

16. *Barrum Campano-Francicum*, aduersus Commentarium *Lotharingicum Ioannis Iacobi Chifletii*. *Amstelodami* 1652, in Folio.

17. Genealogiæ *Franciæ* plenior Assertio Vindiciarum *Hispanicarum*, nouorum luminum, lampadarum Historicarum, & Commentariorum libellis à *Ioanne Iacobo Chifletio* inscriptis, ab eoque in *Francici* nominis iniuriam editis insperforum omni-

omnimoda euerſio. *Amſtelodami* 1655. in Folio, 2 Theile.

Der Verfaſſer vertheidiget die Rechte und Vorzüge der Krone **Frankreich** mit vieler Stärke.

18. Table Genealogique de la Maiſon de *Roye* & des Comtes de *Roucy*. **Genealogiſche Tafel des Hauſes von Roye und der Grafen von Roucy.** 6 Bogen in **Folio.**

19. Conſiderations Religieuſes & Politiques. **Gottſelige und politiſche Betrachtungen.**

Dieſes Werk ſtellete er vor dem Kriege **Cromwels** mit den **Holländern** ans Licht. Es kommen darin viel Schmähungen gegen die Anhänger des **Parlaments** von **England**, und gegen die Fürſten vor, welche, an Statt daß ſie den Tod des Königes **Carls** des erſten rächen ſollen, vielmehr geeilet, mit **Cromweln** Bündniſſe zu ſchlieſſen. Dieſes Buch misfiel vielen Leuten, und ſeine Feinde ermangelten nicht, ihm ein Verbrechen daraus zu machen.

20. In **Holland** iſt ein Buch ans Licht getreten, mit dieſer Aufſchrift: *Anti - Baronius Magenelis*, ſeu Animaduerſiones in Annales *Baronii*, cum Epitome lucubrationum criticarum *Caſauboni* in tomi primi annos 34, Auctore *Andrea Magendeo* Eccleſiaſtico *Benearnenſi*. Quibus acceſſerunt quædam ad *Baronium* animaduerſiones *Davidis Blondelli*, *Lugd. Bat.* 1675 in **Folio** von 140 Seiten.

Das, was in dieſem Werk vom **Blondel** herrüret,

rüret, nimt sehr wenig Platz ein: und wenn man die Anmerkungen, welche er am Rande seines **Baronius** geschrieben, und die man noch in der öffentlichen **Amsterdammer** Bibliothek aufbehält, nach diesem beurtheilen wolte so würde man sie nicht anders als verächtlich ansehen müssen.

S. Perrault Hommes Illustres Th. 2. Mélanges des **Ancillon**; und **Bayle** Dictionnaire.

Anhang aus dem ersten Theil des zehenten Bandes S. 178.

Auser der angezeigten Ausgabe seiner Abhandlung de Iure plebis in regimine Ecclesiastico, hat man noch eine andere sehr schöne, die zu **Amsterdam** 1677, in 12, heraus gekommen; welcher man die Abhandlung des **Grotius** de Imperio summarum Potestatum circa Sacra, und eine andere de officio Magistratus Christiani beigefüget hat. (Herr **Gouget**.)

Nicolaus Hartsoeker.

Nicolaus Hartsoeker ist zu Goude in Holland am 26 Merz 1656 von Christian Hartsoeker, einem remonstrantischen Prediger, und von Anna Vander My geboren worden.

Sein Vater bestimte ihn zwar zum Predigtamt, allein seine natürliche Neigung lenkte ihn auf eine andere Seite, und machte diese Bestimmung unnütz.

unnüz. Er schöpfete von seiner ersten Jugend an viel Vergnügen aus der Betrachtung des Himmels und der Gestirne, und suchte in den Calendern Unterricht darüber. Als er in seinem zwölften oder dreizehnten Jahre einsmals hatte sagen hören, daß man in der **Mathematik** alles dahin gehörige erlerne, so entschlos er sich, dieselbe zu studiren; allein sein Vater widersezte sich ihm, und er muste List gebrauchen.

Er samlete in geheim so viel Geld, als er konte, und suchte sich einen Lehrmeister in der Meskunst, unter welchem er es in kurzer Zeit sehr weit brachte. Sein Lehrer hatte grosse Becken von Eisen, in welchen er Brengläser, die auf sechs Fus weit wirketen, ziemlich gut verfertigte, und der junge **Hartsoeker** lernete in weniger Zeit die Art damit umzugehen. Er machte sich so gar Vergrösserungsgläser, mit welchen er eine grosse Menge von Beobachtungen anstellete.

Nach der Zeit, nemlich in den Jahren 1675 und 1676, erlernete er die schönen Wissenschaften, die **griechische** Sprache, die Weltweisheit, und die Zergliederungskunst, unter der Anfürung der geschicktesten **Professoren zu Leiden** und zu **Amsterdam**. Seine Lehrer in der **Philosophie** waren **Cartesianer**, welche einen eben so eigensinnigen Eifer für den **Cartesius** hatten, als die vorhergehenden **Scholastiker** für den **Aristoteles** gehabt; und **Hartsoeker** ward so, wie sie, ein hizziger **Cartesianer**, er änderte sich aber in der Folge der Zeit. Im Jahr 1677 begab er sich von Lei-

den nach Amsterdam, in der Absicht, nach Frankreich zu gehen, um alda sein Studiren zu Ende zu bringen. Zu derselben Zeit nam er die Beobachtungen mit dem Vergrösserungsglase wieder vor, welche er seit zwey Jahren unterbrochen hatte, und machte, vermittelst desselben, neue Entdeckungen.

Im Jahr 1678 kam er mit Herrn Hughens nach Paris, der ihn mit dahin genommen hatte; und blieb daselbst bis an das Ende des 1679sten Jahres. Da kerete er wieder nach Holland zurück, und heiratete daselbst. Wenig Zeit nachher that er eine zweite Reise nach Paris, um seine Frau diese Stadt auf einige Wochen sehen zu lassen, der sie so wohl gefiel, daß sie im Jahr 1684 dahin zurück kereten, und zwölf Jahre hinter einander daselbst woneten; welche, wie Hartsoeker selbst saget, die angenemsten gewesen sind, die er in seinem ganzen Leben gehabt.

Im Jahr 1696 kerete er mit den Seinigen nach Holland zurück. Drey Jahre nachher, nemlich im Jahr 1699, bey der Erneuerung der Academie der Wissenschaften, wurde er zum auswertigen Mitgliede derselben aufgenommen; eine Ehre, welche ihm der Ruhm, den er zu Paris hinterlassen hatte, zu wege brachte. Nach der Zeit ward er auch in die königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu Berlin aufgenommen.

Als der verstorbene Czar, zu Ausfürung seiner grossen Entwürfe, nach Amsterdam gegangen war, ersuchte er die Obern dieser Stadt um einen Menschen, der ihn unterrichten, und ihm zu den Einsich-

Einsichten, nach welchen er trachtete, den Weg öfnen könne. Sie liessen demnach Hartsoekern von Rotterdam kommen, welcher nichts verabsäumete, sich der auf ihn gefallenen Wahl, und der Ehre, einen solchen Schüler zu haben, würdig zu machen. Der Czar, welcher ihm sehr gewogen wurde, wolte ihn mit sich nach Moscau nemen; allein dieses Land war zu entlegen, die Sitten desselben zu verschieden, die Ungewisheit der Zukunft zu gros, und die Beschwerlichkeit, die Seinigen fortzubringen, zu stark, als daß er in desselben Verlangen hätte willigen sollen.

Die Stadtobrigkeit von Amsterdam lies ihm, um ihn der Unkosten wegen, die er wärend seines Aufenthalts bey dem Czar hatte machen müssen, einiger Massen schadlos zu halten, auf einem von den Bollwerken ihrer Stadt eine Art von Observatorium errichten. Hieselbst unternam er die Verfertigung eines grossen Brenspiegels, der aus verschiedenen zusammengesetzten Stücken bestanden, und demjenigen änlich gewesen, dessen sich, einiger Meinung nach, Archimedes bedienet haben sol. Der Landgraf von Hessen-Cassel begab sich dahin, ihn machen zu sehen, und that ihm so gar die Ehre, ihn in seinem Hause zu besuchen.

Zu eben derselben Zeit warf der Churfürst von der Pfalz, Johan Wilhelm, die Augen auf ihn, um ihn in seine Dienste zu nemen; er widerstand aber drey Jahre lang seinem Ansuchen, und willigte erst im Jahr 1704 darein. Da lies er sich zu Düsseldorf wohnhaft nieder, alwo er der erste Mathe-

maticus dieses Fürsten wurde, und zu gleicher Zeit Professor honorarius der Weltweisheit auf der Universität zu Heidelberg.

Wärend seines Aufenthalts in der Pfalz that er einige Reisen nach verschiedenen Gegenden von Teutschland, und ward überal wohl aufgenommen.

Als der Churfürst von der Pfalz im Jahr 1716 mit Tode abgegangen war, wolte er den Pfälzischen Hof nicht verlassen, so lange die verwittwete Churfürstin daselbst sich aufhalten würde. Als sich diese Fürstin aber im folgenden Jahr nach Italien begab, war er darauf bedacht, in sein Vaterland zurück zu keren. Der Landgraf von Hessen, welcher sich bey verschiedenen Gelegenheiten bemühet hatte, ihn in seine Dienste zu ziehen, that damals zu dem Ende neue Versuche; allein er war des Hoflebens müde, und eilete, sich desselben Anhalten zu entziehen, indem er sich mit seinem ganzen Hause nach Utrecht begab.

Sein unabläßiger Fleis im arbeiten brachte endlich seine Gesundheit in Unordnung, welche sich bis hieher wohl gehalten hatte; und er starb am 10 Decemb. 1725 in einem Alter von 69 Jahren.

Er war munter, aufgeräumt, höflich, und besas eine Gutherzigkeit und Gefälligkeit, welche falsche Freunde sehr oft gemisbrauchet haben.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Lettre à l'Auteur du Iournal des Savans touchant la maniere de faire les nouveaux Microsco-

croscopes. **Schreiben an den Verfasser des *Iournal des Savans*, welches die Art und Weise, die neuen Vergrösserungsgläser zu verfertigen, betrift.**

In dem Iournal vom 29 August 1678 erblickt man einen Auszug davon. Als Herr **Hughens** in das Iournal des Savans vom 15 August 1678, einen **Brief von einer neuen Art eines Vergrösserungsglases, so er aus Holland mitgebracht**, hatte einrücken lassen, nebst den Beobachtungen, die er vermittelst desselben angestellet hatte; ohne des Herrn **Hartsoekers** im geringsten Meldung zu thun: so konte der letztere der Versuchung nicht wiederstehen, es zu sagen, daß das neue Vergrösserungsglas von ihm herrüre, und daß er auch der erste Urheber der Beobachtungen sey. Die Feinde des Herrn **Hughens** machten sich die Gelegenheit zu Nutze, und bewegten den Herrn **Hartsoeker**, sich sein geraubtes Gut, durch eine Nachricht, welche er dem **Journal** einverleiben solte, wieder zuzueignen. Da er nun noch nicht hinlänglich **französisch** verstand, solche Nachricht aufzusetzen, so leisteten ihm verschiedene Federn ihre Dienste, und ein jeder schos seinen Pfeil gegen den Herrn **Hughens** ab. Der Verfasser des **Journals** aber fand das Stück zu giftig, es ans Licht zu stellen, und schickte es dem Herrn **Hughens** zu, welcher sich darüber bey dem Herrn **Hartsoeker** beschwerete. Dieser schämte sich dessen, was er gethan hatte, und willigte gern in die Anerbietungen, welche ihm Herr **Hughens** that, daß er selber einen Beitrag zum **Journal** aufsetzen, und in demselben ihm

alle Gerechtigkeit, die er verlangte, widerfaren lassen wolte; und das ist in diesem Briefe ins Werk gerichtet worden, welcher nichts vom Herrn **Hartsoeker** hat, als den Namen.

2. Réponse au Paradoxe de la Refraction proposé par M. *de Lagny*. **Antwort auf das Paradoxon der Stralenbrechung, welches von dem Herrn von Lagny aufgegeben worden.**

Stehet in dem Iournal des Savans vom 21 Jul. 1692.

3. Essai de Dioptrique. **Versuch der Dioptrik. Paris** 1694, in 4, von 233 Seiten.

Dieses Werk machte ihm viel Ehre, und erwarb ihm die Hochachtung und Freundschaft verschiedener Gelehrten. Der P. **Malebranche**, und der Herr **Marquis de l'Hôpital**, welche wohl einsahen, daß er ein guter **Geometra** sey, wolten ihn gern zur **Geometrie** des unendlich kleinen bringen, wovon sie vol waren; allein er glaubte, daß dieselbe zur Naturlehre von schlechtem Nutzen sey, der er sich eigentlich gewidmet hatte. Er bezeugte auch aus eben demselben Grunde einen grossen Ekel an den Tiefen der **Algebra**, welche, seiner Meinung nach, einigen Gelehrten zu weiter nichts diene, als ihnen den Ruhm, von den mehresten Menschen nicht verstanden zu werden, zu wege zu bringen.

4. Principes de Physique. **Grundsätze der Naturlehre. Paris** 1696, in 4, von 236 Seiten.

Der

Der Verfasser stellet darin den Lehrbegrif, dessen Auszug er bereits in dem vorhergehenden Buch gegeben hatte, mit mehrerer Ausfürlichkeit vor; und, weil er über verschiedene Materien, zu deren Abhandlung ihn die Aufschrift des Buches verpflichtet, eine grosse Anzal theils seiner eigenen sonderbaren, theils von andern angenommener Gedanken hinzufüget; so errichtet er ein ziemlich volständiges Lehrgebäude der **Physik**, weil er darin beinahe von allem handelt, und sehr deutlich, indem er die umständliche Weitläufigkeiten vermeidet, welche öfters die Materien, so dadurch ergründet werden sollen, für den grösten Theil der Leser verdunkeln.

5. Des Elemens du Corps naturel & des qualitez, qu'ils doivent avoir. Pour servir de Réponse aux Objections que M. *la Montre* a faites dans le Iournal du 16 *Avril* 1696 contre les Principes de Physique de M. *Hartsoeker*. **Von den Elementen des natürlichen Körpers, und der Eigenschaften, welche sie an sich haben müssen: zur Beantwortung der Einwürfe, die Herr la Montre, in dem Journal vom 16 April 1696, gegen des Herrn Hartsoekers Grundsätze der Naturlehre, gemacht.**

Ist dem Iournal des Savans vom 16 Jul. 1696, und der Histoire des ouvrages des Savans, vom Octob. 1696 S. 70 ꝛc. einverleibet worden.

6. Réponse à la Replique de M. *la Montre* touchant les Elemens du corps naturel. **Beantwortung der Gegenantwort des Herrn la**

la Montre, von den Elementen des natürlichen Körpers.

Stehet in dem Iournal des Savans vom 10 Sept. 1696.

7. Difficultez proposées à M. *la Montre* sur l'explication, qu'il a donnée de la variation de l'aiguille aimantée. **Schwierigkeiten, welche dem Herrn la Montre, über desselben Erklärung von der Veränderung der Magnetnadel, sind vorgeleget worden.**

In dem Iournal des Savans vom 20 August 1696.

8. Lettre à M. *Regis*, Docteur en *Medecine* à *Amsterdam*, sur les digues d'*Hollande*. **Ein Brief an den Herrn Regis, Doctor der Arzeneigelersamkeit zu Amsterdam, von den Dämmen in Holland.**

Stehet in den Nouvelles de la Republique des Lettres. Octob. 1702 S. 411 ꝛc.

9. Lettre contenant les raisons pourquoi dans un tuyau recourbé, dont les branches sont inégales en grosseur, l'eau monte plus haut dans la branche étroite, que dans la plus large. **Schreiben, worin die Ursachen enthalten sind, warum in einer krummen Röre, deren Zweige von ungleicher Dicke sind, das Wasser in dem engern Zweige höher steige, als in dem weitern.**

Iu

In den Nouvelles de la Rep. des Lettres, Januar 1703 S. 40 ꝛc.

10. Lettre contenant des conjectures sur la circulation du sang. **Brief, worin Mutmassungen über den Umlauf des Geblüts enthalten sind.**

In der Rep. des Lettres, Febr. 1703 S. 253.

11. Raison naturelle du mouvement élliptique des Planetes dans leurs orbes. **Natürliche Ursach der elliptischen Bewegung der Planeten in ihren Kreisen.**

In der Rep. des Lettres, Merz 1704, S. 321 ꝛc.

12. Lettre sur le Problême de Physique, pourquoi les boutons des arbres, qui resistent à la plus forte gelée pendant l'hiver, ne peuvent pas resister à un froid assez inediocre au Printemps. **Schreiben über die physische Aufgabe, warum die Knospen an den Bäumen, welche der heftigsten Kälte im Winter widerstehen, nicht einem sehr mittelmäßigen Frost im Früling widerstehen können.**

In der Rep. des Lettres, Januar. 1705 S. 26, und Jul. S. 29.

13. Conjectures Physiques. **Physische Mutmassungen. Amsterdam** 1706, in 4 von 371 Seiten.

14. Suite des Conjectures Physiques. **Fortsezung**

sezung der physischen Mutmassungen. Amsterdam 1708, in 4, von 147 Seiten.

Diese beide Werke sind als Reden verfertiget, die der Verfasser an den Churfürsten von der Pfalz gehalten, welchem er dieselben gewidmet hat. Es giebt fast keine Dinge in der Natur, die er nicht durchgehet; und es ist fast keine natürliche Erscheinung, davon er nicht Grund angiebt. Seine Schreibart ist zierlich, und was seine Lehrart betrift, so sagt er: „daß er sich jederzeit bemühet habe, eher nichts zu behaupten, als nach einer angestelten scharfen und geometrischen Untersuchung, „so weit man selbige in physischen Sachen anstellen kan, wo man oft genötiget ist, Warscheinlichkeiten für eigentliche Erweise anzunemen.„ Man trift, in diesen Mutmassungen, verschiedene Stücke aus den Essais de Physique und dem Essai de Dioptrique wieder an, welche der Verfasser daraus Wort für Wort abgeschrieben hat.

15. Eclaircissemens sur les Conjectures Physiques. Erleuterungen über die physischen Mutmassungen. Amsterdam 1710 in 4, von 189 Seiten.

Dis sind Antworten auf die Einwürfe, die man ihm gegen seine physische Mutmassungen gemacht hatte, und davon die meisten von dem Herrn von Leibnitz hergerüret. Er zeiget sich in diesem Werke auf einer ganz andern Seite, als er sich bisher gezeiget hatte. Er hatte niemals jemanden angegriffen, allein in diesem Buche treibet er diejenigen,

nigen, welche etwas an seinen Lehrgebäuden auszusetzen gefunden hatten, mit vieler Heftigkeit zurück.

16. Suite des Conjectures Physiques & des Eclairciſſemens sur les Conjectures Physiques. **Fortsetzung der physischen Mutmassungen, und der Erleuterungen über die physische Mutmassungen.** Amsterdam 1712, in 4, von 260 Seiten.

17. Lettres aux Auteurs du Iournal Litteraire sur la Critique, qu'ils ont faite de la suite de ses Conjectures Physiques. **Brief an die Verfasser des** Iournal Litteraire, **über das Urtheil, welches sie von der Fortsetzung seiner physischen Mutmassungen gefället haben.**

Stehet in dem Iournal Litteraire Th. 3 S. 431 ꝛc.

18. Lettre aux Iournaliſtes de la *Haye* sur le syſtême de Mr. *Newton* touchant le mouvement des Planetes. **Brief an die Journalisten im Haag, über den Lehrbegrif des Herrn Newton von der Bewegung der Planeten.**

Stehet in dem Iournal Litteraire Th. 4 S. 174.

19. Lettre sur quelques endroits des ouvrages de Meſſieurs *Cheyne* & *Derham* sur le Systeme du Monde. **Brief über einige Stellen in den Werken der Herren Cheyne und Derham über das Gebäude der Welt.**

Iſt in die Bibliotheque ancienne & moderne Th. 8 S. 303, und in das Recueil de pluſieurs Pieces

Pieces de Physique (n. 24) eingerücket worden.

20. Lettre à M. de *Leibnitz* sur ses Mouvemens conspirans. **Brief an den Herrn von Leibnitz über seine übereinstimmige Bewegungen.**

Stehet in den Memoires de *Trevoux*, 1712 Merz, S. 510.

21. Description de deux Niveaux d'une nouvelle invention, dont l'un a le centre de pésanteur au-dessous, & l'autre au-dessus du point d'appui. **Beschreibung zweier Wasserwagen von einer neuen Erfindung, davon die eine den Mittelpunct der Schwere unter, die andere über dem Ruhepunct hat.** Amsterdam 1711, in 4 von 8 Seiten.

22. Des passions de l'ame. **Von den Leidenschaften der Sele.**

Diese Abhandlung ist dem 6ten Supplem. der Nouvelles Litteraires 1717 einverleibet worden.

23. Remarques sur la Dissertation, que M. *Dortons de Mairau* a presentée à l'Academie Royale de *Bourdeaux* sur les variations du Barometre. **Anmerkungen über die Abhandlung, welche Herr** Dortous de Mairan **der königlichen Academie zu** Bourdeaux **vorgeleget hat, über die Abwechselungen der Wettergläser.**

Stehet in der Bibliotheque ancienne & moderne,

ne, Th. 14, S. 213, und in seinem Recueil de plusieurs Pieces de Physique.

24. Recueil de plusieurs Pieces de Physique, où l'on fait principalement voir l'invalidité du Systême de M. *Newton*, & où se trouve entr' autres une Dissertation sur la Peste & sur les moyens de s'en garantir. **Samlung verschiedener physischen Schriften, worin man insonderheit die Schwäche des Newtonischen Lehrbegrifs erweislich macht, und wo man unter andern eine Abhandlung von der Pest, und den Mitteln, sich dagegen zu verwaren, antrift. Utrecht** 1722, in 12, von 362 Seiten.

Herr **le Clerc** fället von dieser Samlung folgendes Urtheil: „Der Verfasser, spricht er, hat eine angeneme und kurze Schreibart, welche seinen „Lesern keinesweges zum Ekel werden wird; gesetzt „auch, daß er sie nicht dadurch überreden solte. „Man findet bisweilen darin ein wenig Heftigkeit „gegen diejenigen, welche ihn angreifen; er thut „doch aber auch die Erklärung, daß sie es mit ihm „eben so halten dürfen.„

25. Lettre écrite d'*Utrecht* le 8 *Decembre* 1722 en réponse à une Lettre de M. *de Mairan*, inserée dans le Iournal des Savans. **Antwortschreiben von Utrecht den** 8 Decemb. 1722 **auf einen in dem** *Iournal des Savans* **befindlichen Brief des Herrn** de Mairan.

Dieses Schreiben ist in dem Iournal des Savans vom Febr. 1723 anzutreffen.

26. Lettre sur les serres, qui recroissent aux Ecrevisses quand on les a rompuës, sur la petitesse des Animaux, que quelques-uns supposent avoir été tous créez au commencement du monde, & sur les natures, qui forment presentement les corps organisez & qui y resident. **Brief über die Scheren, welche den Krebsen wieder wachsen, wenn man sie zerbrochen hat; über die Kleinheit der Thiere, welche nach einiger Vorgeben alle im Anfange der Welt erschaffen worden; und über die Naturen, welche gegenwärtig die organischen Körper bilden, und die darin ihren Sitz haben.**

Stehet in der Bibliotheque ancienne & moderne Th. 18, S. 194. **Hartsoeker** hatte dem Churfürsten von der **Pfalz** die Kentnis des wunderbaren Wiederwachsens der Krebsfüsse zu verdanken, welche machte, daß er in einer wichtigen Materie seine Meinung änderte. Denn da er nicht begreifen konte, daß diese Wiederzeugung verlorner oder abgerissener Theile, welche bey allen bekanten Thieren ohne Exempel ist, durch die blosse Einrichtung ihrer Bewegung vor sich gehe: so bildete er sich ein, es sey in den Krebsen eine **plastische** oder eine bildende Sele anzutreffen, welche ihnen neue Füsse wieder zu machen wisse; und es müsse in den übrigen Thieren, ja in dem Menschen selbst, eine **plastische** Sele zu finden seyn: und weil die Verrichtung dieser Art **plastischer** Selen nicht darin bestehet, verlorne Glieder wieder hervor zu bringen; so gab er ihnen die Kraft, kleine Thiere zu bilden, welche ihre Gattungen fortsetzen.

Und

Und das würden etwa die plastischen Naturen des **Doctor Cudworths** seyn; ausser daß die letztern ohne Kentnis handeln, des **Hartsoekers** seine aber verständig sind. Dieser neue Lehrbegrif gefiel ihm dergestalt, daß er die ersteren Vorstellungen, so er sich von den kleinen Thieren gemacht hatte, öffentlich wiederrief, und solche selbst für wunderlich und ungereimt ausgab.

S. die Histoire de l'Academie des Sciences, Jahr 1725. Nouvelles Litteraires Th. 3 S. 27.

Anhang aus dem zweiten Theil des zehenten Bandes S. 255=258.

Seinen Werken mus man noch beifügen:

Cours de Physique, accompagné de plusieurs pieces concernant la Physique, qui ont déja paru, & d'un extrait critique des Lettres de M. *Leeuwenhoek*. **Die gesamte Naturlehre, nebst verschiedenen bereits ans Licht getretenen physischen Stücken, auch einem critischen Auszuge aus den Briefen des Herrn Leeuwenhoek.** Haag 1730, in 4 von 509 Seiten. Ist zu **Paris** bey **Briasson** zu haben.

Diese **Physik** hat nicht die Unbequemlichkeit der meisten nach dem Tode ihrer Verfasser herausgegebenen Werke; denn der Verfasser hatte die letzte Hand daran geleget, und war im Begrif, dieselbe ans Licht zu stellen, als ihn der Tod übereilete. Sie enthält in einer neuen Gestalt, und auf eine zu-

sammenhangende Weise, alles dasjenige, was Herr Hartsoeker vorher bey verschiedenen Gelegenheiten, über physische Materien, ans Licht gestellet hatte. Der Verfasser ist darin seinem ersten Lehrgebäude gefolget, welches darin bestehet, nur zwey Elemente zuzulassen; eine volkommen flüssige, unendliche, und in beständiger Bewegung befindliche Substanz, davon kein Theil jemals völlig abgesondert ist; und kleine an Grösse und Gestalt verschiedene Körper, welche in diesem grossen Flüssigen unordentlich herumschwimmen, sich anstossen, und zu verschiedenen Körpern werden, welche in die Sinne fallen. Allein bey der Erklärung einer grossen Anzal natürlicher Erscheinungen hat er einige Veränderungen gemacht. „Weil ich, spricht er, blos die Warheit „suche, und keines weges einer von denjenigen bin, „welche sich einbilden, es gereiche ihnen zur Ehre, „das, was sie einmal vorgegeben haben, fest zu be„haupten, es mag wahr oder falsch seyn; so ver„werfe ich darin sehr oft ohne Bedenken meine erste „Mutmassungen, und setze andere an derselben Stel„le, unter welchen einige ohne Zweifel, in der Folge der „Zeit, eben dasselbe Schicksal haben könten, insonderheit, wenn ich so glücklich seyn könte, die Her„ren von der königlichen Academie der Wissen„schaften zu bewegen, sich darüber mit mir in einen „Streit einzulassen.„ Eine überaus löbliche Gesinnung für einen Gelehrten, welche ihm, zum Wachstum in der Erkentnis der Warheit, nicht anders als sehr zuträglich seyn kan; die man aber leicht aus den Augen verlieret, wenn man sie in Ausübung bringen sol. Hartsoeker selbst, der in

Anse-

Ansehung seiner Meinungen, so unparteiisch zu seyn scheinet, hat bey Gelegenheit nicht unterlassen, dieselben mit der grösten Heftigkeit zu vertheidigen; und man kan sagen, daß ihm die alzugrosse Hitze, die er hiebey bewiesen hat, die Feindschaft der meisten Gelehrten seiner Zeit, und der Academie der Wissenschaften, wovon er ein Mitglied war, zugezogen habe.

Die **physischen** Abhandlungen, so diesem Cours de Physique beigefüget worden, waren bereits im Jahr 1722 zu **Utrecht** in 12, unter der Aufschrift Recuëil de plusieurs pieces de Physique, die ich als die 14te Schrift angezeiget habe, ans Licht getreten. Ich wil das Verzeichnis davon alhier mittheilen:

1. Lettre à M. *le Clerc* sur quelques endroits de la Philosophie de Monsieur *Newton*. **Brief an den Herrn** le Clerc **über einige Stellen aus der Philosophie des Herrn** Newton.

2. Remarques de M. *le Clerc* sur cette Lettre. **Anmerkungen des Herrn** le Clerc **über diesen Brief.**

3. Reflexions de l'Auteur sur ces remarques. **Betrachtungen des Verfassers über diese Anmerkungen.**

4. Remarques sur une Dissertation de M. *Dortous de Mayran* sur les variations du Barometre. **Anmerkungen über eine Abhandlung des Herrn** Dortous de Mayran, **über die Abwechselungen des Wetterglases.**

5. Remarque sur une autre Dissertation du

même sur la formation de la glace. **Anmerkung über eine andere Abhandlung von eben demselben Verfasser, über die Bildung des Eises.**

6. Remarques sur une autre Dissertation du même sur les Phosphores & Noctiluques. **Anmerkungen über eine andere Abhandlung von eben demselben Verfasser, so die Phosphoros und Nachtscheine betrift.**

7. Remarques sur une These de Physique soutenuë à *Leipsic* sur la generation des animaux. **Anmerkungen über eine zu Leipzig gehaltene physische Disputation von der Zeugung der Thiere.**

8. Dissertation sur le principe & la nature du mouvement, & sur la cause de la communication des mouvemens. **Abhandlung von dem Grunde und der natürlichen Beschaffenheit der Bewegung, wie auch von der Ursach der Mittheilung der Bewegungen.**

9. Dissertation sur cette question, quelles sont les Loix, suivant lesquelles un corps parfaitement dur mis en mouvement, en met un autre de même nature, soit en repos, soit en mouvement qu'il rencontre soit dans le vuide, soit dans le plein. **Abhandlung über die Frage, welches die Gesetze sind, nach welchen ein volkommen harter und in Bewegung gesetzter Körper einen andern von eben derselben Natur, den er entwe-**

der

der im leeren oder im angefülleten Raum antrift, entweder in Ruhe oder in Bewegung seȝet.

10. Abregé des deux Dissertations précedentes. Kurzer Auszug aus den beiden vorhergehenden Abhandlungen.

11. Remarques sur deux passages d'une These soûtenuë sous M. *Bernoulli*, sur le Phosphore *Mercurial*. Anmerkungen über zwey Stellen aus einer unter dem Herrn Bernoulli gehaltenen Disputation vom Mercurialphosphorus.

12. Eclaircissement sur cette question, pourquoi l'eau est toujours plus ou moins remplie & impregnée d'air? Erörterung der Frage, warum das Wasser immer mehr oder weniger mit Luft angefüllet sey?

13. Dissertation sur les passions de l'ame. Abhandlung von den Leidenschaften der Sele.

14. Dissertation sur la peste. Abhandlung von der Pest.

15. Explication Physique des flux & reflux surprenans de *l'Euripe*. Physische Erklärung der erstaunlichen Ebbe und Fluth des Euripus. Dis ist nur ein Stück von zwey Seiten, welches man unter den Papieren des Verfassers gefunden hat, und das alhier zum ersten mal zum Vorschein komt.

Carl du Fresne, Herr von Cange.

Carl du Fresne, Herr von Cange, ist zu Amiens am 18 Dec. 1610, vom Ludwig du Fresne, Herrn von Fredeval, königlichem Prevôt von Beauquene und von Helena de Rely, desselben zweiten Gemalin, geboren worden.

Er trieb seine Studia in der Jesuiterschule zu Amiens, woselbst sein grosser Fleis so wol als die Lebhaftigkeit seines Geistes ihn bald von allen seinen Mitschülern unterschied. Hierauf begab er sich nach Orleans, die Rechtsgelersamkeit zu studiren, und wurde am 11 August 1631 unter die Parlementsadvocaten zu Paris aufgenommen. Von welcher Zeit an er einige Rechtshändel fürete, doch ohne die geringste Absicht, dabey zu bleiben.

Nach seiner Zurückkunft in sein Vaterland widmete er sich dem Lesen aller Art von Büchern, philologischer, philosophischer, juristischer, medicinischer und theologischer; am meisten aber legte er sich auf die heilige und weltliche, alte und neue, griechische und römische, algemeine und besondere Geschichte. Doch war weder eine eitele Wissensbegierde, noch irgend einige Hofnung sein Glück dadurch zu machen, die Triebfeder seines Fleisses im Studiren; sondern die Verbindlichkeit, in welcher er zu seyn glaubte, sich eine angeneme und anständige Beschäftigung zu verschaffen; er sagte auch zuweilen zu seinen Freunden, er studire blos zu seinem Vergnügen. Mihi cano & Musis. Das war sein gewönlicher Denkspruch.

So lange sein Vater lebete, war er nicht darauf bedacht, sich eine andere Gesellschaft zu verschaffen; allein nach desselben Tode, veranlassete ihn die Einsamkeit, worin er sich befand, und der Rath seiner Freunde, sich zu verheiraten. Er vermälete sich am 19 **Jul.** 1638 mit **Catharina du Bos**, der Tochter eines Schatzmeisters von **Frankreich** zu **Amiens**, mit welcher er mehr als funfzig Jahre in einer volkomnen Eintracht gelebet hat. Sie hat ihn überlebt, und ist am 19 **Jul.** 1694 verstorben.

Sieben Jahre nach seiner Verheiratung, nemlich im Jahr 1645, kaufete er sich eine Stelle eines Schatzmeisters von **Frankreich** zu **Amiens**, und ward daselbst am 10 **Jun.** desselben Jahres aufgenommen. Ob er sich gleich die Verrichtungen, wozu ihn seine Bedienung verpflichtete, sehr angelegen seyn lies, auch auf die Angelegenheiten seines Hauses seine Sorgfalt richtete: so unterlies er doch nicht, dem Studiren sehr ergeben zu bleiben, und alle Zeit, die er entübrigen konte, darauf zu wenden.

Die Pest, die im Jahr 1668 in der Stadt **Amiens** und allen herumliegenden Gegenden wütete, nötigte ihn, sich von da weg zu begeben, und zu **Paris** wohnhaft niederzulassen. Diese Veränderung war ihm vortheilhaft, denn er fand in dieser Stadt, was man nicht an andern Orten findet, nemlich den Ueberflus von Büchern, theils gedruckten, theils geschriebenen, ohne welche man keine Untersuchung, und keine erhebliche Arbeit zu ihrer grösten Volkommenheit bringen kan.

Im Jahr 1688 überfiel ihn eine Verhaltung des Urins, daran er lange und grausame Schmerzen mit grosser Geduld ausstand, endlich aber am 23 Oct. dieses Jahres, in dem 78 seines Alters, den Geist aufgab.

Er war ein angenemer, redlicher und geselliger Man, welcher jederzeit von sich selbst bescheiden sprach, und sich niemals über andere erhob, der selbst zu der Zeit, wenn er ihnen die grösten Proben seiner Geschicklichkeit ertheilete, durch Auflösung ihrer Schwierigkeiten, nie einen entscheidenden Ton annam, sondern seine Meinung mehr wie eine blosse Mutmassung, als wie eine Entscheidung, vorlegte, ja der offenherzig erkante, daß er viele Dinge nicht wisse, auch oftmals irre.

Von zehn Kindern, die er gehabt, hat er nur vier hinterlassen: zwey Söhne, von welchen der ältere Schatzmeister von **Frankreich** zu **Poitiers** gewesen; und zwey Töchter.

Die Freigebigkeiten, womit der König seine Verdienste und Arbeiten vergalt, haben sich nach seinem Tode über seine Kinder ausgebreitet, welchen dieser Fürst ein Geschenk von zweitausend Livres reichen lies, in Betrachtung der vielen Mühe, die er übernommen hatte, die **Chronik von Alexandrien** herauszugeben.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Histoire de l'Empire de *Constantinople* sous les Empereurs *François*, divisée en deux parties, dont la premiere contient l'Histoire de la Conquête de *Constantinople* par les *François* &

les

les *Venetiens* en 1204, écrite par *Geoffry de Villehardoüin* en son vieil langage, avec une nouvelle version à côté, revûë & corrigée sur le Manuscrit de la Bibliotheque du Roi, & illustreé d'observations Historiques, & d'un Glossaire, avec la suite de cette Histoire depuis l'an 1220, jusqu'en 1240, tirée de l'Histoire de *France* écrite en Vers par *Philippe Mouskes*, Chanoine & depuis Evêque de *Tournay*. La seconde partie contient une Histoire generale de ce, que les *François* & les *Latins* ont fait de plus memorable dans l'Empire de *Constantinople* depuis qu'ils s'en sont rendus les maitres, justifiée par les Ecrivains du tems, & par plusieurs Chroniques & Chartes, & autres pieces non encore imprimées. Par *Charles du Fresne du Cange.*

(1) **Geschichte des constantinopolitanischen Reichs, unter den französischen Kaisern, in zwey Theilen, von welchen der erste die Historie der Eroberung Constantinopels von den Franzosen und Venetianern im Jahr 1204 enthält, welche vom Gottfried de Villehardoüin, in seiner alten Sprache geschrieben worden, mit einer neuen Uebersetzung an der Seite, durchgesehen und verbessert nach der Handschrift der königlichen Bibliothek, und mit historischen Anmerkungen und einem Glossario erleutert,**

(1) Im 5 B. der Nachrichten von einer hallischen Biblioth. S. 457=459 wird diese Arbeit, welche zur Samlung der Byzantinischen Geschichtschreiber gehöret, umständlicher beschrieben.

tert, nebst der Fortsetzung dieser Geschichte seit dem Jahr 1220 bis 1240, die aus der vom Philipp Mouskes, Canonicus und nachmaligem Bischof von Tournay, in Versen geschriebenen Geschichte Frankreichs genommen worden. Der zweite Theil enthält eine algemeine Geschichte alles dessen was die Franzosen und Lateiner, in dem constantinopolitanischen Reiche merkwürdiges verrichtet haben, nachdem sie sich desselben bemächtiget, so aus den Schriftstellern der damaligen Zeit und verschiedenen Chroniken und Briefschaften, auch andern noch nicht gedruckten Stücken erwiesen worden. Vom Carl du Fresne du Cange. Paris. In der königlichen Buchdruckerey, 1657, in Folio.

Aus dieser Aufschrift ersiehet man, was in diesem Buche des Herrn du Cange anzutreffen ist, welcher dadurch den Anfang machte, seine Einsichten der gelehrten Welt mitzutheilen.

2. Traité Historique du Chef de S. *Iean-Baptiste*. Historische Abhandluug von dem Haupte des h. Johannis des Täufers. Paris 1666, in 4.

Herr du Cange stellete diese Abhandlung zum Besten seiner Geburtsstadt ans Licht. Er behauptet darin, der Kopf Johannis des Täufers, der zuerst in Jerusalem gefunden, und darauf nach Constantinopel gebracht worden, sey nach der Zeit zu Emesa wieder gefunden, von da nach

Coma-

Comana, von dort aber nach Constantinopel, und endlich nach Amiens gebracht worden, nachdem die Franzosen diese Stadt eingenommen. Er hat auch diesem Werke einige griechische Abhandlungen einverleibet, welche von verschiedenen Findunzen des Haupts des h. Johannis reden, und noch nicht gedruckt gewesen. Weil verschiedene andere Kirchen vorgeben, dieses Haupt zu besitzen, so behauptet Herr du Cange, daß es andere Heiligen sind, welche den Namen Johannes geführet haben; er war so gar gewohnt, in Ansehung seines Buches zu sagen, daß er darin erwiesen habe, daß, wenn anders das Haupt Johannis des Täufers irgendwo anzutreffen sey, solches gewis zu Amiens seyn müsse.

3. Histoire de saint *Louis* Roi de *France*, écrite par le Sire *de Ioinville*, & enrichie de nouvelles Observations & Dissertations Historiques, & de plusieurs autres pieces concernant ce Regne, tirées des Manuscrits. Geschichte des heiligen Ludwigs, Königes von Frankreich, von dem Herrn de Joinville geschrieben, und mit neuen Anmerkungen und historischen Abhandlungen bereichert, wie auch mit verschiedenen andern Stücken, die diese Regierung betreffen, und aus Handschriften genommen worden. Paris 1668 in Folio.

Herr du Cange läst in seinen überaus lesenswürdigen Abhandlungen eine erstaunliche Belesenheit blicken: er besas aber nicht die Gabe, gut französisch zu schreiben.

4. *Ioannis Cinnami* Hiſtoriarum de rebus geſtis a *Ioanne* & *Manuele Comnenis* Libri VI *Græce* & *Latine* cum notis Hiſtoricis & Philologicis *Caroli du Freſne* D. *du Cange*, vt & in *Nicephori Bryennii*, & *Annæ Comnenæ* Hiſtoriam. Accedit *Pauli* Silentiarii Deſcriptio S. *Sophiæ Græce* & *Latine*, cura D. *du Cange*, cum eius vberiore Commentario. *Paris.* Typogr. Regia. 1670, in Folio. (2)

5. Memoire ſur le Projet d'un nouveau Recüeil des Hiſtoriens de *France*, avec le Plan general de ce Recüeil. **Nachricht von dem Entwurf einer neuen Samlung der Geſchichtſchreiber von Frankreich, nebſt dem algemeinen Abris dieſer Samlung.**

Stehet in des V. le Long Bibl. Hiſt. de la *France*. Einige Zeit nachdem er ſich in Paris niedergelaſſen hatte, that man dem Herrn Colbert den Vorſchlag, die Geſchichtſchreiber, ſo zu verſchiedenen Zeiten an der Geſchichte von Frankreich gearbeitet hatten, zu famlen, und ein zuſammenhangendes Werk daraus zu machen. Dieſer Miniſter lies ſich den Vorſchlag gefallen, und hielt den Herrn du Cange zur Ausfürung deſſelben, fähiger, als irgend einen andern; zu dem Ende er ihm eine groſſe Menge von Nachrichten und handſchriftlichen Stücken in die Hände geben lies. Herr du Cange

(2) Dieſe Arbeit ſtehet auch in der volſtändigen Samlung der Byzantiniſchen Geſchichtſchreiber, und iſt im 5 Bande der Nachrichten von einer hall. Biblioth. S. 427 ꝛc. beſchrieben worden.

Cange arbeitete daran ohne Unterlas, und verfertigte diesen Entwurf; dem Minister gefiel derselbe aber nicht, und er wolte ihn bewegen, einen andern aufzusetzen. Allein Herr du Cange, der in den Gedanken stand, daß er, wenn er dem ihm ertheilten Befel folgen wollen, das ganze Werk würde verdorben haben, antwortete ganz freimütig, weil seine Arbeit nicht so glücklich gewesen, denjenigen zu gefallen, auf deren Ausspruch alles beruhe, so rate er ihnen, sich geschicktere Leute zu suchen, als er sey; und schickte auf der Stelle alle Nachrichten, die er in Händen gehabt, zurück.

6. Glossarium ad Scriptores mediæ & infimæ *Latinitatis*, in quo *latina* vocabula nouatæ significationis explicantur, complures æui medii ritus & mores, legum, consuetudinum municipalium & Iurisprudentiæ recentioris formulæ & obsoletæ voces, vtriusque ordinis Ecclesiastici & Laïci dignitates & officia &c. enucleantur & illustrantur. *Paris.* 1678 in Folio 3 Bände; ingleichen *Francofurti* ad *Mœnum* 1681 Folio 3 vol. und Editio insigniter aucta. *Francofurti*, Folio 1710, 3 tom.

Dieses Werk, welches von einer unermeslichen Arbeit ist, enthält sehr lesenswürdige Anmerkungen und Abhandlungen. Man verspricht davon seit geraumer Zeit eine neue Ausgabe, nebst grossen Zusätzen; allein es hat nicht das Ansehen, daß dieselbe so bald ans Licht treten möchte. (3)

7. Lettre

(3) Diese ansenlich vermehrte neue Ausgabe ist im

7. Lettre du Sieur N. Conſeiller du Roi, à ſon ami M. *Antoine Wion d'Herouval* au ſujet des Libelles, qui de tems en tems ſe publient en *Flandres* contre les RR. PP. *Henſchenius* & *Papebroch Ieſuites*. Brief des Herrn N. königlichen Raths, an ſeinen Freund Herrn Anton Wion d'Herouval, der die Schmähſchriften betrift, welche von Zeit zu Zeit in Flandern gegen die EE. VV. Henſchenius und Papebroch, beide Jeſuiten, ans Licht treten. 1682.

Man kan die Veranlaſſung dieſes Briefes in dem 2ten Theile dieſer Nachrichten S. 329 ꝛc. nachleſen.

8. Hiſtoria *Byzantina* duplici Commentario illuſtrata, quorum prior familias ac ſtemmata Imperatorum *Conſtantinopolitanorum*, cum eorundem Auguſtorum Numiſmatibus & aliquot Iconibus, præterea familias *Dalmaticas* & *Turcicas* complectitur. Alter deſcriptionem vrbis *Conſtantinopolitanæ*, qualis extitit ſub Imperatoribus *Chriſtianis*. *Paris*. 1680, in Folio. (4)

9. *Ioannis Zonaræ* Annales ab exordio mundi ad mortem *Alexii Comneni Græce & Latine*, interprete

in den Jahren 1733-1736 in 6 Bänden in Folio ans Licht getreten, unter der Aufſchrift: Gloſſarium ad Scriptores mediae & infimæ latinitatis, Auctore *Car. Dufresne*, Domino *Du Cange*, Regi a Conſiliis, & *Franciae* apud *Ambianos* Quaeſtore. Editio noua locupletior & auctior, opera & ſtudio monachorum ordinis S. *Benedicti* e Congregatione S. *Mauri*.

(4) Von dieſem Stücke der Byzantiniſchen Geſchichte, iſt im 5 B. der Nachrichten von einer halliſchen Bibliothek S. 469 ꝛc. zu vergleichen.

terprete *Hieronymo Wolphio* ex recenſione *Caroli du Cange* cum eius notis. *Paris.* Typog. Regia 1686, in Folio, 2 vol. (5)

10. Gloſſarium ad Scriptores mediæ & infimæ *Græcitatis.* Accedit Appendix ad Gloſſarium mediæ & infimæ *Latinitatis*, vna cum breui Etymologico linguæ *Gallicæ* ex vtroque Gloſſario. *Paris.* 1688, in Folio, 2 vol.

Dieſes Gloſſarium wird eben ſo ſehr geſucht, und iſt eben ſo leſenswürdig, als das lateiniſche.

11. Chronicon Paſchale à mundo condito ad *Heraclii* Imperatoris annum vigeſimum. Opus hactenus Faſtorum *Siculorum* nomine laudatum; deinde Chronicæ temporum Epitomes, ac denique Chronici *Alexandrini* lemmate vulgatum. Nunc tandem auctius & emendatius prodit cum noua *latina* verſione & notis chronicis & hiſtoricis. *Paris.* 1689 in Folio. (6)

Er arbeitete an der Ausgabe dieſes Werks, als er mit Tode abgieng. Herr Baluze, der nach ſeinem Abſterben, daſſelbe beſorget, hat im Anfange deſſelben ſeine Lobrede geſetzt.

12. Er hat auch einige Anmerkungen über die byzantiniſche Geſchichte des Nicephorus Gregoras gemacht, die in der Ausgabe des Herrn Boivin im Jahr 1702 in Folio angetroffen werden.

13. Der

(5) Iſt eben daſelbſt S. 422. 424 ausfürlicher beſchrieben.

(6) Ebendaſelbſt S. 406. 409.

13. Der Vater le **Long** füret in seiner Bibliotheque Historique de la *France* zwey Werke an, die er handschriftlich hinterlassen hat. 1) Histoire de l'Etat & de la Ville d'*Amiens* & de ses Comtes, avec un Recüeil de plusieurs Titres, concernant l'Histoire de cette Ville, qui n'ont pas encore été publiez. **Geschichte der Gegend und Stadt Amiens, wie auch ihrer Grafen, nebst einer Samlung verschiedener noch nicht gedruckt gewesenen Urkunden, so die Geschichte dieser Stadt betreffen, in Folio, 2 Theile.** Diese Geschichte ist vollständig. 2) Histoire des Principautez & des Royaumes de *Ierusalem*, de *Chypre*, & d'*Armenie*, & des Familles, qui les ont possedez. **Geschichte der Fürstentümer und Königreiche Jerusalem, Cypern und Armenien, wie auch der Häuser, welche dieselbe beherschet haben: in Folio.**

S. Perrault Eloges des Hommes Ill. Iourn. des Savans vom 15 **Nov.** 1688; die Vorrede zum Chronicon Paschale; **Du Pin** Biblioth. des Auteurs Ecclesiast.

Anhang aus dem ersten Theile des zehnten Bandes. S. 178.

Die geschriebene Geschichte der Stadt **Amiens** macht nur einen Band in **Folio** aus. Sie war in den Händen des Herrn **Masclef**, **Canonicus** dieser Stadt, der seit einiger Zeit gestorben ist; woselbst sie Herr **Gouget** im Jahr 1728 gesehen hat.

Thomas

Thomas Gataker.

Thomas Gataker ist am 4 Sept. 1574 zu London geboren worden, alwo sein Vater Rector des Kirche des h. Edmond war.

Den Anfang seines Studirens machte er in seiner Geburtsstadt, und sein Vater schickte ihn, in dem 16ten Jahre seines Alters, nach Cambridge, alwo er in das Collegium des h. Johannis aufgenommen wurde, auch daselbst die Magisterwürde erhielt.

Nach der Zeit begab er sich als Hofmeister zu dem Wilhelm Aylof, der ihm die Erziehung seines ältesten Sohnes anvertrauete. Als sich Johan Stern, Coadjutor des Bischofs von London, einsmals in diesem Hause befand, und ihn seinem Schüler ein Kapitel aus der Bibel hatte erklären hören, welches er alle Morgen zu thun gewohnt war; bekam er einen so grossen Begrif von seiner Gelersamkeit, daß er ihn bereden wolte, sich ordiniren zu lassen.

Allein Gataker gab dazumal seinem Ansuchen nicht Gehör; es geschahe solches erst einige Monate nachher, da ihn Stern abermal zusetzete, und er sich desselben Verlangen unterwarf.

Er war seit einiger Zeit, in das sidneyische Collegium zu Cambridge aufgenommen worden, und er hatte sich nur so lange beim Wilhelm Aylof verpflichtet, bis der Bau desselben fertig seyn würde; so bald demnach die Gebäude zu Stande gebracht worden, kerete er wieder nach Cambridge zurück, seine Stelle in Besitz zu nemen, und

lies sich alda auf eine Zeit lang den Unterricht der jungen Studenten angelegen seyn.

Wilhelm Cock lies ihn nach der Zeit nach London kommen, um Hofmeister bey seinen Kindern zu werden. Einige Predigten, die er in dieser Stadt hielt, brachten ihm die Ehre zu Wege, von der Gesellschaft der Advocaten, die von Lincoln genant wird, zu ihrem Prediger erwälet zu werden; welche sehr rümliche und einträgliche Stelle, er zehn Jahre lang, nemlich bis ans Jahr 1611 behielt, da er Pfarrer zu Rotherhith, nahe bey London wurde.

An diesem Ort brachte er, mit seinen Amtsarbeiten und seinem Studiren beschäftiget, verschiedene Jahre zu; allein die Schwächlichkeiten, die ihn anzugreifen anfiengen, nötigten ihn, die äusserlichen Arbeiten aufzugeben, um ein stilles Leben zu füren, und sich daran zu begnügen, andere durch seine Schriften zu unterrichten.

Er starb am 27 Jun. 1654 in seinem 80sten Jahre.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Von der Natur und dem Gebrauch des Looses. (in englischer Sprache) London 1619 in 4.

2. Eine Predigt über die drey lezten Verse des 82sten Psalmes (in englischer Sprache.) London. 1620, in 4.

3. Betrachtung über die Stelle des h. Paulus im I Br. an den Timoth. Kap. 6. v. 6 (in englischer Sprache.) London 1620 in 4.

4. Un=

4. Unterſuchung der Lehre von der Verwandelung im h. Abendmal, (engliſch.) London 1624, in 4.

5. Kleiner Catechismus. (in engliſcher Sprache) London 1624, in 4.

6. Betrachtung über den 10 v. des 32 Kap. des 1 B. Moſ. (in engliſcher Sprache) London 1624, in 4.

7. Predigten über den 7 und 8 v. des 48 Pſalms. (im Engliſchen) London 1626 in 4.

8. Antitheſis *Ameſii* & *Voëtii* Theſibus de ſorte. *Londini* 1637, in 4.

9. Predigten. (in engliſcher Sprache.) London 1637 in 4.

10. Eine Predigt über den 11 v. des 11 Kap. des h. Johannes. (in engliſcher Sprache) London 1640, in 4.

11. Animaduerſiones in *L. Lucii* ſcriptum de cauſa meritoria noſtræ iuſtificationis & in *I. Piſcatoris* Reſponſionem ad idem. *Londini* 1641, in 8.

12. De nomine Tetragrammato Diſſertatio, qua vocis *Iehova* apud noſtros receptæ vſus defenditur & a quorundam cauillationibus iniquis pariter atque manibus vindicatur. *Londini* 1645, in 8; ingleichen ibid. 1652; wie auch in ſeinen critiſchen Werken, die zu Utrecht im Jahr 1698 gedruckt worden; und nebſt mehrern andern Abhandlungen verſchiedener Verfaſſer über eben

dieselbe Sache, die durch Besorgung des Herrn **Reland zu Utrecht**, 1707, in 8 ans Licht gestellet worden.

13. De Diphthongis siue Bivocalibus Dissertatio philologica, in qua litterarum quarundam sonus germanus, natura genuina, figura noua, & scriptura vetus veraque inuestigatur. *Londini* 1646, in 8: ingleichen unter seinen **critischen** Werken 1698.

Gataker wil darin beweisen, daß es keine **Diphthongen** gebe, und daß zwey Lautbuchstaben sich nicht hinlänglich vereinigen können, um eine einzige Sylbe auszumachen.

14. De noui Testamenti stilo Dissertatio, qua *Sebastiani Pfochenii*, de linguæ *Græcæ* Noui Testamenti puritate Diatribe ad examen reuocatur, scriptorumque qua sacrorum, qua profanorum loca obiter explicantur. *Londini* 1648, in 4; ingleichen in der Samlung seiner **critischen** Werke 1698.

Pfochenius hatte behauptet, daß die **griechische** Schreibart des neuen Testamentes der Schreibeart der besten **griechischen** Schriftsteller volkommen gemäs sey. Diese Meinung nun zu widerlegen, stellete **Gataker** gedachte Schrift ans Licht.

15. Cinnus, seu Animaduersionum variarum liber primus. *Londini* 1651, in 4.

Dis sind Verbesserungen verschiedener Stellen des **griechischen** Textes der Bibel, der **griechischen** Kirchenväter, und bey Gelegenheit auch einiger weltlichen Schriftsteller; welche **Morhof**

glücklich

glücklich und scharfsinnig findet. Sie sind in den critischen Werken Gatakers, Utrecht 1698 befindlich.

16. De Baptismatis infantilis vi & efficacia Disceptatio priuatim habita inter V. C. Dom. *Samuelem Wardum*, Theologiæ sacræ Doctorem & in Academia *Cantabrigiensi* Professorem, & *Thomam Gatakerum*. *Londini* 1651, in 8; ingleichen in der Samlung der critischen Werke 1698.

17. *Marci Antonini* Imperatoris de Rebus suis, siue de iis quæ ad se pertinere censebat, Libri XII, cum versione *Latina* & Commentariis *Gatakeri*. *Cantabrigiæ* 1652, in 4: ingleichen in den critischen Werken 1698.

Die Auslegung, so dieses Werk begleitet, ist eine vortrefliche Samlung der stoischen Moral, welche Gataker sorgfältig aus den Werken der alten Schriftsteller, die davon gehandelt, gezogen hat, und die er daselbst mit der Sittenlehre der übrigen heidnischen Weltweisen vergleichet.

18. Vindicatio dissertationis de Nomine Tetragrammato, contra *Ludouicum Cappellum*. *Londini* 1652, in 8.

19. Strictura ad Epistolam *Ioannis Davenantii* de Baptismo infantum. *Londini* 1654, in 8.

20. Aduersaria Miscellanea posthuma, in quibus Sacræ Scripturæ primo, deinde aliorum scriptorum locis multis lux affunditur. *Londini* 1659, in Folio; ingleichen unter seinen critischen Werken 1698.

Carl Gataker ist es, der dieses Werk ans Licht gestellet, und demselben die Lebensbeschreibung seines Vaters, die zum Theil von ihm selbst geschrieben worden, beigefüget hat.

21. Gegengift wider die Irtümer, so die Rechtfertigung betreffen (im Englischen.) London 1670, in 4.

22. *Thomæ Gatakeri* opera Critica singulari cura recensita. *Traiecti* ad *Rhenum* 1698, in Folio.

Herman Witsius ist der Herausgeber dieser Samlung.

S. sein Leben in gedachter Samlung (1).

Emeri Bigot.

Emeri Bigot ist zu Rouen im Octob. 1626 geboren worden. Sein Vater Johan Bigot, Herr von Soumenil und Cleuville, Decanus des Steuerkammer der Normandie, war aus einem der ältesten Häuser von Rouen entsprossen. Seine Mutter war eine Tochter des Herrn

(1) In Hn. Jac. Ge. de Chaufepie' nouveau diction. hist. ist tom. 2 p. 19-25 aus den englischen Zusätzen zu Bayles Wörterbuche sowol von diesem Verfasser, als seinem Sohne Carl Gataker, ausfürliche Nachricht ertheilet worden: die grossen Theils aus der Narrative of de Life and Death of Mr. *Gataker* genommen ist, welche mit Sim. Ashe auf ihn gehaltenen Leichpredigt 1655 zu London, in 4 heraus gekommen.

Herrn Groulart, ersten Präsidenten des Parlaments dieser Stadt.

Der junge Bigot legte sich, von seiner Kindheit an, mit grossem Eifer aufs Studiren, nach dem Muster seines Vaters, der eine sehr sehenswürdige Bibliothek hatte.

Sein Sohn vermehrte diesen Büchervorrat ansenlich, und hielt darin bis an seinen Tod wöchentliche Zusammenkünfte.

Denn die Wissenschaften machten sein ganzes Leben hindurch seine einzige Beschäftigung aus: und um nicht davon abgezogen zu werden, entschlos er sich, weder eine obrigkeitliche Bedienung anzunemen, noch auch in den geistlichen Stand zu treten.

Er that eine Reise nach Holland, England, Teutschland, Italien, und dem Elsas, und errichtete mit allen Gelehrten in diesen Ländern eine Freundschaft, welche er nachher jederzeit durch seine gefällige Dienste unterhalten hat.

Verschiedene haben ihm durch Zueignungsschriften ihre Werke gewidmet. So hat ihm zum Exempel Menage, sein vertrauter Freund, zwey derselben zugeeignet. Herr Petit, Doctor der Arzeneigelersamkeit, hat ihm seine Observations melées gewidmet; Kuhnius hat ihm seinen Aelianus, der im Jahr 1685 zu Strasburg gedruckt worden, zugeeignet; und Herr du Cange hat in der Vorrede zu seinem Glossarium ad scriptores mediæ ac infimæ *Græcitatis* erkant, daß er insonderheit auf sein und des Herrn Corelier Anraten, welche beide der griechischen Sprache volkommen kundig waren,

diese langwierige und mühsame Arbeit unternommen habe.

Er fand in der Bibliothek des Grosherzogs, zu **Florenz**, das Leben des h. **Chrysostomus**, so vom **Palladius** in **griechischer** Sprache geschrieben worden, und stellete dasselbe mit gelehrten Anmerkungen ans Licht, welche grösstentheils aus den Werken dieses Kirchenvaters genommen sind, den er mehr als einmal mit vieler Sorgfalt ganz und gar durchgelesen hatte. Dis ist die Aufschrift seiner Ausgabe:

Palladii Episcopi *Helenopolitani* de Vita S. *Chrysostomi* Dialogus. Accedunt Homilia S. *Ioannis Chrysostomi* in laudem *Diodori Tarsensis* Episcopi, Acta *Tarachi*, *Proti* & *Andronici* &c. cura & studio *Emerici Bigotii*. *Paris.* 1680, in 4.

Der B. **Fronton le Duc** und **Henrich Savil**, die sich durch die Ausgabe der Werke des h. **Chrysostomus** berümt gemacht haben, hatten dieses **griechische** Original seiner Lebensbeschreibung sehr gesucht, davon wir nur eine **lateinische** Uebersetzung hatten, welche gegen das Jahr 1438 von **Ambrosius Camaldulensis** verfertiget worden; Herr **Bigot** fand dasselbe aber zu **Florenz**, und erhielt von dem Grosherzog die Erlaubnis, es abzuschreiben, und brachte es nach **Frankreich**, alwo er eine neue Uebersetzung davon gemacht, und selbige dem **griechischen** Text beigefüget. In eben demselben Band hatte er die **lateinische** Uebersetzung des Briefes des h. **Chrysostomus** an den **Cäsarius** nebst den **griechischen** Ueberbleibseln, die er auch mit von **Florenz** gebracht hatte, eingerückt;

rückt; allein man nötigte ihn, dieselbe wegzulassen.

Ob er gleich nichts weiter, als dieses Buch ans Licht gestellet, so hat er doch einen grossen Namen unter den Gelehrten gehabt, indem er durch seinen Rath und durch seine Arbeiten vieles zur Volkommenheit einer grossen Anzal anderer Werke beigetragen hat, welche unter den Namen seiner Freunde ans Licht getreten sind.

Er starb am Schlagflus zu **Rouen**, den 18 **Dec.** 1689 in einem Alter von 63 Jahren.

Er war ein Man, der nicht allein seiner Gelersamkeit, sondern auch seiner Ehrlichkeit und Bescheidenheit wegen, Hochachtung verdiente. Er besas eine grosse Kentnis guter Bücher, und eine überaus feine Unterscheidungskraft in der Wahl der seltensten und merkwürdigsten Bücher. Der Umgang, welchen er mit allen Gelehrten in Europa hatte, die zum öftern seinen Rath suchten, hatte ihm von einer unendlichen Menge besonderer Umstände ihres Lebens und ihrer Werke Nachricht gegeben, und diese Kentnis machte seinen Umgang überaus nützlich und ungemein angenem. Niemand ist jemals ein so aufrichtiger und getreuer Freund gewesen als er, und er gestand selbst, daß ihm dieses Lob am meisten rüre.

In seinem im Jahr 1682 gemachten Testament trug er besonders Sorge, seine Bibliothek zu erhalten, die er seiner Familie vermachte; und verordnete, daß der Preis seines Hausgerätes zu einem Capital gemacht werden solle, dessen Interessen, mit einem Theil seiner liegenden Güter zusammengenommen,

nommen, gebraucht werden solten, järlich neue Bücher dafür anzuschaffen. Allein dieser besondern Vorsicht ohnerachtet, hat seine Bibliothek das Schicksal aller derer, die von Privatpersonen hinterlassen werden, doch nicht vermeiden können. Sie ward im Jahr 1706 zu **Paris** an die meistbietenden verkauft. Das davon in eben demselben Jahre gedruckte Bücherverzeichnis enthält beinahe siebenzehen tausend Numern, welche zwey und zwanzig tausend Bände ausmachen.

Man hat zu **Basel** im Jahr 1690 einen Brief drucken lassen, welchen er im Jahr 1672, an den Bischof von **Tulle**, gegen das Buch des Abts von **Saint-Cyran**, le Cas Royal genant, geschrieben hatte.

S. sein **Eloge** im Iourn. des Savans vom 23 **Januar.** 1690. Hist. des ouvrages des Savans vom **Febr.** 1690. **Du Pin** Biblioth. des Auteurs Ecclesiastiques.

Anhang aus dem ersten Theile des zehnten Bandes. S. 178-180.

Bey der von dem Briefe des h. **Chrysostomus** an den **Cäsarius** ertheilten Nachricht kan man noch bemerken, daß es **Peter Martyr** gewesen, der diesen Brief zuerst, in lateinischer Sprache gefunden, und selbigen in die Bibliothek **Cranmers** Erzbischofs von **Canterbury** zur Verwarung gebracht hat; da derselbe aber nach der Zeit verloren gegangen.

In Absicht der beigefügten Nachricht, daß man den Herrn **Bigot** genötiget, das Ende dieses

ses Briefes wegzulassen, ist noch zu bemerken, daß es Herr **Faur**, **Doctor** der **Sorbonne**, gewesen, der diesen Brief, welcher schon unter der Presse war, habe zurück nemen und zerreissen lassen, weil er sich eingebildet, daß es eine untergeschobene Schrift sey, und befürchtet, er möchte der Lehre von der Verwandelung im h. Abendmal entgegen seyn. Indessen hat ihn doch der Vater **Hardouin** nach der Zeit, als dieser Lehre vortheilhaft, ans Licht gestellet.

Etienne le Moine, ein berümter Protestant, hat denselben auch in seinen Variis Sacris bekant gemacht. Ein gewisser Gottesgelehrter der englischen Kirche, der eben die Ausgabe, welche Herr **Bigot** ans Licht stellen wollen, erhalten hatte, hat denselben zu **London**, im Jahr 1686 herausgegeben. **Jacob Basnage** hat eben dasselbe zu **Utrecht** im Jahr 1687 gethan. (Herr **Gouget**) Ich mus noch beifügen, daß Herr **Maffei** denselben auch zu **Florenz**, im Jahr 1721, in 12 habe drucken lassen, aus der Handschrift, welche in der Bibliothek der **Dominicaner** des h. **Marcus**, in dieser Stadt, befindlich ist; wie auch, daß derselbe dieser Ausgabe zu Folge, auch in den **lateinischen** Actis Erud. Lipsi. *Ianuar.* 1722 p. 9 &c. anzutreffen ist. Es klingt befremdend, wenn **Misson** in seiner Voyage d'*Italie*, indem er von der Bibliothek des h. **Laurentius** redet, also spricht: „Herr „**Magliabecchi** konte mir den Brief des h. Jo„han **Chrysostomus** an den **Cäsarius** nicht „zeigen, weil es ihm der Grosherzog ausdrücklich „verboten gehabt, ihn jemanden sehen zu lassen. „

Wie

Wie kan das möglich seyn, weil die Handschrift dieses Briefes nicht in der Bibliothek des h. **Laurentius** aufbehalten ist, sondern des h. **Marcus**, über welche Herr **Magliabecchi** keine Aufsicht gehabt?

Leo Allatius.

Leo Allatius oder Allazzi ist im Jahr 1586, auf der Insel **Chio**, aus einem Geschlecht schismatischer Griechen geboren worden. In dem neunten Jahre seines Alters wurde er nach **Calabrien** gebracht, alwo er des Schutzes des Hauses der **Spinelli** genos, auch an diesem Ort seine ersten Studien trieb.

Im Jahr 1600 begab er sich nach **Rom**, und erlernete daselbst, in dem **Collegio** der **Griechen**, die schönen Wissenschaften, die Weltweisheit, und die Gottesgelersamkeit. Nachdem er diese Wissenschaften zu Ende gebracht, ernante ihn **Bernard Justiniani**, Bischof von **Anglona**, zu seinem **Grosvicarius**. Allein er behielt diese Stelle nur zwey Jahre; denn das Verlangen, seine Anverwandten wieder zu sehen, machte, daß er zu derselben Zeit, das Königreich **Neapolis** verlies, um nach **Chio** zurück zu keren.

Marcus Justiniani, Bischof von dieser Insel, der ihn gern beständig dort behalten wolte, ertheilete ihm eben dieselbe Stelle, die er bey dem Bischof von **Anglona** bekleidet hatte, und machte ihn zu seinem **Grosvicarius**. Weil er aber an

diesem

diesem Ort, nach seinem Geschmack und Wunsch nichts zu thun antraf, so kerete er wieder nach **Rom** zurück, alwo er unter dem **Julius Cäsar Lagalla** die Arzeneigelersamkeit erlernete, und so gar den **medicinischen Doctorhut** erhielt.

Nach der Zeit wandte er seinen Fleis auf die schöne Wissenschaften, und man ernante ihn in dem **Collegio** der **Griechen**, zum Lehrer der **griechischen** Sprache. Allein er ward dieser Bedienung, welche ihm seine Zeit raubete, um sie andern zu widmen, bald überdrüßig, und entsagte allen öffentlichen Bedienungen, in der Absicht, blos für sich zu leben.

Der Papst **Gregorius** der funfzehnte schickte ihn darauf nach **Teutschland**, die Bibliothek des Churfürsten von der **Pfalz** nach **Rom** zu bringen, die ihm der Churfürst von **Baiern** geschenkt hatte. **Morery** und Herr **Du Pin** setzen diese Reise ins Jahr 1621, allein sie irren sich, weil die Stadt **Heidelberg**, woselbst sie befindlich war, nicht eher als im Jahr 1622 erobert worden.

Diese aufgetragene Verrichtung solte ihm zwar eine Belonung verschaffen; er verlor dieselbe aber durch das Absterben des **Gregorius**, welches am 8 **Jul.** 1623 erfolgete.

In den **Naudeanis** wird gemeldet, daß der Papst ihm ein **Canonicat** zugesagt, er ihn aber, bey seiner Zurückkunft, todt gefunden, und also nichts erhalten habe, ja daß er vielmehr ins Gefängnis gesetzet worden, weil man ihn beschuldiget, die besten Bücher der Bibliothek auf die Seite gebracht zu haben. **Scioppius**, füget man hinzu, war sein vornemster

nemster Ankläger; allein er vertheidigte sich so wohl, daß er des Verhafts erlassen wurde.

Einige Zeit hernach begab er sich bey den Cardinal Biseia ins Haus, welcher die Wissenschaften liebte, eine schöne Bibliothek hatte, und sich ein Vergnügen daraus machte, die Gelehrten zu beschützen. Herr Du Pin und Bayle irren sich, wenn sie an statt Biscia, den Namen Bichi setzen; hätten sie den Crasso gelesen, so würden sie ihren Irtum erkant haben.

Als der Cardinal Biscia im Jahr 1638 gestorben war, begab er sich zum Cardinal Franciscus Barberin, dessen Bibliothecarius er bis ins Jahr 1661 gewesen, denn da ertheilte ihm der Papst Alexander der siebente die Stelle eines Bibliothecarius des Vaticans, welche durch den Tod des Lucas Hostenius erlediget worden.

Er starb zu Rom, im Januarius 1669, in einem Alter von 83 Jahren.

Er war ein Mann von unermüdeter Arbeitsamkeit, mit einem erstaunlichen Gedächtnis versehen, und wuste viel in allen Arten der Gelersamkeit; allein es felete ihm an einer sorgfältigen Richtigkeit, und critischen Scharfsinnigkeit, und man wird in seinen Schriften weit mehr Belesenheit und Gelersamkeit gewar, als Nachdenken und Beurtheilungskraft. Er wuste die Feler derer, gegen die er schrieb, sehr wohl aufzudecken, allein er mischete in seine Entdeckung alzuviel Bitterkeit und alzuviel Anzüglichkeiten. Uebrigens ist er gar zu weitläufig, und vergrössert seine Werke durch lange griechische und lateinische Stellen, welche zuweilen

wol

wol hätten weggelassen, oder doch verkürzet werden können. Was seine Schreibart betrift, so ist dieselbe ziemlich rein und fliessend. Er schrieb auch sehr gut in der griechischen Sprache, und hat in dieser Sprache Gedichte von sehr gutem Geschmack verfertiget.

Ob er gleich ein geborner schismatischer Grieche war, so unterstützete er doch eifrig die Vortheile der römischen Kirche, und schrieb heftig gegen seine Landsleute, wiewol nur in der Absicht, dieselben mit den Lateinern zu vereinigen, indem er bewies, daß die beiden Kirchen in den Lehrsätzen nicht so verschieden seyn, als man sich einbilde.

Er hat in einem ehelosen Stande gelebt, ohne doch den Entschlus zu fassen, in den geistlichen Stand zu treten. Der P. Mabillon (*) erzälet, daß, als ihn der Papst Alexander der siebente, einsmals gefraget, „warum er nicht in den „geistlichen Stand treten wolle? Allatius ihm geantwortet habe, damit er heiraten könne, wenn es „ihm beliebe. Allein warum heiratet ihr nicht? „versetzte der Papst. Damit ich, erwiederte Allatius, ein Geistlicher werden könne, wenn ich auf „den Einfal geraten solte. „

Dieser Begebenheit wil ich eine andere, die an eben demselben Ort erzälet wird, beifügen, und darin bestehet, daß er sich vierzig Jahre lang eben derselben Feder bedienet, und, als er dieselbe verloren, sich darüber sehr betrübet, ja Mühe gehabt, sich der Thränen zu enthalten. Ver-

(*) Musæum *Ital.* Tom. 1. p. 16.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Catena S. Patrum in *Ieremiam* prophetam, Expositio S. *Ioannis Chrysostomi*, Homiliæ VIII *Origenis*, & *Maximi* Confessoris Quæstio in eundem Prophetam, *Græce* & *Latine*. *Lugduni*. 1623 in Folio.

Die lateinische Uebersetzung rühret von dem Allatius her: die ganze Arbeit ist den Commentariis des Ghisterius über den Jeremias beigefüget.

2. *Eustathius* Archiepiscopus *Antiochenus* in *Exahemeron*: Eiusdem de *Engastrimytho* in *Origenem* Dissertatio; *Origenis* de *Engastrimytho* in 1 Regum homilia *Græce* & *Latine*. Addidit in *Eustathii Exahemeron* notas vberiores & Collectanea, & suum de *Engastrimytho* Syntagma. *Lugduni*. 1629, in 4.

Es ist viel Gelersamkeit in den Anmerkungen des Allatius, und insonderheit in der Abhandlung de Engastrimytho, welche den Criticis sacr. einverleibet worden. Er behauptet darin mit dem Eustathius, daß nicht Samuels Sele dem Saul erschienen sey, sondern daß diese Erscheinung eine blosse Wirkung der Gaukeley der Hexe und des Teufels gewesen.

3. Monumentum *Adulitanum Ptolomæi* III *Aegyptiorum* Regis. *Græce* & *Latine*. *Romæ*. 1631, in 4.

4. Iatro-Laurea *Gabrielis Naudæi Parisini Græco* Carmine inaugurata, *Latine* reddita à *Bartholomæo Tortoletto* & *Ioanne Argolo*. *Romæ*. 1633, in 8.

Dis

Dis sind Verse, welche **Allatius** zum Lobe seines Freundes, des **Naude'** verfertiget hatte, als er am 25 **May** 1633 zum **Doctor** der Weltweisheit und Arzeneigelersamkeit gemacht wurde.

5. *Iulii Cæsaris Lagallæ* de Cœlo animato Disputatio. 1622, in 4.

Lagalla war sein Lehrmeister gewesen, und aus Erkentlichkeit gegen ihn, stellete er dieses Werk ans Licht.

6. Confutatio fabulæ de *Ioanna* Papissa ex monumentis *Græcis*.

In der Ausgabe des **Ciaconius** zu **Rom** 1630, in **Folio**; ingleichen besonders. *Romæ* 1630, in 4. wie auch *Bartholdus Nihusius* prologo galeato atque epilogo auxit, nec non Telescopium adiunxit. *Coloniæ Agrippinæ*. 1645, in 8; und in den Werke, das Symmicta heist. 1653.

7. Mantissa ad Opera S. *Anselmi* Episcopi *Cantuariensis*.

Dis sind einige Werke des h. **Anselmus**, die noch nicht im Druck erschienen waren, und die **Allatius** aus der **vaticanischen** Bibliothek genommen, und dem V. **Theophilus Raynaud** mitgetheilet hatte, welcher sie in seine Ausgabe der Werke dieses Heiligen eingerücket, die zu **Lion**, im Jahr 1630 in **Folio** ans Licht getreten.

8. **Allatius** hatte verschiedene noch ungedruckt gewesene Reden vom **Libanius** dem **Friedrich Morel** nach **Paris** zugeschickt; dieser gab dieselben in den Druck, doch ohne des **Allatius** im geringsten Meldung zu thun.

9. Apes vrbanæ, siue de Viris illustribus qui ab anno 1630 per totum 1632 *Romæ* adfuerunt, ac typis aliquid euulgarunt. *Romæ.* 1633, in 8; ingleichen *Hamburgi* 1711, in 8.

Johan Albrecht Fabricius, der diese neue Ausgabe ans Licht gestellet, hat dem Werke des **Allatius** das Musæum Historicum *Ioannis Imperialis* beigefüget, demselben auch eine Vorrede vorgesetzt. Die Ursach der Aufschrift dieses Buchs ist von dem Wapen des Papstes Urbans des achten, zu dessen Ehren er es verfertiget hat, hergenommen, welches in drey Bienen bestehet.

10. De *Pscllis* & eorum scriptis ad *Iacobum Gaffarellum. Romæ.* 1634, in 8: ingleichen am Ende des fünften Theils der Biblioth. *Græc.* des **Fabricius.**

Allatius redet in diesem Werke von allen den Schriftstellern, welche den Namen Psellus gefüret haben. Das war volkommen sein Geschmack, und er hat mehrere Werke von dieser Art verfertiget.

11. De erroribus Virorum magnorum in dicendo dissertatio rhetorica. *Romæ.* 1635, in 8.

Morhof macht, in seinem Buche de *Patavinitate Liviana*, dem **Allatius** den Vorwurf, in diesem Buche verschiedene Anmerkungen dem **Claude du Verdier** geraubet zu haben.

12. *Eridanus, Græco* Carmine ad Cardinalem *Antonium Barberinum Latine* redditus à *Bartholomæo Tortoletto. Romæ.* 1635, in 4.

13. *Procli Diadochi* Paraphrasis in *Ptolomæi* Tetrabiblon, seu libros IV. de siderum affectionibus. *Græce & Latine. Lugd. Bat.* 1635, in 8.

Proclus

Proclus, mit dem Zunamen **Diadochus**, war ein griechischer platonischer Weltweise, der gegen das Jahr 500 gelebet. Die lateinische Uebersetzung seines Werks rüret vom **Allatius** her.

14. *Socratis, Antisthenis, Aristippi, Simonis, Xenophontis, Aeschinis, Platonis, Phædri,* & aliorum *Socraticorum* Epistolæ. *Græce* & *Latine* cum notis & Dialogo de scriptis *Socratis*. *Paris.* 1637, in 4.

15. De Aetate & Interstitiis in Collatione ordinum etiam apud *Græcos* seruandis. *Romæ.* 1638, in 8.

Die jetzigen **Griechen** sehen im geringsten nicht aufs Alter; sie ertheilen die Orden des **Subdiaconats** und **Diaconats** Personen, die nur achtzehn Jahre alt sind, und geben zum öftern einer und eben derselben Person, an Einem Tage, mehrere geistliche Orden. **Allatius** zeiget, daß das Alter derer, die man **ordiniren** sol, und die Zwischenzeiten, eben sowol durch die geistliche Gesetze der **Griechen** bestimt sind, als durch die Gesetze der **Lateiner**, und daß es ein widerrechtlicher Misbrauch sey, sich darnach nicht zu richten.

16. *Sallustii* Philosophi Opusculum de Diis & Mundo nunc primum è tenebris erutum, & è *Græco Latine* versum, cum notis *Lucæ Holstenii*. *Romæ.* 1638, in 8; ingleichen *Lugd. Bat.* 1639, in 8; und *Cantabrigiæ* 1670, in 8.

17. *Vrbani* VIII statua *Græco* Carmine Iambico.

Ist ein Gedicht zum Lobe dieses Papsts. Allatius hat noch einige andere von dieser Art verfertiget.

18. De Patria *Homeri*. *Lugduni*. 1640, in 8; ingleichen im 10ten Th. der Antiquitat. *Græc*. des Gronovius. Allatius behauptet, um seinem Vaterlande Ehre zu machen, daß Homer aus Chio gebürtig sey. Julius Scaliger wird in diesem Werk sehr herunter gemacht; Allatius überhäuft ihn darin mit Schmähungen, um sich der Verachtung wegen zu rächen, welche dieser Gelehrte gegen die griechischen Schriftsteller bezeuget, und insonderheit gegen den Homer, welchen er alzutief unter den Virgilius herunter gesetzt. Diesem Werk ist ein griechisches Gedicht, das Allatius verfertiget, beigefüget, und vom Andreas Bajanus ins Latein übersetzt worden. Es füret die Aufschrift: Natales *Homerici*.

19. *Philo Byzantinus* de septem Orbis spectaculis, *Græce* & *Latine* cum notis. *Romæ*. 1640, in 8.

20. Animaduersiones in *Etruscarum* Antiquitatum fragmenta ab *Inghiramio* edita, cum Animaduersione in *Alphonsi Ciccarelli* libros, & Auctores ab eo confictos. *Paris*. 1640, in 4; ingleichen, *Romæ*. 1642, in 12.

Allatius zeiget in diesem Werke, daß die Fragmenta, welche Curtius Inghiram herausgegeben, unter dem Vorwande, daß sie in der Erde gefunden worden, von seiner Erfindung herrüren, und nicht den geringsten Glauben verdienen.

Indes-

Indessen haben dieselben doch einen Vertheidiger gefunden, welcher die ächte Richtigkeit derselben in folgendem Werke hat behaupten wollen: *Benno Durkhundurkhus Slavus* in *Spenti* Academici Epistolam, pro antiquitatibus *Etruscis Inghiramiis* contra *Leonem Allatium*. *Coloniæ* 1642, in 8. Allein es läst sich niemand mehr von dem **Inghiram** was weis machen (1).

21. *Licetus* Carmine. *Græco* Iambico expressus, ac *Latinis* Iambicis redditus à *Guidone de Souvigny, Blæsensi*. *Romæ*. 1641, in 4.

Veit von Souvigny, der dieses Gedicht übersetzt hat, nebst einem andern, von dem ich unten reden werde, war aus **Blois** gebürtig, und trat in die Gesellschaft des **Oratorii**, in welcher er am 17 **Merz** 1672 verstorben ist. Er hatte die griechische Sprache volkommen inne, und machte bey dieser Gelegenheit mit dem **Allatius** Bekandschaft, als er mit dem **P. Morin** eine Reise nach **Rom** gethan. Man hat noch einige andere Werke von ihm. S. die Bibliotheque *Chartraine* des **P. Liron.**

22. Excerpta varia *Græcorum* Sophistarum ac Rhetorum *Heracliti*, *Libanii Antiocheni*, *Nicephori Basilacæ*, *Severi Alexandrini*, *Adriani Tyrii*, *Isaaci Porphyrogenetæ*, *Theodori Cynopolitæ* & aliorum. Annexa sunt nonnulla Carmina diuersorum, & *Leonis Allatii* ad *Vrbanum*

(1) Hierbey ist im 8 B. der Nachrichten von einer hallischen Bibliothek S. 308=313 zu vergleichen; wie auch S. 297 ꝛc. wo Inghirams etruscische Altertümer beschrieben worden.

VIII Enneadecaëtericus, Carmine Iambico, ex primo Tomo nondum edito Variorum Antiquorum eiuſdem *Allatii*; ab eodem nunc primum vulgata *Græce*, & *Latine* reddita. *Romæ.* 1641, in 8.

23. Hellas in Natales *Delphini Gallici*, Carmine Iambico, cum Interpretatione Latina *Guidonis de Souvigny, Blæſenſis. Romæ.* 1642, in 4; ingleichen im Anfange des Buches de Conſenſione Eccleſiæ occidentalis & orientalis. 1648.

24. *Tiberius* Sophiſta, *Lesbonactes Romanus*, *Michael Apoſtolius* & alii de Figuris Rhetoricis, *Georgius Chæroboſcus* de Tropis Poëticis, *Georgius Pachymeres* de Probatione Capitum, Anonymus de Figuris apud *Hermogenem*, & alii de rebus Rhetoricis. *Græce* & *Latine. Romæ.* 1643.

Alle dieſe Sophiſten verdienen keine Aufmerkſamkeit.

25. Aedificationes *Romanæ* procuratæ à *Lelio Biſcia* S. R. E. Cardinali. *Romæ.* 1643, in 8.

26. *Iulii Cæſaris Lagallæ* Philoſophi *Romani* vita, à *Leone Allatio* conſcripta. Cum præfatione *Gabrielis Naudæi* ad C. V. *Guidonem Patinum. Paris* 1644, in 8: ingleichen in der Samlung des Bates, ſo die Aufſchrift füret: Vitæ Selectorum aliquot virorum. *Londini.* 1681, in 4.

27. De Libris Eccleſiaſticis *Græcorum* Diſſertationes duæ, quarum vna Diuinorum officiorum potiores vſitatioresque libri percenſentur; altera Triodium, Pentecoſtarium, & Paracletici examinantur. *Paris.* 1645, in 4: ingleichen in dem 5 Th. der Biblioth. *Græc.* des Fabricius.

28. De

28 De Templis *Græcorum* recentioribus, de Narthece Ecclesiæ veteris, & de *Græcorum* hodie quorundam opinationibus. *Coloniæ.* 1645, in 8.

Die drey Abhandlungen, aus welchen dieser Band bestehet, sind überaus lesenswürdig. **Allatius** behauptet in der zweiten, daß der Narthex der alten Kirchen derjenige Theil gewesen, in welchem sich die **Catechumenen**, die Besessenen, und die Büssenden der zweiten und dritten Gattung befunden. In der dritten Abhandlung handelt er von einigen abergläubigen Meinungen der **Griechen**, in Ansehung der Hexenmeister, der Bezauberungen, der Krankheiten, der Geister. u. s. w. nebst den Mitteln, deren sie sich bedienen, sich dagegen zu verwaren.

29. De Mensura temporum antiquorum & præcipuè *Græcorum. Coloniæ.* 1645, in 8.

Diese Abhandlung ist mit lesenswürdigen Untersuchungen von den Jahren und Monaten, von dem Unterschiede der Stunden und den Mitteln, unter den verschiedenen Völkern die Zeit zu bestimmen, angefüllet. **Allatius** greift darin zum öftern den **Scaliger** an.

30. De Ecclesiæ occidentalis atque orientalis perpetua consensione libri tres, cum Dissertationibus 1. De Dominicis & Hebdomadibus *Græcorum.* 2. De Missa Præsanctificatorum vna cum *Bartholdi Nihusii* ad hanc annotationibus, de Communione Orientalium sub vnica specie. *Coloniæ.* 1648, in 4.

Dis ist das erheblichste unter allen Werken des Allatius, der sich darin zu beweisen vorsetzt, daß die lateinische und griechische Kirche jederzeit in Einem und eben demselben gottesdienstlichen Lehrbegrif einig gewesen, und es noch sind. Es sind darin viele Untersuchungen, und viel Gelersamkeit anzutreffen, und man erblicket darin eine genaue Geschichte der griechischen Kirche, und der griechischen Schriftsteller, welche für oder wider die römische Kirche geschrieben haben. Es ist dieses Werk eine geraume Zeit sehr selten gewesen, weil es in dem Laden eines holländischen Buchfürers verborgen gelegen.

31. *Georgii Acropolitæ* Historia *Byzantina*, ab anno 1204, quo desinit *Nicetas*, ad annum 1261, quo vltimus *Francorum* Imperatorum ab vrbe à *Michaële Palæologo* expulsus est; *Ioëlis* Chronographia compendiaria, & *Ioannis Canani* Narratio de Bello *Constantinopolitano*, *Græce* & *Latine*: Interprete *Leone Allatio*, cum eiusdem notis & *Theodori Douzæ* obseruationibus. Accessit eiusdem *Allatii* Diatriba de *Georgiorum* scriptis. *Paris.* Typog. Reg. 1651, in Folio (2).

Die Abhandlung de scriptis *Georgiorum*, welche lesenswürdige Sachen in sich fasset, ist dem 10ten Bande der Biblioth. *Græc.* des Fabricius einverleibet worden.

32. *Græ-*

(2) Gehöret zur Samlung der byzantinischen Geschichtschreiber, wovon im 5 B. der Nachrichten von einer hallischen Bibliothek S. 431 ꝛc. nachzusehen ist.

32. *Græciæ* Orthodoxæ Scriptores, *Nicephorus Blemmida*, *Ioannes Veccus* Patriarcha *Constantinopolitanus*, *Petrus* Episcopus *Mediolanensis*, *Georgius Pachymeres*, *Esaias Cyprius*, *Ioannes Argyropylus*, *Gregorius Protosyncellus* Patriarcha *Constantinopolitanus*, *Georgius Trapezuntius*, *Ioannes Plusiadenus*, *Hilarion* Monachus de Processione Spiritus Sancti à Patre & Filio, *Nicetæ Byzantini* Philosophi & Magistri Refutatio Epistolæ scriptæ ab *Armeniorum* Principe, qua fidem Catholicam & *Chalcedonensem* Synodum criminabatur &c. Tomus 1. *Leo Allatius* nunc primum è tenebris eruit & *Latine* vertit. Addita est de *Gregorio Palama* Archiepiscopo *Thessalonicensi* in numerum Sanctorum à nonnullis *Græcis* adscito *Græcorum* sententiæ, nec non *Gregorii Acindyni* de Erroribus *Palamæ*. *Romæ*. 1652, in 4.

33. *Græciæ* orthodoxæ Scriptores, *Ioannes Veccus* Patriarcha *Constantinopolitanus*, *Constantinus Meliteniota* Chartophylax, *Georgius Metochita* Diaconus magnæ Ecclesiæ, *Maximus Chrysoberga* de Processione Spiritus Sancti &c. Tomus 2. *Leo Allatius* nunc primum è tenebris eruit & *Latine* vertit. *Romæ*. 1659, in 4.

34. Symmicta, seu Opusculorum *Græcorum* ac *Latinorum* vetustiorum ac recentiorum, libri duo. Edente, nonnullis additis, *Bartholdo Nihusio*. *Coloniæ Agrippinæ*. 1653, in 8 (3).

Die

(3) Diese Symmicta sind der venetianischen Ausgabe der byzantinischen Geschichtschreiber beigefüget,

Die Werke, so in diesem Bande enthalten, sind folgende: 1) *Ioannes Phocas* de Locis *Palæstinæ.* 2) *Epiphanii Hagiopolitæ Syria* & Vrbs sancta. 3) *Perdiccæ Ephesini Hierosolyma.* Diese Beschreibung ist in Versen abgefasset. 4) Anonymus de Locis *Hierosolymitanis.* 5) *Eugesippus* de distantiis locorum Terræ Sanctæ. 6) *Wildebrandi* ab *Oldenbourg* itinerarium Terræ sanctæ. 7) *Leonis Allatii* de Solea veteris Ecclesiæ. *Solea* war bey den Griechen eine Art von erhabenem Thron, bey dem Altar und dem Singechor. 8) Eiusdem de Liturgia S. *Iacobi*, editio altera priore auctior. Diese Abhandlung war bereits zu Cölln im Jahr 1648, in 8, gedruckt worden. Allatius behauptet darin, daß die Liturgie des h. Jacobs, die wir haben, alt und ächt sey. 9) Eiusdem de Communione sub vnica specie 10) Eiusdem de signis sanctæ Crucis. 11) Rituale vetus *Cophtitarum*, *Latine* redditum ab *Athanasio Kirchero.* 12) *Corradi Marpurgici* S. *Elizabeth* vidua, *Thuringiæ* Lantgravia. 13) *Gabriel Sionita* de ritibus nonnullis *Maronitarum.* 14) *Constantinus Porphyrogenneta* de vita & gestis *Basilii Macedonis* Imperatoris. 15) *Ioannes Cameniata* de excidio urbis *Thessalonicæ.* 16) *Ioannes Anagnosta* de eodem excidio. 17) Eiusdem Monodia de eodem excidio. 18) *Theodorus Gaza* de origine *Turcarum.* 19) *Melchior Inchoferus* de Eunuchismo. Dis ist eigentlich eine Strafrede gegen die Gewonheit, Verschnittene zu machen,

füget, und in den Nachrichten von einer hallischen Bibliothek B. 5 S. 461 - 463 beschrieben worden.

machen, und über die Schwachheit, Bosheit, und Unvolkommenheiten, so gemeiniglich mit diesem Stande verbunden sind. 19) *Leonis Allatii* confutatio Fabulæ de *Ioanna* Papissa ex Monumentis *Græcis*, editio quarta, ex duabus primis *Romanis* recognita. 20) *Lucas Holstenius* de *Abassinorum* Communione sub vnica specie & de Sabbatho flumine. 21) Anonymus de Sabbatho flumine. 22) Catalogus operum S. *Ioannis Damasceni*, *Io. Auberto* suppeditatorum à *Leone Allatio*. Diejenigen unter diesen Verfassern, welche in griechischer Sprache geschrieben haben, sind alhier in dieser Sprache mit der Uebersetzung des Allatius befindlich.

35. Melissolyra. De Laudibus *Dionysii Petavii* Soc. Iesu. Carmine Iambico *Græco*.

36. De vtriusque Ecclesiæ Orientalis atque Occidentalis perpetua in Dogmate de Purgatorio consensione. Addita sunt *Leonis Allatii* Epistola ad *Ioannem Christianum de Boinebourg* de perpetua Ecclesiæ orientalis atque occidentalis tum in Dogmate tum in Ritibus consensione, ad *Bartholdum Nihusium* Epistola secunda de Communione *Græcorum* sub vnica specie & de Textu *Machabæorum* de Sacrificio pro Mortuis; *Eustratius Constantinopolitanus* de Animabus separatis; *Ioannis Vecci* Patriarchæ *Constantinopolitani* liber tertius de Causa Schismatis. *Græce & Latine*. *Leone Allatio* Interprete. *Romæ* 1655, in 8.

Verschiedene Schriftsteller haben geglaubt, daß die Griechen von keinem Fegefeuer wissen: und Allatius gestehet es, daß es einige Griechen

könne

könne gegeben haben, die kein Fegefeuer geglaubt; leugnet aber, daß solches die algemeine Meinung der griechischen Kirche sey.

37. Carmina *Græca* in *Christinam Suecorum* Reginam.

38. De Cryptographia *Græcorum* recentiorum Epistola ad *Carolum Maronum.*

39 S. *Methodii* Episcopi & Martyris, conuiuium X virginum, siue de Castitate. *Græce* & *Latine.* Interprete *Leone Allatio*, qui notas & Diatribam de *Methodiorum* scriptis adiecit. *Romæ.* 1656, in 8.

Die Anmerkungen des Allatius und die Diatriba sind in der Ausgabe der Werke des h. Hippolytus des Märtyrers, welche Fabricius im Jahr 1718 ans Licht gestellet hat, wieder aufgeleget worden.

40. Enchiridion de Processione Spiritus sancti. *Romæ* 1658, in 12.

Dieses Werk ist blos griechisch.

41. Vindiciæ Synodi *Ephesinæ* & S. *Cyrilli* de Processione Spiritus Sancti ex Patre & Filio. *Romæ* 1661, in 8.

42. *Ioannes Henricus Hottingerus* fraudis & impostura conuictus circa *Græcorum* Dogmata. *Romæ* 1661, in 8.

Hottinger hatte in seine Kirchengeschichte des 16ten Jahrhunderts eine Abhandlung eingerückt, worin er beweisen wolte, daß die Meinungen der griechischen Kirche von den Meinungen der römischen Kirche sehr unterschieden seyn, und den Lehrsätzen der Protestanten nahe kommen. Die-

se

se Abhandlung nun zu widerlegen, verfertigte Allatius gedachtes Werk, welches ihm eine Antwort vom Hottinger zuzog, so die Aufschrift hatte: *Leo Allatius* nimiæ temeritatis conuictus.

43. De octaua Synodo *Photiniana*; annexa est *Ioannis Henrici Hottingeri* Disputationis Apologeticæ de Ecclesiæ orientalis atque occidentalis tam in Dogmate quam in Ritibus dissensu; & iuuenis *Ulmensis* exercitationis Historico-Theologicæ de Ecclesia *Græcanica* hodierna Refutatio. *Romæ* 1662, in 8.

Derjenige, welchen Allatius unter dem Namen Iuuenis *Ulmensis* verstehet, ist Elias Vejelius.

44. De *Simeonum* scriptis Diatriba & *Simeonis Metaphrastæ* laudatio, auctore *Psello*. *Paris.* 1664, in 4.

Das Werk, welches die Verfertigung dieses Buches veranlasset hat, ist eine Klage der Jungfrau Maria, welche den Herrn JEsum todt in ihren Armen hält, die von dem Metaphrasten verfertiget worden: Allatius nam daher Anlas, eine vom Psellus abgefaste Lobrede des Metaphrasten ans Licht zu stellen; und bey Gelegenheit des Metaphrasten, der Simeon hies, verfertiget er eine lange Abhandlung von dem Leben und den Werken der grossen Leute, die diesen Namen gefüret haben. Von den Simeons komt er auf die Simons, hernach auf die Simonides, und endlich auf die Simonactides.

45. L. *Allatii* in *Roberti Creygtoni* Apparatum, versionem & notas ad Historiam Concilii *Florentini* scriptam à *Sylvestro Syropulo* Exercitationes. *Romæ* 1666, in 4.

Robert Creygton, Hofprediger des Königes von England, ward der vom Syropulus in griechischer Sprache verfertigten Geschichte der florentinischen Kirchenversamlung habhaft, übersetzte dieselbe ins Latein, und stellete sie mit Anmerkungen und einer langen Vorrede ans Licht. Allein wenn der ursprüngliche Verfasser viel Bitterkeit gegen die lateinische Kirche blicken lassen, so hat es der Uebersetzer gewis noch mehr gethan: denn er hat dasjenige, was in dem Text gegen die Lateiner nachtheiliges befindlich war, durchgängig übertroffen, und in seiner Uebersetzung viele Dinge vergiftet, die Syropulus sehr unschuldig gesagt hatte. Seine schlechte Aufrichtigkeit machte den Eifer des Allatius rege, welcher dieses Werk darum verfertigte, jene aller Welt vor Augen zu legen.

46. Epistolarum libri IV *Græce & Latine*, cum notis & Diatriba de *Nilis* & eorum scriptis. *Romæ* 1668, in Folio.

47. Allatius hat auch ein kleines griechisches Werk über das athanasianische Glaubensbekentnis, zu Rom 1659, in 12 ans Licht gestellet.

48. Drammaturgia diuisa in sette Indici. In *Roma* 1666, in 12.

Dieses Werk ist sehr wenig bekant. Es handelt von theatralischen Stücken, und derselben Verfassern.

49. Il Viaggio della signora D. *Lucrecia Barberina* Ducheſſa di *Modena*, da *Modena* a *Roma*. *Genoa*. 1654. in 4.

50. La

50. La vita della venerabile ſuor *Maria Raggi* da *Scio* del terzo Ordine di S. *Domenico*. In *Roma* 1655, in 4.

51. Vita è morte del P. F. *Aleſſandro Baldrati* da *Lugo* fatto morire nella Città di *Scio* da *Turchi* per la Fede *Catholica*. In *Roma* 1657, in 12.

52. Herr **Du Pin** füret ein Werk des **Allatius** an, welches die Aufſchrift füret: La Concorde des Nations *Chrétiennes* d'*Aſie*, d'*Afrique*, & d'*Europe* ſur la foi catholique abandonnée par les *Proteſtans*. **Mainz** 1655, in 8.

Das Bücherverzeichnis der oxfordiſchen Bibliothek füret daſſelbe unter folgender Aufſchrift an: Epiſtola de perpetua conſenſione *Latinæ* & *Græcæ* Eccleſiæ. Es mus allem Anſehen nach wol eine von denſelben Abhandlungen ſeyn, deren ich bereits Meldung gethan habe.

S. Elogii d'Huomini Letterati ſcritti da *Lorenzo Craſſo*. In *Venetia* 1666, in 4, Th. 1 S. 397. **Du Pin** Bibliotheque des Auteurs Eccleſiaſtiques; *Allatii* Apes Vrbanæ.

Erſter Anhang aus dem zweiten Theil des zehenten Bandes S. 259.

Ich habe in einem Bücherverzeichnis folgendes Werk gefunden: *Leonis Allatii* Inſtructio de Bibliotheca *Palatina Romam* tranſportanda ex *Italico* translata à *Mich. Fridr. Quade*. *Gryphiſwald.* 1708, in 4: ich weis aber nicht, zu welcher Zeit das italiäniſche Werk ans Licht getreten.

Zweiter Anhang, aus eben demselben Theil S. 316.

Seine Widerlegung der Fabel von der Päpstin ist vom Joh. Ge. Schelhorn dem neunten Theil seiner amœnitatum litterar. p. 779 &c. einverleibet worden.

Johan Heinrich Hottinger.

Johan Heinrich Hottinger ist zu Zürch in in der Schweiz, am 10 Merz 1620, aus einem ehrlichen Geschlechte geboren worden.

Er trieb sein erstes Studiren mit einem Fortgang, der eine glückliche Vorbedeutung des Zukünftigen war. Seine natürliche Neigung lenkete ihn zur Kentnis der Sprachen, und er erlernete in kurzer Zeit die lateinische, die griechische und die hebräische. Als er im Stande war, auswertige Universitäten zu besuchen, hielt man ihn für würdig, auf öffentliche Unkosten reisen zu lassen.

Er trat diese Reisen am 26 Merz 1638 an, in Gesellschaft Johan Henrich Ottius, welcher sich nach der Zeit durch seine Geschicklichkeit berümt gemacht.

Zuerst reisete er nach Genev, woselbst er sich zwey Monate aufhielt, und beschäftiget war, sich den Unterricht Friederich Spanheims zu Nutze zu machen. Hierauf durchlief er Frankreich und die Niederlande, und blieb zu Gröningen, alwo er sich, unter dem Franciscus Gomarus

und

und Heinrich Alting, auf die Gottesgelersamkeit, unter dem Matthias Pasor aber auf die arabische Sprache legete. Sein Vorsatz war, in dieser Stadt lange zu verbleiben, allein man trug ihm eine Stelle an, die er anzunemen sich für verbunden hielt, nemlich die Stelle eines Hofmeisters bey den Kindern des Jacob Golius, öffentlichen Lehrers der morgenländischen Sprachen zu Leiden. Das Verlangen, das er hatte, diese Sprachen volkommen zu erlernen, verstattete ihm nicht, eine zu dieser Absicht so vortheilhafte Gelegenheit auszuschlagen. Er begab sich demnach im Jahr 1639 nach Leiden. An diesem Ort traf er alles an, was er nur wünschen konte. Golius, der an ihm Lust und Fähigkeit gewar wurde, vergas nichts, ihm seine Einsichten mitzutheilen. Es hielt sich auch zu Leiden ein gewisser Türke auf, der dem Hottinger sehr nützlich war, die arabische und türkische Sprache zu erlernen. Ausserdem besas Golius einen sehr zahlreichen arabischen Büchervorrat, und Hottinger schrieb, wärend der vierzehn Monate seines Aufenthalts zu Leiden, zu seinem Gebrauch, eine grosse Anzahl derselben ab.

Im Jahr 1641 zeigete sich eine Gelegenheit, mit dem Abgesandten der Generalstaten, der ihn auf Ueberredung des Golius zu seinem Prediger erwälet hatte, eine Reise nach Constantinopel zu thun. Hottinger, der über diese Gelegenheit sehr erfreuet war, die ihm Mittel an die Hand gab, sich in den bereits erworbenen Einsichten volkommen zu machen, und dieselbe zu erweitern, machte sich fertig, sich selbiger zu seinem Vortheil zu bedienen, als der Rath

zu **Zürch**, aus Beisorge, ihn gänzlich zu verlieren, ihn wieder zurück berief. Er begab sich demnach in die **Schweiz**, nachdem er zuvor eine Reise nach **England** gethan, und alda mit verschiedenen Gelehrten dieses Königreichs Freundschaften errichtet hatte. Er blieb nicht lange Zeit ohne Beförderung; denn im folgenden Jahre 1642 machte man ihn zum **Professor** der Kirchengeschichte zu **Zürch**, welcher Bedienung man noch im Jahr 1643 die Stelle eines öffentlichen Lehrers der Gottesgelersamkeit und der **morgenländischen** Sprachen beifügete.

Zehn Jahre nachher, nemlich im Jahr 1653, ward er mit neuen Würden beehret, indem er zum ordentlichen **Professor** der Redekunst, und Vernunftlehre, und zum ausserordentlichen der **Theologie**, des alten Testaments und der **Polemik**, und überdis noch zum **Canonicus** ernant wurde.

Alles dieses war nicht hinreichend, seine Zeit auszufüllen; denn er hat nicht unterlassen, mitten unter seinen Beschäftigungen eine grosse Menge von Schriften auszufertigen. Er war auch ganz unermüdet, und keine Unternemung, sie mochte auch noch so mühsam seyn, ist jemals im Stande gewesen, ihn abzuschrecken.

Als der Churfürst von der **Pfalz** seine **Universität** zu **Heidelberg** wieder in Ansehen bringen wolte, so that er im Jahr 1655 bey dem Magistrat zu **Zürch**, um ihn Ansuchung. Man machte zwar anfänglich einige Schwierigkeiten, in sein Verlangen zu willigen; weil er ihn aber nur auf drey Jahre verlangete, so konte man ihm denselben nicht versagen.

Er

Er begab sich demnach nach Heidelberg, nachdem er zuvor nach Basel gereiset war, die Doctorwürde zu erhalten, und nam die theologische Lehrstelle des alten Testaments und der morgenländischen Sprachen am 16 August eben desselben Jahres in Besitz. Wenige Zeit nachher gab ihm der Churfürst die Aufsicht über das Collegium der Weisheit, so er wiederhergestellet hatte, und beehrete ihn noch ausserdem mit einigen andern Würden.

Im Jahr 1658 begleitete er diesen Fürsten auf den Frankfurtischen Reichstag; und diese Reise gab ihm Gelegenheit, mit verschiedenen Gelehrten, und insonderheit mit den Hiob Ludolf, Bekandschaft zu machen.

Als die drey Jahre des ihm verstatteten Aufenthals in der Pfalz verstrichen waren, gedachte er auf die Rückreise in sein Vaterland; allein der Churfürst that so viel Vorstellungen bey dem Rath zu Zürch, daß man ihm denselben noch auf einige Jahre überlies.

Er blieb daher bis ins Jahr 1661 zu Heidelberg, da denn die Stadt Zürch, die seine Abwesenheit nicht länger ertragen konte, ihn von dem Churfürsten wieder zurück forderte, der ihn mit Unwillen zurück schickte, und ihn noch vor seiner Abreise mit der Würde seines geistlichen Raths beehrete. Nach seiner Zurückkunft in sein Vaterland, ertheilete man ihm zu verschiedenen Zeiten verschiedene ansenliche Ehrenämter, welche das Vertrauen an den Tag legeten, das man in seine Geschicklichkeit gesetzt hatte. Er wurde im folgenden 1662ten

Jahr zum Rector ernant, und ob diese Würde gleich sonst nur auf zwey Jahre ertheilet wird, so lies man ihn dieselbe doch aus einer besondern Achtung bis an seinen Tod behalten.

Im Jahr 1664 that er eine Reise nach Teutschland und Holland, einige Angelegenheiten, die ihm waren aufgetragen worden, zu besorgen; da er sich denn dieser Gelegenheit bediente, die Gelehrten wieder zu besuchen, mit welchen er bis zu derselben Zeit in Bekandschaft gewesen war.

Verschiedene Universitäten hatten sich bey verschiedenen Gelegenheiten Mühe gegeben, ihn zu sich zu ziehen; weil er aber an sein Vaterland gebunden war, hatte er jederzeit die vortheilhaftesten Vorschläge, die man ihm gethan, ausgeschlagen. Indessen baten ihn die Staaten von Holland im Jahr 1667 auf eine dringende Art, eine Professorstelle zu Leiden anzunemen, und man stellete ihm bey dieser Veränderung des Landes so viele Vortheile vor, daß er die ihm gethane Anerbietungen annam, und der Rath zu Zürch ihm seinen Abschied bewilligte.

Er brachte zu dem Ende seine Angelegenheiten in Ordnung, allein ein Guth, so er hatte, und das zwey Meilen von Zürch an der Limage gelegen war, veranlassete den traurigen Vorfal, der sein Leben endigte. Weil er es in seiner Abwesenheit nicht nutzen konte, hatte er sich entschlossen, es an einen benachbarten Edelman zu verpachten. Er setzte sich demnach am 5 Jun. 1667 mit seiner Frau, drey von seinen Kindern, einem Mädchen, das ihnen aufwartete, und zwey von seinen Freunden zu Schiffe,

dahin

dahin zu reisen, und diese Sache zu Stande zu bringen. Kaum aber waren sie vier Schritte von der Stadt, so lief das Schif gegen einen Pfahl, den man des grossen Wassers wegen nicht wahrnemen konte; der heftige Stos stürzte es um, und alle, die darin waren, fielen ins Wasser, und zwar an einem Ort, wo der Strom überaus schnel war.

Hottinger rettete sich mit seinen beiden Freunden durchs Schwimmen, und erreichten eine Furt. Allein der Anblick seiner Frau und seiner Kinder, welche den Wellen Preis gegeben waren, rüreten ihn; er fieng also wiederum mit seinen Freunden an zu schwimmen, um jene aus der Gefar zu ziehen. Seine Kräfte aber waren nicht so gros, wie sein Eifer, sie verliessen ihn, und er ertrank mit einem von seinen Freunden und seinen drey Kindern. Der andere Freund aber nebst seiner Frau und Magd kamen glücklich davon. So kam dieser gelehrte Man um, in einem Alter, da man noch viel von ihm hoffen konte, denn er war nur 47 Jahre alt.

Im Jahr 1642 hatte er sich verheiratet, mit der Anna Huldrich, eines Predigers Tochter aus Zürch, mit der er verschiedene Kinder gehabt.

Herr Simon fället von seinen *) Werken folgendes Urtheil: „Wenn Hottinger einige Mässi„gung in seinen Werken beobachtet, und sich nicht „so sehr bey Kleinigkeiten aufgehalten hätte, so wür„de man darin etwas nützliches zur Erleuterung der „heiligen Schrift antreffen. Weil er aber fast alle„mal eine Partey ergreift, auch seine Bücher mit

*) Hist. crit. V. Test. liv. 3. chap. 19.

„zu grosser Uebereilung verfertigte, so ist er der Ge„fahr unterworfen, sich öfters zu betriegen.„ Ob gleich verschiedene **Protestanten**, durch die Lobsprüche, womit sie die Verdienste des **Hottingers** erheben, diesem Urtheil zu widersprechen scheinen: so hat doch **Johan Henrich Heiddegger**, der seine Lebensbeschreibung verfertiget, zur Gnüge gezeiget, daß es nicht ungegründet sey, indem er erzälet, er habe ihn zum öftern sagen hören, daß er, um geschwinder Bücher zu schreiben, der Gewonheit **Bullingers** folge, die darin bestanden, sich mit einem Verleger über den Druck eines Buches zu vergleichen, ehe er das geringste fertig gehabt, und dasselbe, so wie es unter die Presse gekommen, zu verfertigen, weil alsdenn der Verleger, der das Ende davon sehen wolte, ihm ohne Unterlas zusetzte, und ihm eher keine Ruhe lies, bis er es fertig hatte. Diese Gewonheit ist zwar sehr gut, viele Bücher zu schreiben, allein es ist schwer, wenn man ihr folget, etwas mit genauer Richtigkeit zu Stande zu bringen.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Exercitationes *Anti-Morinianæ* de Pentateucho *Samaritano* eiusque vdentica authentia. In quibus non tantum firmis rationibus Pentateuchus *Samariticus* Apographum vitiosum ex *Hebræo* Apographo demonstratur; sed etiam nonnulla S. Scripturæ & Antiquitatis loca difficiliora de *Samaritanorum* Religione, scriptis, moribus illustrantur, atque ex monumentis variis eruuntur. Quibus accedit Epitome omnium

Capi-

Capitum Libri *Iosuæ*, hoc est Chronici illius *Samaritani*, quod ex Legato Magni *Scaligeri* in *Leidensi* Bibliotheca *Arabice* contextum, sed *Samaritico* charactere exaratum asseruatur. *Tiguri* 1644, in 4.

Der V. **Morin** hatte die Ursprünglichkeit des **samaritanischen Pentateuchus** eifrig behauptet, den er so gar dem **hebräischen** Texte vorgezogen, unter dem Vorwande, der letztere sey von den **Juden** verfälschet worden. Diese Meinung nun zu widerlegen, verfertigte **Hottinger** dieses Werk, welches, dem Urtheil des Herrn **Simon** zu Folge, das beste ist, so er geschrieben, ob er gleich nicht die genaueste Richtigkeit darin beobachtet.

2. Erotematum Linguæ sanctæ libri duo, cum appendice Aphorismorum ad lectionem Bibliorum *Hebraicorum*. *Tiguri* 1647, in 8.

3. Der unparteiische christliche Wegweiser (1) (teutsch.) **Zürch** 3 Th. in 4, 1647. 1648. 1649.

Dis ist ein **polemisches** Werk, worin der Verfasser den Lehrbegrif seiner Kirche in den vornemsten Glaubenswarheiten zu vertheidigen suchet.

4. Thesaurus Philologicus, seu Clauis Scripturæ, quâ quidquid fere orientalium, *Hebræorum* maximè & *Arabum* habent monumenta de Religione eiusque variis speciebus, *Iudaismo*, *Samaritanismo*, *Muhammedismo*, Gentilismo, de Theologia & Theologis, Verbo Dei &c. breuiter & aphoristice ita referatur & aperitur; ut

(1) Wegweiser, dadurch man versichert werden mag, wo heut zu Tage der rechte catholische Glaube zu finden.

plex inde ad Philologiæ & Theologiæ ſtudioſos fructus redundare poſſit. *Tiguri* 1649, in 4: ingleichen editio, in qua *Samaritica*, *Arabica*, *Syriaca* ſuis quæque natiuis characteribus exprimuntur. *Tiguri* 1659, in 4.

Weil Hottinger in der Pfalz war, als man dieſe zweite Ausgabe ausfertigte, ſo hatten Johan Huldrich und Wilhelm Frey die Aufſicht darüber: 3 editio. *Tiguri* 1696, in 4.

5. Hiſtoria Eccleſiaſtica Noui Teſtamenti; Partes IX, *Tiguri*, in 8.

Dieſe neun Theile ſind zu verſchiedenen Zeiten ans Licht getreten. Der erſte und der zweite iſt im Jahr 1651 herausgekommen, der dritte im Jahr 1653, der vierte im Jahr 1654, der fünfte im Jahr 1655, der ſechſte im Jahr 1664, der ſiebente im Jahr 1665, der achte im Jahr 1666, und der neunte im Jahr 1667. Dieſe Geſchichte gehet von Chriſto an, bis ans Ende des 16ten Jahrhunderts. Es ſind viele leſenswürdige Dinge darin enthalten: allein die Ordnung felet darin, die Schreibart iſt rauh, und der Verfaſſer läſt zu viel Leidenſchaft in Anſehung derjenigen blicken, die nicht ſeiner Meinung ſind.

6. Hiſtoria Orientalis, quæ ex variis Orientalium monumentis collecta agit 1) De *Muhammediſmo* eiuſque cauſis tum procreantibus, tum conſeruantibus: 2) De *Saraceniſmo*, ſeu Religione veterum *Arabum*: 3) De *Chaldaiſmo*, ſeu Superſtitione *Nabatæorum*, *Chaldæorum*, *Chananæorum*: 4) De Statu *Chriſtianorum* & *Iudæorum* tempore orti & nati *Muhammediſmi*: 5) De

5) De variis inter ipſos *Muhammedanos* circa Religionis dogmata & adminiſtrationem, ſententiis, ſchismatis, & hæreſibus excitatis: 6) Acceſſit, ex occaſione Genealogiæ *Muhammedis*, plenior illuſtratio *Taarich Bene Adam*, qua, ex ipſis *Arabum* ſcriptis, vita & res geſtæ Prophetarum, Patriarcharum, quorundam etiam Apoſtolorum, Regum *Perſiæ*, aliorumque ab *Adamo* ad *Muhammedis* vſque natales in orbe degentium & regentium, explicantur. *Tiguri* 1651, in 4: 2 editio auctior. *Tiguri* 1660, in 4.

Niemand war beſſer im Stande, uns in morgenländiſchen Sachen Unterricht zu ertheilen, weil er die mehreſten Sprachen, die man ehedem alda geredet hat und noch jetzo daſelbſt redet, inne hatte, als das Hebräiſche, das Syriſche, das Chaldäiſche, das Arabiſche, das Türkiſche, das Perſiſche und das Coptiſche.

7. Grammaticæ *Chaldæo-Syriacæ* libri duo, cum triplici appendice *Chaldæa*, *Syra* & *Rabbinica*. *Tiguri* 1652, in 8.

8. Analecta Hiſtorico-Theologica, octo Diſſertationibus propoſita. 1) De neceſſitate Reformationis ſuperiori ſæculo inſtitutæ. 2) De Heptaplis *Pariſienſibus*, ſiue Bibliis Regiis. Dieſe Abhandlung war bereits beſonders gedruckt worden, zu Zürch im Jahr 1644, in 4. 3) De Iubilæo *Iudaico*, *Chriſtiano* & Pontificio. 4) Iudicia *Hebræorum* & *Arabum* de terræ motibus. 5) De Vſu linguæ *Hebrææ* contra Pontificios & Anabaptiſtas. 6) De Vſu linguæ *Arabicæ* in

Theo-

Theologia, Medicina, Iurisprudentia, Philosophia & Philologia. 7) Introductio ad Lectionem Patrum. 8) De Vsu Patrum. Accessit Appendix de *Cyrilli* Patriarchæ *Constantinopolitani* confessione, Scripturæ & Patrum testimoniis vestita, vita, scriptis & martyrio. *Tiguri* 1653, in 8.

9. Dissertationum Miscellanearum Pentas. 1) De abusu Patrum. 2) Catalogus Scriptorum Ecclesiasticorum supposititiorum. 3) Specimen Philosophiæ Historicæ. 4) Irenicum *Helueticum.* 5) Methodus legendi Historias *Helueticas.* *Tiguri* 1654, in 8.

Diese Samlung ist eigentlich eine Fortsetzung der vorhergehenden. Der Catalogus scriptorum u. s. w. der darin die zweite Stelle einnimt, ist, nach dem Urtheil des B. **Labbe**, nichts als eine elende zusammengeraffete Arbeit aus dem **Cocus** und **Rivetus**, welche **Hottinger** mit einer grossen Anzal grober Feler vermehret hat.

10. Dissertatio de subsidiis Analyseos sacræ, vbi prolixe de sensu Verborum institutionis Cœnæ Dominicæ. *Tiguri* 1654, in 4.

Aus der Aufschrift des Werks siehet man schon, daß es von theologischen Streitigkeiten handle.

11. Iuris *Hebræorum* Leges 261, iuxta Legis *Mosaicæ* ordinem atque seriem depromptæ, atque ad *Iudæorum* mentem, ductu R. *Leui Barzelonitæ*, indicatis cuiuslibet præcepti fundamento, materia, subiecto, fine, accidentibus, transgressoris pœna, propositæ. *Tiguri* 1655, in 4.

Heideg-

Heidegger beklagt sich, daß dieses Werk nicht so volkommen ist, als es wol hätte seyn können.

12. Collegium Sapientiæ restitutum, siue oratio Sæcularis de Collegio Sapientiæ, quod *Heidelbergæ* est. Accesserunt notæ de *Heidelbergensis* Academiæ origine, progressu, priuilegiis &c. *Heidelbergæ* 1656, in 4.

13. Smegma Orientale sordibus Barbarismi, contemtui præsertim Linguarum orientalium oppositum. *Heidelbergæ* 1657, in 4.

Ist eine Samlung von acht Abhandlungen Hottingers, die den Nutzen und Gebrauch der morgenländischen Sprachen betreffen.

14. Promptuarium, siue Bibliotheca orientalis, exhibens Catalogum siue Centurias aliquot tam Auctorum quam Librorum *Hebraicorum*, *Syriacorum*, *Arabicorum*, *Ægyptiacorum*; addita Mantissa Bibliothecarum aliquot *Europæarum*. *Heidelbergæ* 1658, in 4.

Das Urtheil, so Herr **Baillet**, bey Gelegenheit dieses Werks, vom **Hottinger** fället, ist für ihn nicht vortheilhaft. „Er ist, sagt er, in dieser „Bibliothek gar nicht genau, eben so wenig wie in „allen seinen übrigen Schriften; und ob seine Bücher gleich einigen Abgang gefunden, der merkwürdigen Materien wegen, die er sich darin abzuhandeln vorgesetzet, so hat er demohnerachtet doch „weder bey seinen Religionsverwandten, noch bey „seinen Landsleuten, den Namen eines guten „Schriftstellers; wie ich vom Herrn **Morel**, einem berümten Altertumskundigen aus **Bern**, gehöret habe.„

15. Gram-

15. Grammatica quatuor Linguarum *Hebraicæ*, *Chaldaicæ*, *Syriacæ* & *Arabicæ* Harmonica, ita perſpicue inſtituta, vt ad Linguam *Hebraicam*, tamquam matrem ceterarum etiam ceu filiarum linguarum accommodentur præcepta. Cui accedit Technologia Linguæ *Arabicæ* Hiſtorico-Theologica. *Heidelbergæ* 1658, in 8.

16. Cippi *Hebraici*, ſiue *Hebræorum* tam veterum, Prophetarum, Patriarcharum, quam recentiorum, *Tannæorum*, *Amoræorum*, *Rabbinorum* monumenta, *Hebraice* à *Iudæo* quodam, teſte oculato, tum intra tum extra Terram ſanctam obſeruata & conſcripta. Nunc vero *Latitate* donata notiſque illuſtrata. Accedunt Diſſertationes: 1) De variis Orientis monumentis, menſuris & inſcriptionibus: 2) De nummis Orientalium, *Hebræorum* maxime & *Arabum*; 3) Elenchus Tractatuum ab Autore editorum. *Heidelbergæ* 659, in 8: 2 editio auctior. *Heidelbergæ* 1661, in 8.

17. Primitiæ *Heidelbergenſis*, ſiue Tomus Diſputationum, à reſtituta Academia, ab Auctore tam publice, quam priuatim habitarum. 1) De mediis explicandæ Scripturæ ſacræ. 2) De Reformationis cauſa efficiente & materiali. 3) De vſu Scriptorum *Hebraicorum* in Nouo Teſtamento. 4) Meletemata Irenica. 5) Sabbathismus, ſiue Diſſertationes de Sabbatho *Iudaico*, *Chriſtiano*, *Mariano*, *Muhammedico*, Gentili. 6) Idolographia Veteris Teſtamenti. *Heidelbergæ* 1659, in 4.

18. Hiſto-

18. Historiæ Creationis Examen Theologico-Philologicum, ita institutum, vt opera tex dierum ex primo Geneseos capite strictim enarrentur, singulæ pæne voces obscuriores cum primis & emphaticæ, quæstionibus 164 eluciden-tur, & ad varios vsus accommodentur. *Heidelbergæ* 1659, in 4.

19. Duæ Quæstionum Philologico-Theologicarum Centuriæ de Theologia, Disputationibus triginta in Collegio Sapientiæ discussæ. *Heidelbergæ* 1659, in 4.

20. Dissertationum Theologico-Philologicarum fasciculus. 1) De Resurrectione mortuorum. 2) De notis Ecclesiæ visibilis. 3) De translationibus Bibliorum in varias Linguas vernaculas. 4) De nominibus Dei Orientalium, publice ventilatus in Academia *Heidelbergensi*. Accedit Mantissa doctrinæ *Hebræorum* de Essentia Dei, variisque eius attributis. *Heidelbergæ* 1660, in 4.

Dis sind Disputationes, die er zu verschiedenen Zeiten hatte vertheidigen lassen.

21. Cursus Theologicus Methodo *Altingiana* expositus; cui Accedit *Vrim*, id est, Oratio Theologi ideam nobis exhibens Theoretici. *Heidelbergæ* 1660, in 8: ingleichen auctior. *Tiguri* 1666, in 8.

22. Etymologicum orientale, siue Lexicon Harmonicum Heptaglotton; cum præfatione de gradibus studii Philologici, & Apologetico breui contra *Abrahamum Ecchellensem Maronitam*. *Francofurti* 1661, in 4. Die

Die sieben Sprachen, welche in diesem Wörterbuch enthalten, sind die hebräische, von der, Hottingers Meinung zu Folge, alle übrige morgenländische Sprachen herkommen sollen, die chaldäische, die syrische, die arabische, die samaritanische, die äthiopische und die rabbinische. Das Apologeticum gegen den Abraham Ecchellensis hat zur Absicht, dasjenige zu widerlegen, was derselbe in der Vorrede seines *Ebed-Iesu* Catalog. scriptor. *Chaldæor.* behauptet hatte, daß nemlich Seldenus, Hottinger, Calixtus, Ludwig de Dieu, Constantin l'Empereur, Salmasius und die andern Protestanten, die sich auf die morgenländischen Sprachen geleget, selbige zum öftern nicht verstanden, und sich geirret, wenn sie sich derselben zur Erklärung der h. Schrift bedienen wollen.

23. Compendium vniuersæ Theologiæ *Iudaicæ*, Methodo scholastica exhibituun. *Heidelbergæ* 1661, in 8.

24. Epitome vtriusque iuris *Iudaici*, Aphorismis *Maimonidis* exhibita, locis Scripturæ, vnde deprompti sunt, confirmata, & notis generalibus illustrata. *Heidelbergæ* 1661, in 8.

Dieses Werk ist dem vorhergehenden beigedruckt worden.

25. Compendium Theologiæ *Christianæ* Ecclesiarum Orientalium, *Syrorum* cum primis, *Æthiopum, Arabum & Ægytiorum. Heidelbergæ* 1661, in 8.

26. Ar-

27. Enneas Dissertationum Philologico-Theologicarum *Heidelbergensium. Tiguri* 1662, in 4.

Die neun Abhandlungen, welche in dieser Sammlung stehen, sind 1) De Libris Veteris Testamenti suppositititiis. 2) De probatione *Abrahami* ex Gen. 22. 3) De Paradiso. 4) De Ministerii Ecclesiastici necessitate. 5) De Baptismo. 6) De *Melchisedeco*, annexa breui Apologia contra *Labbeum Iesuitam*. 7) De Causis Cœnæ Dominicæ. 8) De *Leone Allatio* nimiæ temeritatis conuicto, & perpetuo Ecclesiarum *Latinæ* & *Græcæ* dissensu. 9) Compendium Theologiæ *Iudaicæ*.

28. Bibliothecarius quadri-partitus. *Tiguri* 1664, in 4.

Dieses Werk bedeutet nicht viel. Die Ordnung darin taugt nichts, und es felet demselben an genauer Richtigkeit: überdis wimmelt die Ausgabe von Felern.

29. Schola *Tigurinorum Carolina. Tiguri* 1664, in 4.

Hottingers Absicht in diesem Werk ist, zu beweisen, daß die Schule zu Zürch von Carl dem Grossen gestiftet worden. Er füget auch ein Verzeichnis der Bücher hinzu, welche die Gelehrten dieser Stadt vor und nach der Reformation geschrieben haben.

30. Eucharistia defensa. *Tiguri* 1663, in 8.

Ist ein polemisches Werk.

31. Speculum *Heluetico Tigurinum. Tiguri* 1666.

32. Ein Brief von den Betriegereien der falschen Messias der Juden, und insonderheit des Schabbethai Sevi. Zürch 1666.

Hottinger hat diesem Briefe seinen Namen nicht vorgesetzt.

33. Gymnasii Theologici Disputationes quinque. *Tiguri* 1666, in 4.

34. Hottinger hat auch an der Durchsichtigung der teutschen Uebersetzung der Bibel gearbeitet, und zwar als Präsident der zu dem Ende verordneten Commission.

S. Historia Vitæ & Obitus *I. H. Hottingeri.* Autore *I. H. Heideggero. Tiguri* 1667, in 12, & *Hottingeri* Cippi *Hebraici.*

Nicolaus Calliachi.

Nicolaus Calliachi ist in Candien im Jahr 1645, aus einem guten Geschlechte dieser Insel, zu der Zeit, als die Türken die Hauptstadt derselben belagerten, geboren worden.

Er verlies dieselbe im Jahr 1655, im zehnten Jahre seines Alters, und begab sich nach Rom, ins gregorianische Collegium, unter den geschickten Lehrern, so damals daselbst lehreten, seine Studien zu treiben.

Nachdem er neun Jahre daselbst studiret hatte, ward er zum Doctor der Weltweisheit und der Gottesgelersamkeit gemacht. Sein Ruhm fieng auch schon von derselben Zeit an so gros zu werden,

daß

daß als **Thomas Flangini**, ein berümter Rechtsgelehrter, aus der Insel **Cypern** gebürtig, zu **Venedig** eine Schule für die **Griechen** angeleget hatte, nach dem Muster des römischen **Collegii**, **Calliachi** im Jahr 1666 dahin gerufen wurde, **Professor** der lateinischen und griechischen Sprache, und der aristotelischen Weltweisheit zu werden; welcher Stelle er eilf Jahre, auf eine sehr rümliche Weise vorgestanden.

Als **Johan Bapt. Negroni**, von **Corfu**, der mehrere Jahre hindurch, zu **Padua** die aristotelische **Logik** gelehret hatte, im Jahr 1677 mit Tode abgegangen war, wurde **Calliachi** ernant, seine Stelle zu bekleiden, die er auch bis ins Jahr 1681 verwaltet. Er ward hierauf des **Peter Franzano**, ersten **Professors** der Weltweisheit, der damals verstarb, Nachfolger.

Als am 7 **Merz** 1682 auch **Ottavio Ferrari**, **Professor** der Beredsamkeit zu **Padua** starb, so verlies **Calliachi** die philosophische Lehrstelle, und nam die **rhetorische** an, welche er auch bis an seinen Tod behalten.

Er starb zu **Padua**, nach langwierigen Schwachheiten, am 8 **May** 1707 in einem Alter von 62 Jahren.

Man hat von ihm einige Reden, die er bey verschiedenen Gelegenheiten gehalten hat, unter andern die, welche er am 23 **April** 1687 hielt, als er seine **rhetorische Professorstelle** antrat. Seine Absicht darin ist, zu beweisen, daß man kein vortreflicher Redner seyn könne, ohne ein volkomner Philosoph zu seyn. Man siehet daraus wol, daß er

sich seiner getroffenen Veränderung wegen rechtfertigen wollen. Diese Rede ist zu Padua im Jahr 1687, in 4 gedruckt worden.

Er hat verschiedene geschriebene Werke hinterlassen, von welchen nur folgendes das Licht erblickt hat: De Ludis Scenicis Mimorum & Pantomimorum Syntagma Posthumum; quod è tenebris erutum recensuit, ac præfatione auctum *Petro Garzonio* Senatori amplissimo dicauit *Marcus Antonius Madero, Venetæ* D. M. Bibliothecæ Curator. *Patauii* 1713, in 4, von 98 Seiten; ingleichen in dem zweiten Theile des Noui Thesauri Antiquitatum *Romanarum* des Sallengre.

Diese Abhandlung, aus welcher man die griechische und römische Schaubüne besser kennen lernen kan, als bis zu derselben Zeit geschehen, war unter den Papieren des Verfassers zerstreuet geblieben, welcher gestorben war, ohne die letzte Hand daran geleget zu haben; daß so gar das letzte Kapitel unvolkommen geblieben. Das Werk ist merkwürdig, und verdienet gelesen zu werden.

S. Patin Lycæum *Patauinum*, und das Leben des Calliachi von M. A. Madero, im Anfange des obgemeldeten Werks.

Johan Donne.

Johan Donne ist zu London im Jahr 1574 geboren worden. Sein Vater war ein Kaufman in dieser Stadt, und stammete ursprünglich aus der Landschaft Wallis her, alwo

sein

sein Geschlecht ansenlich gewesen war; und seine Mutter war eine Abkömlingin von dem berümten Kanzler von England, Thomas Morus.

Er wurde, in seines Vaters Hause, durch einen besondern Lehrmeister, bis an sein zehntes Jahr unterrichtet, da er es denn in der lateinischen und französischen Sprache, die man ihn zu gleicher Zeit lehrete, sehr weit brachte.

Im Jahr 1584 schickte man ihn nach Oxford, alwo er sich drey Jahre aufhielt, und sich unter den verschiedenen Lehrmeistern, deren Unterricht er genos, so viel Geschicklichkeit erwarb, daß man sagte, dieses Jahrhundert habe einen neuen Pico von Mirandola hervorgebracht, von welchem die Geschichte vorgiebt, daß seine Gelersamkeit mehr ausserordentlich eingeflösset, als durch Arbeit erlangt gewesen.

Er war völlig geschickt, auf dieser Universität die Magisterwürde anzunemen, allein seine Freunde hielten ihn davon zurück, welche Catholiken waren, und eine Abneigung für den Eid hatten, welchen man bey dieser Gelegenheit leisten mus. Gegen sein vierzehntes Jahr, begab er sich von Oxford nach Cambridge, alwo er bis an sein siebenzehntes Jahr verblieb, und sich mit seinem Studiren beschäftigte, ohne doch jemals den Vorsatz zu haben, irgend eine academische Würde anzunemen.

Nach der Zeit kerete er wieder nach London zurück, woselbst er zwey Jahre lang der Rechtsgelersamkeit oblag, in welcher Wissenschaft er sich hervorthat, ohne dieselbe in der folgenden Zeit zu gebrauchen.

Um diese Zeit starb sein Vater, und hinterlies ihm, zu seinem Antheil, drey tausend Pfund Sterling. Seine Mutter, die ihn sehr liebete, fuhr fort, für seine Erziehung besondere Sorgfalt zu tragen, und hielt ihm neue Lehrmeister in den mathematischen und andern Wissenschaften, die ihm noch zu erlernen übrig waren.

Bis auf diese Zeit hatte er seine Meinungen in Ansehung der Religion noch nicht bestimt. Seine Mutter, und verschiedene von seinen Lehrmeistern, welche Catholiken waren, bemüheten sich, ihm ihre Meinungen einzuflössen, wärend der Zeit, da er sich mit Leuten umgeben sahe, welche andere und ganz entgegen gesetzte Meinungen hatten, und deren Beispiel ohnfehlbar bey ihm Eindruck haben muste.

In dem 19ten Jahre seines Alters fieng er an, darauf bedacht zu seyn, sich zu einer gewissen Partey zu wenden, und die streitigen Religionssätze zu untersuchen, um zu wissen, wozu er sich entschliessen solte. Er las die Werke des Bellarminus, und wandte so vielen Fleis und Eifer darauf, daß er in einem Jahre damit fertig wurde, und wies so dann dem Dechant von Gloceſter die bey den gesamten Werken dieses Cardinals mit seiner eigenen Hand beigeschriebenen Anmerkungen. Indessen hatte er von diesem Lesen nicht den Nutzen, welchen er davon hätte hoffen können, wenn sein Verstand und sein Herz von allen Vorurtheilen frey gewesen wäre; er war bereits dem proteſtantischen Lehrbegrif geneigt, und diese Neigung schwächte bey ihm die bündigsten Beweise der catholischen Religion. Die so genante reformirte Religion schien ihm die beste Partey zu seyn, und er entschlos sich, dieselbe anzunemen.

Nach

Nach der Zeit war er darauf bedacht, zu reisen. Er begleitete anfänglich den Graf von Essex nach Irland, von da er nach Italien, und darauf nach Spanien reisete. Er hatte, als er sich an der äussersten Grenze Italiens befand, grosse Lust, eine Reise ins gelobte Land zu thun, um Jerusalem und das heilige Grab zu sehen; allein der Mangel einer Reisegesellschaft, die Beisorge vieler Gefar, und die Schmierigkeit, sich Geld nachschicken zu lassen, nötigten ihn, sich dieses Vergnügens zu berauben.

Wenig Zeit nach seiner Zurückkunft in England, ermälete ihn der Lord Elsemore, Grossiegelverwarer und Kanzler von England, der von seiner Wissenschaft, von seiner Geschicklichkeit in der Kentnis der Sprachen, und seinen übrigen Gaben hatte reden gehöret, zu seinen ersten Secretaire, in der Absicht, ihn noch weiter zu befördern. In dieser Stelle machte er sich seinem Herrn so angenem, daß er jederzeit mit ihm, mehr, wie mit einem Freunde, als wie mit einem Bedienten, umgieng, daß er ihn an seine Tafel nam, und sich ein Vergnügen daraus machte, sich mit ihm zu unterhalten.

Wärend der Zeit, da er sich bey ihm aufhielt, verliebte er sich in ein junges Frauenzimmer, welche eine Bruderntochter der Frau Elsemore war, und eine Tochter des George Moor, Kanzlers des Ordens vom blauen Hosenbande, und Lieutenants vom Tour.

Es wärete nicht lange, so merkte es der Vater, und fand es für gut, den üblen Folgen, die dieser

Liebeshandel nach sich ziehen könne, zuvorzukommen, und schickte daher seine Tochter auf sein Landgut zu **Lothesley**. Allein es war zu spät, denn sie hatten sich bereits so starke gegenseitige Versprechungen gethan, daß es schien, daß nichts in der Welt die iebe, so sie gegen einander hatten, würde ändern können. Ihre Trennung war sogar vergeblich, weil sie ein Mittel fanden, sich zu sehen, ja sich heimlich zu heiraten.

George Moor, sobald er davon Nachricht erhielt, ward dergestalt darüber erzürnet, daß er sich unverzüglich auf den Weg machte, den Kanzler zu ersuchen, den **Donne** aus seinem Hause zu jagen. Dieser Herr konte ihm solches nicht abschlagen; indem er aber seinem **Secretaire** den Abschied ertheilete, so gab er ihm die Achtung, welche er gegen ihn hegte, mit folgenden Worten zu erkennen: **er sey geschickter, ein Secretaire eines Königes, als eines Unterthanen zu seyn.**

Indessen lies es die Rache des **Moor** dabey nicht bewenden; er lies ihn nebst dem **Samuel Brook**, der sie eingesegnet hatte, und nebst dem **Christoph Brook**, desselben Bruder, welcher einen Zeugen dabey abgegeben, in Verhaft nemen.

Donne wurde zwar wenig Zeit nachher wieder losgelassen, allein er befand sich deshalb noch nicht so gleich in einem ruhigen Zustande. Er muste vor Gericht erscheinen, und daselbst die Gültigkeit seiner Heirat, durch eine unendliche Menge gerichtlicher Wege behaupten, die einem Menschen, der nicht viel Vermögen hatte, notwendig zur Last fallen musten.

Als

Als das erste Feuer des Zorns beim Moor vorüber war, fieng er an, die guten Eigenschaften des Donne in Erwegung zu ziehen, die sodann einen so grossen Eindruck bey ihm machten, daß er allen Unwillen gegen ihn gänzlich faren lies, auch, um ihm Beweise von der bey ihm vorgegangenen Veränderung der Gesinnungen zu ertheilen, den Kanzler Elsemore ersuchete, ihn wiederum in seine Dienste zu nemen; welches ihm dieser aber abschlug, weil er glaubte, es schicke sich für eine obrigkeitliche Person nicht, Bediente, nach dem Einfal oder den Leidenschaften anderer Leute, anzunemen oder abzudanken.

Einige Zeit nachher gab ihm Moor seine Frau wieder, die bis dahin von ihm war getrent gewesen. Allein er wolte im geringsten nichts zu ihrem Unterhalt beitragen, ihnen auch nichts geben; welches sie dann in sehr kümmerliche Umstände setzete. Denn der gröste Theil des Vermögens des Donne war auf desselben Reisen, auf Bücher, und andere änliche Dinge verwandt worden, nicht zu gedenken, daß er keine Bedienung mehr hatte. Die Beisorge, seine Frau in Dürftigkeit zu erblicken, nachdem sie bis dahin in Ueberflus gelebet hatte, stürzte ihn in eine tiefe Traurigkeit; allein die Grosmut des Franciscus Wolly von Pirford zog ihn aus derselben, indem sie ihrer Bedürfnis zuvor kam. Er nam sie in sein Haus, und verschafte ihnen alles, was sie nötig hatten, mit einer Gütigkeit, welche immer zunam, nach dem Maas, daß ihre Familie anwuchs; denn sie hatten alle Jahre ein Kind.

Donne und seine Frau blieben, bis an den Tod ihres Wohlthäters, in diesem Hause; worauf sie sich genötiget sahen, selbst für ihren Unterhalt zu sorgen. Doch hierbey fanden sie nun nicht mehr Schwierigkeiten: denn Moor hatte sich einige Zeit vorher mit seinem Schwiegersohn volkommen ausgesönet, und hatte sich verbindlich gemacht, ihm 800 Pfund Sterling zur Aussteuer seiner Tochter auszuzalen, und ihm bis zur Zalung dieser Summe, 20 Pfund alle Vierteljahre zu reichen.

Also mietete Donne ein Haus zu Micham bey Croydon, in der Grafschaft Surrey, welches ein seiner gesunden Luft und guten Gesellschaft wegen berümter Ort ist, um daselbst seine Frau und Kinder unterzubringen. Er mietete auch ein Zimmer in London, nahe bey Whitehall, wohin er sich zum öftern begab. Seine Freunde wolten ihn überreden, sich gänzlich in London niederzulassen, allein er schlug es ihnen lange Zeit ab, und gab ihrem inständigen Bitten nicht eher, als nach vielen Jahren, Gehör.

Nachdem er sich zu London häuslich niedergelassen hatte, thaten verschiedene Personen von Ansehen bey dem Könige Ansuchen, ihm eine Bedienung zu ertheilen. Dieser Herr kante ihn, und machte sich zuweilen ein Vergnügen, sich mit ihm zu unterreden; also hatte er alle Ursach, zu hoffen, daß er ihm Wohlthaten erweisen würde. Als einsmals die Unterredung auf den Eid der königlichen höchsten Gewalt in Kirchensachen fiel, welchen sich einige abzulegen weigerten, so redete Donne von dieser Materie auf eine so deutliche Art, daß der

König

König ihm befal, die Ursachen derjenigen, welche diesen Eid nicht ablegen wolten, nebst der Widerlegung derselben, zu Papiere zu bringen; welches er auch so gleich, durch ein innerhalb sechs Wochen verfertigtes Buch bewerkstelligte, daß er Pseudo-Martyr nante.

Die Durchlesung dieses Buches brachte dem Könige eine so vortheilhafte Meinung von seiner Fähigkeit bey, daß er auf die Gedanken kam, den Verfasser desselben zum Predigtamt zu bewegen, so viel Abneigung er auch damals gegen diesen Stand bezeugete, ihm auch alle weltliche Beförderungen, die man für ihn ausbat, versagte.

Es wärete drey Jahre, ehe sich **Donne** durch das Verlangen des Königs bewegen lies, und nicht eher als gegen das Ende dieser drey Jahre, faste er den Entschlus, sich **ordiniren** zu lassen, welches vom Herrn **King**, damaligen Bischof von **London**, geschahe.

Der König machte ihn so gleich zu seinem ordentlichen Hofprediger, und versprach ihm, für seine weitere Beförderung zu sorgen. Eine Reise, die er mit diesem Fürsten nach **Cambridge** that, gab ihm Gelegenheit, sich daselbst zum **Doctor** der Gottesgelersamkeit machen zu lassen.

Kaum war er zurück gekommen, so hatte er das Unglück, seine Frau zu verlieren. Dieser Verlust rürete ihn dergestalt, daß er sich auf eine Zeitlang von der Welt entfernte, ohne von jemanden Besuch annemen zu wollen. Er hatte mit ihr zwölf Kinder gezeuget, von welchen er noch sieben übrig behalten hatte, deren Erziehung er sich gänzlich zu widmen entschlos, ohne auf eine abermalige Heirat zu denken.

Als Gataker, der Prediger der Advocatergeselschaft von Lincoln, im Jahr 1611 Pfarrer geworden war trug man dem Donne desselben Stelle an, und überredete ihn auch, sie anzunemen.

Einige Zeit nachher that er mit dem Lord Hay, Grafen von Doncaster, Gesandten des Königes Jacob, des ersten, eine Reise nach Teutschland, und kam nicht eher nach London wieder zurück, als nach dem Verlauf von vierzehn Monaten. Diese Reise war ihm zur Wiederherstellung seiner Gesundheit überaus zuträglich, welche durch das Studiren und die Arbeit sehr war geschwächet worden.

Ein Jahr nach seiner Rückkunft, nemlich im Jahr 1621 ward der Doctor Cary, Dechant von der h. Pauls Kirche zu London, Bischof von Exeter, da ihm denn der König die erledigte Dechantenstelle ertheilete. Diese geistliche Würde machte, daß er sehr gemächlich leben konte, und er verrichtete bey dieser Gelegenheit, in Ansehung seines Schwiegervaters, eine grosmütige Handlung. Denn als derselbe, nach seiner Einfürung in diese Stelle, ihm sein Quartalgeld auszalen wolte, weigerte er sich es anzunemen, und gab ihm so gar den schriftlichen Vergleich wieder, den er ihm ertheilet hatte, indem er zu ihm sagte, er habe Geld genug, und brauche nicht mehr.

Indessen erhielt er doch noch mehr, indem ihm bald darauf das Vicariat des h. Dunstan zu London ertheilet wurde.

In eben demselben Jahre hatte er die Ehre, zum Redner der Convocation ernant zu werden, auch zum öftern von dem Könige den Befel zu erhal-

ten,

ten, bey verschiedenen ansenlichen Gelegenheiten zu predigen.

Einige Nachrichten, die man diesem Könige, in Absicht seiner Predigten, vorbrachte, würden ihm seine Ungnade zugezogen haben, wenn er ihnen Glauben beigemessen hätte. Man erzälte ihm, Donne habe in einer seiner Reden zu verstehen gegeben, daß er dem Papsttum zugethan sey, und seine Regierung übel beschrien; allein diese Beschuldigung kam ihm so fremde vor, daß er sich entschlos, mit dem Donne selbst darüber zu reden, dem es denn nicht schwer fiel, die Verleumdung zu zernichten.

Er starb am letzten Merz 1631, in einem Alter von 57 Jahren, und ist in der h. Pauls Kirche beerdiget worden, alwo man ihm folgende Grabschrift gesetzet, die er sich selbst gemacht hatte:

IOANNES DONNE
Sac. Theol. Professor
Post varia studia, quibus ab annis tenerrimis
Fideliter nec infeliciter incubuit;
Instinctu & impulsu Spiritus sancti,
Monitu & hortatu
Regis *Iacobi*
Ordines sacros amplexus
Anno sui *Iesu* 1614
Et suæ ætatis 42
Decanatu huius Ecclesiæ indutus
27 *Nouembris* 1621
Exutus morte vltimo die *Martii* 1631.
Hic licet in occiduo cinere
Aspicit eum
Cuius nomen est Oriens.

Ver-

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Pseudo-Martyr. Eine Abhandlung, worin man man zeigt, daß die Catholiken in England den so genanten Unterthänigkeitseid leisten können und müssen. (in englischer Sprache.) London (1) 1610, in 4.

Oben habe ich die Gelegenheit gemeldet, bey welcher dieses Werk verfertiget worden.

2. Eine Predigt über den 20 v. des 5 Kap. des Buchs der Richter. (in englischer Sprache) London 1622, in 4.

3. Eine Predigt über Jes. 50, 1. (in englischer Sprache) London 1626, in 4.

4. Eine Predigt über 2 Pet. 3, 13. (in englischer Sprache) London 1627, in 8.

5. Achtzig Predigten, so bey verschiedenen Gelegenheiten gehalten worden. (in englischer Sprache) London 1680, in Folio. (2)

6. Uebungen der Andacht, bey den schweren Drangsalen des Lebens. (in englischer Sprache) London 1624, in 8. (3)

7. Die

(1) Die Aufschrift lautet also: Pseudo-Martyr, wherein out of certaine Propositions and Gradations this Conclusion is evicted; that those which are of the *Romane* Religion in this Kingdome, may and ought to take the Oath of Allegiance.

(2) Diese Samlung von 80 Predigten ist im Jahr 1640 zum erstenmal herausgekommen: worauf im Jahr 1649 the second volume ans Licht getreten, welcher 50 Predigten enthält; dem 1660 noch der dritte Band gefolget.

(3) Devotions upon emergent occasions and several steps in his sicknes.

7. Die Nichtigkeit der Welt. Ein Gedicht, welches bey Gelegenheit des früzeitigen Absterbens der Elisabeth Drurey verfertiget worden. (in englischer Sprache) London 1628, in 8; ingleichen eben daselbst 1633. (4)

8. Iuuenilia, oder Aufgaben und Paradoxa. (in englischer Sprache) London 1633, in 4. (5)

Diese Gedichte, die er in einem Alter von 18 Jahren verfertiget, sind voller Feuer. Ein Theil davon sind vom Constantin Hugonius ins holländische übersezt worden, auf Ansuchen des Königs Carls des zweiten, welcher die Schreibart des Donne in Ansehung der Holländer und Teutschen, für unnachamlich hielt.

9. Geistliche Gedichte, und Briefe an Herrn Henrich Gordere. (in englischer Sprache) London 1633, in 4.

10. Gesänge, Satyren, Briefe, Leichengedichte u. s. w. (in englischer Sprache) London 1635. in 4.

Die Briefe sind sinreich.

11. Biathanatos. Ein Werk, worin man zeiget, daß der Selbstmord an sich keine so grosse Sünde sey, daß er niemals erlaubt seyn könne. (in englischer Sprache) London 1648, in 4; ingleichen, London 1664, in 4. (6)

Der

(4) Stehet mit in der Samlung seiner Gedichte, die öfters gedruckt worden, und in England sehr hoch gehalten werden: eine der neuesten Ausgaben ist vom Jahr 1719.

(5) Iuuenilia, or certain Paradoxes and Problems.

(6) Βιαθανατος: or a declaration of that Paradox or

Der Verfasser verfertigte diese gefärliche Schrift in seiner Jugend, und man hat sie erst nach seinem Tode gedruckt. Das Lesen derselben hat, nach **Morhofs** *) Bericht, bey verschiedenen traurige Wirkungen gehabt, welche, indem sie sich der diesem Volk nur alzu gewönlichen Schwermütigkeit überlassen, seine Gründe stark genug gefunden, um sie in Ausübung zu bringen, und sich also selbst entleibet. Man mus sich wundern, daß ein so frommer Mann, als der Verfasser seiner Lebensbeschreibung ihn abbildet, ein solches Werk verfertiget, oder es doch wenigstens nicht in der Folge der Zeit in Feuer geworfen hat.

12. Fasciculus Epigrammatum Miscellaneorum. *Londini* 1652, in 8. (7)

Diese lateinische Gedichte sind mit einer englischen Uebersetzung des **Caspar Mayne, Professors** der Gottesgelersamkeit, begleitet.

13. Theo-

Thesis, that Self-Homicide is not so naturally a Sin, that it may not be otherwise. Die erste Ausgabe dieser Schrift ist vom Jahr 1644. In Hn. Friedr. Gottl. Freytags anal. litter. p. 296 wird einer Ausgabe dieser Schrift vom Jahr 1700 in 8, Meldung aethan.

*) Polyhist. tom. 1. lib. 6.

(7) Die erste Ausgabe unter der alhier gemeldeten Aufschrift ist vom Jahr 1632: hierauf ist im Jahr 1653 die Samlung, Paradoxes, Problems, Essays, Characters &c. to which is added a Book of *Epigrams*, written in *latin* by the same Author, translated into *english* by *J. Maine* D. D. &c. ans Licht getreten. Daß dieser Uebersetzer alhier Professor genant wird, geschiehet nach der Engländer Gewonheit, alle Doctores so zu nennen.

13. Theologische Versuche. (in englischer Sprache) London 1652, in 8. (8)

Diese Versuche sind, durch Besorgung seines Sohns, Johan Donne, Professors des bürgerlichen Rechts, ans Licht gestellet worden.

14. Conclaue *Ignatii*, siue eius in nuperis Inferni Comitiis inthronisatio. Accessit & Apologia pro *Iesuitis*. *Londini* 1653, in 8; ingleichen 1680, in 8. (9)

Aus der Aufschrift kan man schon sehen, daß das Werk ganz und gar satyrisch ist.

S. seine Lebensbeschreibung in englischer Sprache, von Isaac Walton. London 1658, in 12; Wood Athenæ *Oxonienses* (10).

Johan

(8) Essays in Divinity: being several disquisitions interwoven with Meditations and Prayers, before he went into holy orders. Sein Sohn ist Doctor der Rechtsgelersamkeit gewesen.

(9) In englischer Sprache ist diese Schrift öfters gedruckt worden: *Ignatius* his Conclave, viz. of establishing a Church in the Moon 1626; und *Ignatius* his Conclave, or his Inthronization in a late Election in Hell 1635 mit der Apology for the *Iesuits*; ingleichen in der oben (7) gemeldeten Samlung, doch ist die Schrift ursprünglich lateinisch geschrieben. Ausser diesen Schriften hat sein Sohn desselben Letters to several Persons of Honour 1654 in 4 herausgegeben: auch rüret, the ancient history of the Septuagint, translated from the *Greek* of *Aristeas*, welche 1633 in 12 herausgekommen, von ihm her.

(10) In der Biographia *britannica* stehet S. 1724-1729 eine sehr genaue Lebensbeschreibung dieses Schrift-

Johan Gallois.

Johan Gallois ist zu Paris, am 14 Jun. 1632 vom Ambrosius Gallois, Parlementsadvocaten, und von Francisca de Launcy geboren worden.

Seine Neigung zu den Wissenschaften gab sich frühzeitig zu erkennen, und er legte sich mit desto grösserer Willigkeit darauf, weil er sich dem geistlichen Stande gewidmet hatte, auch in der Folge der Zeit den Priesterorden empfieng.

Sein Beruf verpflichtete ihn, seine vornemste Bemühungen auf die Gottesgelersamkeit, die Kirchenge-

stellers; woraus zu ersehen ist, daß der Kanzler, welcher ihn in Diensten gehabt, Lord Egerton gewesen; daß Donne, als er sich in London beständig niedergelassen, vom Sir *Robert Drury* seine Wonung bekommen, welcher ihn 1612 mit nach Paris genommen, bey welcher Reise er seine Frau schwanger hinterlassen, die ihm einige Zeit nachher, bey hellem Tage sehr traurig mit einem todten Kinde auf den Armen erschienen, welches gedachten Drury, der es für Einbildung gehalten, bewogen, einen Bedienten nach London zu schicken, der in 12 Tagen mit der Antwort wieder gekommen, daß sie an eben dem Tage und in eben der Stunde mit einem todten Kinde entbunden sey, und sich noch sehr schwach befinde; ingleichen daß D. King Bischof von Chichester seine Grabschrift verfertiget, und er seine letzte Predigt über Ps. 68, 20 gehalten, die jederman seine Leichenpredigt auf sich selbst genant, die auch 1633 in 4 gedruckt worden, unter der Aufschrift: Death Duel, or a Consolation to the Soule against the dying Life and living Death of the Body &c.

chengeschichte, die Kirchenväter, die heilige Schrift und die morgenländischen Sprachen zu wenden: allein er entsagte um deswillen nicht der Naturlehre und der Meskunst, auch nicht der weltlichen Geschichte, und den lebenden Sprachen, als da sind die italiänische, spanische, englische, und teutsche; denn sein Eifer etwas zu lernen machte, daß er sich alle diese Arten der Erkentnis angelegen seyn lies. Die Bücherkentnis besas er im höchsten Grad so, daß ihm nichts felete, in was für einer Art der Gelersamkeit es auch immer seyn mochte.

Das erste Werk, so man von ihm erblickte, war eine lateinische Uebersetzung des pyrenäischen Friedensschlusses, welche, auf Befel des Königes, zu Paris in Jahr 1660 in Folio ans Licht gestellet worden. Allein sein Name ward in kurzer Zeit noch berümter durch das Iournal des Savans.

Herr von Salo, welcher den ersten Entwurf zu diesem Werke gemacht hatte, that sich mit dem Abt Gallois zusammen, welcher der Mannigfaltigkeit seiner Gelersamkeit wegen, zu dieser Arbeit geboren zu seyn schien, und der überdis der französischen Sprache mächtig war, und eine gute Schreibart hatte; welches bey denjenigen, die so viele Sachen erlernet haben, nicht oft anzutreffen ist.

Das erste Journal trat am Montage, den 5 Januar. 1665 ans Licht, allein es machte den Anfang aus einem gar zu hohen Ton, und tadelte die meisten neuen Schriften mit einer Freiheit, welche die Verfasser derselben notwendig in den Harnisch bringen muste. Sie fiengen in der That darüber einen Aufstand an; dem Journal wurde am Ende

des dritten Monats Einhalt gethan, und Herr von Salo lies es gänzlich faren, nachdem er das dreizehnte Stück herausgegeben hatte, welches am 30 Merz 1665 ans Licht getreten.

Herr Gallois, der die Fortsetzung desselben über sich genommen hatte, hielt sich für verbunden, den übrigen Theil des Jahres hinstreichen zu lassen, ohne etwas davon herauszugeben, um den Misvergnügten Zeit zu lassen, sich wieder zu besänftigen. Er stelte das erste seiner Journale nicht eher ans Licht, als am Montage den 4 Januar. 1666.

Vor der Herausgabe dieses Journals lies er eine kleine Friedensnachricht drucken, worin er gestand: „es sey ein Eingrif in die öffentliche Frei„heit, und eine Art der Tyranney in dem Reiche der „Gelersamkeit, wenn man sich das Recht, von den „Schriften der ganzen Welt zu urtheilen, anmas„sen wolte; „ dagegen aber versicherte, „er „würde sich ins künftige angelegen seyn lassen, die „Bücher wohl durchzulesen, um im Stande zu seyn, „eine genauere Nachricht davon ertheilen zu können, „als man bis dahin gethan hatte. „

Die Critik verlor nicht viel bey dieser Veränderung des Worts Beurtheilung in dem Ausdruck genaue Nachricht; indessen brachte dieser letztere Ausdruck doch die Schriftsteller weit weniger in Bewegung. Der Schuz des Herrn Colbert, welcher durch den Nuzen und die Schönheit des Journals gerüret wurde, und an diesem Werk, und bald hernach auch an dem Verfasser desselben Geschmack fand, entwafnete ohne Zweifel diejenigen vollends, welche sich anfänglich dem Druck desselben widersezet hatten.

Herr

Herr Gallois fuhr daran zu arbeiten fort bis ans Jahr 1674, allein seine Arbeit wurde wärend dieser Zeit nicht allemal auf eine gleiche Weise unterstützet, und die letzten Jahre waren grossen Unterbrechungen unterworfen.

Im Jahr 1668 ertheilte ihm Herr **Colbert** eine Stelle in der damals beinahe erst entstandenen **Academie** der Wissenschaften, nebst dem Amte eines **Secretaires** derselben, in der Abwesenheit des Herrn **du Hamel**, welcher sich zwey Jahre ausser dem Königreich befand. Dieser Minister, welcher immer mehr und mehr Zuneigung zu ihm bekam, nach dem Maas, daß er ihn mehr kennen lernete, nam ihn im Jahr 1673 in sein Haus, und gab ihm beständig eine Stelle an seiner Tafel und in seinem Wagen. (1)

In eben diesem Jahre wurde Herr **Gallois** in die **französische Academie** aufgenommen. Das Jahr darauf gab er das Iournal des Savans auf, und trat es an den Herrn **de la Roque** ab. Er war bey dem Herrn **Colbert** alzu beschäftiget, und überdis war diese Arbeit für einen von Natur so freien Geist, wie der seinige war, alzu unterwer-

(1) Im Siecle de *Louis* XIV wird Th. 2 S. 407 der vermehrten Ausgabe gemeldet, daß Colbert denselben zu sich genommen, und bey allen Reisen von Paris nach Versailles im Wagen gehabt, um noch etwas Latein von ihm zu lernen; welches ihm nicht undienlich würde gewesen seyn, wenn es gleich die daselbst für warscheinlich ausgegebene aber kaum glaubliche Absicht nicht gehabt, einmal Kanzler zu werden, wozu er ein wenig Latein wol selbst nicht für hinlänglich würde gehalten haben.

fend. Er konte den Reitzungen einer Gelegenheit, etwas neues zu lesen, und einer plötzlichen Neugierigkeit, die ihn zum öftern dahin ris, nicht widerstehen, und also wurde die Regelmässigkeit, so ein Journal erfordert, jenen aufgeopfert.

Im Jahr 1683 verlor er den Herrn **Colbert.** Ob er gleich das Ansehen, daß er bey diesem Minister hatte, angewandt, gelehrten Leuten gutes zu thun, so hatte er doch fast gar nichts zu seinem eigenen Vortheil ausgewirkt. Er hatte nur einen mittelmässigen Gehalt von der **Academie** der Wissenschaften, und eine Abtey von so mässigen Einkünften, daß er genötigt wurde, sich nach der Zeit von derselben loszumachen. Herr von **Seignelai** ertheilete ihm die Stelle eines königlichen **Bibliothecarius,** welche er zu vergeben hatte; nachdem er aber die Aufsicht über die Bibliothek verloren hatte, half er dem Herrn **Gallois** zur Vergütung, zu einer Stelle eines **Professors** der griechischen Sprache im königlichen **Collegio,** verschaffete ihm auch von König ein besonders Jahrgeld aus den Einkünften dieses **Collegii,** welches mit einer Art von algemeiner Aufsicht über dasselbe verbunden war.

Als die **Academie** der Wissenschaften, durch die Sorgfalt des Abts **Bignon,** von der Art von Mattigkeit, worein sie versunken war, wieder zu genesen anfieng, so brachte Herr **Gallois** die Memoires dieser **Academie** in Ordnung, welche im Jahr 1692 und 1693 ans Licht traten, und deren Schreibart er gar sorgfältig reinigte. Allein die grosse Mannigfaltigkeit seiner gelehrten Bemühun-

gen

gen unterbrach zuweilen diese Arbeit, welche ihre vorgeschriebene Zeit hatte, und machte endlich, daß sie gar aufhörte.

Bey der im Jahr 1699 erfolgten Erneuerung der Academie erhielt er eine Stelle in der Classe der Feldmesser. Um den Verrichtungen dieser Stelle ein Genüge zu leisten, unternam er es, über die Feldmeskunst der Alten zu arbeiten, und insonderheit über die Samlung des **Pappus**, dessen griechischen Text, der bisher noch niemals war gedruckt worden, er ans Licht stellen, und die lateinische Uebersetzung desselben, welche sehr mangelhaft ist, verbessern wolte. Allein es war solches nur ein Vorsatz, welcher niemals zur Volziehung gekommen.

Die Liebe zum Altertum, welche ihn zu dieser Unternemung gebracht hatte, machte ihn gegen die Geometrie des unendlich kleinen, welche bey den meisten Neuern Beifal gefunden, nicht sonderlich geneigt, und er grif dieselbe öffentlich an.

Er starb am 19 April 1707, in seinem 75sten Jahre, und ward zum h. **Stephanus du Mont**, in welcher Pfarre er geboren worden, beerdiget.

Er war von einem muntern, wirksamen und sehr lustigen Wesen, von einer fruchtbaren Einbildungskraft, und einem durchdringenden Verstande. Er hatte keine andere Beschäftigung, als die Bücher, und kante kein anderes Vergnügen, als derselben, habhaft zu werden. Er hatte eine Samlung von mehr als zwölf tausend Bänden zusammengebracht, die sowol ihrer innerern Vorzüge, als ihrer Seltenheit wegen beträchtlich waren, und deren

Verzeichnis zu **Paris**, im Jahr 1710, in 12, im Druck erschienen.

Sein uneigennütziges Wesen erhellet aus der Aufführung, die er gegen den Herrn **Colbert** beobachtet. Gegen die Armen war er gutthätig, er gab ihnen alles; er hatte sich von den Einkünften der Abtey des h. **Martin de Cores**, die er besas, nur ein Jahrgeld von 600 **Livres** vorbehalten, welches er so gar noch seinem Nachfolger überlies, um es unter die Armen des Landes auszutheilen.

In der Bibliotheque Historique de la *France* vom **P. le Long** S. 958, trift man Remarques de l'Abbé *Gallois* sur le Projet de l'Histoire de *France*, dressé par M. *du Cange* an. **Anmerkungen des Abts** Gallois **über den vom Herrn** du Cange **verfertigten Entwurf der Geschichte von** Frankreich.

Der P. **le Long** sagt auch, daß man ihm ein Buch beilege, welches die Aufschrift füret: Reflexions d'un Academicien sur la vie de Mr. *Descartes*. **Anmerkungen eines Mitgliedes der Academie über das Leben des** Cartesius. **Haag** 1692, **in** 12. Es rüret indessen nicht von ihm her, sondern von dem P. **Michael le Tellier**, einem **Jesuiten**.

Man mus diesen **Johan Gallois**, von welchem ich rede, mit dem Herrn **le Gallois** nicht verwechseln, von welchem man einen Traité des plus belles Bibliotheques de l'*Europe* hat, **Paris** 1689, in 12, und **Amsterdam** 1697, in 12. Ein Werk, dessen Aufschrift viel verspricht, worin man aber nichts findet, daß damit übereinstimmet.

S. sein Eloge, Hist. de l'Acad. des Sciences Jahr 1707.

Anhang aus dem zweiten Theile des zehenten Bandes S. 259.

In der Histoire de l'Academie des Sciences trift man nichts von seiner Arbeit an, ausser folgendes Stück: Reponse à l'écrit de Monsieur *David Gregory*, touchant les lignes appellées *Robervalliennes*, qui servent à transformer les figures. **Antwort auf das Schreiben des Herrn David Gregory, von den so genanten Robervallianischen Linien, deren man sich bedienet, die Figuren zu verwandeln.** Jahr 1703.

Jacob Cujacius.

Jacob Cujacius ist zu Toulouse im Jahr 1520 geboren worden, wie sein Testament besaget, welches an seinem Todestage verfertiget worden, nicht aber im Jahr 1522, wie einige haben vorgeben wollen. Er war von sehr schlechter Herkunft, indem seine Eltern Leute vom allerniedrigsten Pöbel gewesen. **Tessier** läst den **Papyre Masson** sagen, daß er eines Tuchwalkers Sohn gewesen, demohnerachtet meldet dieser Gelehrte nichts davon.

Dem sey nun wie ihm wolle, so hielt die Natur den Cujacius, der Niedrigkeit seiner Geburt weg n, durch die grossen Gaben, womit sie seinen Geist gezieret hatte, schadlos. Er brachte auch in

der That einen so glücklichen Kopf auf die Welt, daß er ohne Beihülfe irgend eines Lehrmeisters, die griechische und lateinische Sprache erlernete. Darauf wandte er sich zur Rechtsgelersamkeit, auf welche er sich unter dem gelehrten Arnoul Ferrier legete. Die Einsichten, welche er sich in dieser Wissenschaft zu Wege brachte, setzten ihn in den Stand, selbst andere zu unterrichten. Er bewarb sich um eine Professorstelle, welche zu Toulouse erlediget worden; allein man zog ihm den Stephan Forcadel vor.

Seine Lobredner beschweren sich gewaltig über die Ungerechtigkeit, die man ihm bey dieser Gelegenheit angethan, und über die schlechten Verdienste desjenigen welchen man zu seinem Nachtheil erwälet. Allein der Verfasser der Bibliotheque *Françoise* *) behauptet, daß sie unrecht haben, und zwar zweier Gründe wegen: 1) weil man keine Gewisheit hat, daß Cujacius um dieser Stelle willen disputirt habe, ja vielmehr vom Gegentheil versichert ist. Aus dem Parlementsbuch siehet man zwar, daß er sich gemeldet, allein in dem Verzeichnis der Universität geschiehet seiner nicht Meldung; welches ein offenbarer Beweis ist, daß er sich blos gemeldet habe, ohne weiter gegangen zu seyn; 2) weil, gesetzt auch, daß Cujacius disputirt habe, man nicht eben so grosse Ursach haben würde, sich zu beschweren, daß ihm Forcadel vorgezogen worden. Cujacius war noch nicht der grosse Cujacius, er hatte noch keine Schrift ans Licht gestellet, und seine

*) Th. 1. S. 275.

ne Verdienste hatten sich noch nicht entwickelt. Forcadel hingegen war ein Man, der sich bereits durch verschiedene Werke bekant gemacht. Die Disputation, davon ich geredet habe, ward im Jahr 1554 gehalten, wie la Faille in seinen Jahrbüchern von Toulouse meldet; und aus der Bibliothek des du Verdier siehet man, daß Forcadel schon zu derselben Zeit unterschiedene juristische Bücher herausgegeben hatte, und so gar auch eine Menge französischer Gedichte. Woraus denn erweislich ist, daß er keines Weges ein verächtlicher Nebenbuler gewesen, und daß sein Ruhm zu derselben Zeit den Ruhm des Cujacius weit übertreffen können, welcher noch in keiner Sprache etwas hatte drucken lassen.

Man mag nun die Sache ansehen, auf welcher Seite man wil, so ists ausgemacht, daß solches den Cujacius aufs empfindlichste verdrossen, und daß er die Stadt Toulouse verlassen habe, mit dem Vorsatz, niemals wieder dahin zurück zu kommen. Man versichert, daß die Toulouser in der Folge der Zeit ihren Feler erkant, als seine Geschicklichkeit ihm in der Welt einen Namen gemacht, und ihn zu unterschiedenen malen eingeladen, wieder in ihre Stadt zurück zu kommen, er habe ihnen aber nur durch folgenden kurzen und trotzigen Brief geantwortet:

Senatui P. Q. *Tholosano Iacobus Cujacius* S. P. D.

Frustra absentem requiritis, quem præsentem neglexistis. Valete.

Cuja-

Cujacius begab sich, als er Toulouse verlies, nach Cahors, alwo er eine Zeit lang lehrete. Hierauf zog ihn Michael de l'Hopital, damaliger Kanzler der Margaretha von Frankreich, Herzogin von Berry, nach Bourges, woselbst er dem Franciscus Baudoin im Amte folgete, welcher seine dortige juristische Lehrstelle verlassen hatte, um eine andere in Teutschland anzunemen. Seine Gehülfen in dieser Stelle waren Franciscus Duaren, und Hugo Doneau. Einige Streitigkeiten, welche er mit dem erstern hatte, veranlasseten eine Art von bürgerlichen Krieg auf der Universität zu Bourges, und Cujacius ward, Friedens wegen, genötiget, dem Duaren zu weichen, und sich nach Valence in der Danphine' zu begeben. Er pflegte nach derselben Zeit zu sagen, er sey dem Duaren vielen Dank schuldig, daß er ihn durch den Verdrus, welchen er ihm verursacht, genötiget habe, sich mehr auf die Rechtsgelersamkeit zu legen, und seine Einsichten darin weiter zu treiben, da er sonst diesen Fleis, seiner grossen Jugend wegen, leicht hätte unterbrechen können.

Was ihn veranlassete, sich nach Valence zu begeben, war die Einladung des Herrn Bertrand de Semiane, Herrn von Gordes, Lieutenant Generals der Dauphine', welcher aller Vermutung nach auch einigen Antheil an der Ehre hatte, die der König dem Cujacius erwies, ihm zu verstatten, daß er, als einer der berümtesten Ausleger der Gesetze, in dem Parlement zu Grenoble unter den Räthen Sitz nemen könne; welches Vorrecht er zwar nicht ausschlug, sich desselben aber niemals bedienen wollen.

Emma-

Emmanuel Philibert, Herzog von Savoyen, zog ihn nach der Zeit nach **Turin**, und hatte so viel Achtung für ihn, daß er ihn zu seinem Ehrenrath ernante.

Die Stadt **Bourges** hatte ihn sehr ungern verloren, und zu unterschiedenen malen alle Mühe angewandt, ihn aufs neue zu sich zu ziehen: er lies sich auch endlich auf ihr inständiges Bitten bewegen, verlies **Turin**, und kerete dahin zurück. Er lies sich daselbst auf beständig nieder, und verblieb alda bis an seinen Tod.

Es ist unstreitig, daß er zu **Paris** juristische Vorlesungen gehalten, und man weis auch so gar die Zeit, wann solches geschehen, weil man ein **Parlementsurtheil** vom 2 **April** 1576 hat, Kraft dessen der Hof ihm verstattete, auf der **Universität** zu **Paris** das bürgerliche Recht als **Professor** vorzutragen, an den Tagen und in den Stunden, darüber er sich mit den ordentlichen Lehrern des geistlichen Rechts werde vergleichen können; nebst der dem Herrn **Cujacius** und übrigen Lehrern gegebenen Erlaubnis, denen, so die erforderliche Zeit studiret haben würden, die academische Würden zu ertheilen. (Menagiana Th. 3 S. 201) Indessen weil die eigentliche Zeit seiner Veränderungen nicht genau angemerket worden, so ist es schwer, die Zwischenzeit zu bestimmen, in welche man den Anfang dieser Begebenheit bringen könne.

Der Papst **Gregorius** der dreizehnte lies ihn auch einladen, nach **Bologna** zu kommen, um die Rechtsgelersamkeit daselbst öffentlich vorzutragen, und machte ihm zu einem weit grössern Gehalt Hofnung, als dasjenige war, so er genos. Cu-

Cujacius war auch ziemlich geneigt, diese Anerbietung anzunemen, allein seine Schüler, die ihm weit grössere Vortheile versprachen, als diejenigen waren, welche er vom Papst hoffen konte, bewegten ihn, in **Frankreich** zu verbleiben.

Nichts macht einen höhern Begrif von ihm, als dasjenige, was man von der Anzahl seiner Schüler und ihrer Zuneigung zu ihm erzälet. Die **Menagiana** *) melden, „daß, als der **V. Maldonat**, der die Gottesgelersamkeit lehrete, ihn besucht, dieser grosse Rechtsgelehrte ihm, an der „Spitze von achthundert Schülern, welche seine ordentliche Zuhörer waren, seinen Gegenbesuch abgelegt habe.„ Und **Papyre Masson** meldet uns, daß seine Schüler ihm in die verschiedene Städte, in welchen er gelehret, gefolget seyn.

Sein Ruhm war in der That so gros, daß man sich über die Lobsprüche, die er bey seinem Leben und nach seinem Tode erhalten hat, nicht verwundern darf.

„Er ist, dem Herrn von **Thou** zu Folge, nach „den **römischen** Rechtsgelehrten, der erste und der „letzte Ausleger des Rechts gewesen, und ihm wird „die Nachwelt alle die Erleuterungen und Einsichten zu verdanken haben, welche unser jetziges Jahrhundert der Rechtsgelersamkeit ertheilet hat; daher man ihn auch in vorzüglicher Bedeutung den „Rechtsgelehrten genennet. Er ist, sagt **Vigneul-Marvil**, unter allen neuern Rechtsgelehrten derjenige, welcher in den Ursprung und

„die

*) Th. 1. S. 37.

„die ersten Quellen der Gesetze und des römischen „Rechts am tiefsten eingedrungen ist. Er bediene„te sich zu dem Ende zweier Hülfsmittel, der Aen„lichkeit der Worte, und der Kentnis der Geschichte, „welches auch die Lehrart der alten Juristen gewesen. „Cujacius, sagt Herr Gravina, hat, durch die „Verbindung der Rechtsgelersamkeit mit einem rei„nen Latein und einer tiefen Gelersamkeit die rö„mische Rechtsgelersamkeit in ihr völliges Licht ge„setzet, und hat sie mit ihren schönsten Ausschmü„ckungen hervortreten lassen.„

Ehe er seine Vorlesungen hielt, wandte er sieben bis acht Stunden an, dasjenige was er sagen wolte, durchzudenken, und in Ordnung zu bringen; und wann er nicht volkommen fertig damit war, und alle Schwierigkeiten seiner vorhabenden Materie, noch nicht hinlänglich aufgekläret hatte, so verschob er seine Vorlesung bis auf einen andern Tag. Er dictirte nichts, allein er redete mit solcher Richtigkeit und Deutlichkeit, daß die Zuhörer, und insonderheit die Teutschen, nachschrieben, was sie konten, und nachher ihre nachgeschriebene Hefte mit einander verglichen, da sich denn fand, daß ihnen wenig von dem, was Cujacius gesagt hatte, entwischet war. Im übrigen mochte Cujacius nicht gern unterbrochen seyn, wenn er redete, und er stieg öfters vom Catheder herab, und gieng davon, wenn man einigen Lermen machte.

Seine Schüler liebte er als ein Vater, und erwies ihnen alle mögliche Dienste, so gar, daß er ihnen auch, wenn sie es nötig hatten, Geld vorschos, und Bücher lenete; wie denn Joseph Scaliger

versichert, daß sie ihn um mehr als vier tausend Livres gebracht. Er machte sich ein Vergnügen daraus, sie sowol als seine Freunde, insonderheit auf dem Lande, zu bewirten, um sich durch Frölichkeit und aufgeweckte Unterredungen ein wenig zu ermuntern. Er konte es nicht leiden, daß man ihm alsdann eine Frage aus der Rechtsgelersamkeit vorlegte: alles das verschob er auf seine Studirstunden.

Man bemerket zwey sonderbare Dinge von ihm. Das erste ist, daß er lang ausgestreckt auf einer Tapete, den Bauch gegen die Erde, und seine Bücher rings um sich herum, zu studiren gewohnt gewesen. Das zweite ist, daß sein Schweis einen nicht unangenemen Geruch gehabt, wovon er zuweilen im Scherz zu seinen Freunden sagte, daß er solches mit Alexandern dem Grossen gemein habe.

Er bekante sich zur catholischen Religion, und wartete die gottesdienstliche Uebung derselben ab; weil er aber die Partey Heinrichs des vierten gegen die Ligue ergrif, wolte man ihn für einen Protestanten ausgeben, und man bemühete sich mehrmals, ihn zu ermorden. Was seine innere Gesinnungen anbetrift, so wolte er sich niemals darüber erklären, und wann man ihn fragte, was er von den Religionsmeinungen halte, worüber damals gestritten wurde, so antwortete er jederzeit: Nihil hoc ad Edictum Prætoris.

Weil er von einer gesunden und muntern Leibesbeschaffenheit war, so hoffete er, GOtt werde ihm die Gnade erzeigen, daß er im achtzigsten Jahre noch im Stande seyn könne, mit völliger Lebhaftig-

tigkeit des Körpers und des Geistes, die Jugend zu unterrichten, wie Philipp Decius, Professor zu Pisa gethan hatte. In dieser Hofnung hatte er sich entschlossen, seine Obseruationes bis an das vierzigste Buch auszuarbeiten, und er glaubte das Ende dieses Werks werde zugleich das Ende seines Lebens und seiner Arbeiten seyn.

Allein Gott fügte es anders. Denn er starb zu Bourges am 4 Oct. 1590, in einem Alter von 69 Jahren, indem er am Ende des Jahrs 1520 war geboren worden.

Ich weis nicht, aus welchem Grunde man in des Moreri Dictionnaire seinen Todestag auf den 25 Septemb. angesetzt habe. Der Verfasser des Iournal d'*Henri* III hat sich auch geirret wenn er ihn am 3 Octob. sterben lässet. Der Kummer, welchen ihm die bürgerlichen Kriege, so damals Frankreich verwüsteten, verursachten, und die Beisorge der verdrieslichen Folgen, die daraus entstehen könten, trugen sehr viel bey, seine Tage zu verkürzen.

Er verordnete in seinem Testament, welches an seinem Todestage unterzeichnet ist, daß man ihn in seiner Pfarre begraben solle, ohne die geringste Begleitung, und ohne den Gefolg irgend einiger Personen, ausser den Pfarrer und Kreuzträger. Dieses Testament endigte sich mit folgenden Worten, welche er an seine Frau und seinen Schwiegervater richtet, welche dasselbe nur allein sehen, es auch volziehen sollen: „Bringet euer Leben in Frieden zu, lobet „und fürchtet GOtt unabläßig. Thut niemanden Leid, „sondern jederman Gutes, ohne Unterschied der

„Personen. Fliehet den Antichrist und desselben „Erfindungen und Werkzeuge, die unter dem Na„men der Kirche, die wahre Kirche, deren Eck„stein JEsus Christus allein, unser Heiland, Herr „und Gott, ist, schelten, plündern, verderben und „verfolgen; und folget seinem heiligen Wort in al„len Stücken, ohne demselben etwas beizufügen „oder davon zu thun.„

Es haben sich einige dieser Worte bedienen wollen, die Rechtgläubigkeit des Cujacius zweifelhaft zu machen; allein es ist offenbar, daß er nur von den Anhängern der Ligue redet, welche den Namen der Gottseligkeit und der Religion misbrauchten, sich derselben zum Vortheil ihrer eigenen Leidenschaften bedienten, und die Ursach des Unheils waren, wodurch das Königreich zerrüttet wurde (1).

Cujacius machte ausserdem noch in seinem Testament die Anordnung, daß seine Bücher nicht an eine einzige Person, sondern stückweise verkauft werden solten; vermutlich aus Beisorge, es möchte jemand alles, was er auf den Ränden beigeschrieben, sammeln, und auf Unkosten seines Ruhms aus diesen Anmerkungen Bücher verfertigen, die er blos zu seinem eigenen Gebrauch aufgeschrieben, ohne sie

(1) Diese Deutung verstattet der erweisliche Wortverstand obgemeldeter Stelle auf keinerley Weise. Wem der wesentliche Unterschied so wol der römischen und protestantischen Lehre, als auch der Ligisten damaliger Zeit und übrigen Papisten bekant ist, der wird leicht eine richtigere Auslegung gewar werden.

sie in die Ordnung zu bringen, die sie haben müssen, wenn sie dem Druck hätten übergeben werden sollen.

Er ist zweimal verheiratet gewesen. Seine erste Frau war **Magdalena Roure**, eines Arztes von **Avignon** Tochter, welche er im Jahr 1557 heiratete, und mit der er einen Sohn, Namens **Jacob Cujacius** gezeuget hat. der anfänglich viel Hofnung von sich machte, und dem er im Jahr 1573 seine vier letzten Abhandlungen ad Africanum zueignete; der aber hernach in ein liederliches Leben verfiel, das ihn frühzeitig ins Grab gebracht.

Cujacius gedenket in seinem Testament dieser Frau, indem er meldet, daß sie ihm tausend **Livres** Heiratsgut mitgebracht habe, und daß, im Fal ihre Erben selbige wieder fordern solten, man behaupten müsse, daß er dieselben gewonnen habe, dem **Toulousischen** Landrecht zu Folge, nach welchem sie ihren Heiratsvergleich eingerichtet. Im Jahr 1586 verheiratete er sich zum zweitenmal zu **Bourges** mit **Gabrielle Herve'**, und zeugete mit derselben eine Tochter, Namens **Susanna**, welche sich durch ihr unzüchtiges Leben berüchtigt gemacht hat; wodurch folgendes **Epigramma** vom **Merillus** veranlasset worden:

Viderat immensos *Cujaci* nata labores
Æternum patri commeruisse decus.
Ingenio haud poterat tam magnum æquare parentem
Filia, quod potuit corpore fecit opus.

Man sagt, **Cujacius** habe dieser Tochter vor ihrer Geburt die Nativität gestellet, als ihre Mutter im Begrif gewesen, mit ihr niederzukommen, und daß er in dem Gestirn gefunden, wann seine Frau einen Sohn zur Welt bringen würde, selbiger durch durch die Hand des Henkers sterben, im Fal sie aber eine Tochter gebären würde, dieselbe zur Hure werden würde.

Herr **Catherinot** aber giebt solches für ein Mährchen aus, das man aus dem Leben des **Cardanus** genommen, und dem **Cujacius** beigeleget habe.

Dem sey nun, wie ihm wolle, **Cujacius** lebte nicht länger, als drey Jahre nach der Geburt dieser Tochter; und hatte also nicht den Verdrus, ihr liederliches Leben anzusehen, welches so zeitig anfieng, daß, obgleich der **Präsident de Thou** ihr in ihrem funfzehnten Jahre einen Man verschaft hatte, er doch nicht verhindern konte, daß sie nicht der Ehe hätte zuvorkommen sollen; sie setzte auch nach der Zeit ihre Liebeshändel, so offenbar fort, daß ihr Eheman, der ein redlicher Edelman war, vor Verdrus darüber starb.

Sie heiratete darauf einen andern, ohne doch ihre Auffürung zu ändern, ja machte vielmehr Uebel immer ärger.

Catherinot, der in den Lobeserhebungen des **Cujacius** sehr weitläufig ist, verstecket nicht einen Feler des **Cujacius**, der darin bestanden, daß er sich zum öftern in dem Reich der Gelehrten zum Tyrannen aufgeworfen; daher es auch komt, daß man seine Ausspüche nicht immer als Orakel annemen darf.

Um

Um derer willen, welche etwas von seiner äussern Gestalt zu wissen verlangen, füge ich noch hinzu, daß er von kleiner Leibesgestalt, und ziemlich dick gewesen.

Es giebt verschiedene Ausgaben der Samlung seiner Werke, ausser den besondern Ausgaben derselben, welche zu verschiedenen Zeiten das Licht erblicket haben, und von welchen ich unten reden werde.

Die erste, welche alle Werke enthält, die er selbst durchgesehen, und die er zum Druck befördert wissen wollen, ist zu **Paris** im Jahr 1578 in 4 Bänden in **Folio** ans Licht getreten. Nach derselben sind, die **Frankfurter** von 1595, die **Hanauer** von 1602, und die von **Lion** von 1606, alle in 4 **Folianten** zum Vorschein gekommen.

Seine nachgelassene Werke sind zum erstenmal zu **Frankfurt** im Jahr 1595 herausgekommen, darauf zu **Lion** und zu **Paris** im Jahr 1617 und 1637 in 6 Bänden in **Folio**. Die **Frankfurter** Ausgabe ist den nachherigen vorzuziehen, in welchen man viele Dinge ausgelassen hat, wie solches **Heinrich Ernstius** in einem Buche anzeiget, das die Aufschrift füret: Emendationes in Opera Posthuma *Cujaci*. *Hafniæ* 1634, in 8.

Endlich hat **Carl Hannibal Fabrot** zu **Paris**, im Jahr 1658 eine neue und verbesserte Ausgabe von allen Werken des **Cujacius** in zehn Bänden in **Folio** besorget. Ich wil den gesamten Inhalt derselben stückweise vor Augen legen:

Der erste Band der Werke des Cujacius enthält:

1. Notæ ad libros IV Institut. *Iustiniani*, & in easdem *Caroli Annibalis Fabrotti* notæ.

Dieses Werk, welches Cujacius im Jahr 1556 zu Bourges verfertigte, ist besonders gedruckt worden zu Cölln 1583 und 1592, in 8: ingleichen zu Paris 1585, in 4: wie auch zu Lion 1593, in 16.

2. Notæ ad *Ulpiani* titulos XXIX. *Parisiis* 1555, in 8; ingleichen eben daselbst 1585, in 4: wie auch *Coloniæ* 1592, in 8; *Venetiis* 1584, in 4; und *Lugduni* 1593 und 1610, in 4.

3. Interpretationes ad *Iul. Pauli* receptarum sententiarum libros V. *Paris* 1558, in 4; ingleichen *Coloniæ* 1577, in 8.

4. Pragmatica de diuersis temporum præscriptionibus & terminis.

5. Liber *Eustathii* Antecessoris de temporalibus interuallis à momento vsque ad centum annos. *Græce* & *Latine*, Interprete *Ioanne Leunclauio*.

6. Consultationes LX, quibus præposita est veteris cuiusdam Iurisconsulti consultatio. *Coloniæ* 1590, in 8.

7. Paratitla in Libros L Digestorum. *Paris* 1576 und 1654, in 12; ingleichen *Coloniæ* 1577, in 8; *Francofurti* 1615, in 8; und *Aureliæ* 1625, in 8.

8. Commentaria in quosdam Pandectarum Titulos. De Pactis. De Transactionibus. De

in

in integrum Restitutionibus. Quod metus causa gestum erit. De Dolo Malo. De Minoribus. De Excusationibus Tutorum & Curatorum. Qui Testamenta facere possunt & quomodo Testamenta fiant. De Liberis & Posthumis hæredibus instituendis vel exhæredandis. De iniusto, rupto, irrito facto Testamento. De his, quæ in Testamento delentur, inducuntur vel inscribuntur. De Vsurpationibus & Vsucapionibus. Pro Emptore. Pro Hærede vel pro Possessore. Pro Donato. Pro Derelicto. Pro Dote. Pro Suo. De Verborum Obligationibus. *Francofurti* 1598, in 8.

9. Ad *Africanum* Tractatus IX.

Die fünf ersten sind im Jahr 1569 zum Vorschein gekommen, die vier andern aber im Jahr 1573.

Der erste Theil des zweiten Bandes enthält:

Paratitla in IX Libros Cod cum enarrationibus *Caroli Annibalis Fabrotti*. *Paris* 1679, in **Folio**: ingleichen *Aureliæ* 1625, in **Folio**.

Dieses Werk wird von allen Rechtsgelehrten überaus gelobt. **Antonius Matthieu**, welcher **Morhofs** *) Nachricht zu Folge eine auserlesene Beurtheilungskraft besas, sagte, daß dieses Buch allen Kennern so vortreflich und so bewundernswürdig geschienen, daß sie versichert, daß, gleichwie **Cujacius** in seinen andern Schriften alle juristische Schriftsteller übertroffen, er dem Ansehen nach in

*) Polyhist. Th. 3. B. 6.

in seinen Paratitlis sich selbst übertroffen habe; ja daß Franciscus Hotman, ob er gleich sein Feind gewesen, demohnerachtet so viel von diesem Werke gehalten habe, daß als sein Sohn Johan Hotman, seine Studien fortzusetzen, auf Reisen gegangen, er ihm befolen, diese Paratitla und die Psalmen Davids mitzunemen, und mit allem Fleis zu lesen.

Im zweiten Theil des zweiten Bandes sind enthalten:

1. Commentarii ad tres postremos Libros Cod. *Lugduni* 1562, in 8; ingleichen *Coloniæ* 1592, in 8.

2. Expositio Nouellarum Constitutionum. *Lugduni* 1570, in Folio.

Diese Auslegung ist sehr gelehrt, wie Struvius †) versichert, welcher auch allen andern Werken des Cujacius grosse Lobsprüche ertheilet.

3. De Feudis Libri V, & in eos Commentarii. *Lugduni* 1566, in 8; ingleichen *Coloniæ* 1592, in 8.

Der dritte Band enthält:

Obseruationum & Emendationum Libri XXVIII.

Dieses Werk ist sein bestes unter allen. Zuerst traten nicht mehr, als 24 Bücher davon ans Licht, indem die vier übrigen erst nach dem Tode des Verfassers gedruckt worden.

Der

†) Bibl. Iuris p. 187.

Der erste Band der nachgelassenen Werke enthält:

1. Quæstiones *Papiniani*. *Francofurti* 1595, in 4.

2. Responsa, Definitiones, & cætera eiusdem *Papiniani* opera. *Francofurti* 1595, in 4.

Der zweite Band:

1. Commentaria in Libros *Pauli* ad Edictum. *Francofurti* 1604, in 4.

2. Commentaria in Libros Quæstionum eiusdem. *Francofurti* 1596 & 1604, in 4.

3. Commentaria in Libros differentiarum Iuris *Modestini*. *Hanoviæ* 1593, in 8.

Der dritte Band:

1. Recitationes ad *Saluii Iuliani* Libros XC Digestorum, ad *Pauli* Responsor. libros XXIII, ad *Neratii* Responsorum Libros II, ad *Marcelli* Responsorum Librum singularem, ad *Vlpiani* Responsorum Libros II, ad *Modestini* Responsorum Libros XIX, ad *Scævolæ* Respons. Libros VI. *Francofurti* 1600, in 4.

2. Recitationes ad Decretalium *Gregorii* IX Libros II, III, IV. *Francofurti* 1594, in 8; ingleichen *Spiræ* 1595, in 4.

Der vierte Band:

1. Commentarii in Libros L Digestorum. *Francofurti* 1598, in 8.

2. Comm. in Libros IV Institutionum *Iustiniani*.

3. Epiſtolæ hactenus ineditæ.

4. Præſcriptio pro *Montlucio* Epiſcopo *Valentino*, aduerſus libellum editum ſub falſo nomine *Zachariæ Furneſteri*. *Antuerpiæ* 1574, in 8; ingleichen *Lugduni* 1575, in 8.

Johan de Montluc, Biſchof von Valence, welcher eine Schrift, die pariſiſche Bluthochzeit zu entſchuldigen, ans Licht geſtellet hatte, ward vom Hugo Doneau widerleget, der in dem Werke, welches er herausgab, den Namen Zacharias Furneſter annam. Cujacius hielt ſich für verbunden, des Biſchofs Partey zu nemen, „und ob er „ſich gleich nicht in dieſer Art von Schriften geübt „hatte, ſagt der Herr von Thou, ſondern ſich mit „wichtigern Arten des Studirens beſchäftiget, ſo „wolte er doch nicht dem Montluc, der ſein gu„ter Freund war, dieſen Dienſt abſchlagen; wie er „denn auch durch die vortrefliche Schrift, die er her„aus gab, zeigete, was er fähig ſey, in Sachen „von dieſer Beſchaffenheit zu leiſten.„ Cujacius ſetzte dieſer Schutzſchrift nicht ſeinen Namen vor; gleichwol wolte er ihr doch auch nicht einen untergeſchobenen Namen vorſetzen, wie ſein Feind gethan hatte, dem er daraus ein Verbrechen gemacht. Wie indeſſen die Auffürung der Menſchen niemals eine volkommene Gleichförmigkeit beobachtet, ſo machte er es doch, bey einer andern Gelegenheit, davon ich unten reden werde, eben ſo.

5. Oratio de Confeſſione in Schola *Bituricenſi* dicta anno 1576. *Pariſiis* 1593, in 8.

6. Ora-

6. Oratio in Funere *Gaſparis Chaſtræi Nancæi* Reg. Stipatorum Præfecti dicta anno 1576. *Paris* 1610, in Folio.

Dieſe Leichenrede auf Caſparn de la Châtre, Herrn von Nancei, Hauptman der Leibwache, wurde anfänglich in franzöſiſcher Sprache, zu Paris im Jahr 1576 in 8 gedruckt, darin ſie auch vom Cujacius war gehalten worden. Allein ſie war in ſo ſchlechtem Franzöſiſch abgefaſt, daß Herr Rigaut, der ſie gern der Nachwelt aufbehalten wiſſen wolte, ſelbige in gut Latein überſetzte. Welches Gelegenheit giebt, zu bemerken, daß Cujacius, ob er gleich die gelehrten Sprachen überaus wohl inne gehabt, ſeine Mutterſprache doch nur mittelmäſſig verſtanden habe; worin er den Gelehrten ſeiner Zeit ähnlich war, welche, der Erzälung des Paſquier zu Folge, ihre eigene Mutterſprache ſo wenig geachtet, daß ſie ſich derſelben nicht weiter bedienet, als wann ſie zu eſſen und zu trinken forderten.

7. Oratio de ratione docendi Iuris in Schola *Bituricenſi* dicta anno 1585. *Francofurti* 1603, in 8.

Im fünften Bande ſtehen:

Commentarii in IX Libros Codic.

Im ſechſten Bande:

1. Notata *Antonii Mercatoris* ad Librum Animaduerſionum *Ioannis Roberti*. *Biturig.* 1581, in 4.

Jo=

Johan Robert von Orleans hatte im Jahr 1567 wider den Cujacius ein Buch herausgegeben, so die Aufschrift fürete: Receptarum Sententiarum libri duo, worauf ihm der letztere in seinen Obseruationibus antwortete; und, weil er sich dem Geschmack, welchen er an den Anagrammaten hatte, überlies, den Namen seines Gegners in den Namen fero in orbe natus versetzete. Robert setzte dem Cujacius im Jahr 1579 drey Bücher von Animaduersionibus entgegen, worin er ihn mit abscheulichen Schimpfworten überhäufte. Cujacius erwiederte ihm durch das angezeigte Werk, worin er ihm Schimpfe mit Schimpfen vergalt. Nach einiger Meinung sol Robert in verschiedenen Stücken Recht gehabt haben.

2. In Digesta notæ.

3. In Codicem notæ.

4. Ad Leg. IX. ff. de Iurisdictione repetita prælectio.

5. Ad Tit. de Actionibus emti & venditi repetita prælectio.

6. Ad Titulum sextum; Si Tabulæ Testamenti nullæ extabunt, repetita prælectio.

7. Recitationes solemnes ad varios Titulos Dig. & Cod.

Ausser den in dieser Samlung enthaltenen Werken, hat man von ihm noch folgende:

1. Codicis *Theodosiani* Libri XVI, cum variis Nouellis *Cujacii* & aliorum. *Lugduni* 1566; ingle-

ingleichen *Coloniæ* 1570, in 8; wie auch *Paris.* 1586, in Folio.

2. In den vom B. Labbe verfertigten Samlungen von Decretalen trift man einige Anmerkungen vom Cujacius an.

3. Einige wollen ihn auch zum Verfasser der lateinischen Uebersetzung der 60 Bücher des Werks, so man Basilica nennet, und die zu Paris gedruckt worden, machen; andere aber haben geglaubt, daß er nicht der Verfasser davon sey, sondern ein gewisser Teutscher, der dieselbe unter einem so berümten Namen habe herausgeben wollen, um ihr den Beifal der Leser zu Wege zu bringen.

4. Rekerman macht ihn auch zum Verfasser des Buches des Nicolaus Cragius de Republica *Lacedæmoniorum*, und einer in Holland, unter der Aufschrift Locorum Communium Typus herausgekommenen Schrift; allein alles dieses rüret von ihm nicht her.

Der B. le Long füret eine Handschrift an, welche in der Bibliothek des Herrn Baluze befindlich gewesen, und die Aufschrift füret: Avis & opinion de *Iaques Cujas* touchant la succession du Roi de *Portugal*, vacante par la mort du Roi *Henri* sans enfans en l'année 1578 avec plusieurs autres Pieces sur le même sujet. in Folio.

Es hat sich unter einigen Gelehrten eine Art von Streit erhoben, wovon ich alhier Meldung zu thun für dienlich finde, nemlich, welcher von beiden dem andern vorgezogen werden müsse, du Mou-

lin

lin oder Cujacius? Herr de Ferriere stellet in seiner Histoire du Droit *Romain* die Vergleichung zwischen diesen beiden grossen Männern folgender Gestalt an:

„Man kan sagen, daß beide sich einander in ei„nigen Dingen übertreffen. **Du Moulin** ist er„findungsreicher, und hat einen tiefern und scharf„sinnigern Verstand: **Cujacius** ist klärer, gleich„förmiger und volständiger. **Du Moulin** han„delt die Sachen mit mehrerer Lebhaftigkeit und „Weitläufigkeit ab; **Cujacius** mit mehrerer Ord„nung, Richtigkeit des Verstandes, und auf eine „zierlichere Weise. Man kan ihn weit leichter ver„stehen, und er verirret sich niemals.

„Diejenigen, welcher den letztern am meisten be„neidet, haben behauptet, daß sein Geist nicht son„derlich lebhaft gewesen, demohnerachtet aber sind „sie darin übereinstimmig gewesen, daß er über das „ganze römische Recht gearbeitet, und daß sei„ne Erklärungen so richtig und so volkommen „seyn, daß man nichts daran zu vermissen Ursach „habe. Allein die grösten Bewunderer des **du „Moulin** bezeugen einhellig, daß es ihm an der „Schreibart und Ordnung fele, und daß es zu wün„schen gewesen, daß er so fein, so deutlich, so or„dentlich und so richtig geschrieben, als **Cujacius.**

„Wir wollen diese Vergleichung endigen, wenn „wir nur noch so viel sagen, daß sich **Cujacius** in„sonderheit auf das römische Recht gelegt, und „sich davon eine so volkommene Kentnis zu Wege „gebracht habe, daß er alle seine Vorgänger darin „übertroffen, und daß er allen denjenigen, welche

„nach

„nach ihm sich der Kentnis der römischen Gesetze „befleissigen wollen, um dieselbe andern beizubrin„gen, billig zum Fürer und Muster dienen solte. „Du Moulin aber, der aus dem römischen „Recht nicht seine Hauptbeschäftigung gemacht, ist „in dem geistlichen sowol, als in dem Landrecht vor„treflich, und zwar auf eine so vorzügliche Weise, „daß nicht leicht jemand eine Geschicklichkeit darin be„sitzen kan, welche der seinigen nahe käme.

„Man mus daher sagen, daß wenn du Mou„lin ohne Widerrede das Haupt der französi„schen Rechtsgelehrten ist, Cujacius unstreitig „das Haupt der Ausleger des römischen Rechts „sey; und wir müssen demnach schliessen, daß sie „beide unvergleichlich sind, ein jeder in seinem Fel„de, ein jeder auf seine Art.„

Man liefet in den Recherches des Pasquier (B. 9 Cap. 18) etwas, das dem Cujacius viel Ehre macht; nemlich daß er in Teutschland so werth gehalten wird, daß die juristischen Lehrer, wenn sie von ihm auf dem Catheder reden, gemeiniglich die Hand an den Hut legen, die Ehrerbietigkeit, welche sie gegen das Andenken dieses grossen Mannes hegen, an den Tag zu legen.

S. sein Eloge vom Papire Masson; Sainte Marthe Elogia; *Imperialis* Musæum Historicum; Catherinot Opuscules; die Lobreden der Gelehrten vom Herrn de Thou, nebst den Zusätzen des Teissier; de Ferriere Hist. du Droit *Romain* S. 429.

Anhang aus dem ersten Theile des zehnten Bandes. S. 180 = 182.

Es ist wahr, daß **Papire Masson** nicht sagt, daß **Cujacius** eines Tuchwalkers Sohn gewesen; allein es ist solches doch sehr warscheinlich. Denn es ist zu **Toulouse** eine bekante Sache, daß der Vater des **Cujacius** sein Haus in der Strasse der Blanchiers gehabt, welche diesen Namen füret, weil lauter Tuchwalker oder Gerber darin wonen.

Es ist nicht gar lange, daß in einem gewissen **Proces**, welcher bey der ersten Kammer des **Parlements** zu **Toulouse** geschwebet, eine von den Parteien eine gerichtliche Urkunde vorgewiesen, welche von dem **Cujacius** selbst unterschrieben worden. Er nennet sich darin einen **Professor** auf der **Universität** zu **Valence**, und **Parlementsrath** zu **Grenoble**. Es betraf diese gerichtliche Urkunde eine Meierey oder Landgut zu **Fonrsorbe**, einem Dorfe drey Meilen von **Toulouse**. Dieses ist ein Beweis, daß in des **Cujacius** Geschlecht noch einiges Vermögen vorhanden gewesen seyn müsse, denn die Handschrift ist vom **Cujacius** unterzeichnet, zur Bewilligung eines Verkaufs der Meierey, die aus der Verlassenschaft seiner Vorfaren gewesen. Es ist merkwürdig, daß er in dieser Schrift den Namen **Cujaus** füret. So hies sein Vater. Er warf das zweite u weg, um seinen Namen angenemer zu machen. Weil er aber in dieser Handschrift für den Sohn seines Vaters erkant werden muste, so konte er gedachten Buchstaben nicht weglassen, wenigstens für dieses mal nicht: sonst hätte

man

man einwenden können, daß der Sohn in einer und eben derselben Schrift sich anders nenne, wie sein Vater, dessen Name darin gestanden.

Uebrigens machte man zu Toulouse so viel Wesens von dem Cujacius, daß ihm Peter du Faur, Requetenmeister und Präsident des Parlements zu Toulouse, seine Auslegung über die Regles du Droit durch eine Zuschrift gewidmet. Aus dem Zueignungsschreiben erhellet, daß sie Schulfreunde gewesen sind. Nichts ist für den Cujacius schmeichelhafter, als dieses Schreiben, sonderlich, da es von einer so vornemen obrigkeitlichen Person herrüret. (Herr d'Aurier.)

Johan Maria de la Marque de Tilladet.

Johan Maria de la Marque de Tilladet ist gegen das Jahr 1650 oder 1651 im Schlos Tilladet in der Grafschaft Armagnac vom Franciscus de la Marque und Angelica Riviere geboren worden.

Man weis nicht den Tag seiner Geburt, und er wuste, wie er sagte, denselben selbst nicht genau, weil das Kirchenbuch seines Geburtsorts während der Unruhen des Landes verbrant worden, er auch überdis seinen Vater und seine Mutter sehr zeitig verloren, und endlich sein Vaterland in einem Alter verlassen hatte, in welchem ihm dieser Umstand der Zeitrechnung, nicht den geringsten Kummer verursachet.

Das Geschlecht **de la Marque**, aus welchem er entsprossen war, ist mit dem Hause **Marca** einerley, welches eins von den besten in **Bearn** ist, wo nichts gewönlicher ist, als diese Verschiedenheit der Namen, und der Endungen in den Namen eines und eben desselben Geschlechts.

Zu **Ausch** erlernete er seine Schulwissenschaften und die gesamte Weltweisheit; von da begab er sich auf die **Academie** zu **Toulouse**, nach deren Verlassung er zwey Feldschlachten beiwonete, einmal in dem Aufbot des Adels, und hernach als Anfürer einer Compagnie Reuter.

Der **nimwegische** Friede unterbrach das Feuer dieses jungen Kriegers, und die Unordnung, worin er seine häusliche Angelegenheiten bey seiner Zurückkunft in der Provinz antraf, machten ihm seinen Beruf sehr zweifelhaft. Feindseligkeiten unter seinen Angehörigen, Schulden, Processe, Erneuerungen der Gebäude, alles kam ihm mit einmal auf den Hals, und machte, daß er nicht allein für die Lebensart, so er ergriffen hatte, sondern auch für die Welt selbst einen Ekel bekam.

Er verkaufte das Landgut **Tilladet**, welches beinahe sein ganzes Vermögen ausmachte. Einen Theil des Kaufpreises wandte er an, sein übriges Vermögen einzulösen, welches er auf Leibrenten wandte, um desto stärkere Einkünfte daraus zu heben. Hierauf begab er sich nach **Paris**, alwo er Gelegenheit fand, eine für ihn weit schicklichere Einsamkeit zu erwälen, in die Gesellschaft des **Oratorii** trat, und daselbst den Priesterorden empfing.

Nichts desto weniger kostete es ihm viel Mühe, ehe er die Priesterweihe erhielt. Denn weil es unmöglich war, seinen Taufschein vorzuzeigen, muste er den Mangel desselben durch gerichtliche Untersuchungen ersetzen, welche, ohne sein Alter ganz genau zu bestimmen, zum wenigsten erwiesen, daß er das Alter habe, so die Kirche zur Priesterweihe verordnet.

Nachdem der Herr von **Tilladet** sein Studiren angefangen hatte, brachte er es in der Weltweisheit und Gottesgelersamkeit so weit, daß er bald im Stande war, beides vorzutragen: und hierin bestand seine Beschäftigung bey den Priestern des **Oratorii**, beinahe funfzehn Jahre hindurch, das ist bis an die Zeit, da seine Gesundheit ihm nicht mehr die Fortsetzung so ermüdender Arbeiten verstattete.

Dazumal begab er sich in das **Seminarium** der Bons-Enfans. Das Predigen wurde hieselbst für ihn ein Vorwurf einer **christlichen** Ergötzung, nicht allein des Eifers und der Geschicklichkeit wegen, die er zur Unterweisung der Gläubigen besas, sondern auch noch mehr der von ihm zu Wege gebrachten Fertigkeit wegen, von den erhabensten Warheiten der Religion zu reden.

Die schönen Wissenschaften namen auch einen guten Theil seiner müssigen Stunden ein. Bey der im Jahr 1701 geschehenen Erneuerung der **Academie der Aufschriften**, ward er zum Mitgliede derselben ernant, und erhielt darin im Jahr 1705 des Herrn **Pavillon** Stelle eines besoldeten Mitgliedes. Wenig Zeit nachher erhielt er noch

ein anderes Jahrgeld aus der Kanzeley, als Büchercensor.

Man glaubt, daß ein alzuheftiger Fleis seine Tage verkürzet habe. Das Buch l'Action de Dieu machte viel Aufsehen; er entschlos sich in weniger Zeit den Lehrbegrif davon zu ergründen, alles stückweise zu zergliedern, und seine Betrachtungen beizufügen. Diese übereilte Arbeit stürzte ihn in eine Entkräftung, davon er sich nicht wieder erholen konte, und daran er endlich, als noch unterschiedene andere Zufälle dazu schlugen, zu Versailles am 15 Jul. 1715 in einem Alter von ohngefär 65 Jahren seinen Geist aufgab.

Die Annemlichkeit seiner Auffürung, die Bescheidenheit, mit welcher er von Sachen sprach, die er aufs beste inne hatte, die Behutsamkeit und die verschonende Gelindigkeit, welche er bey Ertheilung des allernützlichsten Raths beobachtete, die Gelehrigkeit, womit er sogar die allergleichgültigsten Erinnerungen annam, seine Aufrichtigkeit, seine Liebe gegen seine Freunde, sein Eifer, allen, die seiner Hülfe benötiget seyn konten, Dienste zu erweisen, brachten ihm algemeine Hochachtung und Liebe zu Wege. Seine angelegentliche Bemühungen mit den abstracten Warheiten hatten ihm die Metaphysik so geläufig gemacht, daß er selbige niemals aus dem Gesicht verlor, und solche zum öftern so gar in den gewönlichsten Unterredungen anbrachte. Zuweilen trug es sich zu, daß er sich dergestalt in metaphysischen Gedanken vertiefte, daß er alles, was um ihn war, vergas, und in sonderbare Zerstreuungen verfiel, darüber er sich nicht anders entschul-

schuldigte, als durch ein freies Geständnis derselben; welches er leichter ablegte, als man ihm dergleichen hätte vorwerfen können.

Er hat niemals etwas unter seinem Namen wollen drucken lassen, ausser eine Samlung von Dissertations sur diverses matieres de Religion & de Philologie, contenuës en plusieurs Lettres écrites par des personnes sçavantes de ce tems. **Abhandlungen über verschiedene theologische und philologische Materien, so in verschiedenen von gelehrten Personen dieser Zeit ausgefertigten Briefen enthalten sind. Paris** 1712, in 12, 2 Theile.

Diese Abhandlungen rüren von dem Herrn **Huet, Bischof von Avranches**, her, welcher, ohne dieses Hülfsmittel, dieselben vielleicht der gelehrten Welt beständig würde vorenthalten haben.

In den Memoires der **Academie der Aufschriften** findet man einige Stücke von seiner Arbeit.

S. die Geschichte dieser Academie. Th. 3 (1)

(1) In der histoire suivie de l'Academie des Inscriptions &c. stehet das Eloge de M. l'Abbé de *Tilladet* tom. 1. p. 336-344. Seine übrige gedruckte Ausarbeitungen sind 1) dissertation sur les Géants in der histoire de l'Academie tom. 1 p. 158 &c. 2) des Allocutions marquées sur les médailles des Empereurs *Romains* ebendaselbst S. 309 &c. 3) diss au sujet de quelques endroits de *Tacite* & de *Velleius Paterculus*, où ces deux Auteurs paroissent entiérement opposez sur les mêmes faits, in den memoires de l'Acad. tom. 2 p. 457 &c. und 4) du Culte

Johan Coccejus.

Johan Coccejus oder Cock ist im Jahr 1603 zu Bremen geboren worden. Sein Vater ist gewesen Timan Cock, dortiger Stadtschreiber.

Er erlernete die ersten Anfangsgründe der hebräischen Sprache mit der lateinischen und griechischen zu gleicher Zeit, und legte sich hernach auf die Weltweisheit unter Gerhard von Neufville, welcher Professor auf der Schule gedachter Stadt war.

Da ihm die Erlernung der gemeinen Weltweisheit nicht hinlängliche Arbeit gab, suchte er sich, unter Anfürung des Metrophanes Critopulus, eines gebornen Griechen, der sich zu Bremen aufhielt, in der griechischen Sprache vollkommen zu machen, wie auch in der hebräischen, unter den Professoren Gerhard Hannewinkel und Matthias Martinius.

Wärend dieser Zeit, übersetzte er, um sich zu üben, das Buch der Weisheit ins Hebräische, und erlernete die Anfangsgründe des Chaldäischen, des Syrischen, des Arabischen, und der rabbinischen Sprache.

Nach derselben Zeit trieb er seine Gottesgelerſamkeit unter eben demselben Martinius und Ludwig Crocius, welche die Stadt Bremen, wenig Zeit vorher, als Abgeordnete auf die Synode zu Dortrecht geschickt hatte. Er stand bey diesen beiden

Culte de *Jupiter Tonnant* in der hist. de l'Acad. tom. 2 p. 13 &c.

beiden Lehrern, insonderheit bey dem **Martinius**, in grosser Liebe, welcher sich von seiner besondern Neigung so wol, als Fähigkeit, zu den Sprachen grosse Hofnung gemacht hatte, und daher nichts verabsäumte, was zur Ausbesserung solcher Gaben erfordert wurde. Er veranlassete den **Coccejus**, die Meinungen der **Türken** ins **Griechische** zu bringen, und dieselben aus dem **Alcoran** zu ziehen, um ihnen nichts fälschlich beizumessen; welches der junge **Coccejus** auf eine so geschickte Art verrichtete, daß **Martinius** darüber erstaunte.

Im Jahr 1625 begab sich **Coccejus** nach **Hamburg**, um sich daselbst in der Lesung der **Rabbinen** festzusetzen, durch Beihülfe eines gelehrten **Juden**, welchem der **Magistrat**, dem **Coccejus** zu gefallen, in der Stadt zu bleiben verstattete.

Nach seiner Zurückkunft von **Hamburg**, setzte er seine Studien auf der **Universität** zu **Franecker** fort, alwo er sich beim **Georg Pasor**, **Professor** der **griechischen** Sprache, in die Kost begab, und die Kentnis, so er bereits von der **hebräischen** Sprache besas, unter dem **Sixtinus Amama** verbesserte. Alhier war es, wo **Coccejus** sich zum ersten mal in der gelehrten Welt zeigete, indem er seine Uebersetzung zweier Abhandlungen aus dem **Talmud**, mit seinen Anmerkungen, herausgab, welche ihm die Lobsprüche der meisten Gelehrten derselben Zeit, des **Heinsius**, des **Grotius**, des **Seldenus**, des **Salmasius**, des **Rivetus**, des **l'Empereur**, des **de Dieu**, und anderer zu Wege brachten; insonderheit aber des **Amama**, der ihn für ein Wunderwerk an-

sahe, und in einem seiner Bücher an den Martinius von ihm spricht: „er glaube, daß ihn GOtt „erweckt habe, das Studium der morgenländischen „Sprachen höher zu bringen, als es bisher geschehen, und die verborgenen Schätze der Juden zu „entdecken. „

Coccejus kerete im Jahr 1629 in sein Vaterland zurück, und als Martinius im Jahr 1630 mit Tode abgegangen war, ward er zum Professor der hebräischen Sprache erwälet, und hatte in dieser Stelle verschiedene Schüler, welche sich nach der Zeit berümt gemacht haben, als Gronovius der Vater, Christian Perizonius, welcher Professor der Arzeneigelersamkeit zu Grüningen gewesen, und andere.

Im Jahr 1636 begab er sich von Bremen nach Franecker, um alda die hebräische Sprache zu lehren, und stellete daselbst zwey Werke wider den berümten Grotius ans Licht, welche so wohl aufgenommen wurden, daß man ihm im Jahr 1643 die theologische Lehrstelle, ausser der Stelle, die er bereits besas, ertheilete.

Nachdem er vierzehn Jahre lang der Academie zu Franecker gedienet hatte, erhielt er einen Ruf nach Leiden, die Stelle Friedrich Spanheims, des Vaters, zu bekleiden, und hielt daselbst am 4 Octob. 1650 seine Antritsrede.

Bis hieher hatte er sein Amt jederzeit mit Ruhe und Ruhm verwaltet; allein in seinem Alter hatte er viel Verdrus auszustehen, und zwar um solcher Ursachen willen, welche nicht jedermau so erheblich vorkommen werden. Die Veranlassung dazu ist folgende gewesen: Man

Man hatte auf der Universität zu Leiden die Gewonheit, den Professoren der Gottesgelersamkeit eine gewisse Ordnung von Locis Communibus anzuweisen, davon ein jeder, nachdem ihn die Reihe traf, ein Stück erklären muste. Als es gegen den Anfang des Jahres 1653 an den Heidanus kam, welcher einer von den drey Gehülfen des Coccejus war, so fiel ihm die Materie vom Sabbath und Sontage zu.

Heidanus trug kein Bedenken, die Meinung des Lambert Daneau, eines der ersten Professoren zu Leiden, anzunemen, welche Johan Cuchlin, Vorsteher des Collegii der Staten, Gomarus, Rivetus, Thysius, de Dieu, Isaac Junius und verschiedene andere nach ihm behauptet haben, nemlich: „daß, ob es gleich eine „von den Aposteln hergekommene Gewonheit sey, „sich am ersten Tage der Woche zu versamlen, es „gleichwol nicht marscheinlich sey, daß die ersten „Christen solches aus irgend einer Notwendigkeit „gethan, oder daß sie sich durch einen Bewegungs„grund der Gottseligkeit, zu einer genauen Feier dies„ses Tages verbunden erachtet, oder daß die Apo„stel darüber irgend eine verbindliche Anordnung „gemacht.„

Nicht allein die Gottesgelehrten, die ich jetzt genant habe, waren dieser Meinung gewesen. Coccejus selbst hatte dieselbe zu Franecker und zu Leiden in Disputationen und Büchern behauptet, ohne daß jemand darwider etwas einzuwenden gefunden. Indessen wie die Gemüter der Menschen nicht allemal in gleicher Stellung sind, so fieng

man an, über die Meinung des **Heidanus** Lerm zu machen, welches ihn denn nötigte, dieselbe in einer kleinen Schrift, welche am 11 **May** eben desselben Jahres ans Licht trat, zu erklären und zu vertheidigen. Allein es felete so viel, daß seine Erklärungen seine Gegner hätten besänftigen sollen, daß sie dadurch nur noch mehr erbittert wurden. **Essenius, Professor zu Utrecht,** unternam es, in seinen **Disputationen** über den **gesetzlichen Bund** gedachte Schrift sowol, als dasjenige, was **Coccejus,** im vorhergehenden Jahre, in seinen **Betrachtungen über das vierte Capitel des Briefes an die Hebräer,** darüber ans Licht gestellet hatte, zu widerlegen. **Heidanus** hielt sich daher für verbunden, eine Schutzschrift zu verfertigen; und **Coccejus,** sich deutlicher zu erklären, in einem Buche, so die Aufschrift füret: De Sabbato & quiete Noui Testamenti. Diese beide Schriften traten im Monat **November** ans Licht.

Essenius ermangelte nicht, darauf zu antworten, in der zweiten Ausgabe seiner Abhandlung von der **Sittlichkeit des vierten Gebots.** **Hoornbeeck,** der dritte **Professor** zu **Leiden,** welcher vom Jahr 1655 die Meinung des **Essenius** unterstützet hatte, hielt sich für verbunden, seine Collegen zu widerlegen, und lies sein Buch **von der Heiligung des Namens GOttes und seines Tages,** im Anfange des 1659 Jahres wieder auflegen.

Heidanus antwortete ihm, in seinem ersten Theil der **Betrachtungen über den Sabbath;** und sein Gegner erwiederte darauf durch Herausgebung

bung einer Vertheidigung der Heiligung des Sontags. Welches den Heidanus nötigte, den zweiten Theil seiner Betrachtungen ans Licht zu stellen; und den Hoornbeeck, ihn in einer Abhandlung zu widerlegen, welche die Aufschrift füret: Der Sontag, ein Tag der Ruhe.

Einige Zeit vorher hatte sich Coccejus bemühet, ein Vergleichungsmittel zu erfinden, indem er zeigete, daß des Hoornbeecks Meinung die Gottseligkeit nicht mehr befördere, als seine und des Heidanus Meinung. Das Buch worin er solches beweiset, hat die Aufschrift: Typus Concordiæ amicorum circa honorem Dominicæ. Allein die gantze Wirkung davon bestand darin, daß ihn ein Ungenanter, der sich unter dem Namen Nathanael Johnson versteckt hatte, für einen Socinianer erklärete.

Das Verbot der Staten, diese Streitigkeit nicht weiter zu treiben, hatte weit mehr Wirkung. Es ist selbiges vom 7 August 1659, und enthält, daß man sich an die Lehre der sechs auf Befel der Dortrechtschen Kirchenversamlung verfertigten Artikel halten solle, die Streitigkeiten über diese Materie beizulegen.

Aller dieser Streitigkeiten ohnerachtet fanden die Studiosi der Theologie Geschmack an des Coccejus Lehrart, und hielten Disputationen, welche seinen Meinungen gemäs waren. Einer unter denselben, Namens Wilhelm Momma, vertheidigte am 9 Sept. 1662 eine Disputation von der Verschiedenheit der göttlichen Gnadenhaushaltungen, welche ihm in der Folge der Zeit Händel verursachte.

Denn

Denn als derselbe nach Hamburg, sein Vaterland, zurück gekehret war, nam jemand, der ihm nicht wohl wolte, aus dieser Disputation einen Vorwand her, sich seiner Beförderung zu widersetzen, und nachdem er 83 Sätze daraus gezogen hatte, schickte er dieselben an den groningischen Professor Desmarets. Dieser berümte Controvertist lies eine so schöne Gelegenheit, seine durchdringende Schärfe in den Streitigkeiten an den Tag zu legen, nicht vorbey, und hielt am 21 Januar. 1663 eine Disputation, in welcher er gedachte Sätze prüfete. Unverzüglich breitete sich das Gerücht aus, Desmarets habe die Meinungen des Coccejus öffentlich widerleget, und habe darin verschiedene Irtümer angetroffen.

Dieses Gerücht nun zu zernichten, machte Coccejus Anmerkungen über die gröningische Disputation, und begleitete dieselben mit einer Zueignungsschrift an den Desmarets selbst, worin er sich Mühe gab, ihm begreiflich zu machen, daß man ihn übel benachrichtiget habe, und daß, wenn er die eigentliche Streitfrage gewust hätte, er ganz anders würde gedacht haben.

Desmarets schien mit diesen Erleuterungen zufrieden zu seyn, und bezeugete in einem Briefe an den Coccejus, daß er sich freue, daß sie im Grunde der Sache mit einander übereinstimmeten. Dieses hielt indessen den Gisbert Voetius nicht ab, im Jahr 1665 die Feder zu ergreifen, und seine Schüler gegen den Unterschied zwischen Paresis und Aphesis, oder die Verschiedenheit der Vergebung der Sünden im alten und neuen Testament, disputiren

tiren zu lassen: worauf Coccejus durch ein Buch antwortete, so die Aufschrift fürete: More Nebochim, oder der Lehrer der Zweiflenden, oder in Verwirrung und Zweifeln befindlichen.

Man glaubte nicht, daß diese Streitigkeiten weiter gehen würden, als eine unvermutete Gelegenheit dieselben wieder heftiger erregte, als jemals.

Im Jahr 1658 legte Desmarets, der mit seinem Collegen, Jacob Alting, nicht einig war, den Curatoren der Universitat zu Gröningen 31 Artikel vor, über welche er Erklärung von jetztgedachtem Professor einzuziehen wünschte, weil er ihn einer Irgläubigkeit verdächtig hielt. Die Curatores schickten diese Artikel mit den Antworten des Altings, den Professoren zu Leiden zu, um ihre Meinung davon zu erfaren; welche letztere dann fanden, daß Alting fälschlich beschuldiget werde, und daß man nicht Ursach habe, ihn um Wortstreite, oder um gewisser Mutmassungen willen über Stellen der h. Schrift, für einen Ketzer zu halten.

Hierauf machten die Staten der Provinz die Verordnung, daß die beiden streitenden Parteien es bey dem Urtheil der Universität zu Leiden solten bewenden lassen: und da Alting sich erbot, von diesen Materien zu schweigen, so ward ein gleiches dem Desmarets, und allen Predigern in Friesland anbefolen.

Desmarets aber, der sich durch das Urtheil der Leidenschen Professoren beleidigt hielt, machte sich deshalb an den Coccejus, welcher damals Moderator oder Decanus war, wie man auf dieser Academie zu reden pflegt, und schrieb eine

Ab-

Abhandlung wider ihn, unter der Aufschrift: Audi & alteram partem, nebst einem andern Buche, worin er vom Alting und vom Coccejus sehr übel redet; welches denn die Staten nötigte, diese beide Schriften zu unterdrücken.

Indessen fanden sich einige, welche bereits seit geraumer Zeit dem Coccejus und seinen Schülern gern zu Leibe gewolt, die sich dieser Gelegenheit bedienten, zwey grosse Feinde, den Voetius und Desmarets mit einander auszusönen, welche einig wurden, ihre Streitigkeiten über die ewige Zeugung des Sohnes GOttes zu vergessen, um jene gemeinschaftlich zu bestreiten.

Coccejus hatte aber nicht Zeit, die Wirkungen dieser genauen Vereinigung, welche in der Folge der Zeit viel Unruhen erregte, zu empfinden, indem er in eben demselben Monat, da diese Verbindung errichtet worden, am 5 Nov. 1669, in einem Alter von 66 Jahren, mit Tode abgieng.

Er hat einen Sohn hinterlassen, Namens Johan Henrich Coccejus, welcher die Samlung aller seiner Werke, sechs Jahre nach seinem Tode, ans Licht gestellet hat.

Coccejus war, dem Herrn de Joncourt †) zu Folge, ein aufrichtiger Man, welcher viel Gottesfurcht, Sanftmut und Bescheidenheit besas, der zu einer grossen Arbeitsamkeit aufgelegt war, das Studieren liebte, Griechisch und Hebräisch gut verstand, in der Kirchengeschichte sehr bewandert war, und die heilige Schrift nebst den Büchern der Rabbi-

†) Entret. sur les *Coccéens*.

Rabbinen volkommen inne hatte; der aber im theologischen Felde nichts besonders hatte, dunkel und verwirret schrieb, und ein schlechtes Geschick besas, seine Gedanken in ein Lehrgebäude zu bringen; indem er vielmehr zu einem Zusammenschreiber, als zu einem Erfinder geboren war, weil man in seinen Gedancken lauter Unrichtigkeit, und in seinen Erklärungen schlechten Geschmack antrift.

Das Urtheil, welches Herr **Simon** †) von diesem Schriftsteller fället, ist dem Urtheil des Herrn von **Joncourt** nicht in allen änlich: „Coccejus, „spricht er, hatte die hebräische Sprache und die „Rabbinen volkommen inne, und war überdis der „griechischen Sprache nicht unkundig. Nur „möchte ich wünschen, daß er sich mehr auf die Le„sung der alten Schriftsteller der Kirchen geleget „hätte, von welchen er einiges Licht hätte entlenen „können. Seine ganze Beschäftigung war blos auf „den Text der Bibel gerichtet, worüber er unaufhör„lich nachdachte; er hat auch neue Entdeckungen in „der Gnadenhaushaltung des alten und neuen Te„staments gemacht: allein er scheinet alzu besondere „Gedanken in Ansehung gewisser Auslegungen ge„habt zu haben, welche, wie es das Ansehen hat, „nicht völlig nach dem Wortverstande eingerichtet „sind. Man mus schon zum voraus von seinen „Grundsätzen überzeugt seyn, wenn man die Erklä„rungen genem halten wil, die er verschiedenen „Weissagungen ertheilet hat. Man sagt von ihm, „daß er überal den **Messias** gefunden, und daß „hinge-

†) Hist. Crit. des Comm. du N. T. S. 764.

„hingegen **Grotius**, den er gemeiniglich widerlegt, denselben fast an keinem Ort gefunden habe. „Weil dieser gelehrte Ausleger sonderbare Grundsätze und Meinungen hatte, so hielten ihn einige „von seinen Mitbrüdern für einen Liebhaber von „Neuerungen, und so gar für einen **Socinianer**; „allein sie haben ihm hierin nicht Gerechtigkeit widerfaren lassen, indem es keine Ketzer giebt, die „er so oft in seinen Auslegungen widerleget, als die „**Socinianer**. Er hat das neue Testament durchs „alte erkläret, indem er überzeugt war, daß **Jesus Christus** in den Büchern **Mosis** und den „Propheten klärlich anzutreffen sey. Weil er zum „öftern **theologische** Sachen in seine Erklärungen einmischet, so wird er alzuweitläufig, und seine Theologie selbst beruhet auf gewissen Grundsätzen, welche er angenommen, worin doch aber „nicht jederman so gleich mit ihm einig ist.„

Coccejus hat viel Anhänger gehabt, und hat deren noch jetzo in **Holland**. Es wird nicht undienlich seyn, alhier die besondern Meinungen, welche sie von den übrigen **Calvinisten** unterscheiden, anzufüren. Sie betreffen sechs Artikel: 1) die Bündnisse GOttes mit den Menschen; 2) den Zustand der Gläubigen, in der alten und in der **christlichen** Kirche; 3) das **israelitische** Kirchengesetz; 4) die Natur des sittlichen Gesetzes; 5) den Sabbath; 6) die Art, die heilige Schrift zu erklären.

In Ansehung des ersten und zweiten Artikels lehren sie, GOtt, der den Menschen frey erschaffen, habe ihm ein ewiges Leben und Seligkeit verheissen,

in

im Fal er solches durch seine Liebe und durch seinen Gehorsam verdienen würde. Das nennen sie den **Bund der Werke.** Als dieser Bund durch die Sünde **Adams** gebrochen worden, habe GOtt einen andern errichtet, welchen sie **den Bund der Gnade** nennen. Da nun der sündige Mensch nicht vermögend gewesen, mit einem GOtt von unendlicher Heiligkeit einen Vertrag zu machen, so wurde bey diesem Bunde ein Mittler erfordert; und GOtt wolte, aus einer Wirkung seiner Barmherzigkeit, daß sein Sohn dieser Mittler seyn, und es übernemen solte, die Sünden der Menschen zu büssen. Die Haushaltung dieses neuen Bundes aber sey nicht allezeit einerley gewesen. Die Patriarchen naheten sich mit so grosser Freimütigkeit zu GOtt, als wenn ihr Lösegeld bereits wäre bezalt gewesen. Das Gesetz **Mosis** legte den Gläubigen ein erschreckliches Joch auf den Hals, davon die Ankunft des Sohnes GOttes die, so an ihn glauben, befreiet habe. Dieser Gottesgelehrten Meinung zu Folge ist es ein Irtum, wenn man glaubt, daß das alte Testament der Bund der Werke, und das neue der Bund der Gnade sey. Diese beide Bündnisse sind älter, und beide mit dem **Adam** errichtet worden.

Der mit **Abraham** errichtete Vertrag sey nichts anders gewesen, als eine Art von **Codicill,** worin GOtt den Nachkommen **Abrahams** das Land **Israel.** und allerley zeitlichen Segen, bis zur Ankunft des **Messias,** der von ihm herkommen solte, versprochen habe.

Was den dritten Artikel betrift, nemlich das **Ceremonialgesetz**: so behaupten sie, daß selbiges den **Juden**, als eine Strafe der Anbetung des goldenen Kalbes sey auferlegt worden; und treiben die Last dieses Gesetzes sehr hoch, nebst der Dienstbarkeit, welcher das jüdische Volck in Absicht der Priester unterworfen gewesen.

In Ansehung des vierten Artikels lehren sie, daß die zehn Gebote ein **Formular** des Gnadenbundes seyn, dessen Bedingungen nur darin erkläret werden; sie sind also weit davon entfernt, zu glauben, daß dieselben einen Theil des **mosaischen** Gesetzes ausmachen.

Was den fünften Artikel anbelanget, so behaupten sie, daß das Gebot vom Sabbat nur vorbildlich gewesen, und zum **Ceremonialgesetz** gehöret habe, folglich nichts sittliches und unveränderliches enthalte; daher es auch kein natürliches oder göttliches Gesetz sey, einen Tag in der Woche zu bestimmen, um denselben blos gottesdienstlichen Verrichtungen zu widmen.

Allein der beträchtlichste Unterschied dieser Partey bestehet in der besondern Art, die h. Schrift zu erklären. Ihre Grundsätze sind: daß man den Worten des h. Textes alle nur ersinliche Bedeutung beilegen müsse, daß alles darin geheimnisvol und allegorisch sey, und daß die Geschichte der **christlichen** Kirche volkommen darin enthalten sey. Daher geschahe es, daß einmal ein **Coccejaner**, welchen der Herr von **Joncourt** befragte, was man in der Geschichte der Erzväter für eine Wahl anstellen müsse, die Vorbilder daraus zu ne-

men,

men, und welcher Theil ihres Lebens allegorisch sey? ihm ohne Bedenken antwortete: „daß man „dabey weder wälen, noch einige Stücke davon ab„sondern müsse, daß ihre ganze Geschichte allego„risch sey, daß nicht ein Camel, oder das Joch, „so ihm auf den Rücken liegt, in derselben vorkomme, „welches nicht zur mystischen Deutung gehöre, „und daß sie ohne diese mystische Erklärungen eine „so klägliche Historie seyn würde, als man nur im„mer in der Welt finden könne.„

Diese Art die h. Schrift zu erklären, die man in allen ihren Büchern antrift, erstreckt sich auch auf ihre Predigten, welche mit lauter seichten Beweisen, Geheimnissen, Vorbildern und prophetischen Gesichtern angefüllet sind, und worin nichts enthalten ist, was die Menschen zur wahren Gottseligkeit bewegen könne.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Duo Tituli *Talmudici, Sanhedrin & Maccoth*, cum Versione & Commentario. *Amstelodami* 1629, in 4.

Diese Uebersetzung und diese Anmerkungen zogen ihm die Lobsprüche aller Gelehrten seiner Zeit zu. Die beiden Abschnitte, welche er sich zu erleutern vorgesetzt, handeln von dem Sanhedrin, und von den Strafen. Surenhusius hat seine Anmerkungen für würdig gehalten, seiner zu Amsterdam im Jahr 1698 in Folio ans Licht gestellten Ausgabe der Mischna einverleibet zu werden.

2. *Cobeleth*, siue Ecclesiastes *Salomonis*. *Bremæ* 1636, in 4.

Dis ist eine Uebersetzung dieses Buchs, nebst einer Auslegung. Sie wurde einige Jahre nachher, auf Befel der Staten unterdruckt, weil sie in verschiedenen Stellen, einer neuen holländischen Uebersetzung, die sie von der Bibel hatten machen lassen, entgegen war, und weil sie besorgten, es möchte diese Abweichung den Ruhm eines Werks vermindern, welches ihnen so viel gekostet hatte.

3. De *Anti-Christo*. *Franekeræ* 1641, in 8; ingleichen *Lugd. Bat.* 1667, in 12.

Dieses Werk ist wider den Grotius gerichtet. Coccejus vertheidiget darin den Verstand, welchen die Protestanten den Stellen der h. Schrift beilegen, die vom Antichrist handeln.

4. Exercitationes Hermeneuticæ de principio Epistolæ ad *Ephesios*. *Franekeræ* 1643, in 8.

Dieses Werk, welches auch dem Grotius entgegen gesetzt ist, behauptet seiner Absicht nach, den Lehrsatz der Reformirten von der Gnadenwahl und der Gnade. Diese beiden Bücher, welche er zum Behuf seiner Religionspartey schrieb, machten ihm viel Ehre, und wurden so wohl aufgenommen, daß man ihm eine theologische Professorstelle ertheilete.

5. Commentarius in *Iobum*. *Franekeræ* 1644, in Folio.

Diese Auslegung ist das dunkelste unter allen seinen Werken. Welches daher jemand veranlasset hat, im Scherz zu sagen, es sey *Iobus* in *Coccejum*, nicht aber *Coccejus* in *Iobum*.

6. Sum-

6. Summa Doctrinæ de Fœdere & Testamento Dei. 1648, in 12.

Dis ist die erste Ausgabe dieses Buchs, welches mehrmals wieder aufgelegt, und ins Holländische übersetzt worden.

7. Considerationes ad vltima *Mosis*, seu sex postrema Capita *Deuteronomii*. *Amstelodami* 1649, in 4; ingleichen *Franekeræ* 1650, in 4.

Coccejus nimt sich in diesem Werke vor, zu beweisen, daß die Propheten fast nichts merkwürdiges vorhergesaget haben, was Moses nicht auf eine dunkele Art angezeiget habe, und daß sie so wol unter einander, als mit dem neuen Testament volkommen übereinstimmen.

8. Oratio inauguralis de causis incredulitatis *Iudæorum*. *Lugd. Bat.* 1650, in 4: ingleichen *Amstelodami* 1662, in 4.

Ist die Rede, welche er am 4 Oct. 1650 gehalten, als er die theologische Professorstelle zu Leiden angetreten.

9. Commentarius in Prophetas minores. *Lugd. Bat.* 1652, in Folio.

10. De Ecclesia & *Babylone* disquisitio. *Lugd. Bat.* 1657, in 12.

Dis ist eine Streitschrift gegen den P. Masenius, einen Jesuiten, und die beiden Brüder Walenburg.

11. Consideratio principii Evangelii *Iohannis*, contra *Socinum*. *Lugd. Bat.* 1654, in 4.

Coccejus bemühet sich in diesem Werke, die falschen Auslegungen der Socinianer von dem Anfange des Evangelii Johannis zu widerlegen; welches er mit vieler Stärke bewerkstelliget.

12. Equitis *Poloni* Apologia aduersus Edictum Illust. & Præpot. ordinum *Hollandiæ & Westfrisiæ* examinata à *Ioanne Coccejo. Lugd. Bat.* 1656, in 4.

Der Verfasser, gegen welchen Coccejus schreiben wollen, ist, wie Sandius meldet, Jonas Schlichting. Seine Absicht ist, die Verordnung zu rechtfertigen, welche die Staten von Holland am 19 Sept. 1653, der Ausbreitung der socinianischen Lehre Einhalt zu thun, bekant gemacht hatten. Dieses Werk wurde sogleich ins Holländische übersetzt, und die Kirchenversamlungen von Holland liessen sich, durch ihre Abgeordnete, beim Coccejus dafür bedanken, und überhäuften ihn, in dem Schreiben, so sie an ihn abliessen, mit Lobsprüchen.

13. Admonitio de Principiis Ecclesiæ Reformatæ. *Lugd. Bat.* 1657, in 8.

14. Commentarius in Epistolam ad *Hebræos. Lugd. Bat.* 1659. in 4.

15. Commentarius in *Psalmos. Lugd. Bat.* 1660, Folio.

16. De Potentia Scripturæ Sacræ. *Lugd. Bat.* 1655, in 12.

17. Indagatio naturæ Sabbati. *Lugd. Bat.* 1658, in 12.

18. De Sabbato & quiete Noui Testamenti. *Lugd. Bat.* 1658, in 12.

Diese

Diese beide Werke so wol, als das folgende, verfertigte er wärend der Streitigkeiten von dem Sabbat, von welchen ich oben geredet habe.

19. Typus concordiæ amicorum circa honorem Dominicæ. *Lugd. Bat:* 1659, in 12.

20. Consideratio *Iudaicarum* Quæstionum & Responsionum LXI, cum præfatione de sacrorum Codicum *Hebræorum* & Versionis LXX Interpretum auctoritate contra *Is. Vossium*. *Amstelod.* 1661, in 4.

Vossius behauptete, daß die Uebersetzung der 70 Dolmetscher von GOtt eingegeben sey, und der hebräische Text, welcher, sonderlich durch die Einfürung der Puncte, verfälscht worden, nach gedachter Uebersetzung verbessert werden müsse. Coccejus sucht in dieser Schrift diese doppelte Meinung des Vossius zu widerlegen.

21. Defensio altera autoritatis Verbi Diuini V. T. quod est in *Hebraico* Codice, & ejus Lectione recepta. *Amstelod.* 1664, in 4.

Diese Vertheidigung ist dem Anhange des Buchs des Vossius über die Uebersetzung der 70 Dolmetscher entgegengesetzt.

22. Summa Theologiæ ex Sacris Scripturis repetita. *Lugd. Bat:* 1661, in 4; ingleichen *Amstelod.* 1665, in 4: wie auch *Genevæ* 1665, in 4.

23. Vtilitas distinctionis Pareseos & Apheseos. *Lugd. Bat:* 1663, in 12.

24. *More Neuochim. Amstelod.* 1666, in 8.

Von diesem Werke habe ich bereits geredet.

25. Commentarius in Epistolam ad *Romanos*. *Lugd Bat.* 1665, in 4.

26. Commentarius in *Danielem*. *Lugd. Bat.* 1666, in 4.

27. Commentarius in Epistolam *Iudæ*. *Lugd. Bat.* 1666, in 4.

28. Commentarius in Canticum Canticorum. *Lugd. Bat.* 1666.

Coccejus findet in dem hohen Liede **Salomonis** tausend Dinge, die man gewis nicht darin suchen würde, als die Geschichte der Staten, der Fürsten, der Städte, und der Lehrer in **Teutschland**. Seine bewundernswürdige Fruchtbarkeit macht, daß er die Gläubigen nicht allein in der Braut antrift, sondern auch in den Töchtern von **Jerusalem**, in den jungen Ziegen, in den Schafen, in den **Maienblümchen**, in den Lilien, in den Bäumen, in den Früchten, in den Haren der Braut, und endlich auch so gar in des Bräutigams Bart.

29. Cogitationes de Apocalypsi. *Lugd. Bat.* 1666, in 4.

„Es war schwer, sagt Herr **Simon**, daß er „in diesem Werke nicht viel verwegene Ungereimtheiten hätte anbringen sollen, wie von den meisten „Auslegern dieser letztern Zeiten geschehen, welche „sich unterfangen haben, über dieses prophetische „Buch zu schreiben. Weil er von seiner **calvinistischen** Lehre eingenommen war, so ziehet er „verschiedene Geschichte dahin, an welche der h. „**Johannes** nimmermehr gedacht hat. Der besondere Fleis, welchen er auf dieses Buch gewandt,

„hat

„hat ihm in Ansehung des übrigen Theils der h. „Schrift manchen Aufschlus gegeben. Er hat dar„aus unterschiedene Grundregeln zur Erklärung der „Weissagungen so wol des alten, als des neuen Te„staments gezogen indem er fast überal das Reich „**Christi**, und das **antichristische** Reich antraf.“

30. Commentarius in Epistolas ad *Timotheum*. *Lugd. Bat.* 1667, in 4.

31. Commentarius in Epistolam ad *Ephesios*. *Lugd. Bat.* 1667, in 4.

32. Commentarius in Epistolam ad *Galatas*. *Lugd Bat.* 1668, in 4.

33. Commentarius in Epistolam ad *Philippenses*. *Amstelod.* 1669, in 4.

34. Commentarius in *Ezechielem* & *Ieremiam*. *Amstelod.* 1669, in Folio.

35. Lexicon & Commentarius Sermonis *Hebraici* & *Chaldaici*. *Lugd. Bat.* 1669, in Folio; Editio altera *Lugdunensi* longe correctior & auctior. Opera *Ioannis Maii*. *Francofurti* ad *Mœnum* 1689, in Folio.

37. Opera omnia Theologica, Exegetica, Didactica, Polemica, Philologica, LXX circiter Tractatibus absoluta & in tomos VIII distributa. *Amstelod.* 1675, in Folio: 2 editio *Francofurti* ad *Mœnum* 1689, 8 vol in Folio.

Diese Samlung enthält, ausser den Werken, von welchen ich bereits geredet habe, verschiedene andere, welche noch nicht das Licht erblickt hatten.

38. Opera anecdota Theologica & Philologica. *Amstelodami* 1706, in Folio, 2 vol.

S. sein Leben von **Salomon van Til**, in einem holländischen Buche, so die Aufschrift füret: **der Friede Jerusalems**; ingleichen das holländische Wörterbuch des **Luiscius**.

Wilhelm Ernst Tenzel.

Wilhelm Ernst Tenzel ist am 11 des Julius 1659 zu Arnstadt, einer kleinen Stadt in Thüringen, wo sein Vater, Jacob Tenzel, Prediger war, geboren worden. Nachdem er seine Schulstudien in seinem Vaterlande geendiget hatte, schickte man ihn im 18 Jahre seines Alters nach **Wittenberg**, wo er die Weltweisheit, die morgenländischen Sprachen, und so wol die Kirchen- als weltliche Geschichte erlernete.

Sein Vater starb 1685, und hinterlies ihm sehr wenig Vermögen, allein er starb mit dem Vergnügen zu sehen, daß die Mühe die er sich gegeben, und die Kosten, die er auf seine Unterweisung und Erziehung verwendet hatte, nicht vergeblich gewesen waren.

Wilhelm Ernst Tenzel wurde anfänglich nach **Gotha** berufen, um in der Schule dieser Stadt zu lehren. In dieser Bedienung fieng er an, der Münzwissenschaft einen Geschmack abzugewinnen, und sich mit allem Fleis auf dieselbige zu legen. Der Fortgang, den er darin machte, erwarb ihm die Bedienung eines Geschichtschreibers der **ernestinischen Linie** des **sächsischen** Hauses.

Im

Im Jahr 1702 gieng er nach **Dresden**, wo er mit der Bedienung eines Raths und Geschichtschreibers des Königes von **Polen** und Churfürsten von **Sachsen** beehret wurde. Allein er konte sich nicht lange am Hofe erhalten, wo er viele Verdrieslichkeiten auszustehen hatte. Die wenige Kentnis der Welt, hat ihm dieselben zuziehen können; denn er war ein Man, der sich den Büchern und dem Studiren ganz und gar überlies, und dessen ganze Beschäftigung in der Besuchung der Bibliotheken bestand. Er hat sich niemals verheiraten wollen, und ob er gleich von schlechten Mitteln gewesen, so war er doch mit seinem Schicksal zufrieden, und tröstete sich mit den Musen über die Widerwertigkeiten, die er von Seiten der Welt auszustehen hatte. Er starb am 24 **November** 1707 in seinem 49 Jahre.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Comparatio historica inter *Iacobum* Episcopum *Nisibensem*, & *Iacobum Tenzelium*, superintendentem *Arnstadiensem*. 1686, in 4.

Jacob Tenzel, den er in dieser kleinen Schrift mit dem heiligen **Jacob von Nisibe** vergleicht, ist sein Vater.

2. Tres Diatribæ de *Corban*. *Vitemb*. 1678, in 4.

Dieses ist eine **Disputation**, die er unter **Johan Friederich Meinhardten**, welcher der wahre Verfasser davon ist, vertheidiget hat.

3. De Medio Præscientiæ diuinæ circa futura Contingentia. *Vitembergæ* 1679, in 4.

Die-

Dieses ist eine Disputation, die Tenzel selbst verfertiget hat, so wol als die folgenden.

4. De *Proseuchis Iudæorum. Vitembergæ* 1682, in 4.

5. De *Proseuchis Samaritanorum. Vitemb.* 1682, in 4.

6. De *Phœnice. Vitemb.* 1682, in 4.

Diese Abhandlung ist wider den Herrn Fell, Bischof von Orford gerichtet, und sol beweisen, daß in dem 29 Cap. v. 18 des Buches Hiob nicht von dem Phönix die Rede sey. Sie ist in die Samlung seiner auserlesenen Abhandlungen mit Vermehrungen eingerückt worden.

7. De Apophthegmate *Ignatii*, Amor meus crucifixus est. *Vitemb.* 1683, in 4.

Ist auch in die Samlung seiner Abhandlungen eingerückt.

8. De Duplici Baptismo *Constantini* Magni. *Vitembergæ* 1683, in 4.

Der Verfasser erkläret darin die Taufe Constantinus des Grossen von dem heiligen Sylvester, für eine Fabel. Sie ist der Samlung seiner Dissertationen einverleibet.

9. De Symbolo Apostolico. *Vitemb.* 1683, in 4.

Der Verfasser spricht den Aposteln das Glaubensbekentnis ab, das ihnen gemeiniglich beigeleget wird. Seine Abhandlung ist in die bereits angefürte Samlung mit verschiedenen Vermehrungen eingerücket worden.

10. De *Polycarpo* Episcopo & Martyre *Smyrnensi. Vitembergæ* 1684, in 4.

Sie

Sie stehet auch in der Samlung seiner Dissertationen.

11. De natalitiis Episcoporum. *Vitemb.* 1684, in 4.

Ist in eben dieser Samlung auch anzutreffen.

12. De *Ephremo Syro*. *Vitemb.* 1684, in 4.

Ist auch in dieser Samlung befindlich.

13. De Hymno *Te Deum Laudamus*. *Arnstadii* 1685, in 4.

Der Verfasser zeiget, daß dieser Lobgesang weder von dem h. **Ambrosius** noch von dem h. **Augustinus** herrüre, ob er gleich älter sey, als das 7 Jahrhundert.

14. De Disciplina Arcani. *Vitemb.* 1683, in 4.

Man verstehet unter der Zucht des Geheimnisses eine gewisse von den **Christen** beobachtete Gewonheit, den Heiden und **Catechumenen** gewisse Lehren und Uebungen der **christlichen** Religion zu verbergen, aus Furcht, dieselben ihrem Spott und ihrer Entheiligung auszusetzen. **Emanuel a Schelstrate** hatte in einem 1678, unter der Aufschrift Antiquitas illustrata circa Concilia generalia herausgegebenen Buche diese Zucht des Geheimnisses behauptet, und vorgegeben, daß **JEsus Christus** selbst der Urheber derselben sey, und sie seit dem Anfange des **Christentums** bis in die Mitte des sechsten Jahrhundertes, vornemlich in Absicht auf das Geheimnis des Abendmals, beständig sey beobachtet worden. Herr **Tenzel** schrieb diese Abhandlung, das Gegentheil zu behaupten. **Emanuel a Schelstrate** antwortete ihm, und **Tenzel** beantwortete ihn wieder in folgender Schrift.

15. E-

15. Epistola ad Amicum, qua Responsio ad Cl. V. *Emanuelis a Schelstrate* Dissertationem Apologeticam de disciplina arcani summatim continetur. *Gothæ* 1687, in 4.

16. Exercitationes selectæ in duas partes distributæ; quorum priori præter Symbolum Apostolicum, *Clementis Romani*, *Ignatii*, *Polycarpi*, *Iustini* Martyris, *Athenagoræ*, *Theophili Antiocheni*, *Tatiani*, *Hermiæ*, *Iacobi Nisibenis* & *Ephremi Syri* Scripta expenduntur plerorumque vita præmissa; tum *Constantini* Magni Baptismus, Natalitia Episcoporum, Hymnusque *Te Deum laudamus*, illustrantur. Posteriori Disciplina Arcani in apricum producitur, aliaque Antiquitatis Ecclesiasticæ capita explicantur. *Lipsiæ* 1692, in 4.

Der gröste Theil der in diesem Bande enthaltenen Abhandlungen sind eben dieselben, von welchen wir vorhin geredet haben. Herr Tenzel hat sie nur wieder durchgesehen, und verschiedenes hinzugefüget. Der Verfasser lässet darin allenthalben eine grosse Belesenheit blicken. Er handelt nicht leicht von einer Materie, ohne sie zu erschöpfen, und prüfet alle die Schwierigkeiten, die sie in sich enthält, wobey er die Meinungen der Gelehrten von allen Religionsparteien erzälet, ja gemeiniglich ihre eigenen Worte anführet. Dieses ist das Urtheil, welches Herr le Clerc in seiner algemeinen Bibliothek davon fället. Tom. 25 pag. 26.

17. De Ritu Sectionum Sacrarum. *Vitembergæ* 1685, in 4.

Diese

Diese Abhandlung ist nach dem Urtheil des Herrn Bayle sehr gelehrt, und das **Journal des Savans** vom 2 **Septemb.** 1686 versichert, daß die Anmerkungen, die sie sowol über die Eintheilung der Bibel in Kapitel und Verse, als über die Bibeln der morgenländischen Kirchen, und die Gewonheit die heilige Schrift in den Kirchen zu lesen enthält, welche den vornemsten Inhalt des Buches ausmachen, viel Gelersamkeit zu erkennen geben, und für sonderbar angesehen werden können.

18. Iudicia Eruditorum de Symbolo *Athanasiano* studiose collecta & inter se collata. *Francof.* & *Lipsiæ* 1687, in 12.

19. Animaduersiones in *Casimiri Oudini* supplementum de Scriptoribus Ecclesiasticis 1688, in 12.

Das Buch des **Oudin** hatte diese Verbesserungen nötig, welche gelehrt sind.

20. Im Jahr 1687 hielt **Tenzel** dem **Adam Tribechovius** die Leichenrede, welche nebst andern dergleichen Schriften gedruckt ist (1).

21. Epistola de Sceleto Elephantino *Tonnæ* nuper effosso, ad V. C. *Antonium Magliabechium*. *Gothæ* 1696, in 12; ingleichen *Ienæ* 1696, in 12. (**teutsch und lateinisch**)

Nachdem gewisse Arbeiter, die an einem Hügel bey einem Flecken in **Thüringen**, **Tonna** genant, in der Erde gegraben, und Knochen von einer

(1) Seine vita *Ad. Tribechouii* stehet bey der heumannischen Ausgabe der tribechovischen Schrift de doctoribus scholasticis.

ner erstaunlichen Grösse gefunden hatten, theilten sich die Gelehrten, die sie sahen in zweierley Meinungen darüber. Einige zweifelten gar nicht daß sie von einem Elephanten seyen, welcher ehedem an diesem Orte begraben worden; andere glaubten, sie seyen ein Minerale, das in der Erde, in der Gestalt von Knochen eines Thiers gebildet worden. Tenzel schrieb diesen Brief, die erstere Meinung zu bestätigen, und er sahe sich genötiget, dieselbe gegen diejenigen, die ihn angriffen, in seiner Curieusen Bibliothek, und in seinen monatlichen Unterredungen zu vertheidigen.

22. **Monatliche Unterredungen zwischen einigen guten Freunden von allerhand Büchern, und andern merkwürdigen Sachen, den Liebhabern der Wissenschaften zum Zeitvertreibe und zu ihrer Beschäftigung vorgelegt, durch A. B. Leipzig in 8.**

Herr Tenzel hat seinen Namen vor diese Monatschrift darum nicht setzen wollen, damit er nicht gezwungen seyn möchte, sich beständig wider diejenigen zu vertheidigen, welche von demjenigen, was er von ihren Schriften sagen würde, etwa beleidiget werden möchten, wie auch gewisser Aufsätze wegen, die er in dieselbe eingerückt hat. Denn er hat sich darin nicht nur von Büchern zu reden vorgesetzt, sondern auch ganze Abhandlungen, Briefe von Gelehrten, Beschreibungen ihrer Wissenschaft wegen berümter Männer, und gelehrte Neuigkeiten beigefüget. Diese Monatschrift, welche sehr viele Liebhaber gefunden, hat zehn Jahre gedauret.

dauret. Sie hat sich im Jahr 1689 angefangen und 1698 geendiget. Herr **Simon de Uries** hat das merkwürdigste daraus zusammengezogen, und in das **Holländische** übersetzt.

23. **Curieuse Bibliothek, oder Fortsetzung der monatlichen Unterredungen ꝛc. Leipzig und Frankfurt.**

Diese Monatsschrift ist nicht in Gestalt der Gespräche abgefasset worden, wie diejenige, deren Fortsetzung sie ist. Sie ist wie alle andere eingerichtet; man findet übrigens in derselben, wie in der vorhergehenden, Abhandlungen, und Anmerkungen, allein sie ist weder so sonderbar, noch in so grosser Achtung. Sie hat sich 1704 angefangen und 1706 geendiget.

24. **Tenzel** hat zwanzig Jahre lang an der **Leipziger** Monatschrift gearbeitet, welcher er viele Auszüge geliefert hat.

25. Er hat auch verschiedene lesenswürdige Abhandlungen in die gelehrten Anmerkungen eingerückt, welche zu **Halle in lateinischer** Sprache herausgekommen, und in eine **teutsche** Samlung, welche die Aufschrift hat: **Pacquet aufgefangener Briefe.**

26. **Von Erfindung der Buchdruckerkunst in Teutschland. Gotha** 1700, in 12.

Tenzel schreibt die Erfindung derselben dem **Guttenberg** zu.

27. **Der sächsischen Stammutter Frau Margarethen von Oesterreich, Churfürstin**

von Sachsen, warhafter Todestag durch gewisse Beweise wider den gemeinen Irtum bestimt. Gotha 1700, in 12.

Margaretha, welche den Inhalt dieser kleinen Schrift ausmacht, war eine Tochter Herzog Ernsts von Oesterreich, und Schwester Kaisers Friederich des 3. Sie vermälete sich mit Friederich dem andern, mit dem Beinamen des Friedfertigen, Churfürsten von Sachsen, und von diesen beiden stammet das Haus Sachsen ab. Tenzel setzt den Tod der Margaretha auf den 12 Februar. 1486.

28. *Casparis Sagittarii* Historici *Saxonici* Historia *Gothana* plenior, ex optimis quibusque editis scriptoribus vt & MSS. documentis cum fide & industria concinnata. Opus ab ipso Auctore magna ex parte confectum. Reliqua ex eius schedis congessit *W. E. Tentzelius*. *Ienæ* 1700, in 4.

Tenzel, welchem diese Schrift, die Sagittarius nicht hatte zu Ende bringen können, fortzusetzen aufgetragen worden, begnügte sich damit nicht, die letzte Hand an dasjenige zu legen, was schon fertig war, er fügte auch noch zwey Anhänge hinzu.

29. Supplementum Historiæ *Gothanæ* primum, *Conradi Mutiani Rufi*, Canonici quondam *Gothani*, ac inter primos Litteraruin restauratores Celeberrimi, Epistolas plerumque ineditas, carmina & elogia complectens. *Ienæ* 1701, in 4.

30. Sup-

30. Supplementum Historiæ *Gothanæ* secundum, de vario Arcis vrbisque statu ab origine vsque ad nostra tempora, multis diplomatibus figurisque æreis distinctum, nec pauca conferens ad totius *Germaniæ*, *Thuringiæ* præsertim, *Misniæque* omnigenam Historiam illustrandam. *Ienæ* 1701, in 4.

Diese zwey Anhänge enthalten verschiedene sehr lesenswürdige Anmerkungen.

31. Typus Genealogiæ *Beichlingicæ* plenioris ex Chartis authenticis desumtus. *Ienæ* 1702, in 4.

Diese Schrift ist nur für wenig Leute nutzbar.

32. **Drey Samlungen von Münzen (teutsch).**

Die erste auf die Einweihungen der Kirchen und andere änliche Feierlichkeiten. Die andere auf die Churfürstinnen und Herzoginnen von Sachsen. Die dritte auf die Geburten der Prinzen und Prinzessinnen des Hauses Sachsen. Jena 1697, in Folio. Der Verfasser, welcher eine Münzgeschichte des Hauses Sachsen zu liefern willens war, glaubte, durch diese Samlungen, denen er nach der Zeit noch einige andere hat nachfolgen lassen, den Geschmack der Gelehrten prüfen zu müssen.

33. **Münzen auf die Geburt und Taufe der Prinzen von** Sachsen. Jena 1699, in Folio. Münzen auf den Frieden und den Krieg. 1699, in Folio. Münzen auf die Huldigungen der Herzoge von Sachsen. Jena 1699, in Folio. Münzen auf

die Ritterorden. Jena 1699, in Folio. Münzen auf das Absterben und die Leichbegängnisse. Jena 1699, in Folio.

34. *Saxonia* Numismatica, siue Nummophylacium Numismatum Mnemonicorum & Iconicorum, a Ser. Electoribus Ducibusque *Saxoniæ* Lineæ *Albertinæ* cudi iussorum. Pars I. *Francofurti & Lipsiæ* 1705, in 4.

Dieser erste Theil der Münzgeschichte von der albertinischen Linie des Hauses Sachsen, von welcher der Verfasser den Anfang gemacht, ob sie gleich die jüngste ist, weil sie jetzo das Churfürstentum im Besitze hat, fängt sich von Albert dem Herzhaften an, welcher der Stamvater derselben ist, und 1550 gestorben, und endiget bey dem Augustus, Churfürsten von Sachsen, der 1586 verstorben. Der 2 Theil 1705, in 4. Dieser Theil fängt sich von Christian 1, Churfürsten von Sachsen 1586 an, und endiget sich bey Johan Georg 1, welcher 1656 gestorben. Der dritte Theil 1705, in 4. Dieser Theil fängt sich von Johan Georg 2 Churfürsten von Sachsen 1656 an, und endiget sich bey der Zeit, in welcher er geschrieben ist. Man hat nach der Zeit auch den vierten Theil hinzugefüget. Diese Münzgeschichte ist nach dem Muster des Bizot verfertiget, und enthält verschiedene sonderbare Sachen von den Churfürsten von Sachsen.

35. *Saxonia* Numismatica Lineæ *Ernestinæ*. *Francofurti & Lipsiæ* in 4. 1705, (teutsch und lateinisch.)

Der

Der erste Theil fängt sich von Ernst, dem Stamvater der älteren Linie von Sachsen, und Churfürsten nach dem Tode Friederichs 2 seines Vaters 1464 an, und endiget sich bey Johan Friederich, dem letzten Churfürsten von dieser Linie, der von Carl dem 5, 1547 seines Churfürstentums beraubet worden, und 1554 verstorben. Der zweite Theil enthält die Linie von Sachsen Coburg, die 1633 verloschen ist, und die von Sachsen Altenburg welche 1672 ausgestorben, welche beide von der ernestinischen Linie abstammen. Der dritte Theil handelt von der Sachsen weimarischen und Sachsen eisenachischen Linie. Man hat nach der Zeit noch den vierten Theil hinzugethan, um dasjenige vollends zu Stande zu bringen, was sich Tenzel vorgesetzet gehabt, aber nicht zu Ende bringen können. Er handelt von der Sachsen Gothaischen Linie, welche ebenfals zur Ernestinischen gehöret; so wie der vierte Theil der Münzgeschichte von der albertinischen Linie, von den Sachsen weissenfelsischen, Sachsen merseburgischen, und Sachsen zeitzischen Linien handelt, die zu derselben gehören, und von welchen der Tod Tenzeln, nach seinem Entwurfe zu handeln, gehindert. Man hat diesem merkwürdigen Werke sehr nützliche Verzeichnisse der Materien beigefüget, welche 1713 gedruckt worden.

36. Vindiciæ pro *Hermanni Conringii* Censura Diplomatis fictitii cœnobii *Lindaviensis*. *Lindaviæ* 1700, in Folio.

Tenzel hat seinen Namen vor diese Schrift nicht setzen wollen, von der er doch der Verfasser

ist, und bey deren Verfertigung ihm **Thomas Welz, Syndicus zu Lindau,** geholfen hat.

37. Supplementa Reliqua Historiæ *Gothanæ* ab anno 1440 ad annum 1700. Cum Præfatione *Ern. Salomonis Cypriani. Ienæ* 1716, in 4.

Dieses Buch enthält einen Theil des 2, ingleichen den 3 und 4 Anhang, welchen **Tenzel** selbst herauszugeben, die Zeit nicht gehabt. Herr **Cyprian** hat dasjenige hinzugethan, was daran gefelet.

38. **Historischer Bericht vom Anfange und Fortgange der Reformation Lutheri. Leipzig** 1718, in 8.

Tenzel war willens gewesen, eine volständige Geschichte von dieser **Reformation** zu schreiben; allein da ihn seine andern Beschäftigungen daran gehindert, so begnügte er sich einen kurzen Abris davon zu liefern. Herr **Cyprian**, welcher ihn herausgegeben, hat dasjenige, was daran mangelte, hinzugethan.

39. Annotationes ad *Hieronymi* Librum de scriptoribus Ecclesiasticis.

Diese Anmerkungen, welche merkwürdig sind, aber nicht weiter als bis auf das 14 Kapitel des Verzeichnisses des h. **Hieronymus** gehen, sind der Ausgabe dieses Buches und des **Gennadius** von den **christlichen** Schriftstellern beigefüget worden, welche Herr **Cyprian** zu **Jena** 1703 in 4 herausgegeben.

40. **Schreiben von der Zeitrechnung der Samaritaner.** Ist dem 12 Theil der al-

gemei-

gemeinen Bibliothek des Herrn le Clerc eingerückt.

Siehe seine Lebensbeschreibung vom **Adolph Clarmund**, welche der Samlung der Lebensbeschreibungen der Gelehrten von **Christian Henrici** einverleibet ist. (2)

Johan Annius von Viterbo.

Johan Annius ist zu **Viterbo** ohngefär um das Jahr 1430 geboren worden. **Vossius** setzet seine Geburt auf den fünften Januar. 1437, worin ihm die Verfasser des Wörterbuchs des **Moreri** gefolget sind: allein er hat sich gewis geirret; denn auf seiner Grabschrift wird gemeldet, daß er im Jahr 1502, 70 Jahr alt gestorben sey, welche Rechnung mit des **Vossius** seiner nicht übereinstimmet.

(2) Im algemeinen Gelehrten Lexico werden Th. 4 S. 1057 ꝛc. nicht nur verschiedene von ihm handschriftlich hinterlassene Arbeiten, sondern auch noch einige herausgekommene Schriften, ausser den alhier gemeldeten, namhaft gemacht: als 1) de imperiali *hassiaco* besser Land und Leute verloren ꝛc. 2) historische Nebenstunden; 3) diatribe de bibliis polyglottis; 4) historia *romana* ab V. C. ad tempora *Constantini* magni; und 5) churſächsischer Geschichtscalender; wie auch 6) vita *Friderici* Admorsi in 2ten Th. der menckischen scriptorum rerum *germanicarum*; und 7) breuis designatio *moguntinensium* quorundam nummorum, in *Ioannis* scriptor. hist. *mogunt.*

Sein wahrer Name war **Nanni** oder **Nannio**, welchen er, der Gewonheit der Gelehrten seiner Zeit zu Folge, in **Annius** veränderte.

Er trat sehr jung in den Orden des h. **Dominicus**, wo er sich sehr berümt gemacht hat durch seine Wissenschaft, noch mehr aber durch seine Betriegereien in Absicht der Gelersamkeit und Altertümer. Ausser der **griechischen** und **lateinischen** Sprache verstund er auch viel morgenländische Sprachen.

Seine Geschicklichkeit verschafte ihm einen Zutrit bey den Päpsten **Sixtus** 4 und **Alexander** 6, die ihm Zeichen ihrer Achtung gaben. Der letztere beehrte ihn mit der Würde eines Meisters des heiligen Pallasts. Es ist unstreitig, daß er diese Würde im Jahr 1499 gehabt, welche er nicht lange bekleidet, indem er am 13 **November** 1502 im Kloster der h. **Maria** von **Minerva** gestorben, woselbst er auch begraben liegt. Er war, wie ich schon gesagt, damals 70 Jahr alt.

Er hat eine grosse Menge von Büchern verfertiget, davon die meisten noch nicht gedruckt sind; diejenigen, welche im Druck erschienen, sind folgende:

1. Tractatus de imperio *Turcorum*.

Ist eine Samlung einiger von ihm im Jahr 1471 zu **Genua** gehaltenen Predigten, die er zu eben der Zeit drucken lassen.

2. De futuris *Christianorum* triumphis in Turcas & Saracenos ad *Xystum IV* & omnes principes *christianos*. *Genuæ* 1480, in 4; ingleichen zu **Nürnberg** in 4.

Die-

Dieses Werk ist in drey Theile getheilet. Die beiden ersten sind eine Auslegung der Offenbarung **Johannis**, da er dasjenige, was daselbst von dem **Antichrist** stehet, auf den **Mahomet** deutet, und in seinen Weissagungen viele Siege zu finden vorgiebt, welche die **christlichen** Fürsten wider die **Türken** erhalten würden. Der dritte Theil ist ein Auszug oder Wiederholung des vorhergehenden Werkes.

3. Ad R. D. P. (*Petrum*) *Barotium* Episcopum *Patavinum* quæstiones duæ disputatæ super mutuo *iudaico* & civili & diuino.

Diese Schrift ist zu **Viterbo** den 8 **May** 1492 unterschrieben. Sie ist in 4, man findet aber weder den Ort noch Drucker gemeldet. Die **Bibliothecarii** der **Dominicaner** gedenken dieser Schrift gar nicht, ob sie gleich seinen Namen füret.

4. Commentarius in *Catullum*, *Tibullum* & *Propertium*. *Paris*. 1604.

Das Verzeichnis der **oxfordischen Bibliothek** füret dieses Werk an, die **Bibliothecarii** der **Dominicaner** aber, gedenken desselben nicht.

5. Antiquitatum variarum volumina XVII.

Die Ausgaben dieses Werks sind von zweierley Art. Einige enthalten nur den Text der vorgegebenen Schriftsteller; die andern liefern überdis noch die Auslegungen des **Annius**. Die erste Ausgabe, in welcher sich die Auslegungen befinden, ist zu **Rom** 1498 in **Folio** herausgekommen. Im folgenden Jahr ist eine dem **Format** nach änliche zu **Venedig** ans Licht getreten. Die folgenden sind

die vom Jahr 1510 zu **Paris** in 4, ohne die Auslegung; von 1512 zu **Paris**, in **Folio**, mit der Auslegung; von 1530 zu **Basel** in 4 ohne Auslegung; von 1545 und 1552 zu **Antwerpen** in 8. Diese Ausgabe enthält ausser der Auslegung noch zwey Schriften des **Claudius Marius Aretius** de situ *Siciliæ* liber & dialogus, in quo *Hispania* describitur cum recentioribus nominibus; ferner vom Jahr 1552 und 1560 zu **Lion** in 16, ohne die Auslegung vom Jahr 1599 zu **Basel** in 8, nebst der Beurtheilung des **Caspar Barrerius** ohne die Auslegung; und endlich von 1612 zu **Wittenberg** in 8 ohne die Auslegung.

Die siebenzehen Werke, welche in diesen verschiedenen Ausgaben enthalten sind, sind folgende:

1. Notitia generalis sequentium sexdecim.
2. Institutio de æquivocis circa *Etruscam* originem.
3. *Vertumniana Propertii.*
4. *Xenophon* de æquivocis hominum nominibus.
5. *Quintus Fabius Pictor* de Aureo sæculo & de origine vrbis *Romæ* ac vocabulorum eius.
6. *Myrsilus Lesbius* Historicus de bello *Pelasgico* & origine *Italiæ* & *Thyrrenorum.*

Dieses Werk ist einzeln gedruckt zu **Rom** 1499.

7. Fragmenta *Catonis.*
8. Fragmenta duo itinerarii *Antonini Pii.*
9. *Sempronius* de diuisione & chorographia *Italiæ.*
10. Epithetum (vielleicht sol es heissen *Epitome) Archiloci* de temporibus.

11. *Me-*

11. *Metaſthenes Perſa* de iudicio temporum & annalium *Perſarum.*

12. De primis temporibus & XXIV regibus *Hiſpaniæ* & eius antiquitate.

Iſt auch einzeln herausgekommen.

13. *Etruſca* ſimul & *Italica* emendatiſſima chronographia.

14. *Philonis* breviarium de temporibus.

15. Defloratio *Beroſi chaldaica libris V.*

16. *Manethonis* ſacerdotis *ægyptii* ſupplementum ad *Beroſum.*

17. *Anniæ* quæſtiones ad conſobrinum ſuum *F. Thomam Annium* eiusdem ordinis.

Es iſt ausgemacht und unſtreitig, daß **Annius** alle dieſe Stücke ſelbſt geſchmiedet; indeſſen iſt die untergeſchobene Beſchaffenheit derſelben nicht ſogleich erkant worden, und die Meinungen haben ſich in Abſicht derſelben getheilet.

Einige haben behauptet, daß **Annius** in der That einige Ueberbleibſel der alten Schriftſteller, die er in dieſer Samlung herausgegeben, wirklich in Händen gehabt, dieſelben aber vermehret und vieles von dem Seinigen beigefüget habe: hieher gehören **Daniel Chyträus, Sebaſtian Münſter, Thomas Reineſius, Andreas Borrichius** und **Caſpar Barthius.**

Andere haben geglaubt, daß alle dieſe Werke zwar untergeſchoben ſeyn, **Annius** aber nicht derſelben Urheber ſey, ſondern ſie auf guten Glauben herausgegeben habe, weil er geglaubt, daß ſie wircklich von den Verfaſſern herrüren, deren Namen ſie füren. Dieſes iſt die Meinung des Theophi-

philus Raynaud in seinem Buch de bonis & malis libris S. 164 gewesen, die er aber in seinem Werk de immunitate Cyriacorum geändert hat; denn wie sein Vorhaben in demselben gewesen, das Ansehen des Dominicanerordens zu schwächen, so hielt er es seiner Absicht gemässer, den Annius selbst vor den Verfasser dieser untergeschobenen Schriften auszugeben, und dieses that er mit seiner gewönlichen Lebhaftigkeit. Die Bibliothecarii der Dominicaner scheinen, eben dieser Meinung zu seyn.

Andere haben alle diese Werke als wahre und ächte Schriften angesehen, als Johan Naucle-rus, Johan Driedon, Michael Medina, Sixtus von Siena, Wilhelm Postel, Albert Krantz, Carl Sigonius, Dionysius Godefroy, Leander Alberti und andere mehr. Man sagt, daß der letzte vor Verdrus gestorben, weil er sich von diesen Schriften betriegen lassen, und durch die Erzälung der darin enthaltenen Fabeln seine Beschreibung von Italien verdorben.

Kurz, alle die besten Kunstrichter haben sie als geringschätzige Romanen verworfen, die aus dem Gehirn des Annius geflossen, der die Welt durch Verfertigung seiner Auslegungen betriegen wollen. Allein der Betrug war zu grob, als daß er gar lange unentdeckt bleiben können. Annius wuste die wahren Namen seiner Schriftsteller nicht: er nante einen bey den Alten unter dem Namen Megastenes berümten Geschichtschreiber Methasthenes; er legte ihnen so gar Meinungen und Handlungen bey, die demjenigen, was wir in

ihren ächten Ueberbleibseln finden, ganz zuwider sind. Ausser diesem hat man niemals einige Handschriften von diesen vorgegebenen Schriftstellern gefunden. **Antonius Augustin**, Erzbischof von **Tarragona**, berichtet in seinem zehnten Gespräch eine Handlung, welche die schlechte Glaubwürdigkeit des **Annius** offenbar beweiset; er sagt, daß er eine Aufschrift in einen Stein graben und ihn nachher in einem Weinberge nahe bey **Viterbo** in die Erde legen lassen; als man aber einige Zeit hernach an dem Orte graben lassen, habe er grosse Verwunderung dieser Erfindung wegen von sich blicken lassen, dieselbe im Triumph den obrigkeitlichen Personen überbracht, und sich derselben bedienet, ihnen weis zu machen, daß ihre Stadt viel älter sey als **Rom**, und daß sie von der **Isis** und dem **Osiris** die über zweitausend Jahr vor dem **Romulus** gelebet, erbauet worden.

Demohnerachtet haben sich von Zeit zu Zeit einige Schriftsteller gefunden, welche die Vertheidigung dieser untergeschobenen Werke übernommen haben. Also hat **Thomas Mazza**, ein **italiänischer Dominicanermönch**, zu derselben Behuf folgende Schrift herausgegeben:

Apologia per *F. Giovanni Annio Viterbese.* In *Verona* 1673 in **Folio**; ingleichen *Latine* versa a *Fr. Ioanne Baptista Ettoreo* eiusdem ordinis in 4.

Der Hauptzweck dieses Schriftstellers ist nicht etwan zu zeigen, daß dem Annius kein Betrug zuzumessen sey, wenn dergleichen dabey vorgegangen, sondern er gehet viel weiter und behauptet,

daß

daß diese Werke ächt seyn, und versucht die Einwürfe gegen dieselben zu beantworten. Weil nun sein Buch vielen Abgang gehabt, so hielt er für dienlich, ein neues über dieser Sache zu verfertigen, und dasjenige, was er vorgebracht, zu bestätigen, doch unter einem fremden Namen des *Didymo Ropaligero Liuiano*. Die Aufschrift davon ist:

Goti illustrati o vero Istoria de *Goti* antichi con varie digressioni in materie parimente antiche e singolari da *Didymo Ropaligero Liviano*; insertavi l'Apologia per F. *Gio. Annio Viterbese*. In *Verona* 1679, in Folio von 294 Seiten.

Als Franciscus Sparaviere von Verona ohne Meldung seines Namens wider dieses Buch geschrieben, so antwortete ihm Franciscus Macedo zu Behuf des Mazza in folgender Schrift: Responsio ad notas nobilis critici anonymi in Apologiam R. P. F. *Thomæ Mazza*. *Veronæ* in 4.

Mazza hielt es indessen nicht für dienlich, es bey dieser Antwort bewenden zu lassen, und verfertigte eine andere unter einem angenommenen Namen. Die Aufschrift davon ist: Aucupium Ibis, hoc est, confutationes obiectionum Elenchistici anonymi in apologiam pro *Annio F. Thomæ Mazza*. Autore *Didymo Leoclavio Siviliano*, editum a *R. P. F. Francisco a Sexto Ord. Min Capuc. Ronchi* in 4.

Sparavieri beantwortete dieselbe ziemlich lebhaft, und Mazza setzte ihm folgendes Werk entgegen: Ad *Franciscum Sparaverium* plus æquo in *Thomam Mazzam* excandescentem paræneſis 1677, in 4.

Fran-

Franciscus Sansovino hat diese von dem Annius untergeschobene Schriften ins italiänische übersetzt, und seine Uebersetzung unter folgender Aufschrift herausgegeben: Le Antichita di *Beroso chaldeo* Sacerdote e d'altri Scrittori cosi *Ebrei* come *Greci* e *Latini*, che trattano delle stesse materie, tradotte, dichiarate e con diversi vtili e necessarie annotationi illustrati. In *Venezia* 1585, in 4 von 212 Seiten.

Siehe die Bibliothec. Scriptorum Ord. Prædicatorum. *Iac. Echard;* Iourn. de *Venise* tom. 20 p. 140 *Vossius* de Hist. Lat.

Anhang aus dem zwanzigsten Bande S. 1-6.

Er ist gegen das Jahr 1432 geboren worden: und so stehet auch in den letztern Ausgaben vom **Moreri.**

Ich habe eine sehr schöne Ausgabe der alten Geschichtschreiber dieses Mönchs, welche in 16 zu **Lion** bey **Joh. Temporal** 1554 gedruckt worden. Die Aufschrift des ersten Theils ist: *Berosi Chaldæi* Sacerdotis, reliquorumque consimilis argumenti Autorum de Antiquitate Italiæ ac totius orbis, cum F. *Ioannis Annii Viterb.* Theologi commentatione & auxesi ac verborum rerumque mirabilium indice plenissimo. In diesem ersten Bande sind folgende Stücke enthalten:

1. *Archilochi* de temporibus epitome. lib. 1.
2. *Xenophontis* de æquivocis lib. 1.
3. *Berosi Babil.* de antiquitatibus *Italiæ* ac totius orbis lib. 5.

4. *Ma-*

4. *Manethonis Aegyptii* ſupplementa ad *Beroſum* lib. 1.

5. *Metaſthenis Perſæ* de iudicio temporum & annalibus *Perſarum* lib. 1. (Es hat niemals einen Verfaſſer dieſes Namens gegeben, **Annius** hätte ſagen ſollen **Megaſthenes.**)

6. *Philonis Hebræi* de temporibus. lib. 2.

7. *Ioannis Annii* de primis temporibus & quatuor ac viginti regibus *Hiſpaniæ* & eius antiquitate lib. 1.

8. Eiusdem de antiquitate & rebus *Etruriæ* lib. 1.

Des **Annius** Auslegungen ſtehen hinter jedem Hauptſtück dieſer vorgegebenen alten Schriftſteller.

Der andere Band hat die Aufſchrift: *Beroſi* & aliorum eius argumenti autorum de chronologica priſcæ memoriæ hiſtoria tomus alter, cuius ſcriptores & conſequentem eorum ordinem verſa pagina indicabit. Dieſer Band enthält:

1. Commentaria ſuper *Q. Fabium Pictorem* de aureo ſæculo & origine vrbis *Romæ.*

2. Commentaria in *Myrſilum Lesbium* de origine *Italiæ* & *Turrheniæ.*

3. Commentaria ſuper duodeuiginti fragmenta M. *Catonis* de originibus.

4. Comm. ſuper itinerarium *Antonini Pii Cæſaris Auguſti.*

5. Comm. ſuper *C. Sempronium* de chorographia, ſiue deſcriptione *Italiæ* & eius origine.

6. De *Ethrusca* ſimul & *Italica* chronographia.

7. Quæſtiones quadraginta de *Thuſcia.*

8. Com-

8. Commentaria in *Vertumnianam Propertii.*

Diese Aufschriften sind etwas ordentlicher und richtiger, als die oben ertheilten. Die gemeldete Ausgabe verdient eine Anmerkung. Die Schrift des Buchdruckers ist sehr schön. (Hr. Abt Papillon.)

Sansovino ist nicht der Uebersetzer der untergeschobenen Schriftsteller des Annius, wie ich den Bibliothecariis der Dominicaner zu Folge gesagt habe. Diese Uebersetzung rüret vom Pet. Lauro her, und Sansovino hat sie nur durchgesehen, und einige Zusätze beigefüget. L'Antichità di *Beroso Caldeo, Mirsilio Lesbio, Archiloco, Manetone, Megastene, Q. Fabio Pittore,* e *Caio Sempronio,* tradotta da *Pietro Lauro.* In *Venetia* 1550, in 4: ingleichen da *Francesco Sansovino* accresciute, dichiarate e con diuerse annotationi illustrate. In *Venetia* 1583, in 4. Das sind zwey Ausgaben, die vom Haym in seiner Notizia de' libri rari angefüret worden.

Was ich von den Schriften, die für und wider den Annius von Viterbo verfertiget worden, gesagt habe, erfordert einige Erleuterung.

Sobald als Thomas Mazza eine Schutzschrift zum Behuf seines Ordensbruders verfertiget hatte, machte Sparavieri darüber einige Anmerkungen zu seinem eigenen Gebrauch, und ohne die geringste Absicht sie heraus zu geben. Er zeigte sie indessen doch einigen seiner Freunde, und Nicodo erhielt die Mittheilung derselben unter dem Versprechen, keinen weitern Gebrauch davon zu machen. Diese Zusage hinderte ihn aber nicht, sie einige

nige Zeit nachher zu Verona mit einer Antwort drucken zu lassen, unter folgender Aufschrift: Responsio ad notas nobilis Critici anonymi in apologiam R. P. F. *Thomæ Mazza*. *Veronæ* 1674 in 4.

Er nennet den Sparavieri nicht, damit man glauben mögen, daß die Anmerkungen, welche er herausgebe, von einem andern herrüren. Eben dieser Ursach wegen, änderte er viele Dinge in demjenigen, was desselben Arbeit war: allein diese Aenderungen hinderten den Sparavieri nicht, desselben Untreue zu erkennen, und er sahe sich daher genötiget, seine Schrift selbst herauszugeben mit einer Widerlegung der Antwort des Macedo. Sie kam unter folgender Aufschrift zum Vorschein: *Francisci Sparauierii* Castigationes ad apologiam *Thomæ Mazzæ* pro *Ioanne Annio Viterbiense* vindicatæ & assertæ etiam aduersus responsiones ad eas *Francisci a S. Augustino Macedi* 1676, in 4. Der Ort ist nicht namhaft gemacht worden, der Druck scheint aber in Teutschland geschehen zu seyn. Diesem Werke ward vom Mazza seine Paræneſis entgegengesetzet, die 1677 gedruckt worden. (Amœnitates litterariæ tom. 9 p. 764 &c.)

Den Schriften, die wider den Annius von Viterbo verfertiget worden, ist beizufügen: *Casparis Varrerii* Censura in quemdam Autorem, qui sub falsa inscriptione *Berosi Chaldæi* circumfertur. *Romæ* 1565, in 4.

Johan

Johan Cajus.

Johan Cajus, dessen englischer Name Kaye gewesen, der aber doch unter dem Namen Cajus bekanter ist, ward 1510 zu Norwich, der Hauptstadt der Grafschaft Norfolck in England, geboren.

Sein Studiren fieng er in dieser Stadt an, und setzte dasselbe zu Cambridge fort, wo er sich auf die Arzeneigelersamkeit legte, und sich zum Doctor machen lies. Nachher reisete er nach Italien, aus dem Unterricht der dasigen geschickten Lehrer Nutzen zu ziehen. Als er in England wieder ankam, setzte er sich durch seine Geschicklichkeit in solche Achtung, daß er nach und nach Leibarzt des Königs Eduard 6, der Königin Maria, und endlich der Elisabeth geworden.

Die Ehre der Wissenschaften und freien Künste lag ihm so sehr am Herzen, daß er das Collegium zu Cambridge, wo er studiret hatte, beinahe ganz allein auf seine Kosten wieder aufbauen lies, und die Einkünfte desselben aus seinem Vermögen erhöhete.

Pitseus saget, daß er in der Religion keine feste Grundsätze gehabt, und bey den damals in England vorgegangenen verschiedenen Veränderungen, allemal der Religion der regierenden Landesherschaft beigepflichtet.

Er starb 1573, 63 Jahr alt.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. De medendi methodo ex *Cl. Galeni* &

Ioannis Baptiſtæ Montani, Veronenſis, principum medicorum ſcntentia libri duo. *Baſileæ* 1544, in 8; ingleichen *Lovanii* 1556, in 8; wie auch *Baſileæ* 1558, in 8; mit den kleinern Schriften des **Montanus.**

Cajus ſetzte dieſe Schrift 1542 in **Italien** auf, und folget darin ganz und gar dem **Galenus** und dem **Johan Baptiſta Montanus, Profeſſor** der Arzeneikunſt zu **Padua**, unter welchem er einige Zeit ſtudiret hatte.

2. *Cl. Galeni, Pergameni*, libri aliquot *græci* partim hactenus non viſi, partim a mendis, quibus ſcatebant, innumeris ad vetuſtiſſimos codices repurgati, & integritati ſuæ reſtituti, annotationibusque illuſtrati. *Baſileæ* 1544, in 4.

Er überſahe dieſe Werke in **Italien**, und lies ſie nach ſeiner Rückkunft in **England** drucken. **Cajus** rümet in ſeinem Buche von ſeinen eigenen Schriften dieſe Verbeſſerungen des **Galenus**, und die Ausgabe, die er von einigen ſeiner Werke beſorget, mit dem Beifügen, daß man dieſelbe eifrig geſuchet, und ſeine Anmerkungen beinahe von Wort zu Wort in eine Ausgabe geſetzet, die zu **Lion** 1551 herausgekommen.

3. *Galeni* liber de ſanitate tuenda. *Baſileæ* 1549, in 12.

In dieſer Ausgabe findet man keine Erleuterungen, die doch **Cajus** nachher verfertigte, und im Jahr 1563 nach **Baſel** ſchickte, durch den Druck bekant gemacht zu werden, welches aber nicht geſchehen.

4. De

4. De Ephemera *britannica* liber. *Londini* 1551, in 12.

Ist eine Abhandlung von dem so genanten englischen Schweis, daran in diesem 1551 Jahre viele Leute in England gestorben. Er nennet es *Ephemera*, weil diese Krankheit nur einen Tag dauerte. Diese Schrift verfertigte er sehr eilfertig, vermehrte sie aber nachher ansenlich und theilete sie in zwey Bücher; und so ist sie in der folgenden Samlung enthalten, auch besonders zu London 1721, in 8 herausgekommen.

5. Opera aliquot & versiones, videlicet, de medendi methodo libri duo. De Ephemera *britannica*. *Galenus* de libris suis & librorum ordine libri duo. De ratione victus *Hippocratis* in morbis acutis. De placitis *Hippocratis* & *Platonis*. *Lovanii* 1556, in 8.

6. *Galeni* libri de ossibus, de Ptyssana &c. *Basileæ* 1557, in 8.

7. De canibus *britannicis* liber vnus. De rariorum animalium & stirpium historia liber vnus. De libris propriis liber vnus. *Londini* 1570, in 12.

Die Abhandlung de canibus *britannicis* ist wieder aufgeleget worden bey *Christiani Francisci Paullini* cynographia curiosa, seu canis descriptio. *Noribergæ* 1685; stehet auch in der Samlung der Schriftsteller, die von der Jagd geschrieben haben, und zu Leiden 1728, in 4 herausgekommen.

8. De pronunciatione *græcæ* ac *latinæ* linguæ cum scriptione noua. *Londini* 1674, in 4.

9. De antiquitate academiæ *cantabrigiensis* libri duo. *Londini* 1568, in 8; ingleichen *Londini* 1574, in 4.

Cajus sucht in diesem Werk zu beweisen, daß die Universität zu Cambridge viel älter sey als die zu Oxford. Er hat seinen Namen nicht vorgesetzt. Die zweite Ausgabe ist vermehrt.

10. Historia *cantabrigiensis* academiæ ab vrbe condita duobus libris. *Londini* 1574, in 4.

Er hat noch eine grosse Anzal anderer Schriften verfertiget, die aber verloren gegangen, oder doch niemals gedruckt worden.

Siehe *Pitseus* de Script. *Angliæ*: *Lindenius* renouatus: *Caius* de libris propriis &c.

Anhang aus dem zwanzigsten Bande

S. 6 u.

Als die Königin Elisabeth bey ihrer Reise nach Cambridge 1564 von dem Redner der Universität mit einer Rede empfangen wurde; sagte ihr derselbe unter andern, daß diese Universität viel älter sey als die oxfordische. Diese Rede machte zu Oxford vielen Lerm, und Thomas Cajus, Präsident des Collegii der Universität in gedachter Stadt, setzte derselben eine Schrift entgegen, assertio antiquitatis *oxoniensis* academiæ, ohne doch seinen Namen beizufügen. Johan Cajus nam sich vor, diese Schrift durch die neunte seiner oben gemeldeten Schriften zu widerlegen unter dem Namen *londinensis* autor. Als Thomas Cajus diese Antwort gesehen, setzte er eine Gegenantwort auf,

unter

unter der Aufschrift: animaduersiones aliquot in *londinensis* de antiquitate *cantabrigiensis* academiæ libros duos; hatte aber die Zeit nicht, sie heraus zu geben, indem er im Jahr 1572 verstorben. Nachdem sie durch viele Hände gegangen, ist sie endlich dem **Thomas Hearne** zugestellet worden, der sie zu **Oxford** 1731, in 8 mit einigen andern Schriften drucken lassen.

Samuel Jebb hat eine neue Ausgabe einiger Schriften des **Cajus** veranstaltet, die sehr selten geworden, welches die siebente und achte des oben ertheilten Verzeichnisses sind. Diese Ausgabe ist zu **London** 1728, in 8 heraus gekommen (1).

Heinrich de Sponde.

Heinrich de Sponde ist am 6 des **Januarius** 1568, zu **Mauleon**, einer kleinen Stadt der Landschaft **Soule**, zwischen **Navarra** und **Bearn** gelegen, geboren worden.

Sein Vater, welcher ein **Secretaire** und Rath bey **Johanna von Albret** Königin von **Navarra** war, lies ihn aus der Taufe heben durch ihren Sohn **Heinrich von Bourbon**, der nachher Kö-

(1) In Hrn. Jac. Ge. de Chaufepie' nouveau diction. hist. & crit. vol. 2 p. 3. &c. ist ausfürlicher von dieses Verfassers Umständen und Schriften gehandelt worden. Der Vertheidiger des grössern Altertums der oxfordischen Universität hat Thom. Kay geheissen. Unser Verfasser hat sich die Grabschrift setzen lassen Fui *Caius*.

nig von Frankreich geworden; und wie der Vater ein Calviniſt war, ſo erzog er auch ſeinen Sohn nach dieſem Lehrbegrif.

Sein Studiren fieng er zu Ortez an, wo die Reformirten damals eine Schule hatten, und that ſich daſelbſt ſonderlich hervor durch die leichte Erlernung der lateiniſchen und griechiſchen Sprache. Er that darauf in dem Gefolge des Wilhelm Saluſtius du Bartras des Königs von Navarra Abgeſandten, eine Reiſe nach Schottland, und lernete in kurzer Zeit die daſige Landesſprache.

Nachdem er in Frankreich wieder angekommen, legte er ſich auf das bürgerliche und geiſtliche Recht, und las meiſt alle davon geſchriebene Bücher. Er gieng nach Tours, wohin das Parlement von Paris war verleget worden; und ſeine Gelerſamkeit und Wohlredenheit vor Gericht machten, daß ihn der König Heinrich 4 zum Requetenmeiſter von Navarra ernante.

Die Streitſchriften Bellarmins und du Perron, welche er damals mit groſſer Begierde las, machten den Anfang ihm die Augen zu eröfnen, in Abſicht der Irtümer, in welchen er bisher geſtecket hatte; er gab dem Eindruck der in ihm wirkenden Gnade Raum, und durch das Beiſpiel ſeines ältern Bruders Johan de Sponde, der die Ketzerey ſchon verlaſſen, aufgemuntert, verrichtete er die Abſchwörung derſelben ebenfals zu Paris am 21 September 1595, in ſeinem 27 Jahr.

Nachdem nun de Sponde mit der catholiſchen Kirche wieder vereiniget worden, wolte er in den geiſt-

geistlichen Stand treten, und erhielt im Jahr 1599 von dem Bischof von **Oleron** eine schriftliche Erlaubnis sich einweihen zu lassen, selbst ausserhalb des Königreichs. Dieses letzte muste beigefüget werden, weil er willens war, nach **Rom** zu gehen, den Ablas des heiligen Jahres zu erhalten.

Er gieng auch im Jahr 1600 wirklich dahin in Begleitung des **Cardinals de Sourdis**, und blieb einige Zeit in dieser Stadt, lies sich auch am 27 **Merz** 1606 zum Priester weihen.

Die Bekandschaft, welche er mit dem **Cardinal Baronius** hatte, und die genaue Verbindung die er mit ihm errichtete, brachte ihn auf die Gedanken, einen Auszug der Jahrbücher desselben zu verfertigen; und nachdem er desselben Einwilligung erhalten, richtete er dieses Vorhaben auch wirklich ins Werk.

Im Jahr 1606 kam er nach **Paris** zurück, reisete aber bald darauf wieder nach **Rom**, wo ihn der Papst **Paulus** 5, der ihn sehr liebte, zur Durchsichtigung der Schriften des **Pönitenz**gerichts bestellete.

Die Achtung, welche man in **Italien** vor ihn hatte, machte, daß er beschlos, seine übrige Lebenszeit daselbst zuzubringen, und er dachte nicht mehr an seine Rückkehr nach **Frankreich**; allein der HErr fügte es anders. Der König **Ludwig** 13 ernante ihn im Anfange des Jahrs 1626 zum Bistum von **Pamiers**. Anfangs machte er einige Schwierigkeit, diese Würde anzunemen; als ihm aber der Papst **Urbanus** 8 solches befolen, so unterwarf er sich desselben Befel, und ward zu **Rom** von dem Car-

dinal von Marquemont, Erzbischof von Lion, in der Kirche des h. Ludwigs eingesegnet, welcher er lange Zeit vorgestanden. Es geschahe solches am 16 August des genanten Jahres, nicht aber am 17 September, wie Herr Perrault saget, wobey er auf den lateinischen Ausdruck seiner Lebensbeschreibung nicht acht gehabt: *die decima septima cal. Septembris.*

De Sponde kam bald nach Paris, wo ihn der König mit besonderer Achtung aufnam. Von da begab er sich nach Pamiers, wo er am 23 May 1627 seinen Einzug hielt. Er bemühete sich mit vielem Eifer, die Wohlfart der ihm anvertrauten Selen zu besorgen, und die in Irtum verwickelte davon abzuziehen. Er stellete häufige Besuche der Kirchen seines Stifts an, und brachte die an manchen Orten sehr verfalne Kirchenzucht wieder in Ordnung.

Als der Herzog von Rohan, Anfürer der Huguenotten, im Monat November des Jahrs seiner Einsetzung Pamiers durch Verräterey einnam, so rettete sich de Sponde durch eine Oefnung, die in der Mauer gemacht worden. Nachdem aber der Prinz von Conde' im Jahr darauf die Stadt wieder eingenommen, und die Huguenotten daraus verjaget hatte, so schrieb der Papst Urbanus 8 ein Glückwünschungsschreiben deshalb an de Sponde, welches die ausserordentliche Achtung seiner Verdienste anzeigete.

Nachdem er seines hohen Alters wegen seinen Brudersohn Johan de Sponde zum Gehülfen angenommen, kam er nach Paris, in der Absicht,

sich

sich der Ausgabe seiner Jahrbücher völlig zu widmen.

Im Jahr 1642 aber gieng er nach **Toulouse**, und starb daselbst am 18 **May** 1643 in einem Alter von 75 Jahren.

In seinem Testament, welches er wenige Tage vor seinem Ende gemacht, verlies er seine Bücher den **Minimen** zu **Toulouse**, und alle seine Güter dem **Peter Frizon** von **Reims**, **Doctor** des Hauses von **Navarra**, mit welchem er funfzehn Jahre lang so wol zu **Rom** als zu **Paris** in vertrauter Freundschaft gelebet hatte.

Sein Leib wurde in der Stiftskirche von **Toulouse** begraben mit folgender Grabschrift, die er sich selbst gemachet:

Hic iacet corpus *Henrici Spondani*, quondam Episcopi *Apamiarum*, cuius anima requiëscat in pace.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Les cimetieres sacrez, **die heiligen Gottesäcker. Bourdeaux** 1596, in 12. **Die sechste vermehrte Ausgabe. Paris** 1600, in 12; ingleichen ins **lateinische** übersetzt mit ansenlichen **Vermehrungen. Paris** 1638, in 4.

Der Zweck des Verfassers ist, zu zeigen, daß, da die Gottesäcker bey allen Völkern und Religionen für heilig gehalten worden, die **Protestanten** unrecht handelten, wenn sie es als eine Ungerechtigkeit auslegten, daß die **Catholiken** ihnen die Gemeinschaft der Gottesäcker ihrer Kirchen weigerten und jederzeit geweigert.

2. An-

2. Annales ecclesiastici *Cæsaris Baronii* in Epitomen redacti. *Parisiis* 1612, in Folio.

Der Verfasser widmete diese erste Ausgabe durch eine Zuschrift der Geistlichkeit von Frankreich, welche dieses Werk genem hielt, und dem Verfasser die Achtung für dasselbe, durch ansenliche Geschenke bezeugte. Es ist nachher mehrmals wieder aufgeleget worden. Dem Abt Lenglet zu Folge ist die Ausgabe die beste, welche zu Paris bey la Noue 1639 in sechs Theilen in Folio mit der Fortsetzung, und den Jahrbüchern der heiligen Schrift herausgekommen. Die beste nach dieser ist die, welche von der Gesellschaft der Buchhändler zu Paris 1647 in 2 Theilen in Folio besorget worden; und die schlechteste ist zu Lion 1660 in Folio, in 2 Theilen ans Licht getreten. Man hat so wol von diesem Buch als von den heiligen Jahrbüchern eine französische Uebersetzung, die von Pierre Coppin verfertiget, und zu Paris 1654, 55 und 57 in 6 Theilen in Folio gedruckt worden.

3. Annales sacri a mundi creatione ad eiusdem redemtionem. *Parisiis* 1637, in Folio; ingleichen, eben daselbst 1639; wie auch *Coloniæ Agr.* 1640, in Folio; und *Paris.* 1660.

Diese Jahrbücher sind ein Auszug der Jahrbücher Torniels.

4. Annalium *Baronii* continuatio ab anno 1197, quo is desiit, ad annum 1640. *Parisiis* 1639, in Folio, 2 Theile.

Man hat verschiedene andere Ausgaben davon.

5. Ordon-

5. Ordonnances Synodales, **Synodalverordnungen. Toulouse** 1630, in 8.

6. Der Herr **de la Monnoye** schreibet in seinem Briefe über das vorgegebene Buch von den drey Betriegern, dem Herrn **Heinrich de Sponde** folgende kleine Schrift zu: *Le Magot Genevois*, **der Genevische Affe**, 1613, in 8, von 98 Seiten, ohne Nennung des Orts.

Siehe seine Lebensbeschreibung durch **Pierre Frizon**, vor seiner Fortsetzung der Jahrbücher des **Baronius** in den Ausgaben, die nach seinem Tode herausgekommen, und die Hommes illustres de *Perrault*.

Anhang aus dem zwanzigsten Bande S. 7 ꝛc.

Es ist unstreitig, daß die Kirche dem **Cardinal du Perron Heinrichs de Sponde** Bekehrung zu danken habe, welche dieser **Cardinal** verrichtet, ehe er noch die **Ordination** erhalten, **De Sponde** und **Johan de Salettes**, beide aus **Bearn**, begleiteten den Hrn. **du Perron** auf seiner ersten Reise nach **Rom**, wo sie ihm grosse Dienste leisteten, das wichtige Vorhaben der Aussönung **Heinrichs** 4 mit der **catholischen** Kirche zu Stande zu bringen. Als dieser Fürst **du Perron** im Jahr 1595 zum Bistum von **Evreux** ernant hatte, so wurden die beiden ersten **Canonicate**, welche dieser **Prälat** in seiner Stiftskirche zu vergeben hatte, diesen beiden Gelehrten noch vor dem Jahre 1600 ertheilet. **Salettes** wurde im Jahr 1609 zum Bischofe

schofe von Lascar ernant, und starb 1632: Sponde aber ward, wie wir gemeldet haben, im Jahr 1626 Bischofe von Pamiers, und starb im Jahr 1643. Evreux diente diesem letztern, so zu reden, zur Studierstube: wie Conde', ein Landhaus der Bischöfe von Evreux, dem Cardinal seinem Beförderer, bis derselbe zum Erzbistum von Sens ernant worden. (*Mercure* du mois d'*Octobre* 1730.)

Johan Cheke.

Johan Cheke ward im Jahr 1514, aus einem guten Geschlecht, in der Insel Wight geboren. Nachdem er seine erste Studien geendiget, wurde er in das Collegium des h. Johannis zu Cambridge aufgenommen, und legte sich mit gutem Fortgang auf die schönen Wissenschaften, und hauptsächlich auf die griechische Sprache, ob dieselbe gleich damals sehr verabsäumet wurde. Er hatte Gelegenheit, die Schriften des Lutherus zu lesen, dessen Meinungen einige Mitglieder dieses Collegii bereits heimlich angenommen hatten; und er hatte das Unglück, ihrem Beispiel zu folgen.

Als er im Jahr 1540 königlicher Professor der griechischen Sprache zu Cambridge geworden, suchte er sich durch die Verbesserung der bey dieser Sprache eingerissenen schlechten Aussprache hervorzuthun. Die meisten Studenten hatten die alte verlassen, und Cheke wolte sie wieder einfüren, fand aber dabey vielen Widerspruch. Man hielt es vor eine gefärliche Neuerung, und Gardiner

der

der Kanzler der Universität und Bischof von Winchester, verordnete durch einen öffentlichen Befel vom 1 Junius 1542 und unter grossen Strafen, daß keine Veränderung in der Aussprache des Griechischen vorgenommen werden solle. Folgende Worte des Befels sind merkwürdig: In sonis ne philosophator, sed vtitor præsentibus. In his si quid emendandum sit, id omne auctoritati permittito.

Dieses Verbots ohnerachtet aber wurde die neue Aussprache des Cheke zu Cambridge angenommen, nachdem der Kanzler und der Professor sieben Schreiben deswegen mit einander gewechselt.

Im folgenden 1543 Jahr wurde Cheke zum Redner der Universität erwälet, welche ihn aber ein Jahr nachher verlor, indem ihn der König Heinrich 8 damals erwälete, ihm die Erziehung des Prinzen von Wallis anzuvertrauen.

Es ist bekant, daß es dieser Prinz in seinen Studien weit gebracht, welche er beständig fortgesetzet, nachdem er unter dem Namen Eduard 6 zur Krone gelanget. Cheke hatte an diesem Fortgange viel Antheil, und vergas nichts, was dazu dienen konte, einen grossen Fürsten aus ihm zu machen. Er lies ihn in seinem 13 Jahr die Sittenlehre des Aristoteles in griechischer Sprache lesen, welche er damals schon gut verstund. Er gab ihm auch einen algemeinen Begrif von der Geschichte Englands, von der Verfassung, dem Vortheil, den Gesetzen und Gebräuchen des Königreichs; er gab ihm nach seiner Gelangung zur Krone den Rath, ein Tagebuch der wichtigsten Geschäfte zu halten,

und

und bey jedem Tage mit wenigen Worten die Beratschlagungen des geheimen Raths, die erhaltenen Schreiben der Gesandten, die ertheilten Ehrenstellen und alle andere änliche Sachen aufzuzeichnen; welcher Anschlag uns das vortrefliche Tagebuch Eduards zu wege gebracht, das in der Bibliothek des Königs von England noch aufbehalten wird, und welches Herr Burnet in seiner Geschichte der Kirchenverbesserung von England drucken lassen.

Cheke hatte auch auf der Prinzeßin Elisabeth, die nachmals Königin von England geworden, Studiren die Aufsicht, und brachte ihr die griechische und lateinische Sprache bey.

Als Eduard seinem Vater in der Regierung gefolget, überhäufte er seinen Lehrmeister mit Wohlthaten. Er gab ihm ein Jahrgeld von hundert Mark Silbers, und schenkte ihm einige Ländereien und Herschaften, befal auch den Mitgliedern des königlichen Collegii zu Cambridge, ihn zu ihren Oberhaupt zu erwälen.

Cheke hatte im Jahr 1549 einigen Verdrus bey Hofe, und begab sich daher in sein Collegium; man lies ihn aber nicht lange daselbst, sondern weil der König ohne ihn nicht leben konte, rufte er ihn bald zurück. Von der Zeit an namen seine Ehrenstellen und Würden von Jahr zu Jahr zu. Im Jahr 1550 ward er Kammerjunker des Königs; im Jahr darauf erhob ihn der König in den Ritterstand, und endlich machte er ihn im Jahr 1553 zum Staatssecretair.

Diese letzte Würde aber behielt er nicht lange. Der König **Eduard** starb in eben demselben Jahre, und **Cheke** erklärete sich für die **Johanna Grey**, älteste Tochter des Herzogs von **Suffolk**, welche von einigen Herren zum Nachtheil der **Maria** und **Elisabeth** der Schwester **Eduards**, war auf den Thron erhoben worden. Dieser Schrit und die **protestantische** Religion, zu der er sich unter der Regierung seines Lehrlings öffentlich bekant hatte, machten ihn unglücklich. Die Partey der **Johanna Grey** wurde bald zerstreuet, und **Cheke** in den **Tour** zu **London** gesetzet.

Die Königin **Maria** setzte ihn im folgenden 1554 Jahre in Freiheit, und erlaubte ihm, in fremde Länder zu reisen. Er gieng demnach nach **Italien**, und hielt sich einige Zeit zu **Padua** auf, wo er den Studenten einige Reden des **Demosthenes** erklärete. Die Art, wie die Königin **Maria** mit den Protestanten verfuhr, benam ihm alle Lust, wieder nach **England** zu gehen; und er lies sich zu **Strasburg** nieder, wohin viele **Engländer** geflüchtet waren, und der Gottesdienst nach der **Liturgie** der **englischen** Kirche verrichtet wurde. Seine Feinde in **England** machten ihm ein Verbrechen daraus, daß er sich ohne Bewilligung der Königin in fremden Landen niedergelassen, und alle seine Güter wurden ihm genommen.

Cheke sahe sich dadurch in armselige Umstände versetzet, und genötiget, des Unterhalts wegen zu **Strasburg** öffentliche Vorlesungen zu halten.

Er hatte sich im Jahr 1547 verheiratet; und weil seine Frau wärend seiner Reisen nach **Brüs-**

sel geflüchtet, so wolte er sie daselbst aufsuchen. Er zog aber vorher die Sterndeuterkunst zu Rathe, ob er seine Reise ohne Gefar unternemen könne. Er hatte eine grosse Schwachheit gegen diese Kunst, die damals sehr gewönlich war, so daß er nichts wichtiges vornam, ohne sie zuerst um Rath zu fragen. Allein sie betrog ihn dismal: sie versprach ihm eine glückliche Reise, inzwischen wurde er doch am 15 May 1556 zwischen Brüssel und Antwerpen angehalten. Man verband ihm die Augen, knebelte ihn auf einen Wagen und lies ihn nach England bringen, wo er in den Tour zu London gesetzet wurde.

Als zwey an ihn abgeschickte Hofprediger der Königin sich vergeblich bemühet hatten, ihn von seinen Irtümern zu überzeugen, so befal diese Königin dem Doctor Feckenham, Dechant von S. Paul, ihn zu besuchen, und seine Bekehrung zu versuchen. Eben dieser Dechant hatte unter der Regierung des Königs Eduard gefangen gesessen, und Cheke hatte, doch ohne Wirkung, eine Unterredung mit ihm gehalten, um ihn zur protestantischen Lehre zu bringen. Als dieser Doctor sahe, daß seine Gründe keine Wirkung auf das Gemüt des Gefangenen hatten, legte er ihm diese Wahl vor: **Ihr müst**, sagte er, **entweder eure Ketzerey abschwören, oder euch zum Tode entschliessen.**

Weil Cheke durch die Furcht, sein Leben durchs Feuer zu verlieren, zaghaft worden, so verlangte er mit dem Cardinal Polus zu sprechen. Feckenham fürete ihn zu diesen Prälaten, der durch

seine

seine Unterredungen bey ihm den Entschlus völlig zu Stande brachte, zum Schoos der Kirche wieder zurück zu kehren. Er unterzeichnete eine Schrift, darin er bezeugte, daß er die wirkliche Gegenwart JEsu Christi im Abendmal, und alle übrige Glaubenslehren der römischcatholischen Kirche glaube.

Er konte sich zu einer öffentlichen Abschwörung seiner Irtümer nicht entschliessen, und schrieb um die Erlassung derselben an die Königin und den Cardinal Polus; man wolte ihm aber diese Gnade durchaus nicht bewilligen, und er muste sich dem allen unterwerfen, was man von ihm forderte.

Am 4 October 1556 legte er also seine öffentliche Abschwörung ab: als der Cardinal Polus aber dieselbe nicht umständlich genug gefunden, so lies er ihn eine andere sehr lange ablegen, die er selbst ihm vorschrieb.

Dieser Abschwörungen ohnerachtet gab ihm die Königin seine eingezogene Güter nicht wieder, sondern vergütete ihm dieselben.

Alle diese Schritte, welche Cheke, wider seinen Willen und aus Furcht gethan, machten ihm so viel Kummer, daß er in eine Krankheit fiel, und am 13 Septemb. 1557 in einem Alter von 43 Jahren starb. Er ward zu London in der Kirche von St. Alban begraben.

Von seinen drey Söhnen hat der älteste sein Geschlecht fortgepflanzet, welches noch dauret.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Er gab im Jahr 1543 eine lateinische Uebersetzung zweier Predigten des heil. Chrysostomus heraus, die er dem König Heinrich 8 durch eine Zuschrift widmete.

2. Im Jahr 1547 lies er eine lateinische Uebersetzung der Predigten eben dieses Heiligen von der Vorsehung drucken.

3. Das Uebel der Empörungen, darin gezeiget wird, wie sehr dieselbe einem gemeinen Wesen nachtheilig sind. (englisch) London 1549, in 8.

Dieses Werk, welches nachher mehrmals wieder aufgelegt worden, ist bey Gelegenheit des im Jahr 1549 in den meisten Provinzen von England entstandenen Aufrurs verfertiget.

4. Trostschreiben an Peter Martyr über den Tod Martin Bucers, Professors der Gottesgelersamkeit zu Cambridge, geschrieben im Jahr 1550, und in der vom Herrn Strype verfertigten Lebensbeschreibung des Herrn Cheke befindlich.

5. *Leo* imperator de bellico apparatu. *I. Cheko* interprete. *Basileæ* 1554, in 8.

6. *Ioannis Cheki Angli* de pronunciatione *græcæ* potissimum linguæ disputationes cum *Stephano Wintonensi* episcopo septem contrariis epistolis comprehensa. *Basileæ* 1555, in 8.

Als Cheke nach Italien gieng, so reisete er durch Basel, und machte daselbst mit dem Cölius

Se-

Secundus Curio Bekantschaft, in dessen Händen er dieses Werk lies, welches dieser Gelehrte auch drucken lassen.

7. **Abhandlung vom Aberglauben**: ist am Ende der von Hrn. Strype verfertigten Lebensbeschreibung des Cheke, welche zu London 1705, in 8 herausgekommen, befindlich.

Dieses Werk, welches nicht viel sonderliches enthält, ist lateinisch geschrieben, und von Herrn Strype ins englische übersetzt worden, nach einer in der oxfordischen Bibliothek befindlichen Handschrift.

Siehe seine Lebensbeschreibung in englischer Sprache, vom Johan Strype. London 1705, in 8; ingleichen *Baleus* de scriptoribus *britannicis*.

(1) Von diesem Schriftsteller ist in der Biographia *britannica* vol. 2 p. 1309-1315 und Hrn. de Chaufepie' nouveau diction. hist. tom. 2 p. 78-83 ausfürlicher gehandelt worden, alwo noch mehrere Schriften desselben vorkommen, auch die Umstände seiner in den Niederlanden, wohin er durch verstelter Freunde Verräterey eingeladen worden, erfolgten Gefangennemung und harten Mishandlung zu London ausfürlicher abgehandelt werden. In der Sylloge altera scriptorum, qui de linguae *graecae* vera & recta pronunciatione commentarios reliquerunt, welche Sigeb. Havercamp zu Leiden 1740, in gros 8 herausgegeben, stehen S. 181-468 *Ioannis Cheki, Angli*, de pronunciatione *graecae* potissimum linguae cum *Stephano Wintoniensi* episcopo, septem contrariis epistolis comprehensae, magna quadam & elegantia & eruditione refertae.

Anhang aus dem zwanzigsten Bande
S. 9.

Der Verfasser der Geschichte des **Socinianismi** hat den **Cheke** als einen offenbaren Freigeist vorgestellet: Allein der Hr. **de la Roche** hat in seinen memoires litteraires de la Grande *Bretagne* tom. 15 p. 277 &c. gezeiget, daß gedachter Verfasser ihm dergleichen ohne den geringsten Grund, ja wider alle Warheit beimesse.

Die erste obengemeldete Schrift heist: D. *Ioannis Chrysostomi* homiliæ duæ, nunc primum in lucem editæ, *græce* & *latine*, interprete *Ioanne Cheko, Cantabrigiensi. Londini* 1543, in 4.

Bartholomäus Platina.

Die Gewonheit, welche **Platina** hatte, seinen Namen abgekürzt durch ein blosses B zu schreiben, dem Gebrauch der alten **Römer** so wol, als den Gesetzen der **Academie** des **Pomponius Lätus** zu Folge, hat unter den Gelehrten einen Streit veranlasset, ob sein eigentlicher Name **Baptista** oder **Bartholomäus** sey.

Jacob von Bergamo in seinem **Supplement der Chroniken, Leander Alberti** in der Beschreibung der **Lombardie**, und **Floridus Sabinus** in seiner **Apologie**, nennen ihn **Baptista. Lambecius** in seinen Anmerkungen über die Geschichte von **Mantua** behauptet auch, daß er also geheissen; und füret einige ansenliche Zeugnisse an, diese Meinung zu bestätigen. Auf

Auf der andern Seite hat sich **Vossius** für den Namen **Bartholomäus** erkläret, welcher auch in der That der rechte ist. Denn selbigen legen ihm **Raphael Volaterran**, und **Arnold Borstius** in den **berümten Männern des Cartheuserordens** bey. Ausserdem nimt **Platina** den Namen **Bartholomäus** selbst an, in dreien an den **Cardinal von Pavia** gerichteten Briefen, und dieser **Cardinal** nennet ihn in einer seiner Antworten eben also. Endlich wird er in dem **Breve Pius** des zweiten, worin er zum päpstlichen **Abbreviator** ernant worden, und in der Bestallung die er als Aufseher der **vaticanischen** Bibliothek vom **Sixtus** dem vierten erhalten, ausdrücklich **Bartholomäus** genant.

Sein Geschlechtsname hies **Sacchi**, welchen er in **Platina** verwandelte, welches der Name seines Geburtsorts ist, der gemeiniglich **Piadena** genant wird, und ein Dorf zwischen **Mantua** und **Cremona** ist, zum Gebiet der letztern Stadt gehörig. Man siehet hieraus die Unrichtigkeit der Einbildungskraft derjenigen, welche geglaubt haben, daß er den Namen **Platina** aus Zuneigung gegen die **platonische** Weltweisheit angenommen habe, und ihm ein Verbrechen daraus gemacht, als er unter der päpstlichen Regierung **Pauls** des zweiten zum zweitenmal ins Gefängnis gesetzt worden. Man siehet auch, daß **Boissard**, **Hofman** und einige andere fälschlich vorgegeben habe, daß er aus **Verona** bürtig sey.

Er ward im Jahr 1421 geboren. Diese Zeitbestimmung ist zwar nirgends gemeldet worden;

weil er aber im Jahr 1481 in einem Alter von 60 Jahren verstorben ist, so folgt, daß er im Jahr 1421 geboren sein müsse.

Seine erste Lebensart war der Soldatenstand, in welchem er sich vier Jahre lang befunden. Weil er aber desselben überdrüßig wurde, so verlies er ihn, um sich auf die schönen Wissenschaften zu legen, worin er es auch sehr weit gebracht hat.

Unter der päpstlichen Regierung **Calixti** des dritten begab er sich nach **Rom**, und erlangte des **Cardinal Bessarions** Bekantschaft, durch dessen Vermittelung er vom **Pius** dem zweiten, dem Nachfolger des **Calixtus** einige kleine Pfründen, und nach der Zeit die Bedienung eines Abbreviators der grossen Kanzeley erhielt.

Da nun der Papst **Paul** der zweite, der Nachfolger **Pius** des zweiten, alle Stellen der **Abbreviatorn** aufgehoben hatte, ohne die Geldsummen, welche sie zur Erkaufung dieser Bedienungen verwandt hatten, noch auch ihre Gegenvorstellungen in Betrachtung zu ziehen, so sahe sich **Platina** in traurigen Umständen. Was er bey dieser Gelegenheit gethan, giebt hinlänglich zu erkennen, daß er von einer Gemütsart gewesen, die eben nicht gelassen, ja sogar trotzig gewesen. Als er sahe, daß der Papst die Beschwerden der abgedanckten **Abbreviatorn** nicht hören wolte, so lies er ein Schreiben an ihn ergehen, worin er ihm meldete, daß, weil er sie so geringe schätze, sie in der Welt herum reisen würden, die Könige und Fürsten anzuflehen, eine Kirchenversamlung zu veranstalten, auf welcher er ihrer Absetzung wegen, Rechenschaft geben müsse.

Die-

Dieser Brief wurde sehr übel aufgenommen, und **Platina** ins Gefängnis geworfen, alwo er vier Monate lang, unter der Last der Ketten aushalten und die äusserste Strenge erfaren muste. Gegen das Ende dieser Zeit aber wurde er auf Vorbitte des **Cardinal Franciscus** von **Gozagua** losgelassen, welcher seit geraumer Zeit sein Beschützer gewesen war; doch erhielt er den Befel, nicht aus **Rom** zu gehen.

Hierauf blieb er drey Jahre lang in Ruhe, nach deren Verlauf er eine neue Verfolgung ausstehen muste, die noch grausamer war, als die erstere.

Man hatte dem Papst zu verstehen gegeben, daß **Callimaco** gegen ihn eine Verschwörung gestiftet habe, und daß **Platina** einer von den Mitverschwornen sey. Die **Academie**, welche er zu **Rom** mit dem **Pomponius Lätus** und verschiedenen andern Gelehrten errichtet hatte, gab Gelegenheit zu dieser Beschuldigung; man glaubte, es sey unter der Veränderung der Namen, welche man in dieser **Academie** beliebte, ein Geheimnis verborgen: daher man selbige als eine Bande zusammenverschworner Leute ansahe. Verschiedene Personen wurden in Verhaft genommen, und über diese Sache gerichtlich verhöret; unter deren Anzal denn auch **Platina** war.

Man ward bald gewar, daß diese ganze Verschwörung ein blosses Hirngespinst sey; deshalb lies man aber doch keinen einzigen los. Man verwechselte so gar die Beschuldigung eines Staatsverbrechens mit einer Anklage der Ketzerey, welche eben so ungegründet war wie die erstere. Die

Hauptartikel dieser letztern Beschuldigung bestanden darin, daß sie ihre **christliche** Namen in heidnische verwandelt, daß sie dem **platonischen** Lehrbegrif zugethan seyn, daß sie über die Unsterblichkeit der Sele, und das Daseyn GOttes disputiret, und endlich, daß sie alzu viel aus dem Heidentum machten. Worauf sie antworteten: 1) die Namen wären wilkürliche Dinge; es müsse daher einem jeden frey stehen, denjenigen anzunemen, der ihm am meisten gefalle; 2) hätten sie einige Anhänglichkeit an den **Plato**, so thäten sie nichts mehr, als daß sie dem h. **Augustinus** nachameten; 3) alle **Philosophen** ja so gar die Gottesgelehrten disputirten über die ausgemachtesten Warheiten, um sich von ihrer Gewisheit zu versichern; 4) die Achtung, die sie gegen dasjenige, was im heidnischen Lehrbegrif Gutes befindlich sey, bezeugeten, thue ihrer Zuneigung zu der Kirche nicht den geringsten Eintrag. **Platina** stellete noch besonders die Unschuld seines Lebens vor, nebst der genauen Ordnung, die er beobachte, järlich einmal zur Beichte und zum heiligen Abendmal zu gehen; versicherte auch dabey, daß niemals ein Ausdruck aus seinem Munde gegangen sey, der dem **apostolischen** Glaubensbekentnis entgegen sey, oder nach einer Ketzerey schmecke. Diesem allen ohnerachtet beschimpfte doch der Papst auf alle Weise den Namen eines **Academici**, und erklärete alle diejenigen für Ketzer, welche künftig von der **Academie** im Scherz oder Ernst, ferio vel ioco, sprechen würden.

Indessen mus man sich nicht einbilden, daß er dadurch die Wissenschaften, und die Besuchung der

Oerter,

Oerter, wo man dieselbe öffentlich lehret, habe untersagen wollen, wie einige fälschlich vorgegeben haben. Seine Absicht gieng blos dahin, den Geist des **Scepticismi** und **Pyrrhonismi** zu verurtheilen, welchen die schönen Köpfe seiner Zeit blicken liessen, die unter dem Vorwande, auf die Art des **Plato**, des Stifters der alten **Academie**, zu philosophiren, alles in zweifelhafte Streitfragen verwandelten, und die Beisorge erweckten, sie möchten auch etwas wider die Religion im Sin haben.

Nachdem **Platina** ein Jahr im Gefängnis gewesen war, verlies er dasselbe nebst den Gefehrten seines Unglücks. Der Papst, welcher allem Ansehen nach von seiner Unschuld überzeuget war, machte ihm, nach seiner Erledigung, Hofnung zu einer guten Beförderung, damit er ihn hindern möchte, **Rom** zu verlassen. Allein zwey Jahre strichen in der eiteln Erwartung der Wirkungen dieser Zusagen vorbey, und **Paul** der zweite starb am 25 **Julius** 1471 an einem Schlagflus.

Sixtus der vierte, der ihm folgete, ertheilete dem **Platina** im Jahr 1475 die Stelle eines Aufsehers der **vaticanischen** Bibliothek. Dieser Papst hatte angefangen die **vaticanische** Bibliothek zu errichten, und er kante keinen, der geschickter sey, der erste **Bibliothecarius** derselben zu werden, als **Platina**, der sich durch dieses Mittel recht in seinem Elemente befand.

In dieser Stelle lebete er sehr ruhig bis an das Jahr 1481, da er zu **Rom**, in dem 60sten Jahre seines Alters an der Pest verstarb.

Er hinterlies dem **Pomponius Lätus** ein Haus, welches er auf dem **quirinalischen** Berge hatte bauen lassen, nebst dem benachbarten Lorbeerwäldchen, woraus man die Kränze nam, die man denjenigen ertheilte, deren Namen man veränderte, wenn sie in die **Academie** aufgenommen wurden. Es wird nicht undienlich seyn, ein Wort von den bey dieser Gelegenheit üblichen Gewonheiten beizubringen. **Friederich Ubaldini** ertheilet in der Lebensbeschreibung des **Angleo Collocci**, welcher zu **Neapolis** eine **Academie**, nach dem Muster der **römischen**, stiftete, einen kleinen umständlichen Bericht davon. Wenn ein neues Mitglied von der **Academie** war erwälet worden, setzte man ihm sofort den Lorbeerkranz aufs Haupt, und trug hernach seinen Namen in das Register der **Academie** ein. Auf diese Feierlichkeiten folgte ein Gastgebot, wobey man Gedichte zum Lobe des neuen Mitgliedes ablas, welchen man von der Zeit an allemal bey dem neuen Namen nante, welchen man ihm einstimmig beigelegt hatte. Endlich legte man ihm das Gesetz auf, in den Versamlungen der **Academie** beständig den Lorbeerkranz zu tragen.

Platina ward in der Kirche von **Maria Majore** beerdiget, und man setzte auf sein Grabmal folgende Grabschrift, welche er sich selbst verfertiget hatte:

Quisquis es, si pius, *Platinam*
Et suos ne vexes; angustè
Iacent, & soli esse volunt.

Der Ausdruck & suos zeiget an, daß selbiges ein Begräbnis gewesen, das er für sein Haus errich-

richten lassen; wie er denn auch drey Jahre vorher den Leichnam seines Bruders **Stephanus** darein hatte legen lassen.

Demetrius von **Lucca**, der seine Beerdigung besorgte, fügte noch eine zweite Grabschrift der gedachten erstern hinzu.

Er war seit langer Zeit sein Freund, auch ein Gefehrte seines zweiten Unglücks gewesen. **Platina** lies ihn im Jahr 1480 zu seinem **Unterbibliothecarius im Vatican** ernennen.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Excellentissimi Historici *Platinæ* in vitas summorum Pontificum ad *Sixtum* IV Pontificem maximum præclarum opus. *Venetiis* 1479, **in Folio.**

Dis ist die erste Ausgabe des Werks, welches der Verfasser dem Papst **Sixtus** dem vierten durch eine Zuschrift widmete, auf dessen Befel er solches unternommen hatte: ingleichen *Norimbergæ* 1481, **in Folio** apud *Antonium Koburgerum*. **Hallervord, Olearius** und verschiedene andere haben sich geirret, daß sie diese **Nürnberger** Ausgabe für die erste angesehen haben; worin sie doch zu entschuldigen sind, weil ihr Irtum blos von der Betriegerey des Verlegers dieser zweiten Ausgabe herrüret, welcher, um der Welt beizubringen, daß es keine andere Ausgabe gebe, im Anfange derselben den in der **venetianischen** Ausgabe befindlichen Brief vorgesetzt hat, und blos seinen Namen an die Stelle der Namen der **venetianischen** Verleger, durch welche bereits das Werk ans Licht gestellet

stellet worden, hindrucken lassen: ferner *Paris.* 1481, in 8; ingleichen *Venetiis* 1485, in Folio; wie auch *Paris.* 1505, in 8; *Lugduni* 1512, in 8; *Coloniæ Agripp.* 1529. 1540; und 1568, in Folio; *Lovanii* 1572, in Folio; *Coloniæ Agripp.* 1574, in Folio; *Coloniæ Vbiorum* 1593; 1599; 1610 und 1612, in 4. Dis sind die vornemsten Ausgaben dieses Werks, von welchen noch verschiedene andere vorhanden sind. Die ersteren haben einen Vorzug vor den letztern, weil man in diesen viel Sachen ausgelassen hat. Man hat zwey holländische Ausgaben von 1645 und 1664, in 12, welche mit den alten übereinstimmen. Platina schlos mit dem Papst Paul dem zweiten. Panvini und andere nach ihm haben die Lebensbeschreibungen der folgenden Päpste verfertiget; welche Fortsetzung in den mehresten Ausgaben befindlich ist.

Man hat zwey französische Uebersetzungen von dem Werke des Platina. Die älteste derselben hat die Aufschrift: Les Genealogies, Faits & Gestes des Saints Peres, Papes, Empereurs & Rois de *France* jusqu'à *Leon* X, traduites du *Latin* de *Iehan* (*Baptiste*) *Platine.* Paris, Galliot du Pre' 1519, in Folio; ingleichen vermehrt bis auf den Papst Paulus den dritten. Paris, Real 1551, in 8. Die Fortsetzung des Panvini ist in diesem Bande auch übersetzt worden, wie aus der Aufschrift zur Gnüge erhellet. Die andere Uebersetzung ist neuer, und füret die Aufschrift: Vies des Papes traduites de *B. Platine*, avec la continuation d'*Onuphre Panvini*, *Cicarella*, *Ciaconius* & autres, jusqu'à *Innocent.* X, traduite en *François* par *Louis Coulon.* Paris 1651, in 4. Wir

Wir haben auch verschiedene italiänische Uebersetzungen von der Geschichte des **Platina**. Im Jahr 1565 trat eine davon zu **Venedig** in 12 ans Licht, deren Verfasser nicht benennet worden. **Lucio Fauno** lies, in eben derselben Stadt, im Jahr 1594, in 4, eine neue drucken: und **Bartholomäus** von **Fano** gab zu **Venedig** im Jahr 1600 in 4 eine dritte heraus.

Die **Teutschen** haben dieses Werk ebenfals in ihre Sprache übersetzt, wie denn **Draudius** zweier teutschen Ausgaben Erwenung thut, von welchen die eine zu **München** 1604, und die andere zu **Frankfurt** 1625 herausgekommen, alle beide in **Folio**.

Im übrigen spricht **Platina** in seiner Geschichte von den Päpsten sehr frey, und scheinet eine recht eifrige Begierde gehabt zu haben, die Warheit zu sagen, indem er das Gute und das Böse, so er von ihnen gewust hat, getreulich erzälet.

2. Historia inclytæ vrbis *Mantuæ*, & serenissimæ familiæ *Gonzagæ*, in libros sex diuisa, & nunc primum ex Bibliotheca *Cæsarea Vindobonensi* à *Petro Lambecio* in lucem edita, atque necessariis annotationibus illustrata. *Viennæ Austriæ* 1675, in 4.

Diese Geschichte, welche **Platina** seinem grossen Beschützer dem **Cardinal Franciscus von Gonzagua** gewidmet, fängt mit der Stiftung von **Mantua** an, und gehet bis auf den Tod des Papstes **Pius** des zweiten, das ist, bis aufs Jahr 1464. Sie ist so selten, daß verschiedene Schriftsteller, welche davon reden, geglaubt haben, daß sie nicht

gedruckt

gedruckt sey. Die Aufschrift zeiget, daß sich Vossius und Possevin geirret, der erstere, daß er nur drey Bücher davon angegeben, und der zweite, daß er sieben Bücher gesetzt hat.

3. Dialogus de falso & vero bono D. *Sixto* IV, Pontif. max. Libri III. Dialogus contra Amores ad *Ludovicum Stellam Mantuanum.* De vera Nobilitate ad *Ioannem Vrsinum* Archiepiscopum *Tranensem* Dialogus. De optimo Ciue Libri duo. Panegyricus in laudem *Bessarionis* Cardinalis. Ad *Paulum* II, Pont. max. oratio de pace *Italiæ* confirmanda & bello *Turcis* indicendo. *Lugduni* 1512, in 12.

Dieses Buch schliesset sich mit Gedichten verschiedener Verfasser, so zum Lobe des Platina verfertiget worden. Es ist nicht undienlich, anzumerken, daß sein Name daselbst beständig Platyna geschrieben wird: er selbst schrieb ihn auch also, und er ist nicht anders auf seinem Grabmal geschrieben worden. Die Rede von den Türken ist dem zweiten Bande einer Samlung einverleibet worden, welche Nicolaus Reusnerus von mehrern Stücken gleiches Inhalts zu Leipzig im Jahr 1596, in 4 herausgegeben hat.

4. Opusculum de Obsoniis ac de honesta voluptate & valetudine. Impressum in ciuitate *Austriæ.* (Cividale del *Friuli*) 1480, in 4.

Dieses Werk, dessen eigentliche Aufschrif heist de honesta voluptate & valetudine Libri X ist seit dieser ersten Ausgabe mehrmals gedruckt worden, und zuweilen mit sehr verschiedenen Aufschriften.

In

In der zu **Lion** im Jahr 1541 in 8, vom **Gryphius** besorgten Ausgabe, die hinter dem **Apicius** gedruckt worden, hat es die Aufschrift: De tuenda valetudine, natura rerum, & popinæ scientia. **Franciscus Arisi** in seiner *Cremona* litterata hält die Abhandlungen de natura rerum, de obsoniis, de honesta voluptate für drey verschiedene Werke; indessen ist es nur ein einziges und eben dasselbe Werk. **Platina** verfertigte es, sich zu vergnügen, als er sich im Sommer, mit dem **Cardinal Gonzague** zu **Frescati** aufhielt. Man machte ihm nach der Zeit eine Art von Verbrechen daraus, und **Sannazar** machte darauf folgendes **Epigramma** wider ihn:

Ingenia & mores, vitasque obitusque notasse
Pontificum, argutæ lex fuit historiæ.
Tu tamen hinc lautæ tractas pulmenta culinæ,
Hoc, *Platina*, est ipsos parcere Pontifices.

Allein dieser Tadel trift fehl, denn er setzt zum Grunde, daß **Platina** dieses Werk nach seiner **Geschichte der Päpste** verfertiget habe; welches doch ein Irtum ist, der indessen vom **Vossius**, **Bayle** und mehrern andern ist angenommen worden. Ein Brief vom **Platina** selbst ist hinreichend, solches zu erweisen. Er ist unter den Briefen **Jacobs, Cardinals** von **Pavia**, befindlich, und ist der 230ste in gedachter Samlung. Man siehet aus demselben, daß er sein Buch de honesta voluptate vor seiner Gefangenschaft unter **Paul** dem zweiten, und folglich vor seiner **Geschichte der Päpste** geschrieben habe, von welcher er in

dem Zueignungsschreiben sagt, daß sie nur auf Befel Sixti des vierten, des Nachfolgers vom Paul, sey verfertiget worden.

Wir haben eine alte französische Uebersetzung von diesem Werk, welche die Aufschrift füret: *Platine* de l'honnête volupté & santé, & de toutes viandes & choses que l'homme mange, leur assaisonnement &c. translaté du *Latin* par *Didier Christol.* Lion 1505, in Folio; ingleichen Paris 1539, in 8; wie auch Lion 1548, in Folio und in 8; und einige andere male nach der Zeit. Man hat auch eine italiänische Uebersetzung davon, welche zu Venedig im Jahr 1516, in 4 gedruckt worden; wie auch eine teutsche.

Das italiänische Buch, welches die Aufschrift füret *B. Scappi* Cuoco secréto di Papa *Pio* V. Opera doue si tratta di diuerse viuande con figure. In *Venetia* 1570, in 4, ist keine Uebersetzung des Buchs des Platina, wie einige fälschlich geglaubt haben. Bartholomäus Scappi ist vom B. Sacchi ganz und gar verschieden, und hat so gar beinahe hundert Jahre nach ihm gelebt.

5. De Flosculis quibusdam linguæ *Latinæ* ad *Lælium.* Dialogus ad *Ludovicum Agnellum* de Amore. *Venetiis* 1480, in 12; ingleichen *Mediolani* 1481, in 12.

Das Gespräch de Amore ist mit den Contra Amores einerley, das in der Samlung, die oben als die dritte Schrift vorkomt, dem Ludwig Stella durch eine Zuschrift gewidmet worden.

6. De Principe libri tres.

Dieses Werk ist dem Arisi zu Folge, auf Besorgung des Alexander Saulius zu Genua gedruckt worden. Es hatte bereits vorher zu Frankfurt im Jahr 1618, oder gar schon, wofern man dem Lipenius glauben wil, im Jahr 1608 in 8, das Licht erblickt.

Das Journal von Venedig füret eine Handschrift vom 15ten Jahrhundert an, worin man zwey Abhandlungen vom Platina antrift, eine de Laudibus Pacis, und die andere de Laudibus Belli, nebst einigen seiner Briefe.

S. *Iouii* Elogia Cap. 16; *Volaterran.* Antr. lib. 21; *Vossius* de Hist. *Lat.* lib. 3; *Arisii Cremona* literata tom. 1 p. 310; Iournal de *Venise* Th. 13 S. 414. Bayle Dictionnaire.

Anhang aus dem zweiten Bande des zehenten Theils S. 260 ꝛc.

Haym in seiner Kentnis italiänischer Bücher meldet zwey italiänische Uebersetzungen von des Platina Geschichte der Päpste, die folgende Aufschriften füren:

La Istoria di *Battista Platina*, delle vite de' Pontefici fino à *Paolo* II, con il seguito d'*Onofrio Panuinio* fino à *Paolo* IV, e le annotazioni dello stesso *Panuinio*, tradotta per *Lucio Fauno*. In *Venezia* 1563, in 4.

Man trift, sagt Haym, in dieser Ausgabe verschiedene Umstände an, die in den übrigen nicht befindlich sind.

Vite de' sommi Pontefici di *Battista Platina*, ampliate fino à *Clemente* VIII, e à *Paolo* V, tra-

dotte in *Italiano* da *Bartholomeo Dionigi*, e da *Lauro Testa*. In *Venetia* 1613, in 4.

Im Jahr 1650 ist eine holländische Uebersetzung von eben demselben Werk des Platina zu Amsterdam in zwey Duodezbänden ans Licht getreten.

In der vierten Zeile des Epigramma des Sannazar hat sich ein Feler eingeschlichen, indem man pascere lesen mus, und nicht parcere.

Man hat eine französische Uebersetzung von dem Gespräch des Platina contra Amores, welche einem andern Gespräch des Fulgose eben desselben Inhalts beigefüget worden.

Das gesamte Werk füret diese Aufschrift: Deux livres du contramour de *Battiste Fulgose* & le Dialogue de *Battiste Platine* contre les folles amours, trad. en *François*. Paris 1581, in 4.

Sebastian Vaillant.

Sebastian Vaillant ist am 26 May 1669 zu Vigni, einem drey Meilen über Pontoise gelegenen Orte, von Dionysius Vaillant, einem Kaufman, und Margaretha Pinson geboren worden.

Von seinem fünften Jahre an trieb ihn seine natürliche Neigung zur Betrachtung der Pflanzen, welche er in den Gegenden seines Geburtsorts antraf, und alle diejenigen zu samlen, welche ihm die schönsten zu seyn schienen, und die meiste Bewunderung bey ihm erweckten. Hieran lies er sich nicht begnü-

begnügen, sondern er brachte alle Tage neue in den Garten seines Vaters, welcher zwar der Neigung seines Sohns nicht entgegen seyn, gleichwol aber auch nicht dulden wolte, daß er seinen Garten mit wilden Pflanzen anfüllen solte, und ihm daher einen besondern Ort darin anwies, wo er ihm verstattete, seine Pflanzen zu besorgen.

Im sechsten Jahre seines Alters ward er bey einem Priester, der in der Pfarre des h. **Peters** von **Pontoise** wonete, in die Kost gedungen, um alda lesen und schreiben zu lernen, und in den Warheiten seiner Religion unterrichtet zu werden. Wenig Zeit nachher wurde er von einem abwechselnden Fieber befallen, welches ihn, aller angewandten Hülfsmittel ohnerachtet, vier Monate lang quälete, das er aber selbst, durch ein sehr sonderbares Mittel vertrieb. Eines Tages, als jederman in die Messe gegangen war, stand er auf, lies Kohl in dem Garten abnemen, und as denselben, nachdem er ihn nur mit Weineßig vorher zubereitet hatte. Seit dieser Zeit empfand er keinen Anfal vom Fieber mehr, und befand sich volkommen wieder hergestellet.

Als nun der junge **Vaillant** sich wieder im Stande sahe, zu arbeiten, richtete er alle seine Sorge darauf, seinem Lehrmeister, dessen Strenge ihn in Furcht und Schrecken setzete, Gnüge zu leisten; und aus Beisorge, daß er nicht Zeit genug haben möchte, seine Lectionen zu lernen, legte er sich alle Abende, beim Schlafengehen, einen Blasebalg unter den Kopf, welcher in der Mitte mit einem starken und sehr erhabenen Nagel von Kupfer beschlagen war. Wenn er auf diesem harten und unbe-

quemen Kopfküssen lag, schlief er weniger, und gewan dadurch Zeit zum Studiren. Allein auf die Länge verwundete ihm dieser Nagel dergestalt den Kopf, daß er am Genicke ein Ueberbein bekam, welches er sein ganzes Leben hindurch behalten muste.

Sein Lehrer hatte die Gewonheit, an den schulfreien Tagen mit seinen Schülern aufs Feld spatzieren zu gehen. **Vaillant** machte sich diese Gelegenheit zu Nutze, und schweifete allenthalben herum, um einige Pflanzen zu entdecken, die er noch nicht gesehen hatte.

Der Vater, welcher wenig Vermögen besas, und dem diese Neigung zu den Pflanzen nicht als eine Sache vorkam, die seinem Sohne nützlich seyn könte, wolte, daß er die Musik und das Clavier spielen lernen solte, um mit der Zeit im Stande zu seyn, **Organist** zu werden. Er gab ihm den **Organisten** der Kirche des h. **Macloud** zu **Pontoise** zum Lehrer, von dessen Unterricht der Schüler so viel Nutzen zog, daß er in kurzer Zeit geschickt genug war, in desselben Abwesenheit die Orgel zu spielen.

Als gedachter **Organist** im Jahr 1680 verstarb, fand man den **Vaillant**, welcher nur eilf Jahr alt war, geschickt genug, sein Nachfolger zu werden; welcher denn auch seiner Stelle mit so vielem Glück vorstand, daß ihn die **Hospitalnonnen** eben derselben Stadt ersuchten, ihre Orgel zu spielen, und ihm zu dem Ende freie Kost und Wonung anboten, welches er mit Freuden annam.

In seinen müßigen Stuben gieng er im Hospital herum; und satze die Kranken verbinden: er

machte

machte dabey Bekandschaft mit den Wundärzten, welche darin zu thun hatten, und faste nachher den Entschlus, die Chirurgie zu erlernen.

Zu dem Ende lenete er sich anatomische und chirurgische Bücher: er las sie mit vielem Fleis durch; und nachdem er sich hatte unterrichten lassen, ward er in das grosse Hospital zu Pontoise als ein chirurgischer Geselle aufgenommen.

Da legte er sich nun völlig darauf, Kranken zu verbinden, und um sich in der Chirurgie volkommen zu machen, brachte er einen Theil der Nächte, in seiner Stube, mit Zergliederungen zu, weil er glaubte, es sey unmöglich, ein guter Wundarzt zu seyn, ohne die Anatomie zu verstehen; oder auch die Anatomie zu verstehen, ohne selbst Körper zergliedert zu haben.

So blieb er bis ans Jahr 1688 zu Pontoise, welchen Ort er in einem Alter von 19 Jahren verlies, und sich nach Evreux in der Normandie begab, unter einem Meister die Chirurgie zu treiben.

Zwey Jahre nachher, nemlich im Jahr 1690, verlies er Evreux, aus Gefälligkeit gegen den Marquis de Goville, Hauptman bey dem Königlichen Fusilierregiment, welcher ihn als seinen Compagniefeldscher gern mit sich zu Felde nemen wolte.

Wärend seines Aufenthalts im Felde, lies er Proben seiner Herzhaftigkeit sehen. Er befand sich in der Schlacht bey Fleurus am 1 Jul. 1690: und als der Marquis de Goville daselbst das Leben verlor, suchte er seinen Leichnam unter einem

Haufen von todten Körpern hervor, und lies ihn beerdigen.

Hierauf war er auf weiter nichts bedacht, als wieder nach **Evreux** zurück zu kehren, und bediente sich der Gelegenheit seiner Rückreise, verschiedene Städte in **Flandern** zu besehen.

Zu **Evreux** fuhr er fort die **Chirurgie** zu üben, bis ins Jahr 1691, da er sich nach **Paris** begab, mit dem Vorsatz, daselbst in dem grossen **Hospital** als ein Gehülfe zu arbeiten.

Kaum war er in dieser Stadt angelanget, als er vernam, daß einer der grösten Kräuterforscher in **Frankreich**, welches der berümte Herr **Tournefort** war, daselbst alle Jahre in dem königlichen Garten die Pflanzen zeige, und darüber Unterricht ertheile. Mehr brauchte es nicht, seine alte Liebe zu der **Botanik** wieder zu erwecken: er lies sichs eifrig angelegen seyn, seinen Stunden beizuwonen, und lies dabey so viel Emsigkeit blicken, daß Herr **Tournefort** deshalb Achtung für ihn bekam, und dafür hielt, daß er dermaleinst ein sehr geschickter **Botanist** werden würde.

Im Jahr 1692 bewegte ihn ein Wundarzt zu **Neuilli**, nahe bey **Paris**, sich zu ihm zu begeben, die **Chirurgie** zu üben. So viel Arbeit ihm diese Uebung auch machte, und so weit er auch von dem königlichen Garten entfernt war, so unterlies er doch nicht, den Vorlesungen des Herrn **Tournefort** unausgesetzt beizuwonen. Er kam alle Tage des Morgens um fünf Uhr in dem königlichen Garten an, und brachte zuweilen vom Felde Kräuter mit, welche

welche im Garten feleten, und denen er, einem jeden nach seiner Gattung, eine Stelle anwies.

Wenn die Vorlesung vorbey war, gieng er auf das **Amphitheater**, daselbst die Kräfte der Kräuter aufzuschreiben, welche ein **Professor** alda dictirte. Nachmittags wonete er den **anatomischen** Stunden des Herrn **Duverney** bey, und besuchte nachher die **chymischen** Stunden des Herrn **de Saint-Yon**. Nach diesen Uebungen kehrete er des Abends nach **Neuilli** wieder zurück, und besuchte unterwegens verschiedene Kranke.

Als Herr **Tournefort** darauf bedacht war, die Geschichte der Kräuter, welche um die Gegend von **Paris** wachsen, ans Licht zu stellen, ersuchte er den Herrn **Vaillant**, ihm seine Entdeckungen mitzutheilen; welches ihm dieser auch mit Vergnügen bewilligte: dadurch denn Herr **Tournefort** veranlasset worden, ihn an verschiedenen Orten seines Buches anzuführen.

Nach der Zeit verlies er **Neuilli**, und begab sich als **Secretaire** bey den B. **le Valois**, einen **Jesuiten**, damaligen Beichtvater des Herzogs von **Burgund**. Hieselbst geschahe es, daß Herr **Fagon**, erster Leibarzt des König **Ludwigs** des vierzehnten, als er ihm eines Tages zusahe, wie er die Kräuter in einem Kräuterbuche zurecht machte, die Ordnung und die Sauberkeit seiner Arbeit bewunderte; und ihm einige Tage nachher sagte, daß er viel Neigung gegen ihn habe, und er ihm nur anzeigen solle, worin er ihm einen Dienst erweisen könne. **Vaillant** antwortete ihm sogleich, daß er nichts so eifrig wünsche, als in frem-

de Länder reisen zu können, um daselbst unbekante Pflanzen zu entdecken, und die Zweifel, so er bey vielen bekanten Pflanzen habe, zu heben. Als ihm der Herr **Fagon** zu verstehen gab, daß er dafür Sorge tragen wolle, ersuchte er den B. de **Vallois**, ihm zu erlauben, von ihm zu ziehen, und mietete sich zu **Paris** ein kleines Zimmer, um sich daselbst einzig und allein mit der **Botanik** beschäftigen zu können.

Herr **Fagon**, welcher in kurzer Zeit alle Geschicklichkeiten des Herrn **Vaillant** kennen lernete, zog ihn bald nachher in sein Haus, machte ihn zu seinen **Secretaire**, und verschafte ihm die Erlaubnis vom Könige, in alle königliche Gärten gehen zu dürfen, um daselbst zu **botanisiren**.

Doch dis war die Gütigkeit nicht alle, die er ihm erweisen wolte; er ertheilete ihm nachher die Aufsicht über den **botanischen** Garten des Königs. Herr **Vaillant** hatte diese Stelle kaum erhalten, als er sich ungemeine Mühe gab, diesen Garten zu bereichern; welches er auch mit so vielem glücklichen Erfolg bemerkstelligte, daß man denselben niemals dergestalt mit Kräutern angefüllet gesehen, als in der Zeit, da er die Aufsicht darüber gehabt.

Im Anfange des 1708ten Jahres trat ihm Herr **Fagon**, welcher mehr als jemals von der Geschicklichkeit des Herrn **Vaillant** überzeugt war, die **Professor** = und **Unterdemonstrator**stelle der Kräuter im königlichen Garten ab, welche er bisher selbst bekleidet hatte.

Ausserdem überlies er ihm auch die Aufsicht über das **Specereiencabinet**, welches er durch die

Freige-

Freigebigkeit **Ludwigs** des vierzehnten bauen lassen; und Herr **Vaillant** lies, zur Bereicherung desselben, aus fremden Ländern die allerseltensten Specereien kommen, und verschlos dieselben in grosse chrystallene Flaschen, welche er nach der Ordnung setzte, worin man sie noch heutiges Tages erblickt.

Nachdem er dieses schöne **Cabinet** in Ordnung gebracht hatte, ward er zum ordentlichen Aufseher des königlichen **Specereiencabinets** ernant, und in dieser Würde erklärete er dem **Czaar** alle Seltenheiten desselben.

Im Anfange des Jahres 1716 ward er ein Mitglied der **Academie** der Wissenschaften, ohne diese Stelle gesucht zu haben, und blos auf das dringende Anhalten seiner Freunde, welche viel Mühe hatten, ihn dahin zu bringen, dieselbe anzunemen.

Er war von einer starken und festen Leibesbeschaffenheit, allein er brachte seine Gesundheit durch ausschweifende Arbeiten in Unordnung. Sein Eifer, neue Pflanzen zu entdecken, machte, daß er zuweilen Reisen zu Fusse unternam. Eine von der Art that er nebst noch einem andern seiner **botanischen** Freunde vom 17 **Sept.** 1707 bis an den 18 **Oct.** eben desselben Jahres, und durchlief wärend dieser Zeit die Küsten der **Normandie** und von **Bretagne.**

Er brachte öfters die Nächte mitten auf den Felde zu, und sein Studiren war unmäßig. Da seine Amtsverrichtungen erfoderten, daß er viel gehen und viel reden muste, so veranlassete diese doppelte Anstrengung, nebst seinen übrigen Arbeiten,

eine

eine Unordnung in seiner Lunge. Er gab durch den Mund beinahe vierhundert kleine Steine von sich, welches ihm eine Engbrüstigkeit zuzog, die unheilbar wurde, und deren Beschwerden, er in den vier letzten Jahren seines Lebens, durch seine ausschweifende Arbeiten noch vermehrete.

Er starb am 26 **May** 1722, in einem Alter von 53 Jahren.

Er hatte sich am 14 **Oct.** 1701 mit **Francisca Nicole Bossonet** verheiratet, mit der er aber keine Kinder gezeuget hat

Er hatte sich ein sonderbares **Cabinet** natürlicher Merkwürdigkeiten gesamlet, welches der König seiner Witwe abkaufen lies.

Der Verfasser seiner Lebensbeschreibung lobet mit Recht seine Ehrlichkeit und sein uneigennütziges Wesen, wovon er verschiedene Beispiele anfüret. Als ihm Herr **Fagon**, sein Beförderer, aus Erkentlichkeit gegen die Dienste, die er ihm in der Krankheit, da er geschnitten wurde, geleistet hatte, die Rechte, so er über die **mineralischen** Wasser hatte, abtreten wolte, konte er ihn niemals bewegen, dieses Geschenk anzunemen. Herr **Tournefort** wolte ihm einsmals die Achtung bezeugen, welche er gegen seine Verdienste und Geschicklichkeit in der Kräuterkentnis hatte, und ertheilete seinen Namen einer gewissen Gattung von Kräutern; allein Herr **Baillant** nam ihr denselben wieder, und gab ihr einen andern.

Er hatte sich entschlossen eine algemeine **Methode** der Kräuter festzusetzen, indem er aus ihren Blüten die Unterscheidungszeichen ihrer Hauptarten hernemen wolte. Die

Die Kenzeichen der besondern Gattungen aber wolte er aus allen Theilen derselben ohne Unterschied hernemen, nachdem sich solches am besten zu seiner **Methode** schicken würde. Er hatte sich auch vorgesetzt, wenn er die Hauptarten so wol als Gattungen mit der möglichsten Gründlichkeit und Deutlichkeit würde festgesetzet haben, beiden alsdenn solche Namen beizulegen, deren blosse Anzeige einen deutlichen, eigentlichen und gewissen Begrif von ihren Eigenschaften ertheilen können.

Darauf versprach er, die besondern Arten mit so leichter Mühe kennen zu lernen, und zwar durch Beifügung nur eines einigen oder zweier Worte, um ihre besondere Merkmale dadurch auszudrucken, daß man beinahe gar keiner andern Eintheilung würde benötiget gewesen seyn, alle Arten von Kräutern mit Gewisheit kennen zu lernen. Endlich versprach er, eine wahre Abbildung eines jeden Unterscheidungsstücks, nebst einer genauen Zeichnung eines jeglichen derselben zu ertheilen, und unter derselben alle gleichgültige Benennungen anzuzeigen.

Dieser Abris aber ist blos entworfen worden, und sein Tod hat die gelehrte Welt der Volziehung desselben beraubt.

Indessen hat man doch Ursach zu zweifeln, daß seine **Methode** so genau, so einfältig und so bequem würde gewesen seyn, als die vom Herrn **Tournefort** verfertigte.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Discours sur la structure des Fleurs, leurs differences, & l'usage de leurs parties; pro-

non-

noncé à l'ouverture du Iardin Royal de *Paris* le 10 *Iuin* 1717 & l'établissement de trois nouveaux genres de Plantes l'*Araliastrum*, la *Sherardia*, la *Bœrhauia*, avec la déscription de deux nouvelles rapportées au dernier genre. Par *S. Vaillant*. **Rede von der Gestalt der Blüten, ihrem mannigfaltigen Unterschiede, und Gebrauch ihrer Theile, gehalten bey der Eröfnung des königlichen Gartens zu** Paris am 10 Jun. 1717, **nebst einer Bestimmung dreier neuen Gattungen von Kräutern Araliastrum, Sherardia, und Boerhavia, wie auch eine Beschreibung zweier neuen Arten, die unter die dritte gebracht worden. Von Sebastian Vaillant. Leiden** 1718, **in** 4, **von** 55 **Seiten. (in französischer und lateinischer** Sprache.)

Der vornemste Grundsatz dieser Rede bestehet darin, daß sich die Kräuter eben so hervorbringen, wie die Thiere, nemlich vermittelst der Zeugungsglieder, davon einige männlich, andere weiblich sind, und daß in gewissen Pflanzen diese beide Arten von Theilen vereiniget sind, in andern hingegen von einander abgesondert, also, daß die männlichen Glieder auf einem, und die weiblichen Glieder auf dem andern Fus befindlich sind.

2. Nouum Plantarum genus *Araliastri* nomine, cuius species est celebratissimum illud *Nincin* siue *Ginseng Sinensium*, assertum à *Valente* in litteris ad amicum *Hanoueranum*. *Hanoveræ* 1718, in 4; ingleichen in den Nouis Litterar. *Lipsi-*

Lipsienſ. 1718, p. 57 &c. wie auch in den Nouvelles Litteraires de la *Haye* 1718 S. 179 ꝛc.

Der Herausgeber dieſes kleinen Werks iſt **Auguſt Johan Hugo**, Leibarzt des Churfürſten von **Hannover.**

3. Etabliſſement de trois nouveaux caracteres de trois familles ou claſſes de Plantes à fleurs compoſées, ſçavoir des *Gynarocephales*, des *Corymbiferes*, & des *Chicoracées.* **Beſtimmung dreier neuen Unterſcheidungszeichen dreier Geſchlechte oder Gattungen von Kräutern mit zuſammengeſetzten Blüten, nemlich der Gynarocephales, der Corymbiferes, und der Chicoracées.**

Iſt in den Memoires de l'Academie des Sciences in den Jahren 1718, 1719, 1720, 1721 befindlich.

4. Caracteres de quatorze genres de Plantes; le denombrement de leurs eſpeces, les deſcriptions de quelques-unes, & les figures de pluſieurs; **Kenzeichen von vierzehn Gattungen von Pflanzen; Verzeichnis ihrer beſondern Arten, die Beſchreibungen von einigen, nebſt den Bildungen von verſchiedenen Arten.**

Iſt den Memoires de l'Academie des Sciences, vom Jahr 1719 einverleibet worden.

5. Suite de l'Etabliſſement de nouveaux caracteres de Plantes. Claſſe des *Dipſacées.* **Fortſetzung der Beſtimmung neuer Kenzeichen der Pflanzen. Die Gattung der Dipſaceiſchen.**

Iſt

Ist in die Memoires der Academie vom Jahr 1722 eingerückt worden.

6. Remarques sur la Methode de M. *Tournefort*. Anmerkungen über des Herrn Tournefort botanische Methode.

Stehet in den Memoires der Academie vom Jahr 1722.

7. *S. Vaillant* Botanicon *Parisiense*. Operis maioris prodituri Prodromus. *Lugd. Batav.* 1723, in 8.

Das Botanicon *Parisiense* war das Lieblingswerk des Herrn Vaillant, woran er 36 Jahre lang gearbeitet hatte. Als er sahe, daß er sterben würde, ohne es selbst ans Licht stellen zu können, und befürchtete, daß aller Nutzen einer so langwierigen Arbeit völlig verloren gehen möchte, schrieb er an seinen Freund, Herman Boerhave, Professor zu Leiden, und ersuchte ihn, die Herausgebung seines Buchs zu übernemen. Als sich nun dieser Gelehrte dazu verbindlich gemacht hatte, schickte ihm Herr Vaillant seine Handschrift, und dachte auf weiter nichts, als sich auf seinen Tod zuzubereiten. Herr Boerhave hielt sein Versprechen getreulich, und nachdem er die Abrisse der Pflanzen, die in dem Werke enthalten sind, vom Herr Aubriet, welcher dieselben unter der Aufsicht des Verfassers gezeichnet hatte, erkaufet, machte er mit der Herausgabe dieses Entwurfs den Anfang, worauf vier Jahre nachher das Buch selbst das Licht erblickte.

8. Botanicon *Parisiense* ou Denombrement par ordre Alphabetique des Plantes, qui se trou-

vent

vent aux environs de *Paris*, compris dans la Carte de la Prevôté & l'Election de la ditte Ville, par le Sieur *Danet Gendre*, année 1722 avec plusieurs descriptions des Plantes, leurs Synonymes, le tems de fleurir & de grainer, & une Critique des Auteurs de Botanique; enrichi de plus de 300 figures. *Botanicon Parisiense*, oder alphabetisches Verzeichnis der Kräuter, die in den Gegenden um Paris befindlich sind, welche in der Karte, so Herr Danet Gendre, im Jahr 1722 von dem Vogtey- und dem Steuergebiet gedachter Stadt aufgenommen hat, zusammengefast sind; nebst mehrern Beschreibungen von Kräutern, ihren gleichgültigen Benennungen, ihrer Zeit zu blühen, und Samen zu schiessen, auch einer Critik der Schriftsteller der Botanik; mit mehr als 300 Zeichnungen versehen. Leiden 1727, in Folio.

S. sein Eloge vom Herrn Boerhave in der Vorrede zum Botanicon *Parisiense*.

Anhang aus dem ersten Bande des zehnten Theils. S. 182.

Ich habe vergessen, ein Versehen des Herausgebers des Botanicon *Parisiense*, anzuzeigen, welches er in der Aufschrift dieses Buchs begangen hat, alwo er von einer Karte redet, welche der Herr Danet Gendre gemacht habe. Welche Worte anzuzeigen scheinen, daß solches sein Name gewesen; man mus aber noch beifügen: du Sieur *de Fer*.

Jacob Sannazar.

Jacob Sannazar ist zu Neapolis am 28 Jul. 1458 aus einem sehr alten und sehr berümten Geschlecht geboren worden, welches aus dem Schlos **San Nazario**, in dem Gebiet von **Laumellina** entsprossen ist, das einen Theil des Herzogtums **Mailand** ausmacht, welches aber die Königin **Johanna** eines Theils seiner Güter beraubet hatte.

Er hatte das Unglück, seinen Vater in seiner Kindheit zu verlieren: und da sich seine Mutter ausser Stand befand, zu **Neapolis** standesmäßig zu leben, so begab sie sich mit ihm und mit seinem Bruder nach **Nocera**, woselbst sie für ihre Erziehung Sorge trug, so viel ihre Mittel verstatten wolten.

Sannazar hatte es bereits, ehe er **Neapolis** verlies, unter einem berümten Lehrer dieser Zeit, Namens **Junian Majus**, in der **lateinischen** und **griechischen** Sprache sehr weit gebracht.

Dieser Man, welcher die natürlichen Fähigkeiten seines Schülers kante, und sich grosse Hofnung von ihm gemacht hatte, sahe ihn sehr ungern eine Stadt verlassen, wo er alle zur Ausbesserung seines Verstandes benötigte Hülfsmittel antraf, und ihn dagegen in eine andere einschliessen, wo ihm alle diese Hülfsmittel felen würden.

Er that zu verschiedenen malen Versuche, seine Mutter zu bewegen, ihn wieder nach **Neapolis** zu bringen, in der Hofnung, daß der glückliche Fortgang, welchen ihr Sohn alda in den Wissenschaf-

ten haben würde, ihr dermaleinst, der Unkosten wegen, die sie zu dem Ende verwenden müste, überflüßig ersetzen würde. Er überredete sie auch endlich, und sie kam mit ihren Kindern nach Neapolis zurück.

Johan Pontanus lehrete dazumal in dieser Stadt mit vielem Ruhm, und sein Haus war eine Art von Academie, welche die jungen von Adel mit grossem Eifer besuchten, sich seines Unterrichts zu bedienen. Sannazar bekam sofort freien Zutrit, und Pontanus veränderte, um ihm seine Hochachtung gegen ihn zu erkennen zu geben, seinen Namen in den Namen Actius Sincerus, der Gewonheit zu Folge, die er in seiner Academie eingefüret, welche er auch selbst beobachtet hatte, indem er seinen Namen Johan in Jovian verwandelt.

Die Dichter haben die Gewonheit, sich erdichtete Schönen zu machen, um ihre poetische Ader zu üben. Sannazar hatte solches nicht nötig; er besas eine wirkliche Schöne, welche ihm viel Verdrus verursachete.

Das war ein Fräulein aus dem Hause Bonifacio, welches mit dem seinigen in guter Freundschaft stand; allein er konte ihre Gegenliebe nicht erhalten, und seine Gedichte sind mit Klagen über ihre Härtigkeit und Grausamkeit angefüllet. Er glaubte, die Abwesenheit würde sie ins Vergessen bringen, und that daher eine Reise nach Frankreich; allein die Entfernung gab seiner Liebe nur neue Stärke, und das heftige Verlangen, sie wieder zu sehen, machte, daß er, nach einigem Aufent-

halt in diesem Königreiche, wie nach Neapolis zurückkerete. So viel Fleis er auch anwandte, sein Vaterland zu erreichen, so konte er doch nicht das Vergnügen geniessen, das er sich vorgesetzet hatte: er fand sie todt, und dachte auf weiter nichts, als seinen Schmerz, durch die Gedichte, so er auf sie verfertigte, zu verewigen.

Als der Ruhm des **Sannazar** bis an den Hof **Ferdinands**, Königs von Neapolis, gekommen war, wolte ihn **Friederich**, der Sohn dieses Königs, der die Dichtkunst ungemein liebte, gern bey sich haben, nam ihn zu sich in seinen Pallast, und machte ihn in kurzer Zeit zu seinem Vertrauten.

Er hatte zu der Zeit Gelegenheit, dem König **Ferdinand** und dem **Alphonsus**, Herzogen von **Calabrien**, desselben ältesten Sohne, bekant zu werden, und brachte sich ihre Achtung und Gewogenheit zu Wege. Er begleitete so gar den **Ferdinand** auf einigen Feldzügen, alwo er Proben seiner Tapferkeit blicken lies; allein das Geräusch der Waffen konte ihn niemals bewegen, die Musen zu vergessen; er wandte so gar im Felde seine müßige Stunden auf die Dichtkunst, worin seine liebste Beschäftigung bestand.

Als **Friederich** den Thron bestiegen hatte, glaubte jederman, daß sich Ehrenstellen und Vermögen über ihn ergiessen würden, und er glaubte es auch selbst: die Anhänglichkeit, welche er jederzeit gegen denselben bezeuget hatte, lies ihn alles von demselben hoffen; allein er wurde in seiner Hofnung betrogen. Denn dieser Herr ertheilete ihm blos ein Jahrgeld und ein Landgut an dem Pausi-

lype,

Iype, Namens **Mergolino**, in der allerangenemsten Gegend, und von der schönsten Aussicht.

Sannazar war anfänglich misvergnügt, als er seine Dienste so schlecht belonet sahe, allein nach der Zeit fand er an diesem bezauberten Orte, der ihm war geschenket worden, so viel Vergnügen, daß er sich entschlos, daselbst seine Tage in der Stille und in Ruhe zuzubringen. Indessen konte er diesen Entschlus doch nicht bewerkstelligen. Denn als **Friederich** des Königreichs **Neapolis** entsezt worden, und sich genötiget sahe, nach **Frankreich** zu gehen, wolte er der Treue, mit der er ihm bisher ergeben gewesen, nicht entsagen, sondern folgete ihm in seine Einsamkeit. Hierbey lies er es nicht einmal bewenden, sondern verkaufte noch darzu einiges von seinem geerbten Eigentum, und machte mit dem Gelde, das er daraus lösete, diesem Fürsten ein Geschenk, von dem er wuste, daß er dessen benötiget sey.

Nach dem Tode **Friederichs**, welcher im Jahr 1504 erfolgete, kehrete er wieder nach **Neapolis** zurück, und fieng an, daselbst in einer weit grössern Ruhe zu leben, als bisher geschehen war, indem er sich blos mit dem Umgange der geschickten Leute seiner Zeit, und mit seinen Ergötzlichkeiten beschäftigte.

Die schönen Eigenschaften, welche er an einer Hofdame der Königin Namens **Cassandra Marchesia** gewar wurde, flösseten ihm Liebe gegen sie ein. Weil aber diese Liebe blos ihre Tugend und ihre Verdienste zum Vorwurf hatte, so fiel es ihm nicht schwer, zu sehen, daß ein Herr des Hofes um

dieselbe anhielt. Dieser Herr hatte ihr die Ehe versprochen; allein weil er in seiner Liebe unbeständig war, wolte er wenig Zeit nachher sich gern wieder von diesem Versprechen los machen. Sannazar, welcher glaubte, daß die Ehre der Fräulein hierunter litte, gab sich durch seine Freunde bey dem Papst Leo dem zehnten Mühe, daß derselbe ihn von der Verbindlichkeit des gethanen Versprechens nicht frey sprechen möchte. Allein das Ansehen des neapolitanischen Herrn war grösser, als das seinige, und er erhielt alles, was er verlangte. Welches dem Sannazar einen solchen Has gegen Leo den zehnten einflösete, daß, ob ihm dieser Papst gleich grosse Geldsummen gezahlet hatte, ihn zu bewegen, sein Gedicht de Partu Virginis zu Ende zu bringen, er solches doch bey seinen Lebzeiten nicht ans Licht stellen wolte.

Sannazar begnügte sich nicht mit den Gedichten, welche er zu Ehren der Jungfrau Maria verfertigt hatte, sondern lies ihr auch eine Kirche bey seinem Landgut bauen, welcher er ein Servitenkloster beifügte, das er mit ansenlichen Einkünften versorgte.

Wenig Zeit nach der Eroberung von Rom durch die Völker des Constable von Bourbon im Jahr 1527 entstand zu Neapolis eine grausame Pest, welche daselbst viele hinwegrafte, und den Sannazar nötigte, in ein Dorf zu flüchten, welches damals am Fusse des Vesuvius lag, nach der Zeit aber durch die Ausbrüche dieses Berges gänzlich zerstöret worden. Marchesia hatte sich auch einige Zeit vorher dahin begeben; da denn

Sanna=

Sannazar, welcher in der für sie hegenden Freundschaft beständig war, nicht unterlies, sie alle Tage zu besuchen, seines hohen Alters so wol, als der Entlegenheit einer ganzen Meile, so sie von einander trennete, ohnerachtet.

Er befand sich noch an diesem Ort, als er die Zeitung erhielt, daß **Philibert** Prinz von **Oranien** sein Haus **Mergolino** habe schleifen, nachdem er die **Franzosen**, die darin gelegen, in Stücken hauen lassen. Der Verdrus, welchen er darüber empfand, zog ihm, nach dem Bericht des **Jove**, die Krankheit zu, an der er seinen Geist aufgab. Eine andere Zeitung, die er wärend dieser Krankheit erhielt, daß nemlich **Philibert** in einem Treffen geblieben, war für ihn wieder ein Trost; und er richtete sich im Bette auf, um zu sagen, daß er nun vergnügt sterbe, nachdem derjenige, welcher ihm eine so grosse Kränkung angethan, dafür gestraft worden. Das hies den Geist der Rache sehr weit treiben!

Er starb zu **Neapolis** in dem Hause seiner lieben **Cassandra** im Jahr 1530, im 72sten seines Alters, wie **Johan Bapt. Crispo**, der sein Leben beschrieben hat, meldet; und eben dieselbe Nachricht giebt auch seine Grabschrift.

Einige wollen indessen doch behaupten, daß man seinen Tod ins Jahr 1532 setzen müsse. **Toppi** selbst setzet denselben bis ins Jahr 1533 hinaus.

Im übrigen wurde sein Leichnam in das von ihm gestiftete **Servitenkloster** gebracht, und in das Grabmal gelegt, das er sich alda hatte erbauen lassen. Man siehet daselbst noch sein Bruststück

mit Lorbeern umkränzt, und an der Seite die Bildseulen des Apollo und der Minerva. Weil aber dieses Denkmal gerade hinter dem grossen Altar befindlich ist, so hat man das Aergernis, an diesem Orte heidnische Gottheiten zu erblicken, dadurch zu heben geglaubt, daß man über der Seule des Apollo den Namen David, und über der Seule der Minerva den Namen Judith gesetzet.

Sannazar hat sich selber folgende Grabschrift gemacht:

Actius hic situs est, cineres gaudete sepulti:
Iam vaga post obitus vmbra dolore vacat.

Weil man sie aber ein wenig alzu heidnisch fand, setzte man an ihrer Stelle folgende, welche ihm Bembus verfertiget:

Da sacro cineri flores; hic ille *Maroni*
Sincerus Musa, proximus & tumulo.

Ob diese gleich nicht viel christlicher geraten als die erstere.

Er ist niemals verheiratet gewesen, hat aber doch einen Sohn gehabt, dessen Verlust er in seinen Epigrammaten beweinet; man weis aber nicht, wie seine Mutter geheissen.

Er liebte das Vergnügen, und brachte seine Tage mit lauter feierlichen Lustbarkeiten zu; die Arbeit und das Studiren war für ihn ein Zeitvertreib. Er war beständig aufgeräumt, und sogar in seinem Alter wolte er noch jung scheinen, und ahmete die Sitten und Arten der Kleidung nach, welche blos der Jugend anständig sind.

Ver-

Verzeichnis seiner Werke.

1. Opera Omnia. (*Latina*) *Venetiis* 1531, in 24; ingleichen *Venetiis* apud Hæredes *Aldi Manutii* 1535, in 8; *Lugduni Seb. Gryphius* 1547, in 16; *Venetiis* 1593, in 8; *Lugduni* 1603, in 16; *Rhedonis* 1609, in 12; *Rothomagi* 1609, in 16; Accedunt Notæ ad Eclogas, Elegias & Epigrammata. *Amstelodami* 1689, in 12.

Die Anmerkungen dieser letztern Ausgabe rüren von dem **Janus Brouckhusius** her, ob er gleich seinen Namen nicht vorgesetzt hat. Man findet darin eine Menge von Umständen aus der Geschichte des Jahrhunderts des **Sannazar**, so aus den Schriftstellern, die mit ihm zu gleicher Zeit gelebt, genommen worden.

Ingleichen Ex secundis curis *Iani Broukhusii*. Accedunt *Gabriëlis Altilii*, *Danielis Cereti*, & Fratrum *Amaltheorum* Carmina, Vitæ *Sannazarianæ*, & Notæ *Petri Ulamingii*. *Amstelodami* 1727, in 8.

Die in dieser Samlung enthaltene Werke des **Sannazar** sind folgende:

De Partu Virginis, Libri III.

Dieses Gedicht hat dem **Sannazar** unter allen seinen Werken die meisten Lobsprüche zugezogen. **Julius Scaliger** findet darin alle wesentliche Theile eines Gedichts, die geschickt sind, einen schönen Körper zusammen zu setzen, als die Nerven, das richtige Verhältnismaas, das natürliche Wesen, und die Schönheit. Er füget noch hinzu, **Sannazar** habe eine überaus reine poetische Ader, welche mit vieler Gleichförmigkeit fliesse. **Joseph Sca-**

liger ward an denselben gleichfals eine schöne Kürze, und viel Deutlichkeit, nebst einer sehr schönen Erfindung gewar.

Allein aller dieser Lobsprüche ohnerachtet, welche ihm die **Italiäner** mit einer noch grössern Verschwendung beigelegt haben, sind doch ansenliche Feler darin befindlich.

Die Künheit, welche sich der Verfasser darin genommen, die Fabeln des Heidentums mit den Geheimnissen unserer Religion zu vermischen, ist Leuten von Nachdenken jederzeit als etwas ungeheures vorgekommen. **Sannazar** hat sich nicht entblödet, sein ganzes Gedicht, welches doch einen ganz **christlichen** Gegenstand hat, mit **Dryaden** und **Nereiden** anzufüllen; der Mutter **Maria** die Bücher der Propheten und die Psalme aus den Händen zu nemen, um ihr die **sibyllinischen** Gedichte dafür zu geben; an stat des **Jesaias**, des **Davids**, oder irgend eines andern Propheten, den **Proteus** aus der Fabel, bey der Höle des **Jordans** einzufüren, denselben das Geheimnis der Menschwerdung vorher sagen zu lassen: und durch dieses Mittel, so viel an ihm ist, eine der heiligsten und wichtigsten Warheiten unserer Religion fabelhaft zu machen. So gar hat er den Namen **JEsus** nicht ein einziges mal zu nennen gewürdigt.

Ausserdem behauptet der **P. Rapin**, welcher zugestehet, daß die Reinigkeit der Schreibart des **Sannazar** bewundernswürdig ist, dennoch, daß die ganze Einrichtung seines Gedichts keine Zärtlichkeit habe, und der Würde seines Helden gar nicht gemäs sey.

Er

Er setzt noch hinzu, daß sich dieser Dichter habe begnügen lassen, die Redensarten des **Virgils** abzuschreiben, ohne den Sin derselben auszudrucken: daß er zwar in der That einige Züge von seinem erhabenen Wesen habe, doch gar zu wenig davon besitze, daß er unaufhörlich in seine natürliche Denkungsart zurück sinke, und mitten unter den vergeblichen Bemühungen einer knechtischen Nachamung, von Zeit zu Zeit einige eigentümliche Gedanken seines Geistes mit unterlaufen lasse.

Paul Jove und **Giraldi** können gleichfals nicht umhin, sich über die Geduld des **Sannazar**, daß er ganzer zwanzig Jahre an diesem Gedicht gearbeitet hat, lustig zu machen, und ihn zu tadeln, daß er dasselbe, unter dem Vorwande, es immer mehr und mehr auszubessern, verdorben und mat gemacht habe.

Man hat eine **französische** Uebersetzung davon, welche die Aufschrift füret: Les Couches sacrées de la Vierge, Poëme Heroïque, traduit du *Latin* de *Sannazar*, par *Guillaume Colletet*. **Paris** 1634, in 12.

De Morte *Christi* ad Mortales lamentatio.

Dieses Gedicht, welches nur 118 Zeilen ausmacht, ist im Jahr 1557 mit den Anmerkungen des **Daniel d'Auge**, in 4 besonders gedruckt worden; und im Jahr 1589, mit den Anmerkungen **Carls Gilmerius**, in eben derselben Stadt, in 12.

Eclogæ.

Diese **Eclogen**, deren sechs an der Zahl sind, haben, nach dem Urtheil des **Paul Jove** die übrigen Werke des **Sannazar** insgesamt verdunkelt, weil

weil er dieselben in der Lebhaftigkeit der Jugend verfertiget, welches das Alter ist, wo man bey seinen Werken die wenigsten Schwierigkeiten findet. Der B. **Vavassor** ist von eben derselben Meinung, und macht bey dieser Gelegenheit die Anmerkung, daß bey **poetischen** Ausarbeitungen die schnel verfertigten, und in der ersten Hitze der Einbildungskraft ohne müsame Ueberlegung entworfene Werke, unterweilen den Beifal davon tragen, welchen man den ausgearbeitetesten Stücken versaget.

Elegiarum Libri tres.

Epigrammaton Libri tres.

In den Ausgaben, welche vor den vom **Broukhusius** besorgten vorhergehen, hatte man einige **Epigrammata**, welche zu **satyrisch** waren, weggelassen; **Broukhusius** hat sie aber seinen Ausgaben wieder einverleibet. Das **Epigramma**, welches **Sannazar** auf die Stadt **Venedig** in sechs Versen machte, und wofür ihm die **Venetianer** 600 Thaler an Gold gaben, verdienet hier hergesetzt zu werden:

Viderat *Adriacis Venetam Neptunus* in vndis
Stare vrbem, & toto ponere iura mari.
Nunc mihi *Tarpejas* quantumvis, *Iupiter*, arces
Objice, & illa tui mœnia *Martis*, ait.
Si pelago *Tibrim* præfers, vrbem aspice vtramque,
Illam homines dices, hanc posuisse Deos.

2. Arcadia.

Dieses italiänische Werk, welches aus einer mit Versen vermischten Prose bestehet, ist mehrmals gedruckt worden; und drey Verfasser haben sich die

Mühe

Mühe genommen, demselben Anmerkungen beizufügen, Johan Bapt. Massarengue, Franciscus Sansovino, und Thomas Porcacci. Die Anmerkungen dieses letztern sind zum öftersten wieder aufgelegt worden. Wir haben eine französische Uebersetzung dieses Werks, welche von Johan Martin verfertiget, und zu Paris im Jahr 1544, in 8 gedruckt worden. D. Claude Lancelot in seiner Vorrede zu der italiänischen Methode versichert, daß dieses Stück mit einer bewundernswürdigen Reinigkeit, und natürlichen Schönheit so wol in Ansehung der Verse, als der Prose sey geschrieben worden.

3. Rime. In *Venetia* 1581, und 1603, in 12.

Diese Gedichte, welche sehr oft sind gedruckt worden, haben, dem Urtheil des Jove zu Folge, eben das Salz, und eben die Annemlichkeiten, welche seine lateinische Gedichte haben, und entdecken die besondern Eigenschaften ihres Verfassers, sonderlich in den Ausschweifungen, die er begangen, so wol in Ansehung der bittern Schärfe seiner beissenden Verse, als auch der Weichlichkeit seiner verliebten Gedichte.

S. sein Leben vom Sansovino, und vom Porcacci, die doch aber nicht zuverläßig richtig sind; Johan Bapt. Crispo hat eine weit bessere Lebensbeschreibung von ihm ans Licht gestellet, welche im Jahr 1593 zum zweitenmal zu Rom gedruckt worden; Johan Antonius Vulpi hat derselben in der von ihm verfertigten nachgeschrieben, und derselben vieles, das er aus verschiedenen Schriftstellern genommen, hinzugefüget. Sie ist

am

am Ende der lateinischen Werke des Sannazar vom Jahr 1728 befindlich;

Pauli Iouii Elogia; *Toppi* & *Nicodemo* Bibliotheca *Napolitana*; **Baillet** Iugemens sur les Poëtes.

Anhang aus dem zweiten Theile des zehenten Bandes S. 261-264.

Ausser den von mir namhaft gemachten Ausgaben der lateinischen Gedichte des Sannazar, ist auch eine zu Neapolis im Jahr 1718 in 12, von 138 Seiten unter der Aufschrift: *Iacobi Sannazari* Opera omnia cum emendatissimis collata exemplaribus ans Licht getreten, welcher man die Lobrede des Sannazar vom Paul Jove, zwey an ihn gerichtete Breven vom Leo 10 und vom Clemens 7, und zwey Briefe, welche der Cardinal Aegidius, und Belisarius Acquaviva an ihn abgelassen, beigefüget hat.

Ueber sein Gedicht de Partu Virginis haben zwey Verfasser Erleuterungen geschrieben.

Der erste ist Lazarus Cardona, ein sicilianischer Priester, aus Modica gebürtig, und Doctor der Rechtsgelersamkeit, welcher Commentaria in tres libros *Sannazarii* de Partu Virginis. *Venetiis* 1584, in 8 herausgegeben. Weil sich dieser Verfasser die Freiheit genommen, an dem Sannazar alles zu tadeln, wo er solches für nötig gefunden: so hat seine Auslegung dem Valentin Odoricio nicht gefallen, welcher der zweite Ausleger des sannazarischen Gedichts, und für dasselbe vortheilhafter eingenommen gewesen.

Die

Die Auslegung des **Odoricio** ist einer Ausgabe der lateinischen Gedichte des **Sannazar** einverleibet worden, wovon ich die ganze Aufschrift hersetzen wil, welche anzeiget, was dieselbe besonders enthält: *Iacobi Sannazari* Opera omnia *Latine* scripta & in tres de Partu Virginis libros *Valentini Odoricii* Commentaria, cum multis insignoribus, quos Poeta imitatus est, adductis locis, nec paucis in his aliorum notatis & emendatis erroribus. Addito præterea in fine Commentarii ipsius *Odoricii* Poemate de Incendio *Veneto*, in quo Incendia omnia, & Nauales *Venetorum* Victoriæ, à condita vrbe, vsque ad hanc diem continentur. Et in fine operis Elegia de felici Victoria à *Christianis* contra *Turcas* parta &c. *Venetiis* 1593, in 8.

Das Gedicht des **Sannazar** ist in italiänische Verse übersetzt worden: Del Parto della Vergine del *Sannazaro* libri tre, tradotti in Versi *Toscani* da *Giovani Giolito* de' *Ferrari*. In *Venetia* 1588, in 4.

Die beste und volständigste Ausgabe von der Arcadia des **Sannazar** ist folgende: L'*Arcadia* di M. *Giacomo Sannazaro*, colle antichi annotazioni di *Tommaso Porcacchi*, *Francesco Sansovino*, e *Giambatista Massarengo*; insieme colle Rime dell' Autore ed vna Farsa del Medesimo non istampata altre volte; in questa Edizione accresciuta della vita dell' istesso, scritta gia da *Giambatista Crispo*, ed oggi la prima volta supplita, corretta ed illustrata. In *Napoli* 1720, in 12. Das Stück, welches in dieser Ausgabe zum erstenmal erschienen, wurde

zu Neapolis, vor dem Herzog von Calabrien, am 14 Merz 1492 vorgestellet, bey einer Feierlichkeit, welche des im Königreich Granada, am 2 Januar. dieses Jahres, von dem catholischen Könige Ferdinand erfochtenen Sieges wegen angestellet worden.

Le opere volgari di M. *Iacobo Sannazaro*, Cavaliere *Napolitano*, cioè l'*Arcadia* alla sua vera lezione restituita, colle Annotazioni del *Porcacchi*, del *Sansovino*, e del *Massarengo*, le Rime arrichite di molti componimenti, tratti da Codici Mss. ed impressi; e le Lettere nouuellamente aggiunte. Il tutto con somma fatica e diligenza dal Doctor *Gio. Antonio Volpi*, e da *Gaetano* di lui fratello, riveduto, corretto, ed illustrato. In *Padoua* 1723, in 4. Im Anfang siehet man das Leben des Sannazar, von Johan Baptista Crispo, nebst den Anmerkungen eines ungenanten neapolitanischen Gelehrten, und der Brüder Volpi.

Die erste Ausgabe der italiänischen Gedichte des Sannazar ist, wie man glaubt, die römische, die im Jahr 1530 in 4 das Licht erblickt hat. Es giebt noch eine andere von Venedig, vom Jahr 1561, in 12, nebst den Anmerkungen des Sansovino; allein die Ausgabe der Brüder Volpi übertrift alle andere, und ist die beste, die volständigste, und volkommenste, die man hat.

Johan

Johan Jovianus Pontanus.

Johan Jovian Pontanus ist zu Cerreto, in dem Herzogtum Spoleto, im Dec. 1426 geboren worden. Alexander ab Alexandro *) sagt, daß er die Gewonheit gehabt, alle Jahre, in diesem Monate, seinen Geburtstag, in einem überaus angenemen Garten, welchen er zu Neapolis hatte, zu feiern.

Aus seinem Geschlecht sind viel berümte Leute entsprossen, so gar zu seiner Zeit: z. E. Ludwig Pontanus, ein Rechtsgelehrter, der im Jahr 1439, auf der Kirchenversamlung zu Basel verstorben; und Octavius oder Octavianus Pontanus, der sich, zur Zeit des Papstes Pius 2, als päpstlicher Nuntius zu Basel aufgehalten, und im Jahr 1460, auf seiner Rückreise nach Rom gestorben, alwo er, wie man vermeint, zum Cardinal ernent werden sollen.

Der, von dem ich alhier zu reden habe, empfing in der Taufe den Namen Johan. Er nam den Namen Jovianus nicht eher an, als bis er in die neapolitanische Academie aufgenommen wurde, der daselbst eingefürten Gewonheit zu Folge.

Als ein Theil der Seinigen, in den Unruhen, welche damals Italien verheereten, durch Feuer und Schwert umgekommen war, auch sogar sein Vater selbst darin sein Leben einbüssen müssen, ward er genötiget, sein Vaterland sehr jung zu verlassen. Da es ihm nun an Vermögen felete, muste er sich ei-

*) Dier. Gen. lib. 1 cap. 1.

einen Aufenthalt suchen, wo er einen Beschützer haben konte, der ihn mit den benötigten Unterhaltungsmitteln versahe.

Der Ruhm **Alphonsus** des ersten, Königs von **Neapolis**, bewegte ihn, sich in dieses Königreich zu begeben. Er gieng also nach **Neapolis**, woselbst er Mittel fand, sich die Gewogenheit des **Antonius Panormita**, welcher **Cabinetssecretaire** bey diesem Fürsten war, und durch desselben Vermittelung, die Gnade des Königs selbst zu Wege zu bringen.

Ferdinand der erste, des **Alphonsus** Nachfolger, überhäufte ihn mit Gütigkeit. Er ertheilte ihm das Bürgerrecht zu **Neapolis**: er erwälete ihn zu seinem Begleiter in allen seinen Feldzügen; und als **Panormita** im Jahr 1471 starb, machte er ihn an desselben Stelle zu seinem Secretaire. Zehn Jahre vorher, nemlich im Jahr 1461 hatte er ihn mit einer reichen Erbin, Namens **Hadriana Sassonia**, verheiratet, mit welcher er viel Kinder gezeuget, die aber vor ihm gestorben sind, nur zwey Töchter ausgenommen; sie selbst starb am 1 Merz 1490.

Nach der Zeit wurde er noch mit der Würde eines Unterköniges von **Neapolis** beehret, und der König **Ferdinand** machte ihn zum Hofmeister seines Prinzen, **Alphonsus** des zweiten, dessen **Secretaire** er nachher wurde, so wol als **Ferdinands** des zweiten.

Bey der Empörung der Herren des Königreichs **Neapolis** gegen **Ferdinand**, worein **Alphonsus**, sein Sohn, auch verwickelt war, gab

Ponta-

Pontanus einen Unterhändler ab, um sie mit ihrem Oberherrn wiederum zu versönen; und es gelang ihm auch. Dieser Friede wurde zu **Rom** im Jahr 1486 geschlossen.

Er erwartete von dem **Ferdinand**, für diesen ihm geleisteten Dienst, viel Belonungen; allein seine Hofnung schlug fehl. Das Misvergnügen darüber veranlassete ihn, sein Gespräch de Ingratitudine zu verfertigen, worin er einen Esel vorstellet, den sein Herr aufs zärtlichste gefuttert, und der ihm durch Schläge mit den Füssen dafür danket.

Allein er machte sich selbst der Undankbarkeit schuldig. Denn ob er gleich von den Königen des Hauses **Arragonien** mit Gutthaten war überschüttet worden, so unterlies er doch nicht, als sich **Carl 8**, König von **Frankreich**, im Jahr 1495 des Königreichs **Neapolis** bemächtigte, und zum König davon krönen lies, im Namen des Volks eine Lobrede auf diesen Fürsten zu halten, worin er, um ihm desto mehr zu gefallen, die Auffürung seiner Wohlthäter sehr durchzog.

Das merkwürdigste hiebey ist, daß, als noch in eben demselben Jahr **Ferdinand** der zweite seinem Vater, dem König **Alphonsus**, in der Regierung folgte, und die **Franzosen** aus dem Lande gejagt hatte, er den **Pontanus** in der **Secretariat**stelle bestätigte.

Pontanus starb im **August** 1503, in seinem 77sten Jahre.

Vossius und andere nach ihm irren sich, wenn sie seinen Tod ins Jahr 1505 setzen, worin sie sich auch selbst widersprechen, weil sie hinzufügen, daß

er mit dem Papst Alexander dem sechsten in Einem Monat gestorben, welcher aber unstreitig am 18 Aug. 1503 gestorben ist.

Er hatte sich bey seinem Leben ein prächtiges Grabmal aufrichten lassen; er vergas aber, in seinem Testament anzuzeigen, was man für eine Grabschrift darauf setzen solte: man setzte also unter den vieren, die er verfertiget hatte, folgende darauf:

Viuus domum hanc mihi paraui,
In qua quiescerem mortuus.
Noli, obsecro, iniuriam mortuo facere,
Viuens quam fecerim nemini.
Sum etenim *Iouianus Pontanus*,
Quem amauerunt bonæ Musæ,
Sulpexerunt viri probi,
Honestauerunt Reges Domini.
Scis iam qui sim, vel qui potius fuerim.
Ego vero te, hospes, in tenebris noscere nequeo.
Sed te ipsum vt noscas, rogo. Vale.

Pontanus war, nach der Abbildung, welche uns Paul Jove von ihm macht, eben so ungeschliffen und bäurisch in seinem äussern Betragen und in seiner Auffürung, als er gesittet und angenem in seiner Schreibart und in seinen Reden war. Sein Hauptfeler bestand darin, daß er in seinem Tadel alzu beissend, und in seinen Ausdrückungen alzu frey war. Im übrigen war er weit glücklicher in gebundener, als in ungebundener Schreibart.

Seine Gedichte, welche zu verschiedenen Zeiten gedruckt worden, sind in einer Samlung beisammen befind-

befindlich, welche zu **Venedig** im Jahr 1533 in 8 herausgekommen, ingleichen in dem vierten Bande der Ausgabe aller seiner Werke, welche zu Basel, im Jahr 1556 in 4 Bänden in 8 ans Licht getreten.

Seine **prosaischen** Werke, welche ebenfals zu verschiedenen Zeiten gedruckt worden, sind auch in eine Samlung gebracht worden, und man hat dieselben auf diese Art nach drey Ausgaben. Die erste zu **Venedig** im Jahr 1518, in 3 Theilen in 4; Die zweite zu **Basel**, 1538, 3 Theile in 4; Die dritte zu **Basel**, 1556, in 4 Theilen in 8.

Nach der **Baseler** Ausgabe vom Jahr 1538 folgen die Werke des **Pontanus** in nachstehender Ordnung auf einander:

Tomus I.

De Obedientia Libri V.

De Fortitudine Libri duo.

Erasmus behauptet, daß die Abhandlungen de Fortitudine, de Obedientia, und de Splendore, welche nachher folget, einige Schönheit haben, und daß in den Gedanken des **Pontanus** ein Reichtum angetroffen werde; daß aber aus der Art, wie er seine Materie abhandle, schwer zu erkennen sey, ob er ein **Christ** sey oder nicht. Eben denselben Feler findet er auch in dem Buch de Principe.

De Principe Liber.

De Liberalitate.

De Beneficentia.

De Magnificentia.

De Splendore.

De Conuenientia.

De Prudentia Libri V.
De Magnanimitate Libri II.
De Fortuna Libri III.
De Immanitate Liber.

Tomus II.

De Aſpiratione Libri duo.
Dialogi: *Charon*, *Antonius*, *Actius*, *Aegidius*, Aſinus.

Floridus Sabinus behauptet, daß nichts gelehrter und ſchöner ſey, als die Geſpräche des **Pontanus**, und unter andern das Geſpräch, welches **Actius** genant wird, worin er von dem Maas und dem Wohlklange der Verſe des **Virgils**, und von den Vorſchriften und Geſetzen der Geſchichte redet. **Eraſmus** findet indeſſen viel Schmuziges darin, und **Paul Jove** iſt gleicher Meinung. Das allerfreieſte aber unter allen iſt dasjenige, welches die Aufſchrift Charon füret.

De Sermone Libri IV.

Belli, quod *Ferdinandus* ſenior *Neapolitanorum* Rex cum *Ioanne Andegauenſe* Duce geſſit Libri VI. *Venetiis* 1519, in 4.

Dieſe Geſchichte iſt von einem ungenanten Schriftſteller ins italiäniſche überſetzt, und in dieſer Sprache zu Venedig, im Jahr 1524 in 8 gedruckt worden. Ich weis nicht, ob dieſe Ueberſetzung von derjenigen verſchieden ſey, welche unter folgender Aufſchrift zum Vorſchein gekommen: Hiſtoria della guerra di *Napoli*, dal *Latino* di *Gio-Gioviano Pontano*, da *Giacomo Mauro*. In *Napoli* 1590, in 4. **Pontanus** war bey dieſem Kriege gegenwärtig. Die Schreibart dieſer Geſchichte iſt,

ist, nach dem Urtheil des **Jovius**, der Würde des Inhalts nicht gemäs.

Tomus III.

Centum *Ptolomæi* sententiæ in *Latinum* sermonem tractæ & Commentariis illustratæ.
De rebus Cœlestibus Libri XIV.
De Luna, Liber imperfectus.

Der **vierte** Band der **Baseler** Ausgabe in 8, worin seine Gedichte begriffen sind, enthält folgende Werke:

Urania, siue de stellis Libri V.
Meteororum Liber vnus.
De Hortis *Hesperidum* Libri duo.
Pastorales Pompæ VII.
Bucolica. *Melisæus*, *Mæon*, & *Ancon*.
Amorum Libri II.
De Amore coniugali Libri III.
Tumulorum Libri II.
De Diuinis laudibus Liber vnus.
Hendecasyllaborum, siue *Bajarum* Libri II.
Iambici versus de obitu. *Lucii* filii.
Lyrici versus.
Eridani Libri II.
Epigrammata.

Pontanus war gewohnt, alles, was ihm seine erste Einbildungskraft vorstellete, zu Papier zu bringen, und wann er seine Gedichte wieder durchlas, fügte er allemal etwas hinzu, und setzte neue Verse herein. Welches ihn denn alzuweitläufig und alzuschwülstig gemacht, selbst in denjenigen Stellen, in welchen man Annemlichkeiten findet.

Ein anderer noch erheblicherer Feler seiner Gedichte bestehet darin, daß er in denselben der Schamhaftigkeit nicht genug geschonet, sondern dieselbe vielmehr durch unzüchtige Ausdrücke und unflätige Zoten verletzet hat.

S. *Iouii* Elogia; *Toppi* & *Nicodemo* Bibl. *Napoletana*; Journal de *Veniſe* Th. 20 S. 109; *Voſſius* de Hiſt. *Latinis*; **Baillet** Jugemens des Sçavans; **Teißier** Eloges Th. 1 S. 178 ꝛc.

Anhang aus dem zweiten Theil des zehenten Bandes S. 265-267.

Camillus Porzio, ein **Neapolitaner**, in seinem Buch, welches die Aufschrift füret: La Congiura de' Baroni del Regno di *Napoli* contra il Re *Ferdinando* I, in *Roma* 1565, in 4, berichtet uns die Ursach, welche ihn veranlasset, sein Gespräch: Asinus seu de Ingratitudine zu verfertigen.

„**Pontanus**, spricht er, war es, welcher den „Frieden zwischen dem König **Ferdinand** dem er„sten und dem Adel des Königreichs **Neapolis** „vermittelte; und er machte sich die Hofnung, daß „er zur Vergeltung dieses Dienstes die Stelle des „**Anton Petrucci** erhalten würde. Allein der „Herzog von **Calabrien**, der dasjenige, was er „zu seinem Besten bey dieser Angelegenheit gethan „hatte, schlecht erkante, und auch sonst aus gelehr„ten Leuten wenig machte, that bey seinem Vater „Ferdinand nicht die gehörigen Vorstellungen zu „seinem Vortheil, wie er wol hätte thun können; „Darüber denn dieser ehrsüchtige Alte dergestalt er„zürnet ward, daß er das Gespräch de Ingratitudi-

„ne

„ne verfertigte, worin er einen Esel einführt, wel„cher, nachdem er von seinem Herrn gut gepfleget „worden, demselben mit nichts anderm, als Fusstös„sen, danket. „

Einige Gedichte des **Pontanus** sind im folgenden Buche besonders gedruckt worden:

Duorum illustrium Poëtarum *Io. Iouiani Pontani* Præceptoris olim Seren. *Alphonsi* Regis *Siciliæ*, & *Gasparis Murtulæ* I. C. *Genuensis* & à secretis ser. *Caroli Emmanuelis* Ducis *Sabaudiæ* Neniarum, siue Nutriciarum libri tres. A *Felice Contelorio* nuper in lucem editi. *Viterbii* 1613, in 16.

Man leget dem **Pontanus** auch die satyrische Grabschrift bey: Hoc tumulo &c. auf die **Lucretia Borgia**, eine Tochter des Papstes **Alexanders** des sechsten; allein man schreibt ihm entweder dieselbe fälschlich zu, oder wenn er sie in der That gemacht hat, so mus es im Scherz geschehen seyn, weil er zeitiger, als die **Lucretia**, gestorben ist, welche nicht einmal sehr alt gewesen, als er starb; indem **Paul Jovius** in dem Leben **Alphonsi** des ersten, Herzogs von **Ferrara**, von ihr gesagt, daß sie integra adhuc ætate defuncta est. (la **Monnoye** Anmerkungen über die Iugemens des Savans.)

Sein Gespräch, das die Aufschrift füret: Actius, fängt mit einem Kaufcontract an, der in der Schreibart der alten **Römer** abgefasset ist; welches verschiedene Schriftsteller veranlasset hat, es für ein altes Stück anzusehen. **Rabelais** hat sich dadurch hintergehen lassen, indem er es, im Jahr 1532 zu **Lion**, mit dem falschen Testament des **Cuspidius Lätus** zusammen drucken lassen. **Barna-**

das Brissonius hat selbiges auch seinen Formulis einverleibet, ob er gleich an der Richtigkeit desselben gezweifelt.

Auf der andern Seite haben einige bey dieser Gelegenheit den **Pontanus** für einen Betrieger angesehen, als wenn er eine von seinen Arbeiten für ein Werk des Altertums ausgeben wollen; allein diese Beschuldigung ist falsch, indem **Pontanus** niemals dergleichen vorgegeben hat.

Jacob le Paumier de Grentemesnil.

Jacob le Paumier de Grentemesnil ist am 5 Dec. 1587 vom Julianus le Paumier, und vom Margaretha de Chaumont, welche zu Caen angesessen waren, geboren worden. Er ist indessen nicht in dieser Stadt geboren, denn als seine Mutter ihre Anverwandten in der Landschaft Auge, nahe bey Sainte Barbe zu besuchen gereiset war, kam sie daselbst mit ihm nieder.

Julianus le Paumier, sein Vater, war in der cotentinischen Gegend, aus einem sehr alten adelichen Geschlecht geboren worden, und hatte seine Philosophie und Arzeneigelersamkeit zu Paris erlernet, woselbst er zum Doctor der medicinischen Facultät aufgenommen wurde, nachdem er eben dieselbe Würde zu Caen erhalten hatte. Er hatte eilf Jahre bey dem Fernel gewohnt, und von diesem gelehrten Meister so viel gelernet, daß er für einen der gelehrtesten Aerzte seiner Zeit gehalten wurde.

End-

Endlich hatte er sich auf seine alte Tage nach **Caen** begeben, um daselbst, in der Uebung der **protestantischen** Religion, zu welcher er sich bekante, sein Leben in Ruhe zuzubringen, starb auch daselbst im Jahr 1588. in einem Alter von 68 Jahren. Man hat von ihm de Vino & Pomaceo libri duo. *Paris.* 1588, in 8, nebst einigen andern Werken.

Als **Jacob le Paumier**, von dem ich jetzt zu reden habe, seinen Vater verlor, da er nur erst ein Jahr alt war, so trug seine Mutter, welche eine verständige und verdienstvolle Frau war, für seine Erziehung ganz besondere Sorgfalt.

Er bezeugete von seiner ersten Kindheit an, einen grossen Eifer zum Studiren und zu den Wissenschaften, brachte es auch in kurzer Zeit sehr weit darin.

Er war nicht älter als zwölf Jahre, als man es für dienlich hielt, ihn von **Caen** wegzubringen, und sein Studiren anderswo fortsetzen zu lassen. Eine von seinen Muhmen, welche er zu **Rouen** besuchte, behielt ihn bey sich, und gab ihm einen in der **griechischen** Sprache sehr geschickten Lehrmeister, unter welchem er eine Zeit lang studirete; allein er hatte das Unglück, ihn zu verlieren, und auf diesen Verlust folgte ein anderer, der für ihn noch schmerzhafter war. Das war der Verlust seiner Mutter, welche wärend seines Aufenthalts zu **Rouen** verstarb.

Hierauf übernam sein ältester Bruder, Herr **de Vandeuvre**, welcher sehr viel älter war, als er, die Sorge seiner Erziehung, und schickte ihn

nach

nach **Paris**, wo er ihn dem **Peter du Moulin** anvertrauete, der ihn in sein Haus nam. Allein er lies sich nicht an der Unterweisung dieses grossen Mannes begnügen, sondern wolte auch noch den Unterricht vieler andern Gelehrten geniessen, unter andern des **Casaubonus**, welcher zu der Zeit den **Herodotus** erklärete.

In dem 16ten Jahre seines Alters begab er sich nach **Sedan**, um sich unter den grossen Meistern, welche daselbst lehreten, ferner volkommen zu machen, und sich der Einsichten der geschickten Leute, die alda woneten, vortheilhaft zu bedienen.

Er legte sich daselbst vorzüglich auf die **griechische** Sprache, zu welcher er eine grosse Neigung bey sich verspürete. Hierauf lernete er die Weltweisheit: allein das Lesen der **Romanen** zog ihn von den **philosophischen** Wissenschaften ab.

Ein gewisser Herr aus **Bretagne**, der sie liebte, hatte ihm das Lesen derselben als etwas angenemes und ergötzendes angepriesen. Zum Unglück folgte er seinem Rath, und gewan einen solchen Geschmack daran, daß er ein ganzes Jahr lang sich mit keiner andern Sache beschäftigen konte; er brachte Tag und Nacht mit Lesung derselben zu, und suchte dieselben überal mit der äussersten Begierde auf. Endlich aber erkante er seine Thorheit, und da er sich in der Stellung eines Menschen erblickte, welchem geträumt hat, daß er an einer guten Tafel gespeiset, und der gleichwol beim Aufwachen für Hunger sterben möchte, so bedauerte er seine Zeit, welche er zur Lesung der Geschichtschreiber besser hätte anwenden können.

Die Liebe, welche er zu den Büchern gehabt hatte, die ihm diese Zeit geraubt hatten, verwandelte sich in einen Has, den er nie verlor. Er war darauf bedacht, diesen Verlust durch einen ausserordentlichen Fleis zu ersetzen, und entschlos sich, nichts anders als ernsthafte und nützliche Beschäftigungen zu treiben.

Nachdem er seine **Philosophie** zu Ende gebracht hatte, begab er sich nach **Orleans**, die Rechtsgelersamkeit zu erlernen, und wonete alda bey dem **Joachim du Moulin**, dem Vater **Peters**, von dem ich oben geredet habe. Als er sich daselbst geschickt genug gemacht hatte, berief ihn sein Bruder nach **Caen** zurück, um ihm die Verwaltung seines Vermögens in die Hände zu geben; denn ob er gleich damals erst in seinem neunzehnten Jahre war, so besas er doch schon einen reifen und gesetzten Verstand, und war zur Verschwendung gar nicht geneigt.

Le Paumier blieb nur so lange in seinem Vaterlande, als nötig war, die **Dispensation** des Alters, deren er benötiget war, zu erhalten, und alle bey diesen Gelegenheiten übliche Gewonheiten zu beobachten. Als dieses geschehen war, eilete er nach **Paris**, um sich daselbst noch die Einsichten zu Wege zu bringen, welche ihm feleten.

Er erlernete alda die **Mathematik** und **Musik**, und legte sich auf alle Uebungen, welche sich für einen jungen Menschen von Stande schicken, als Tanzen, Fechten und Reiten.

Hierauf wolte er **Frankreich** besehen, und durchreisete die vornemsten Städte desselben, wobey

er

er an jedem Ort das merkwürdigste, als die Altertümer, die Sitten der Einwoner u. s. f. untersuchte.

Als er des Reisens müde war, kehrete er wieder nach Hause zurück, alwo er sich gänzlich der Lesung guter griechischen und lateinischen Schriftsteller ergab. Denn diese beide Sprachen machten seine Ergötzlichkeit aus, ob er gleich die lebenden Sprachen nicht verabsäumete, indem er das italiänische, spanische, teutsche und englische ziemlich verstand.

Als die Reformirten über der Erhaltung ihrer Freiheiten unruhig waren, und deshalb Abgeordnete an den König schickten, war le Paumier unter der Anzal derselben, und lies bey dieser Gelegenheit seine Geschicklichkeit und Klugheit sehen.

Im 33sten Jahre seines Alters begab er sich in Kriegesdienste, und zwar unter den holländischen Völkern, welche damals unter dem Prinzen Moritz, und hernach unter seinem Nachfolger Henrich von Nassau, mit den Spaniern Krieg füreten.

Als der Friede geschlossen war, kam er wieder nach Hause, und nam sich vor, in Ruhe zu leben, und sich einzig und allein mit seinen Büchern und mit seinem Studiren zu beschäftigen. Kaum war er aber daselbst angelanget, als zwischen zwey Edelleuten ein Streit entstand, von welchen der eine, der an Freunden und Reichtümern weit mächtiger war, als der andere, im Begrif war, den andern, welcher nichts als das Recht und die Vernunft auf seiner Seite hatte, durch die überwiegende Macht zu unterdücken.

Le Paumier hassete ungerechte Handlungen alzusehr, als daß er eine so himmelschreiende Ungerechtigkeit hätte leiden können. Er suchte den angreifenden Theil auf, und bemühete, sich durch den Weg der Sanftmut, ihn von seinem bösen Vorhaben abzubringen; allein er erregte nur seine Wuth noch mehr, und sie gerieten beinahe mit Schimpfworten an einander. Als er sahe, daß seine Bemühungen fruchtlos waren, ergrif er die Partey des Unterdruckten, und entschlos sich, ihn zu unterstützen. Eines Tages, als er nur eine geringe Begleitung bey sich hatte, grif ihn der wütende Edelman mit einer grossen Anzal Leute an; allein er wehrete sich so herzhaft, daß er sie alle in die Flucht jagte, und der Urheber des Zanks, mit vielen seiner Leute, selbst getödtet wurde, ohne daß **le Paumier** einen einigen von seinen Leuten einbüssete.

Diese Sache machte ihm viel Händel und Verdrus; als sie aber nach vielen gerichtlichen Untersuchungen an den Staatsrath gelanget war, wurde erkant, daß diejenigen, welche den Angrif gethan, unrecht gehabt, und **le Paumier** wurde losgesprochen.

Die Reise, die er zu dem Ende nach **Paris** that, gab ihm Gelegenheit, mit vielen gelehrten Leuten bekant zu werden; welche damals mit ihnen errichtete Verbindungen er in der Folge der Zeit sorgfältig unterhielt. Dieses war sein Trost bey seinem Verdrus und Unruhen. Noch einen andern fand er im Lesen und Studiren, dem er die wenigen Augenblicke, die er frey haben konte, widmete.

Er gab so gar zu dieser Zeit eine Vergleichung zwischen dem **Lucan** und dem **Virgil** heraus.

Als seine Sache geendiget war, eilete er nach seiner Provinz zurück, um daselbst der Ruhe zu geniessen, die er seit geraumer Zeit entberen müssen. Kaum war er alda angekommen, so verliebte er sich in ein junges Frauenzimmer, deren Reitzungen bey ihm so vielen Eindruck machten, daß er alles andere darüber vergas, und alle seine Zeit damit zubrachte, ihr Briefe zu schreiben, und Lobgedichte auf sie zu machen. Seine Freunde thaten alles, was sie konten, ihn von dieser Liebe abzubringen, allein es wolte ihnen nicht gelingen. Indessen lies er endlich doch von selbst seinen Irtum faren, wie er solches in einem vortreflichen **griechischen** Gespräch zeiget, das den Namen **Dyserastes** füret.

Als der Herzog von **Longueville** zu der Zeit ein Aufgebot des Adels zusammen berufen hatte, um einen Feldzug nach **Lothringen** zu thun, so begab sich **le Paumier** zu ihm, an der Spitze einer schönen jungen Manschaft, und dieser Herzog gab ihm eine **Compagnie** Reuter. In dieser Stelle brachte er sich die Achtung und Freundschaft des Herrn von **Longueville** zu Wege, welcher sich auf seine Geschicklichkeit und auf seine Tapferkeit verlies, und ihm verschiedene wichtige Verrichtungen auftrug.

Das Ende des Krieges brachte ihn wieder zu seiner vorigen Ruhe, und er kehrete in sein Vaterland zurück, um daselbst seine gewönliche Beschäftigungen wieder anzufangen.

Im Jahr 1648 verlor er seinen ältesten Bruder **Johan le Paumier**, mit welchem er bisher jederzeit auf seinem Landgut **Vandeuvre** gelebt hatte; und auf diesen Verlust erfolgete wenig Zeit nachher auch der Tod seiner Witwe, mit welcher er noch fortgefaren zusammen zu wonen. Dadurch sahe er sich genötigt, anderswo eine Wonung zu suchen, und sich zu Caen niederzulassen, alwo ihn der Aufenthalt, der grossen Anzal geschickter Leute wegen, die zu derselben Zeit daselbst lebten, angenem war.

Seine Freunde überredeten ihn, um ihn desto mehr an diese Stadt zu binden, daß er heiraten solte; er vermälete sich auch mit einer **Engländerin** von einem guten Hause, Namens **Margaretha Samborn**, die er im Jahr 1663 verlor.

Seine Gegenwart war der Stadt **Caen** sehr nützlich, denn er war der erste Beförderer der **Academie**, die alda gestiftet worden, und unterstützte sie gegen die Bemühungen ihrer Feinde, welche sie zu Grunde richten wolten.

Da er mit Steinschmerzen befallen wurde, sahe er sich genötiget, sich im Jahr 1659 schneiden zu lassen, und man nam ihn neun Steine ab, von welchen der kleinste grösser war, als eine Haselnus. Kaum aber hatte er diesen Schnit überstanden, als er neue Schmerzen empfand, welche ihn bewegaren, sich den Stein aufs neue schneiden zu lassen. Dieses zweite mal war er weit glücklicher, als das erste mal; denn er ward volkommen daran geheilet, und lebte noch zehn Jahre.

Er starb, nachdem er ein Jahr lang krank gelegen hatte, am 1 **Oct.** 1670 im 83sten Jahre seines Alters.

Er war ein Man von einem vortreflichen Geist, und von ausgesuchter Beurtheilungskraft, von untadelhaften Sitten, und ein öffentlicher Feind von Lügen und Verstellung.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Pro *Lucano* contra *Virgilium* Apologia ex scriniis *Iani Berkelii.* Ist einer Samlung einiger Stücke von eben demselben Geschmack einverleibet worden, welche die Aufschrift füret: Dissertationes selectæ criticæ de Poëtis *Græcis & Latinis.* Recensuit & edidit *Ianus Berkelius. Lugd. Bat.* 1704, in 8.

Le Paumier verfertigte dieses Werk im Jahr 1629, als er zu **Paris** war, den **Proces** zu treiben, der ihm so viel Verdrus verursachte. Da er sich bey den Musen von den Verdrieslichkeiten desselben zu erholen suchte, beschäftigte er sich mit Lesung des **Lucans**, in welchem er so grosse Schönheiten antraf, daß er glaubte, es sey kein anderer Dichter, der mit dem **Lucan** in Vergleichung komme. Einer seiner Freunde, der mit ihm gleicher Meinung war, veranlassete ihn, eine Vergleichung dieses Dichters mit dem **Virgil** anzustellen, woraus denn diese Abhandlung entstanden, welche bis ans Jahr 1704 in der Dunkelheit geblieben, da sie Herr **Berkelius** aus derselben hervorgezogen, und ans Licht gestellet. **Le Paumier** masset sich nicht das Recht an, über die Vorzüglichkeit eines

nes von beiden einen entscheidenden Ausspruch zu thun, er wil nur die besondern Verdienste eines jeden unter ihnen auf eine unparteiische Art untersuchen.

Er findet, daß **Virgil** in Ansehung der Annemlichkeit und des Wohlklanges seiner Verse, ingleichen der Anordnung und Mannigfaltigkeit der Fabel, worin viele das Wesen der Dichtkunst setzen, den Vorzug habe. Allein er behauptet dabey, daß kein Dichter den **Lucanus** an dem Grossen und Erhabenen, an der Hoheit und Pracht der Gedanken, welche dem Adel seines Gegenstandes gemäs sind, und an kühnen Wendungen und Freiheit des Geistes übertroffen habe. Er vergleicht den **Virgilius** mit einem grossen Flus, welcher sein Wasser ruhig in eine Ebene fliessen lässet; die Ufer, die er befeuchtet, sind mit Rasen und Blumen ausgeschmückt, die einen ewigen Früling machen, und sein chrystallenartiges Wasser läst in den allertiefsten Oertern kostbare Steine gewar werden. **Lucanus** hingegen ist mit den reissenden Flüssen zu vergleichen, welche mit Ungestüm daher rauschen, und welche, in ihren Betten eingeschränkt, mit grossem Geräusch stürzen, und Gold und Reichtum in alle Gegenden bringen, wo sie hinfliessen. Man erblickt, färet er fort, im **Virgil** die lebhaften Farben, und das gute Ansehen welches dem Auge so wohl gefält, und die natürlichen Kenzeichen der Gesundheit des Körpers sind. In dem **Lucan** findet man Stärke, und eine gewisse Männlichkeit, welche aus der Festigkeit der Muskeln, und der guten Einrichtung der übrigen Theile entstehet. Der

erstere erwirbt mehr Liebe, der zweite mehr Bewunderung. Der erste redet allemal mit Anmut, und auf eine gefällige Weise; der zweite drucket sich mit Hitze und Heftigkeit aus. Der erste überredet; der zweite gebietet. Der erste ist dem singenden Apollo, und der zweite dem donnernden Jupiter änlich. Die Muse des ersten hat mehr Munterkeit, des zweiten aber mehr Majestät. Das haben sie beide mit einander gemein, daß sie ihre Leser auf gleiche Weise erfreuen, entzücken und rüren; je mehr man sie lieset, je mehr hat man Lust sie zu lesen.

2. Exercitationes in optimos Auctores *Græcos. Lugd. Batav.* 1668, in 4.

Le Paumier verbessert und erkläret in diesem Werk eine grosse Menge schwerer Stellen auf eine überaus richtige und gelehrte Weise. Herr **Huet** in seinen Origines de *Caen* meldet uns, daß **le Paumier** auf seinen Rath und Vorstellungen den Entschlus gefast habe, diese Anmerkungen zu sammeln.

3. *Græciæ* antiquæ Descriptio. *Lugd. Bat.* 1678, in 4.

Dieses nachgelassene Werk ist durch Besorgung des **Stephanus Morin** heraus gegeben worden, welcher demselben eine sehr weitläufige Lebensbeschreibung des Verfassers vorgesetzet hat.

4. Auf die Geburt des **Dauphins**, Sohns des Königs **Ludwigs** 14, lies er ein Gespräch **in griechischen** Versen zwischen dem **Dauphin** am Himmel und dem auf der Erden drucken.

S. sein Leben im Anfange der *Græciæ* antiquæ Descriptio; Origines de *Caen*.

Anhang

Anhang aus dem zweiten Theile des zehenten Bandes S. 267.

Er hat auch die Briefe des **Claude Sarrau** ans Licht gestellet, welche er zu **Oranien** im Jahr 1654 in 8 drucken lassen, nebst dem **Eloge** des **Sarrau** im Anfange des Buchs.

Johan Gravius.

Johan **Gravius** oder **Greaves** ist im Jahr 1602 zu **Colmore** bey der Stadt **Alresford**, in der Grafschaft **Hant** in **England** geboren worden. Sein Vater, welcher Prediger an diesem Ort war, übernam selbst die Sorge, ihm die griechische und lateinische Sprache beizubringen, und er hatte bis in sein funfzehntes Jahr keinen andern Lehrmeister, da er nach **Oxford** gieng, die Weltweisheit zu erlernen.

Daselbst wurde er im Jahr 1624 in das **Mertonsche Collegium** aufgenommen, und erhielt im Jahr 1628 die **Magisterwürde**.

Die genaue Freundschaft, die er mit **Henrich Brigge** und **Johan Bainbridge**, **Professoren** der **Mathematik** errichtete, veranlassete ihn, sich auf diese Wissenschaft zu legen, und er that solches mit einem unglaublichen Eifer. Er las nicht allein die Werke der **Mathematiker** seiner Zeit, sondern auch der Alten, sowol der **Griechen**, als **Araber** und **Perser**, deren Sprachen er sich bekant gemacht hatte.

Er machte sich in kurzer Zeit einen Namen, und im Jahr 1630 hielt man ihn würdig, eine geometrische Lehrstelle in dem Greshamischen Collegio zu London zu bekleiden. In dieser Stedt brachte er sich so viel Achtung zu Wege, als er in Oxford gehabt hatte; und Wilhelm Laud, Erzbischof von Canterbury, erklärte sich für seinen Gönner und Beförderer.

Er hatte schon seit geraumer Zeit den Entschlus gefasset, eine Reise in die Morgenländer und nach Aegypten zu thun, um die Oerter zu besuchen, wo wir die Wissenschaften herbekommen haben; und im Jahr 1637 volzog er diesen Entschlus.

Man weis nicht, in welche Zeit man seine Reise nach Paris setzen sol, alwo er sich, einem seiner Briefe an den Claude Hardi zu Folge, eine Zeitlang aufgehalten hat; ingleichen seine Reise nach Leiden, woselbst er mit dem Jacob Golius Bekandschaft gemacht und ob man solche vor seiner Reise in die Morgenländer, welches warscheinlicher zu seyn scheinet, oder nach seiner Zurückkunft von derselben, ansetzen müsse.

Im Jahr 1637 reisete er nach Italien, besuchte die vornemsten Städte desselben und untersuchte sorgfältig alle daselbst befindliche Denkmale des Altertums. Nachdem er sich daselbst ein halbes Jahr lang aufgehalten hatte, segelte er nach Constantinopel ab, alwo er im April 1638 anlangete, und reisete darauf im September nach Alexandrien in Egypten. Im Junius 1639 kam er wieder in Italien an, und hielt sich noch einige Monate daselbst auf. Endlich begab er sich, nach einer drey-

järigen Abwesenheit das folgende Jahr wieder nach England.

Die Unruhen, welche damals dieses Königreich in Bewegung setzten, nötigten ihn, sich nach Oxford zu begeben, woselbst er, drey Jahre nachher, nemlich im Nov. 1643, zum Nachfolger des Bainbridge, in der vom Henrich Savilius gestifteten astronomischen Professorstelle ernant wurde.

Als die Anhänger des Parlaments sich am 24 Jun. 1646 Meister von Oxford gemacht hatten, jagten sie alle getreue Diener des König Carls des ersten heraus, unter welchen denn auch Gravius war. Dieser Gelehrte flüchtete darauf nach London, wo er sich, den Schmerz über die Mishelligkeiten des Reichs, und insonderheit über den erlittenen Verlust des besten Theils seiner Güter, seiner Bibliothek und seiner Handschriften, zu vertreiben, mit Verfertigung verschiedener Werke beschäftigte.

Einige Zeit nachher verheiratete er sich; lebte aber hernach nicht lange, indem er im October 1652, in 50sten Jahre seines Alters verstarb.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Beschreibung der egyptischen Pyramiden. (in englischer Sprache) London 1646, in 8; ingleichen ins Französische übersetzt in dem ersten Bande der vom Thevenot herausgegebenen Relations de divers voyages.

Gravius hatte die Pyramiden, welche er hier beschreibet, mit grosser Sorgfalt untersuchet,

und sich die Mühe gegeben, alle Maasse mit der äussersten Richtigkeit zu nemen; und eben das ist es, was seinem Werk einen so grossen Werth ertheilet.

2. Abhandlung von dem römischen Fus und Pfennig, woraus man das Maas und Gewicht der Alten erkennen kan. (in englischer Sprache) London 1647, in 8.

Dieses Werk, welches dem Johan Seldenus zugeeignet ist, enthält viel Gelersamkeit.

3. *Ioannis Bainbrigii* Canicularia; vna cum demonstratione ortus *Sirii heliaci* pro parallelo inferioris *Aegypti* auctore *Ioanne Gravio*. Accesserunt insigniorum aliquot stellarum longitudines ex astronomicis obseruationibus *Vlug Beigi*, *Tamerlanis* magni nepotis. *Oxoniæ* 1648, in 8.

Da Bainbridge dieses Werk, an welchem er arbeitete, als er starb, nicht zu Ende bringen können, so wurde es dem Gravius aufgetragen, daran die letzte Hand zu legen, der sich diese Gelegenheit zu Nutze machte, die Stücke so dasselbe begleiten, in den Druck zu geben.

4. Elementa linguæ *Persicæ*. *Londini* 1649, in 4.

Gravius unternam dieses Werk vor seiner Abreise in die Morgenländer, auf Zureden des Johan Seldenus, welchem er es auch durch eine Zueignungsschrift gewidmet.

5. Anonymus *Persa* de Siglis *Arabum* & *Persarum* astronomicis. *Londini* 1648, in 4.

Er

Er hatte dieses Werk zu **Constantinopel** angetroffen, und hielt es für dienlich, selbiges mit seinen Randglossen ans Licht zu stellen. Er hat es dem **Claude Hardi**, welchen er zu **Paris** gesehen hatte, zugeeignet.

6. Epochæ celebriores Astronomis, Historicis, Chronologis *Chataïorum*, *Syro-Græcorum*, *Arabum*, *Persarum*, *Choraſmiorum* vsitatæ. ex traditione *Ulug Beigi*, *Iuditæ* citra extraque *Gangem* Principis. *Persice* & *Latine*. *Londini* 1650, in 4.

Am Ende dieses Buches findet man *Choraſmiæ* & *Mawaralnahræ*, hoc est, regionum extra fluuium *Oxum* descriptio; ex tabulis *Abulfedæ Ismaëlis*, Principis *Hamah*. *Arabice* & *Latine*.

Diese beiden Werke sind sehr geschickt, die morgenländische Geschichte, welche sehr verwirt ist, zu erleutern.

7. Astronomica quædam ex traditione *Shah Cholgii Persæ*; vna cum hypothesibus Planetarum, & cum excerptis quibusdam ex *Alfergani* elementis astronomicis, & *Ali Kushgii* de terræ magnitudine & Sphærarum cœlestium à terra distantiis. *Londini* 1652, in 4.

Man müste in der Kentnis der **Astronomie** und der morgenländischen Schriftsteller eben so bewandert seyn, als **Gravius**, wenn man im Stande seyn wolte, ein änliches Werk ans Licht zu stellen. Er hat zwey geographische Tafeln beigefüget, die eine vom Nassir Eddin einem Perser, und die andere vom **Ulug Beig**, einem Tatar.

8. Beschreibung vom Serail des Grossultans. (in englischer Sprache) London 1650, in 8.

Gravius ist nur der Herausgeber dieses lesenswürdigen Werks, dessen eigentlicher Verfasser Robert Withers, ein Engländer, ist.

9. Lemmata *Archimedis* apud *Græcos* & *Latinos* iampridem desiderata, è vetusto Codice Manuscripto *Arabico* à *Ioanne Grauio* traducta & cum *Arabum* Scholiis publicata.

Samuel Forster, Professor der Astronomie in dem Greshamschen Collegio, hat dieses Werk mit seinen eigenen Anmerkungen, in seinen Miscellaneis ans Licht gestellet, zu London in Folio.

10. De modo pullos ex ouis in fornacibus lento & moderato igne calescentibus apud *Kahirenses* excludendi. Stehet in den Philosophical Transactions vom Jan. und Febr. 1677.

11. Ein Brief über die Breite von Constantinopel und Rhodus. (in englischer Sprache.)

Ist den Philosoph. Transact. vom Dec. 1685 einverleibet worden: ingleichen ins Französische übersetzt dem Journal des Sçavans vom 9 Sept. 1686.

Er hat noch verschiedene andere Werke hinterlassen, welche nicht gedruckt worden.

Gravius hat drey Brüder gehabt, welche sich durch ihre Verdienste und Geschicklichkeit hervorgethan haben. Nicolaus, ein Mitglied des

Colle-

Collegii aller Selen zu Oxford und Dechant der Stiftskirche zu Dromore in Irland: Thomas, Mitglied des Collegii des Leibes Christi, und Canonicus der Kirche zu Peterborough, dessen Geschicklichkeit in den morgenländischen Sprachen man aus den Anmerkungen abnemen kan, welche er über die fünf Bücher Mosis und über die Evangelisten in persischer Sprache geschrieben hat, die dem sechsten Bande der englischen Polyglotte einverleibet worden. Man hat auch von ihm eine Rede de Linguæ *Arabicæ* vtilitate & præstantia *Oxonii* 1639. Der dritte Bruder des Gravius hies Edward, und ist Leibarzt bey dem König Carl dem ersten gewesen.

S. sein Leben vom Thomas Smith, in der Samlung, welche die Aufschrift hat: Vitæ quorumdam eruditissimorum & illustrium Virorum. *Londini* 1707, in 4.

Wilhelm Postel.

Wilhelm Postel ist zu Barenton, einem Dorf des Stifts Avranches, in der Normandie geboren worden. Wenn man die Nachricht seines Testaments annimt, so kan man den Tag seiner Geburt auf den 25 Merz 1510 ansetzen.

Seine Eltern waren sehr arm, und kaum hatte er das Alter von acht Jahren erreichet, als die Pest sie ihm entris. Seine natürliche Neigung zum Studiren war bey ihm so stark, daß er in diesem

so

so frühzeitigen Alter zum öftern ganze Tage studirte, ohne sich einmal Zeit zu nemen, zu essen. Allein sein schlechtes Vermögen, und die Drangsalen der Zeiten, worin er lebte, unterbrachen sein Studiren, und nötigten ihn, sein Vaterland zu verlassen.

In dem 13ten Jahre seines Alters begab er sich nach **Say**, einem Dorfe einige Meilen von **Pontoise**, alwo er ein Mittel fand, seiner grossen Jugend ohnerachtet, Schulmeister zu werden. Nachdem er nun daselbst einiges Geld gesamlet hatte, begab er sich nach **Paris**, sein Studiren fortzusetzen. Allein er hatte das Unglück, bey seiner Ankunft in die Hände einiger Spitzbuben zu geraten, welche ihm des Nachts, da er schlief, das wenige Geld, was er hatte, und sein Kleid wegnamen, und ihn in die alleräusserste Dürftigkeit von der Welt versetzten.

Die Kälte, welche er in dem Zustande, in welchem er sich befand, ausstehen muste, verursachte ihm die rote Ruhr, welche achtzehn Monate anhielt, und ihn der grösten Gefahr des Todes aussetzte, so, daß er sich länger, als zwey Jahr im Hospital aufhalten muste, ohne die vorigen Kräfte wieder erhalten zu können.

Kaum hatte er dieselben wieder zu erhalten angefangen, als die Theurung der Lebensmittel ihn nötigte, **Paris** zu verlassen, und auf die Entschliessung brachte, in der Gegend **la Beauce** in der Erndte auf den Stoppeln die Aeren nachzulesen; welches er mit so vieler Sorgfalt und mit so gutem Glück that, daß er sich so viel samlete, daß er sich Kleider kaufen, und wieder nach **Paris** zurückkeren konte.

Als

Als er daselbst angelanget war, nam er in dem Collegio der h. Barbara Dienste an, woselbst er seine Studien wieder mit allem Ernst angrif. Als er vernam, daß es noch Juden gebe, und daß sie sich hebräischer Buchstaben bedienten, bemühete er sich so lange, bis er ein hebräisches Alphabet auftreiben konte, welches er in kurzer Zeit auswendig wuste, und als er sich darauf eine Grammatik gekauft hatte, so brachte er es darin in kurzer Zeit, ohne Hülfe irgend einiges Lehrers, überaus weit. In der griechischen Sprache hatte er nicht einen mindern Fortgang, welche er in den Stunden, die er abmüßigen konte, in sehr kurzer Zeit erlernete.

Dieser Fleis erwarb ihm frühzeitig einen grossen Ruhm. Ein portugiesischer Herr, mit welchem er Bekandschaft machte, und in dessen Gesellschaft er das Spanische erlernete, wolte ihn gern nach Portugal ziehen, und bot ihm zu dem Ende eine Professorstelle, mit einer Besoldung von 400 Ducaten an. Allein Postel bedankte sich für seine Anerbietungen, und wolte sich lieber in seinen Studien volkommen machen, als andern etwas beibringen, wovon er glaubte, daß er es selbst noch nicht gründlich genug verstehe.

Einige Zeit nachher hatte er das Glück, sich die Gewogenheit des Johan Rocourt, Amtmans von Amiens zu Wege zu bringen, eines gelehrten Mannes von seltenen Verdiensten, mit dem er nach Amiens gieng, alwo er sich einige Zeit lang aufhielt.

Nach der Zeit begab er sich nach Rouen, alda den öffentlichen Einzug der Königin Eleonora

mit

mit anzusehen. Hieselbst traf er den Johan Raquier, Abt von Arras an, der ihn mit nach Paris nam, daselbst Hofmeister bey seinem Brudernsohn zu werden.

Dazumal sahe sich Postel in seinem Element, und im Stande, sein Studiren nach seinem Vergnügen abzuwarten; es kam blos auf ihn an, verschiedene Pfründen anzunemen, welche ihm dieser Abt antrug, die er aber ausschlug, weil er sich nicht entschliessen konte, die damit verbundenen Dienste zu übernemen.

Als der Herr de la Foreſt nach Constantinopel geschickt wurde, einige Angelegenheiten daselbst zu besorgen, nam er Posteln zu seinem Reisegefärten, welcher bereits seit geraumer Zeit gewünscht hatte, fremde Länder zu sehen. Einige Zeit nach ihrer Zurückkunst schickte sie Franciscus der erste zum zweitenmal nach Constantinopel, und zwar um folgender Angelegenheit willen.

Es war in Indien ein gewisser Bürger von Tours, Namens Crusillon verstorben, welcher dreimal hundert tausend Ducaten hinterlassen hatte, die man bey dem Ibrahim Bassa in Verwarung gebracht hatte, der Schwierigkeiten machte, selbige herauszugeben. Um ihn nun dazu zu vermögen, hielt es der König für dienlich, sie nach Constantinopel zu schicken. Allein ihre Reise war fruchtlos; der gedachte Bassa wurde auf Befel des Grossultans erwürget, und sie blieben anderthalb Jahre in dieser Stadt, ohne das geringste erhalten zu können.

Postel allein gewan bey dieser Reise; er machte sich in der griechischen Sprache volkommen, er lernete das Arabische, und brachte eine Menge arabischer und syrischer Werke mit nach Frankreich.

La Croix du Maine sagt, der König habe ihm vier tausend Thaler zu dieser Reise gegeben, allein diesem Umstande wird durch den Thevet widersprochen, welcher versichert, er wisse das Gegentheil.

Was die Bücher betrift, welche Postel aus den Morgenländern mitgebracht, so wurden einige bey dem Herzog von Baiern für die Summa von 200 Thalern zum Unterpfand gelassen, die andern wurden beim Antonius Tiepoli zu Venedig in Verwarung gegeben; und das syrische neue Testament, welches er zuerst nach Europa gebracht hat, wurde auf Kosten des Kaisers Ferdinands des ersten gedruckt, welcher blos dazu eigene Schriften giessen lies, und eine Menge Exemplarien nach Syrien verschickte.

Nach seiner Zurückkunft aus der Türkey wurde er von dem König Franciscus dem ersten, und von der Königin von Navarra, seiner Schwester, sehr wohl aufgenommen. Wenig Zeit nachher stellete er ein Alphabet von zwölf verschiedenen Sprachen, nebst einigen andern Werken ans Licht.

Wenn er in den geistlichen Stand hätte treten wollen, würde man ihm grosse Vortheile zugewandt haben; allein er zog denselben die Stelle eines königlichen Professors der Mathematik und morgenländischen Sprachen vor, welche man ihm nebst

zwei-

zweihundert Ducaten järlichen Gehalts ertheilete. Die Königin von Navarra gab ihm auch ein Jahrgeld. Allein zum Unglück verfiel er mit derselben, wovon die Veranlassung folgende war.

Der Kanzler Poyet, welcher mit dieser Prinzeßin in einem üblen Vernemen stand, wolte dem Postel wohl: er überredete ihn, öfter nach Hofe zu kommen, und den vierten Theil der Einkünfte des Bistums Angers anzunemen, welcher in einem Decanat von zwey und dreißig Pfarren bestand, so er ihm verschafte.

Dieses misfiel der Königin ungemein, und einige Zeit nachher, da der Kanzler völlig in Ungnade fiel, begieng Postel die Unvorsichtigkeit, und versuchte, ihn mit ihr wieder auszusöhnen.

Zu dem Ende begab er sich von Angers nach Mont-Marsan, alwo sich der König und die Königin von Navarra aufhielten. Daselbst ward er bald gewar, daß es weit gefelet sey, daß er dem Poyet Hülfe leisten können, daß er vielmehr selbst Beschützer nötig habe. Es war diese Reise auch für ihn nicht allein von keinem Nutzen, sondern noch dazu schädlich; denn er verlor daselbst seine Pferde nebst allem, was er bey sich hatte, muste viel Beschwerlichkeiten ausstehen, und hatte viel Mühe, dem Gefängnis zu entgehen.

Es ist warscheinlich, daß ihn die schlechte Beschaffenheit der Umstände, in welchen er sich befand, zu der Zeit genötiget habe, Frankreich zu verlassen, und daß er sich um diese Zeit nach Wien begeben.

Johan

Johan Albrecht Widmanstadt sagt in der Vorrede zu seinem syrischen neuen Testament, welches im Jahr 1555 zu Wien im Druck erschienen, daß ihm Postel, von dem er eine prächtige Lobeserhebung macht, wärend der Zeit, da er sich zu Wien aufgehalten, ansenliche Hülfe geleistet, und daß er noch grössern Beistand von ihm würde erhalten haben, wenn man ihm nicht zu verstehen gegeben hätte, daß etwas gefärliches gegen seine Person im Werke sey, welches ihn genötigt, Wien zu verlassen. Allein an stat, durch seine Abreise dem Unglück zu entgehen, zog ihm dieselbe vielmehr, durch einen sehr ausserordentlichen Zufal ein neues auf den Hals.

Wenig Tage vorher, ehe er Wien verlies, tödtete ein Franciscanermönch, welcher dem Postel volkommen änlich ausahe, einen Mönch von seinem Orden, und nam nach der That die Flucht. Man setzete ihm nach, und nam Posteln, den man für ihn ansahe, an der Grenze des venetianischen Gebiets, in Verhaft; er hatte aber das Glück, am folgenden Tage zu entwischen.

Es fält schwer, dieses mit dem, was Beza in seiner Kirchengeschichte *) von ihm sagt, zusammen zu reimen. Er druckt sich folgender Gestalt aus:

„Mit einem Wort, dieses Bildnis vollends „auszumalen, Postel ward ein Jesuit. Zuletzt „machte man ihm, weil er in seiner Messe die An-

„fangs-

*) Tom. 1 an. 1553.

„fangsworte Dominus vobiſcuun & orate fratres „Franzöſiſch ausgeſprochen, einige Verweiſe, „worüber er durch die Jeſuitercollegia bis nach „Wien gebracht wurde, unter dem Vorwande, „daß er auch in ihrem Orden nach ſeinen närriſchen „Einfällen Neuerungen machte; da er denn ge„zwungen ward, nach Venedig zu flüchten, wo„ſelbſt er ertapt, darauf nach Rom geführet, und „durch die Inquiſition zum ewigen Gefängnis „verdamt wurde.„

Beza füget hinzu, daß die Gefängniſſe bey dem Tode des Papſts Caraffa geöfnet, und Poſtel nebſt den übrigen Gefangenen auf freien Fus geſtellet worden.

Allein dieſe ganze Erzälung hat faſt nichts wahres an ſich. 1) Poſtel war noch nicht ein Jeſuit, als er in Wien war; er ward es erſt einige Zeit nachher, wärend ſeines Aufenthalts zu Rom. 2) Beza widerſpricht ſich. Denn nachdem er dem Poſtel auf ſeinen Reiſen nachgefolget, ſagt er, daß er im Jahr 1552 nach Paris zurückgekommen ſey; folglich kan er, zur Zeit des Todes des Papſts Caraffa, das iſt, Pauls des vierten, nicht zu Rom geweſen ſeyn, welcher im Jahr 1559 verſtorben.

Uebrigens war Poſtel gegen das Jahr 1544 in Rom, und als er daſelbſt den h. Ignatius von Loyola geſehen hatte, ward er, ſagt der P. Bouhours, durch ſeine Art zu verfahren, durch ſeine Grundſätze, und durch die Beſchaffenheit ſeiner Stiftung dergeſtalt eingenommen, daß er, bey dem Beſuch der ſieben Kirchen, ein Gelübde that, ſich bey ihm anzugeben; er bezeugete auch dieſen

Wunſch

Wunsch mit so vielem Eifer, daß der h. **Ignatius**, welchem der Name des **Postels** bereits sehr bekant war, sich nicht entbrechen konte, ihn aufzunemen. Allein dieser Heilige, färet der P. **Bouhours** fort, merkte bald, daß ihn der Schein geblendet habe; denn dieser **Novicius** hatte sich durch das häufige Lesen der **Rabbinen**, und durch die fleißige Betrachtung der Gestirne, eine grosse Menge Träume in den Kopf gesetzet, die er sich nicht enthalten konte bekant zu machen. Der h. **Ignatius** wandte länger, als zwey Jahre, alles, was ihm möglich war, an, ihn davon zu heilen; weil er aber sahe, daß alle Mittel fruchtlos waren, jagte er ihn aus seinem Orden, und verbot allen Gliedern seiner Gesellschaft den geringsten Umgang mit ihm.

Etienne Pasquier hat behauptet, daß **Postel** wirklich ein **Jesuit**, und nicht blos ein **Novicius** gewesen sey; allein es hat das Ansehen, daß er solches nur in der Absicht gethan habe, um die Vorwürfe der Gottlosigkeiten, welche er dem **Postel** macht, auf die ganze Gesellschaft der **Jesuiten**, deren Ankläger er war, zu welzen. Worin er aber sehr unrichtig urtheilete, indem keine Gesellschaft in der Welt ist, die nicht böse Mitglieder haben könne, ohne daß die Gesellschaft selbst deshalb verunehret werde.

Postel fuhr beständig fort, so lange er sich zu **Rom** aufhielt, seine Träume bekant zu machen. Man setzte ihn aber mit der Zeit ins Gefängnis, worin er viele Jahre geblieben. Als er, ich weis nicht wie, daraus entlaufen, gieng er nach **Vene-**

dig, woselbst er sich in eine alte Jungfer vernarret haben sol, welche einige, wiewol ohne allen Grund, für eine öffentliche Hure halten, die ihn aber doch zu groben Irtümern verleitete. Diese Person war die Gelegenheit, daß er nach der Zeit sein Buch les tres-merveilleuses victoires des femmes du nouveau monde ans Licht stellete, wovon ich unten reden werde.

Er zog sich neue Händel in dieser Stadt zu, man beschuldigte ihn daselbst verschiedener Ketzereien, und er gab sich selbst von freien Stücken als einen Gefangenen an, um seine Rechtfertigung füren zu können. Die Inquisitores, nachdem sie ihn ausgefraget hatten, erkanten, daß in seinem Verbrechen mehr Narrheit, als sonst etwas, anzutreffen sey, und erkläreten ihn also für einen Narren, und nicht für einen Ketzer.

Von **Venedig** gieng **Postel** nach **Geneve**, und von da nach **Basel**. Wenn man dem **Beza** Glauben beimessen wil, so bemühete er sich daselbst, sich mit den **reformirten** Gemeinden zu vereinigen, und zu **Geneve** aufgenommen zu werden, und erbot sich zu dem Ende zu einem mit seiner eigenen Hand aufgesetzten Wiederruf; allein man schlug ihm solches ab. Diese Erzälung ist nicht allzugewis, denn **Beza**, der der einige Schriftsteller ist, der solches meldet, scheint gegen den **Postel** sehr aufgebracht zu seyn; daher dasjenige, was er von seiner Person sagt, nicht sehr zuverläßig ist.

Von **Basel** begab sich **Postel**, dem Bericht des **Beza** zu Folge, nach **Dijon**, alwo er einige Sachen aus der **Mathematik** lehrete, und im

Jahr

Jahr 1553 kam er wieder nach **Paris** zurück. In diesem und den folgenden Jahren stellete er verschiedene Werke ans Licht, von welchen ich nachher reden werde.

Scävola de Sainte-Marthe sagt, **Postel** sey, in seine alte ausschweifende Meinungen zurückgefallen, und da er sie überal ausgebreitet, habe die Obrigkeit angefangen, sich nach seinem Leben und Wandel zu erkundigen; er habe darauf, als er sich strafbar gefunden, die Flucht nach **Teutschland** genommen, und sich an den Hof des Kaisers **Ferdinands** des ersten begeben, woselbst er so lange geblieben sey, bis er nach einem öffentlichen Wiederruf aller seiner jemals behaupteten Irtümer, von dem König nach **Frankreich** zurückberufen worden, der ihn in die königliche Professorstelle wieder eingesetzt habe.

De Thou, du Verdier, Thevet, Scävola de Sainte-Marthe, Baillet, und sehr viel andere nach ihnen sagen, **Postel** sey, da er aufs neue angefangen, seine Träume und Ausschweifungen öffentlich bekant zu machen, auf den Rest seiner Tage in das Kloster des h. **Martin-des-Champs** eingeschlossen worden.

Du Verdier sagt sogar, er habe ihn in diesem Kloster besucht, und sich mit ihm von der **Philosophie** und einigen **theologischen** Sachen unterredet, da er denn aus seinen Reden gemerket habe, daß sein Gehirn nicht richtig, daß er tückisch und boshaft, ja ausserordentlich ehrsüchtig und hochmütig seyn müsse; ja er habe, nachdem er ihm versichert, daß derjenige, welcher die Erkentnis besitze,

die er habe, nimmermehr sterben werde, angefangen, von dem **Cardinal von Lothringen** übel zu sprechen, und endlich gar vorzugeben gesucht, daß er ein Prophet sey.

Du Verdier füget hinzu, er sey länger, als 18 Jahre in diesem Kloster geblieben, und daselbst im Jahr 1582 verstorben. Nach dieser Rechnung mus er also gegen das Jahr 1564 in dasselbe seyn gebracht worden. Man lieset auch auf der 43 Seite des **Catechismi der Jesuiten**, daß **Postel** im Jahr 1564 in diesem Kloster verschlossen worden, und bis ans Jahr 1583 darin gelebt habe.

Allein dieser Umstand ist einigen Schwierigkeiten unterworfen. Denn

1. sagt **Martin Marrier** in seiner Histoire du Monastere de S. *Martin-des-Champs* nicht ein einiges Wort davon, wenn er von ihm redet; ja er sagt vielmehr, daß er sich daselbst lange Zeit aufgehalten habe, longo eum tempore habuimus hospitem. **Florimond von Remond** bedient sich eben derselben Ausdrücke in seinem Werk de la Naissance &c. de l'heresie: „Auf seine alte Tage, „spricht er, besuchten Fürsten und Gelehrte diesen „ehrwürdigen Greis in dem Kloster **S. Martin-des-Champs**, alwo er sich aufhielt, daselbst sas „er auf seinem Lehrstuhle, mit einem weissen Bart, „der ihm bis auf den Gürtel herab hing, und einem „so majestätischen Ansehen, brauchte auch einen so „anständigen Nachdruck in seinen Aussprüchen, daß „niemals jemand von ihm gieng, ohne zu wünschen, ihn wieder zu sehen, und ohne über dasjenige, was er gehöret hatte, zu erstaunen. „

2. Es

2. Es ist sehr warscheinlich, daß wenn **Postel** wirklich wäre eingeschlossen worden, und zwar auf Befel des **Parlements**, wie **Thevet**, **Sainte-Marthe** und **Baillet** vorgeben, man ihm niemals würde erlaubt haben, Bücher heraus zu geben, von was vor Inhalt es auch seyn mögen, aus Beisorge, daß er etwa die Träume und Irtümer, deren man ihn beschuldigte, darin ausbreiten möchte.

Indessen war er doch schon eine geraume Zeit in diesem Kloster, als er im Jahr 1572 ein Urtheil über den Cometen, welchen man in diesem Jahr erscheinen sahe, in lateinischer Sprache ans Licht stellete. Er gab auch eine neue vermehrte Ausgabe der morgenländischen Geschichte heraus, welche er dem **Hercules Franciscus de Valois**, einem Bruder **Henrichs** des dritten, zueignete, und er unterzeichnete sein Zueignungsschreiben von **Paris**, im Kloster S. **Martin** am 30 **Merz** 1575.

3. Ein anderer Grund, welcher die Meinung bestätiget, daß **Postel** in diesem Kloster nicht eingeschlossen gewesen, bestehet darin, daß er in eben der gedachten Zueignungsschrift saget, daß ihn die Königin **Catharina** von **Medicis** zum Lehrer ihres Sohns **Hercules Franciscus** ernant habe, daß er sich aber dafür bedanket, „der Mühseligkeiten des „Hofes wegen, fügt er hinzu, die ich mehr, als „zur Gnüge erfaren, kennen gelernt, und erduldet „habe.„ Nun siehet man leicht, daß wenn **Postel** in diesem Kloster eingeschlossen und ein offenbarer Narr gewesen wäre, wie **du Verdier** und **Scävola de Sainte-Marthe** versichern, es niemanden würde in die Gedanken gekommen seyn, die

Erziehung eines Prinzen einem solchen Menschen anzuvertrauen, der ihm seine Irtümer hätte einflössen können. Denn es ist nicht warscheinlich, daß man ihn vor seinem Aufenthalt im Kloster S. **Martin** zum Hofmeister ernant habe, weil er dem **du Verdier** zu Folge, gegen das Jahr 1564 in dieses Kloster gegangen, da gedachter Prinz, der im Jahr 1554 geboren worden, erst 10 Jahre alt war. Wenn demnach **Postel** in der That eingeschlossen und für einen Narren erkläret seyn sol, so ist solches ohne Zweifel nicht eher geschehen, als nachdem er eine lange Zeit fortgefaren, seine ausschweifende Gedanken ans Licht zu stellen. Auf solche Weise aber würde der Prinz viel zu jung gewesen seyn, um eines Lehrers benötiget zu seyn.

4. **Jacob Gautier** in seinen **chronologischen Tafeln** versichert, daß er ihn im Jahr 1578 zu **Paris**, in einem sehr zalreichen Hörsale habe lesen hören, und zwar mit so vielem Verstande und Gelersamkeit, daß **Maldonat**, ein Man von sehr guter Beurtheilungskraft, erstaunt sey, daß ein solcher Man in der Welt seyn könne, aus dessen Munde so viel Orakel, als Worte, giengen. Wenn er nun wäre eingeschlossen gewesen, wie man vorgiebt, so würde er nicht die Freiheit gehabt haben, öffentlich zu lehren. Es würde indessen nicht etwas unmögliches seyn, daß **Postel** anfänglich seiner Irtümer wegen, in dieses Kloster wäre verschlossen worden, daß er aber nachher, als er wiederrufen, die Erlaubnis erhalten, wieder Bücher heraus zu geben und zu lehren; allein dergleichen Erlaubnis ist sehr selten, und man fürchtet sich alzusehr für den Rückfal.

Nun

Nun ist es Zeit, auf den Tod des **Postel** zu kommen. Viele Gelehrte haben die Zeit, wohin derselbe gesetzt werden mus, nicht gewust, und sich daher geirret, wann sie dieselbe bestimmen wollen.

Die Geschichte des Klosters **S. Martin** berichtet uns, daß er am 6 **Sept.** 1581 des Abends um 9 Uhr gestorben, und drey Tage nachher in der Kirche dieses Klosters sey begraben worden, gerade dem Altar der h. **Maria** gegenüber zur rechten Hand, und nahe dabey über der Mauer lieset man diese beide Verse auf einer Kupferplatte gegraben:

Postellus postquam peragrauit plurima passus,
Pro pietate polos *Parisiis* petiit.
Obiit sexto *Septembris* 1581
Moerens ponebat *Adrianus Tartrier* Medicus.

Aus dieser Grabschrift siehet man, daß **Sainte-Marthe** in seinen Eloges, **du Verdier** in seiner **französischen Bibliothek**, und nach ihnen Herr **Thomasius** in der 21sten seiner auserlesenen Anmerkungen sich geirret haben, wenn sie gesagt, daß **Postel** im Jahr 1582 gestorben. Ich füge diesen noch den **Étienne Pasquier** bey, welcher saget, daß **Postel** nur bis ans Jahr 1580 gelebt habe.

Das Alter des **Postel** ist noch schwerer zu bestimmen, als die Zeit seines Todes. Die meisten haben ihn an die hundert Jahre alt gemacht. Ja man ist so gar noch weiter gegangen. Ein gewisser **Frankenberg** lies im Jahr 1646 zu **Amsterdam** in 16 ein Werk drucken, welches **Postel** hundert Jahre vorher unter der Aufschrift Absconditorum à constitutione mundi Clavis ans Licht gestellet hatte;

und fügte eine Vorrede hinzu, worin er sagt, daß **Postel** zu **Paris**, im Jahr 1581 im **September**, in dem 130sten Jahre seines Alters verstorben sey, auch einen gewissen *Helisæus Roeselinus* de expeditione Aquilonautica & Stella noua cap. 7 p. 43. zum Gewärsman dieses Umstandes anfüret. Vorher hatte er gesagt, daß **Postel** zu **Paris** geboren worden, worin er sich unleugbar geirret.

La Croix du Maine verdient Mitleiden, wenn er von dem Alter des **Postel** redet. Er setzt voraus, daß er gegen das Jahr 1475 geboren worden; und um solches zu beweisen, füret er zwey Stellen aus einem Gedichte über den Krieg von **Ravenna** an, welches die Aufschrift füret: Herveis, und von einem Dichter, Namens **Humbert von Montmoret** im Jahr 1512 verfertiget worden. Hier sind die beiden Stellen:

Et Iura & Leges noſtique, *Guilelme*, Poëtas,
Hiſque viros vnus tres ſuperare potes.

Legiſtam ſi quis, ſi quis reperire Poëtam
Philoſophumque cupit, te petat; omnis homo es.

Postel, sagt er, ist nun eben so gelehrt gewesen, wie der Dichter versichert. Es ist demnach zu glauben, daß er im Jahr 1512 oder 1513 zum wenigsten 25 Jahr alt gewesen, und daß er folglich, im Jahr 1581, in einem Alter von 95 bis 96 Jahren gestorben seyn müsse. Woher weis dieser Man aber, daß hier vom **Postel** die Rede sey, da er daselbst nicht genent worden. Ausserdem ist mir nicht bekant, daß **Postel** jemals ein Rechtsgelehrter oder ein grosser Dichter gewesen.

Es ist in der That nicht warscheinlich, daß, wenn **Postel** im Jahr 1475 wäre geboren worden, er nicht eher solte ein Werk herausgegeben haben, als im 63sten Jahre seines Alters. Nun ist aber das erste Buch, so man von ihm gesehen hat: Linguarum XII Characteribus differentiuun Alphabetum, erst im Jahr 1538 ans Licht getreten, zu welcher Zeit, der Rechnung des **la Croix du Maine** zu Folge, **Postel** 63 Jahr alt gewesen seyn würde. Folglich würde **Baillet** unrecht gehabt haben, daß er ihn unter die durch ihre Wissenschaft berümt gewordenen Kinder gerechnet.

Ausserdem ist auch die Rechenkunst des **la Croix du Maine** nicht richtig; denn wenn **Postel** im Jahr 1513 fünf und zwanzig Jahre alt gewesen, so ist er nicht im Jahr 1475 sondern 1488 geboren worden; und wenn er im Jahr 1475 geboren worden, so ist er im Jahr 1581, nicht im 95sten oder 96sten, sondern im 106ten Jahre seines Alters verstorben.

Im **Morery** heist es, daß **Postel** gegen das Jahr 1477 geboren, und im Jahr 1581, in einem Alter von beinahe hundert Jahren verstorben sey; abermals ein Feler in der Rechnung!

Der Verfasser der Essais de Litterature sagt auch, daß er im Jahr 1581 verstorben, und beinahe hundertjärig geworden, und zwey Zeilen weiter unten, füget er hinzu, daß er gegen das Jahr 1477 geboren worden.

Du Verdier sagt in seiner Bibliotheque *Françoise*, daß **Postel** in einem Alter von mehr als hundert Jahren gestorben; und in seiner Prosopographie,

phie, man versichere, daß er 110 Jahre gelebt habe.

Scåvola de Sainte-Marthe hat sich begnüget, zu sagen, daß er in einem Alter von beinahe hundert Jahren gestorben sey, Centenario proximus. Der Herr von Thou hat sich gleichen Ausdrucks bedient, welchen Herr Teißier unrichtig ins Französische übersetzt, wenn er ihn also giebet: il mourut âgé de plus de cent ans.

Es ist sehr warscheinlich, daß die verschiedenen Reisen, welche Postel gethan, und die Menge der Bücher, welche er herausgegeben, die vornemsten Ursachen sind, daß man geglaubt hat, daß er so alt sey.

Der Verfasser der Geschichte des Klosters des h. Martin des Champs versichert,, daß Postel in einem Alter von 76 Jahren, drey Monaten und neun Tagen gestorben sey; dieser Zeitrechnung zu Folge müste er also am 28 May 1505 geboren seyn. Es scheinet dieses Zeugnis um so viel zuverläßiger zu seyn, weil der Verfasser, das Alter des Postel sehr genau bestimt, und es ihm, da er sich zwey Jahre nach dem Tode des Postel in dieses Kloster begeben, leicht möglich gewesen, sich von seinem Alter zu unterrichten. Ueberdis stimmet Thevet auch mit ihm in diesem Stücke überein.

Allein man hat das Testament des Postel, welches mit seiner eigenen Hand geschrieben, und am 2 Dec. 1567 unterzeichnet ist, worin er sagt, daß er am 25 Merz dieses Jahrs in sein 57stes Jahr getreten sey. Daraus folget, daß er am 25 Merz 1510 geboren seyn müsse, und daß er, da er am 6

Sept.

Sept. 1581 verstorben, nur 71 Jahre, fünf Monate und zwölf Tage gelebt habe. Alles dieses ist um so viel schwerer zu vergleichen, weil der Verfasser der Geschichte dieses Klosters versichert, das Testament **Postels** in den Händen zu haben, und auch so gar eine Stelle daraus anfüret. Allein es ist sehr warscheinlich, daß **Postel** mehrere Testamente gemacht habe, und daß dasjenige, welches der Verfasser der Geschichte besessen, von demjenigen verschieden sey, von welchem ich rede; weil er, wenn er in dem seinigen eine gleiche Zeitbestimmung gefunden hätte, nicht würde ermangelt haben, desselben Meldung zu thun, ja demselben so gar vorzüglich zu folgen.

Man kan nicht leugnen, daß **Postel** einer der grösten Männer seiner Zeit in Ansehung der Gelersamkeit gewesen sey; welches aus seinen Werken, und den Lobsprüchen, die ihm alle Gelehrten einstimmig beigelegt haben, unwidersprechlich erwiesen werden kan.

Insonderheit war er in der Kentnis der Sprachen, in der **Philosophie**, in der **Cosmographie**, und in der Meskunst vortreflich.

Du Verdier sagt, daß er sich auch zum **Baccalaureus** in der Arzeneigelersamkeit habe machen lassen. Er rümete sich, daß er bis nach **China** reisen könne, ohne einen Dolmetscher nötig zu haben. Man streicht seine grosse Kentnis des Arabischen sehr heraus, welche Sprache damals wenig Leute verstanden. Allein **Scaliger**, der mit ihm geredet zu haben vorgiebt, versichert zuverlässig, daß er bey weiten nicht so geschickt in dieser

Spra-

Sprache gewesen, als er andern einbilden wollen: demohnerachtet lässet man doch den Scaliger in den Scaligerianis sagen, daß er ihm seine Kentnis des Arabischen beneide, und an einem andern Ort, daß Postel in ganz Frankreich am besten Arabisch verstehe. Allein ausser dem, daß man nicht alles, was man in den Ana lieset, auf der Gelehrten Rechnung schreiben mus, denen es beigeleget wird, so ist es ja sehr leicht möglich, daß Scaliger, als er solches gesagt, sich noch nicht mit dem Postel unterredet gehabt.

Franciscus der erste, der die Wissenschaften liebte, und die Königin von Navarra, welche selbst gelehrt war, sahen Posteln als ein Wunder der Welt an. Die grösten Herren, und unter andern die Cardinäle von Tournon, von Lothringen und von Armagnac suchten seinen Umgang, und machten ihm in gewisser massen ihre Aufwartung. Die gelehrtesten Leute bewunderten ihn, und man sagte gemeiniglich von ihm, daß aus seinem Munde so viel Orakelsprüche, als Worte giengen. Man versichert, daß, als er zu Paris in dem Collegio der Lombarden gelehret, er eine solche Menge von Zuhörern gehabt, daß er sie, da der grosse Saal dieses Collegii sie nicht alle fassen können, in den Hof herab gehen lassen, und zu ihnen aus einem Fenster geredet.

Hat Postels Gelersamkeit ihm eine Menge von Lobsprüchen zu Wege gebracht, so haben ihm seine besondere Meinungen im Gegentheil viel Anstriffe und Tadel von Seiten der Gottesgelehrten zugezogen, unter welchen einige ihn so gar zum

Athei=

Atheisten und Deisten gemacht haben; eine Beschuldigung, welche ganz ungegründet ist, weil nicht eine einzige von seinen Schriften vorhanden ist, worin er nicht das Daseyn GOttes voraussetzt, und die göttliche Eingebung der heiligen Schrift ausdrücklich erkennet.

Die vornemsten Irtümer, in welche er in der That verfallen ist, sind folgende:

1) Er wolte aus der Vernunft und aus der Philosophie alle Lehrsätze der christlichen Religion beweisen, ohne so gar die Geheimnisse von der Dreieinigkeit und von der Menschwerdung davon auszunemen. Weil er in den Gedanken stand, daß seine natürliche Vernunft die Vernunft aller übrigen Menschen weit übertreffe, so bildete er sich ein, daß er, vermittelst derselben, alle Völker des Erdbodens zum Glauben an JEsum Christum bekeren würde; und ertheilete auf den Einwurf, daß er sich solcher Gestalt den Aposteln vorziehen würde, folgende Antwort; „Ich habe es schon gesagt, und „versichere es nochmals, daß unser Heiland die „Vorzüglichkeit des Glaubens den Aposteln mitge„theilet, jetzo aber, da der Glaube beinahe ver„schwunden ist, uns, und mir insonderheit, an Stat „des Glaubens, ja nebst diesem Glauben, eine so „lebhafte und überwiegende Vernunft gegeben habe, „als die Apostel nimmermehr gehabt haben; derge„stalt, daß unzälige Warheiten der heiligen Schrift „so wol, als der Natur, welche man niemals öf„fentlich gehöret hat, vermittelst der gedachten alge„meinen Vernunft verstanden werden können.„

2. Er glaubte, daß die menschliche Sele JEsu Christi vor der Schöpfung der Welt sey erschaffen, und mit dem ewigen Worte vereiniget worden.

3. Er behauptete, daß man am Himmel, alles, was in der Natur ist, mit hebräischen Buchstaben, so nach der Ordnung und Lage der Gestirne gebildet wären, angeschrieben finde. Er drucket sich in seiner Auslegung über den Jezirah hierüber folgender Gestalt aus: „Wenn ich sage, „daß ich im Himmel alles, was in der Natur ist, „mit hebräischen Buchstaben gesehen habe, wie „ich es denn in der That gesehen habe, nicht offenbarlich, sondern verdeckt, so wirds mir niemand „glauben; doch GOtt und sein Gesalbter sind meine Zeugen, daß ich nicht lüge.„

4) Er behauptete, die Welt würde nicht länger dauren, als sechs tausend Jahre; und auch diese Meinung hatte er aus der Cabbala der Juden entlenet.

5) Er versicherte, daß vor dem Ende der Welt eine Wiederbringung aller Dinge vorhergehen werde, dadurch sie wieder in den Zustand würden gesetzt werden, in welchem sie vor dem Fal des ersten Menschen gewesen.

Ich wil hier nichts von seinen Träumen von seiner Mutter Johanna anfüren, wovon ich unten reden werde.

Im übrigen ist Postel nicht jederzeit einerley Meinungen zugethan gewesen, worauf man genau Acht haben mus, wenn man ein gründliches Urtheil von seinem Lehrbegrif fällen wil. Die Lebhaftigkeit seines Geistes, die Menge der Dinge, womit er seinen

Kopf

Kopf angefüllet hatte, die Verwirrung und die schlechte Ordnung, welche zum öftern in seinen Vorstellungen herschte, machten, daß er zu verschiedenen Zeiten einander volkommen widersprechende Dinge behauptete.

So schien er zum Exempel anfänglich ein grosser Feind der **Protestanten** zu seyn, und redete von ihnen in seinen Schriften auf eine überaus heftige Weise: als er sich aber in den Kopf setzte, aus allen Religionen auf dem Erdboden nur eine einzige zu machen, und die **Christen, Juden** und **Türken** mit einander zu vereinigen; so redete er aus einem andern Ton. Er trieb die Religionsduldung über ihre eigentliche Grenzen, und wolte den allerungeheurigsten Meinungen eine gute Deutung beilegen. Er wolte so gar den **Mahomet** unter die Zahl der wahren **Propheten** gesetzt wissen, so wol als den **Saul**, weil er zuweilen die Warheit geredet habe: ein erbärmlicher Grund! weil man nach diesem Lehrgebäude den Teufel auch mit unter dieselben rechnen könte; denn ob er gleich der Vater der Lügen ist, so lügt er doch nicht allezeit.

Obgleich **Postel** seiner Meinungen wegen angegriffen worden, so hat man doch niemals an seinem Betragen etwas tadelhaftes finden können, welches jederzeit überaus ordentlich und regelmäßig gewesen. Er war sehr gesprächig, sein Umgang aber lehrreich und angenem.

La Popeliniere in seiner Histoire des Histoires sagt, daß er von einer so gefälligen Gemütsart gewesen, daß er öfters seine eigene Angelegenheiten versäumet, um anderer Leute ihre zu besorgen; und

Thevet, der ihn besonders gekant hat, versichert, „daß er ihn als einen Man gekant habe, der über„aus ehrlich gewesen, und für einen der gelehrte„sten Männer seiner Zeit gehalten worden. „

Verzeichnis seiner Werke.

1. Linguarum XII Characteribus differentium Alphabetum. Introductio ac legendi Methodus. *Paris.* 1538, in 4.

Man findet in diesem Buche, nach **Gesners** Urtheil, ausser den Dingen, die in der Aufschrift genent worden, noch viel andere lesenswürdige und besondere Sachen, welche die **Christen** betreffen, so die Sprachen reden, von welchen darin gehandelt wird.

2. De originibus, seu de *Hebraïcæ* linguæ & gentis antiquitate, deque variarum linguarum affinitate liber. *Paris.* 1538, in 4.

3. Grammatica *Arabica. Paris.* in 4.

Das Jahr des Drucks ist bey diesem Buch zwar nicht gemeldet worden, allein es mus beinahe zu gleicher Zeit mit den beiden vorhergehenden seyn gedruckt worden.

4. *Syriæ* descriptio. *Parisiis* 1540, in 8.

5. De Magistratibus *Athenienſium* liber. *Basileæ* 1543, in 8.

Dieses Werk, welches seit der ersten Ausgabe, mehrmals gedruckt worden, gehört zu der Art Büchern, welche man Respublicas nennet. Es ist im Jahr 1691 in 8 zu **Leipzig** mit den Anmerkungen des **Johan Friederich Hekelius** ans Licht getreten.

6. *Alco-*

6. *Alcorani*, seu legis *Mahometi* & Evangelistarum Concordiæ liber, in quo de Calamitatibus orbi *Christiano* imminentibus tractatur. Accedit Coniectatio de Vniuersi Iudicii tempore. *Parisiis* 1543, in 8.

Postel wil in diesem Buch die Uebereinstimmung zwischen dem Alcoran und der Lehre der Lutheraner beweisen, und darthun, daß die lutherische Lehre zur Atheisterey füre.

7. Sacrarum Apodixeon, seu *Euclidis Christiani* libri duo. *Paris.* 1543, in 8.

8. Quatuor librorum de orbis terræ Concordia primus. *Paris.* in 8.

Das Jahr des Drucks ist nicht angezeiget worden, allein das Werk mus im Jahr 1543 seyn gedruckt worden. Die vier Bücher sind nach der Zeit zusammen ans Licht getreten, wie man weiter unten sehen wird.

9. De rationibus Spiritus Sancti libri duo. *Paris.* 1543, in 8 von 53 Blättern.

Die Hauptabsicht dieses Werks ist, den grossen Grundsatz des Postel zu beweisen, daß in der Religion nichts angetroffen werde, was der Natur und Vernunft nicht gemäs sey, und wovon man nicht vermittelst derselben Grund angeben könne.

10. De orbis terræ Concordia libri qnatuor. *Basileæ* 1544, in Folio von 456 Seiten.

Naude' sagt in seiner Bibliographia politica, daß dieses das einzige Werk sey, worin Postel nicht etwas ungereimtes gesetzt habe. Sponde

schätzt auch dieses Werk so hoch, daß er sagt, es sey überaus geschickt, die Ketzer, die Heiden und die **Türken** zu beschämen; und füget hinzu, daß **Vives** in seiner Abhandlung de Relig. *Christ.* das Beste daraus genommen habe. Es ist auch in der That das schätzbarste unter allen Werken des **Postels.** Die Hauptabsicht, welche er sich darin vorgesetzt, ist, alle Völker des Erdbodens zur **christlichen** Religion zu bringen, und er träget über diese Materie sehr gute und sehr verständige Sachen vor. Es ist viel Gelersamkeit darin enthalten, insonderheit in den Stellen, wo er von der **türkischen** Religion und vom **Alcoran** redet. Man trift indessen doch auch zwey erhebliche Feler darin an. Der erste ist, daß er sich darin nach den Begriffen der **scholastischen** Weltweisheit ausdruckt, das ist, auf eine sehr dunkle Weise, für die Leser, welche diese kauderwelsche Sprache nicht verstehen; der zweite ist, daß er Beweis auf Beweis häufet, sich guter und schlechter Gründe ohne Unterschied bedienet, und nur darauf bedacht ist, eine grosse Menge derselben anzufüren.

11. Panthenosia de compositione omnium dissidiorum circa æternam veritatem aut verosimilitudinem versantium. Auctore *Elia Pandochæo. Basileæ*, in 8.

Das Jahr des Drucks ist nicht angezeiget worden. Der Name **Elias Pandochäus,** den **Postel** hier angenommen hat, findet sich auch am Ender der Zueignungsschrift vor seinem Buch de Natiuitate Mediatoris vltima.

12. De

12. De Natiuitate Mediatoris vltima, nunc futura, & toti orbi terrarum in singulis ratione præditis manifestanda opus. In quo totius naturæ obscuritas, origo & creatio ita cum sua causa illustratur exponiturque, vt vel pueris sint manifesta, quæ in Theosofiæ & Filosofiæ arcanis hactenus fuere. Auctore Spiritu *Christi*, exscriptore G. *Postello*, Apostolica Professione Sacerdote. *Basileæ* 1547, in 4, von 188 Seiten.

Ob Postel gleich in der Aufschrift und Vorrede dieses Buchs verspricht, die Geheimnisse der Gottesgelersamkeit und der Weltweisheit auf eine so gar Kindern fasliche Weise zu erklären, so hält er doch sein Wort im geringsten nicht, weil nichts dunkler ist, als alles was er darin sagt. So viel sich aus dem wenigen, was man noch davon verstehet, urtheilen läst, so glaubte er, daß die Welt beseelt, und unsere Sele ein Theil der algemeinen Sele sey, oder eigentlicher, daß eine algemeine Sele in dem ganzen Weltgebäude sey, die darin so lange bleiben müsse, bis sie sich allen einzeln Personen des ganzen menschlichen Geschlechts mitgetheilet habe. Er läst sich indessen doch nicht einfallen, die Unsterblichkeit der Sele zu leugnen, welche er vielmehr in verschiedenen Stellen behauptet und beweiset.

13. Absconditorum à Constitutione Mundi Clavis, qua mens humana tam in diuinis quam in humanis pertinget ad interiora velamina æternæ veritatis. *Basileæ. Ioan. Oporinus* in 16, ohne Anzeige des Jahrs: ingleichen cum appendice pro pace Religionis *Christianæ*. Editore

Franc. de Monte S. Amstelod. Ianſſon. 1646, in 16.

14. Candelabri Typici in *Moſis* Tabernaculo iuſſu diuino expreſſi breuis ac dilucida interpretatio. *Venetiis* 1548.

Er hat dieſes Werk in hebräiſcher, lateiniſcher und franzöſiſcher Sprache geſchrieben.

15. De *Etruriæ* Regionis, quæ prima in Orbe *Europæo* habitata eſt, originibus, inſtitutis, religione & moribus, & inprimis de aurei ſeculi doctrina & vita præſtantiſſima, quæ in diuinationis ſacræ vſu poſita eſt commentatio. *Florentiæ* 1551, in 4.

Dieſes Werk wird vom Burchard Gottlieb Struve, in ſeiner hiſtoriſchen Bibliothek gerühmt.

16. De Vinculo Mundi liber, in quo fidei ſumma Capita naturalibus rationibus probantur. *Pariſ.* 1551.

17. Les raiſons de la Monarchie, & quels moyens ſont neceſſaires pour y parvenir, là où ſont compris en bref les très-admirables & de nul juſques aujourd'hui conſiderez privileges & droits, tant divins, celeſtes, comme humains de la gent *Gallique* & des Princes par icelle élus & approuvez. Die Gründe der Monarchie, und was für Mittel nötig ſind, dazu zu gelangen, worin die ganz bewundernswürdigen und bis auf den heutigen Tag noch von niemand erwogenen, ſo wol göttliche und himliſche, als menſchliche Vorrechte und Freiheiten des Gal-

liſchen

lischen Volks, und der durch selbige erwälten und bestätigten Fürsten, kürzlich zusammengefasset worden.

18. *Abrahami* Patriarchæ liber *Iezirah*, siue formationis Mundi, Patribus quidem *Abrahami* tempora præcedentibus reuelatus, sed ab ipso etiam *Abrahamo* expositus *Isaaco*, & per Prophetarum manus posteritati conseruatus, ipsis autem 72 *Mosis* Auditoribus in secundo diuinæ veritatis loco, hoc est in ratione, quæ est posterior authoritate, habitus. Vertebat ex *Hebraeis* & Commentariis illustrabat .1551 ad *Babylonis* ruinam & corrupti mundi finem *G. Postellus* restitutus. *Paris.* 1552, in 16.

Aus dieser Aufschrift kan man schon sehen, was man sich von dem Werke selbst zu versprechen habe, und was **Postel** für alles, was nur einiges Ansehen des Altertums gehabt, für ein Vorurtheil geheget. Den Brief, der im Anfange des Werks befindlich ist, hat er unterschrieben, *Postellus* restitutus & iam sextum mensem veræ vitæ agens. Dieser Ausdruck restitutus hat Anlas zu einer Erzälung gegeben, welche man von ihm ausgesprenget, und **Sainte-Marthe** berichtet, da er sagt, **Postel** habe behauptet, daß er nach seinem Tode werde auferwecket werden; ja er habe, um denjenigen, welche ihn ehedem mit einem bleichen Gesicht, mit grauen Haren und mit einem schlosweissen Bart gesehen, dieses Wunder zu überreden, sich heimlich das Gesicht geschminkt, und sich die Hare und den Bart aufgeputzt. Es ist aber dieses gesamte Vorgeben höchst ungegründet. So viel ist andem, daß

sich **Postel** ein Vergnügen daraus gemacht, einfältige Leute durch figürliche und sonderbare Ausdrücke zu hintergehen. So ertheilete er eines Tages dem **Matth. d'Antoine**, der ihm in einem Buch, das er gegen ihn geschrieben, einen Vorwurf über das Wort restitutus gemacht hatte, in seiner Vertheidigungsschrift, davon ich unten reden werde, folgende Antwort: „Last uns dieses Wort weglassen; ich hätte also sagen sollen, belehret, und aus „der Tiefe der Finsternis herausgerissen. „ Hinten an dem Buche **Jezirah** trift man noch ein anderes vom **Postel** an, das die Aufschrift füret: Restitutio rerum omnium conditarum per manum *Eliæ* Prophetæ terribilis, vt fiat in toto mundo conuersio perfecta & maxime inter *Iudæos*. Interprete ex *Hebræis G. Postello*.

19. Liber de Causis seu de principiis & originibus Naturæ vtriusque, in quo ita de æterna rerum veritate agitur, vt & authoritate, & ratione Dei prouidentia & animorum & corporum immortalitas ex ipsius *Aristotelis* verbis recte intellectis demonstretur clarissime. *Paris.* 1552, in 16.

20. Euersio falsorum *Aristotelis* dogmatum, Autore D. *Iustino* Martyre. *Guilielmo Postello* interprete. *Paris.* 1552, in 16, von 168 Seiten.

Man erblickt am Ende dieses Buchs einen Anhang, worin sich **Postel** mit vielem Nachdruck gegen die **aristotelische** Weltweisheit erhebt, welche er als den Ursprung aller Irtümer, und als die Quelle der Atheisterey ansiehet. Herr **Huet** in seinem

nem Buch de claris Interpretibus bezeuget, daß seine Art zu übersetzen sehr gut, daß er ein getreuer Uebersetzer sey, daß er eine kurze und fruchtbare Schreibart habe, auch seine Gelersamkeit an den Tag lege, daß er aber auch zu gleicher Zeit für seine Urkunde zu sehr eingenommen sey, sich zu sehr daran binde, und sich bey Kleinigkeiten aufhalte.

21. L'Histoire memorable des Expeditions depuys le deluge faictes par les *Gauloys* ou *Frangoys* depuis la *France* jusques en *Asie*, ou en *Thrace* & en l'orientale partie de l'*Europe*, & des commoditez ou incommoditez des divers chemins pour y parvenir & retourner; pour montrer avec quels moyens l'Empire des Infideles peut & doibt par eulx être deffaict. A la fin est l'Apologie de la *Gaule* contre les Malevoles Escripvains, qui d'icelle ont mal ou negligemment escript; en après les très-anciens Droicts du peuple *Gallique* & de ses Princes.

Merkwürdige Geschichte der von den Galliern oder Franzosen, seit der Sündflut, von Frankreich bis nach Asien, Thracien, und den morgenländischen Gegenden von Europa unternommenen Feldzügen, auch den Bequemlichkeiten und Unbequemlichkeiten der Hin- und Rückwege; zu beweisen, durch welche Mittel das Reich der Ungläubigen durch dieselbe zerstöret werden kan und mus. Zuletzt ist die Vertheidigung von Gallien gegen die übelgesinten Schriftsteller angehängt, welche entweder schlecht oder nachläßig davon geschrie-

schrieben haben; der die allerältesten Rechte des gallischen Volkes, und ihrer Fürsten beigefüget worden. Paris 1552, in 16, von 190 Seiten.

Postel behauptet in dieser Schrift, gleichwie er in vielen andern gethan, daß die Könige von Frankreich dermaleinst zur Regierung über die ganze Welt gelangen werden.

22. De *Fœnicum* litteris, seu de prisco *Latinæ* ac *Græcæ* linguæ charactere, eiusque antiquissima origine & vsu Commentatiuncula, in qua ostenditur, quomodo ex vna *Fœnicum* lingua & *Latini* & *Græci* characteres ortum ducant, vt hac ratione excitetur *Christianismus* ad primæ linguæ mundi admirationem. *Paris.* 1552, in 8.

23. Tabulæ in Astronomiam, in Arithmeticam Theoricam, & in Musicam Theoricam. *Paris.* 1552.

Jede Tafel auf einem Bogen.

24. La Loy *Salique*, livret de la premiere humaine verité, là où sont en bref les origines & les Autoritez de la Loy *Gallique*, nommée communement *Salique*, pour montrer à quel point faudra necessairement en la *Gallique* Republique venir, & que ladite Republique sortira un Monarque temporel. Das Salische Gesetz, ein Büchlein von der ersten menschlichen Warheit, worin die Altertümer und die glaubwürdigen Zeugnisse des gallischen Gesetzes, welches gemeiniglich das salische heist, ins kurze gezogen sind, zu beweisen, zu welchen Gipfel man notwendig

wendig in der gallischen Republik gelangen werde, und daß gedachte Republik einen weltlichen Monarchen bekommen werde. Paris 1552, in 16; ingleichen unter folgender Aufschrift: De la premiere verité humaine, où sont contenuës les sources, causes, vertu & pouvoir de la Loy *Gallique*, dite *Salique*, deduite selon sa vraye antiquité. Von der ersten menschlichen Warheit, worin die Quellen, Ursachen, Kraft und Gültigkeit des gallischen Gesetzes, das sonst das salische Gesetz genant wird, und das nach seinem wahren Altertum abgehandelt worden, enthalten sind. Lion 1559, in 16, von 77 Seiten.

25. Proto-Evangelium *Iacobi* Fratris Domini, de admirabili Natiuitate & incunabulis Virginis Matris *Mariæ* & ipsius *Iesu*. *Basileæ* 1552, in 8.

Postel, der dieses unächte Evangelium aus dem Griechischen ins Latein übersetzet, hat es zuerst ans Licht gestellet. Einige Jahre nachher verfertigte Bibliander Anmerkungen zu diesem Werke, und gab es aufs neue heraus.

26. De Originibus seu de varia & potissimum orbi *Latino* ad hanc diem incognita aut inconsiderata Historia, cum totius orientis, tum maxime *Tartarorum*, *Persarum*, *Turcarum*, & omnium *Abrahami* & *Noachi* alumnorum Origines, & Mysteria *Brachmanum* retegente: Quod ad Gentium litterarumque quibus vtuntur rationes attinet, ex libris *Noachi* & *Hanochi*, totiusque avi-

tæ

tæ traditionis à *Mosis* alumnis ad nostra tempora servatæ & *Chaldaicis* litteris conscriptæ: à *Postello* posteritati eruta, exposita atque proposita. *Basileæ* 1553, in 8.

27. Descriptionem des *Gaules*, autrement la Carte *Gallicane*. Par *G. Postel*. **Beschreibung von Gallien, sonst die gallicanische Karte genant. Von W. Postel. Paris** 1553, **in Folio.**

Ist eine geographische Karte.

28. Signorum Cœlestium vera configuratio & significationum expositio. *Paris.* 1553, in 4.

Postel wil darin aus den Gestirnen beweisen, daß sich das französische Reich dermaleinst über den ganzen Erdboden ausbreiten werde.

29. La doctrine du siecle doré ou de l'evangelique Regne de *Iesus* Roy des Roys. **Die Lehre von dem goldnen Alter, oder dem evangelischen Reich JEsu, des Königes aller Könige. Paris** 1553, **in** 16, **von** 31 **Seiten.**

Ist ein ziemlich guter Auszug der Sittenlehre des Evangelii.

30. Les très-merveilleuses victoires des femmes du nouveau monde, & comme elles doivent à tout le monde par raison commander, & même à ceux, qui auront la Monarchie du monde vieil. **Die bewunderungswürdigsten Siege der Weiber der neuen Welt, und wie sie mit Grunde alle Welt beherschen müssen, und selbst diejenigen, welche die Monarchie der alten Welt haben werden. Paris** 1553, **in** 16, **von** 81 Blätter. Die-

Dieses Buch ist unter allen Büchern des **Postels** das seltenste, und welches am meisten gesucht wird, weil man es in Bücherauctionen, wo es vorkomt, jederzeit wenigstens bis auf vierzig Thaler treibt. **Postel**, der es der **Margaretha** von **Frankreich**, Herzogin von **Berry**, durch eine Zueignungsschrift gewidmet, nimt darin den Namen des Herrn von **Gomorie** an. Er setzt sich darin vor, die Vortreflichkeit der Weiber zu erheben, und das mannigfaltige Gute, welches sie der Welt verschaffet. Welches ihm denn Gelegenheit giebt, von unterschiedenen berümten Weibern seiner Zeit zu reden, und insonderheit von der **Mutter Johanna**, welche den Hauptvorwurf seines Buchs ausmacht. Weil dieses Werk wenig bekant ist, und viele Leute dem **Postel** Dinge, die er von dieser **Johanna** gesagt haben sol, beigelegt haben, welche er niemals gesagt: so wil ich hier die Stellen hersetzen, worin der berümten Mutter **Johanna** Meldung geschiehet.

Der Grundsatz, welchen er zuförderst festsetzet, bestehet darin, daß, da das algemeine Uebel, durch die Einwilligung, so das Weib dem Satan gegeben, in die Welt gekommen sey, notwendig auch der **geringere Theil des Mannes**, wie er die Weiber nennet, gänzlich wieder hergestellet werden müsse, nicht allein durch den Man, sondern auch durch ein Weib; und daß der Satan durch sie überwunden werde.

Er druckt sich hierüber folgender Gestalt aus: „Ferner sage ich durch die gebietende Vernunft, daß „GOtt, um aller Welt, zu ihrer volkommensten

„Ueber-

„Ueberzeugung, die grosse Thorheit und Schwäche „des Satans aufs deutlichste vor Augen zu legen, „beschlossen habe, daß Satan durch ein Weib, so „wol an Wissenschaft, als Gewalt, dergestalt über„wunden und besieget werden solle, daß er warhaf„tig, wirklich und in der That gebunden, und ge„nötiget werde, das menschliche Geschlecht in Frei„heit zu lassen, wie vorher, ehe er es vermittelst des „Weibes verderbte. Es würde auch GOtt nim„mermehr zugelassen haben, daß obgedachter gerin„gerer Theil des Mannes und die algemeine Mut„terschaft durch den boshaften, närrischen und fei„gen Satan wäre überwunden worden, wenn es „nicht in der Absicht geschehen, daß, wenn er es so „arg gemacht, als er es machen können, und alle „Kinder des Weibes getödtet, er nicht durch den „Man allein, sondern auch durch das in ihre Vol„ständigkeit wiederhergestelte Weib, so wol in An„sehung der Erkentnis, als der Gewalt übertroffen „werden solle. Und also mus es sich notwendig „verhalten; denn sonst würde, fals der böse Geist, „Satan blos durch den Man überwunden seyn sol„te, für den er sich, als er die Welt verderbte, „mehr gefürchtet, als für das Weib, der Sieg ge„gen ihn kein völliger Sieg seyn. Es mus daher, „wenn man den volkommensten Beweis der Macht „GOttes gegen gedachten Satan füren wil, not„wendig angenommen werden, daß er, wiewol mit „Beihülfe des mänlichen Theils, durch eben das„selbe Geschlecht überwunden, gebunden und zu „Grunde gerichtet werde, durch welches er das Ver„derben des menschlichen Geschlechts angefangen, „und bis aufs Jahr 1540 fortgesetzet hat.„ Wenn

Wenn er auf die Mutter **Johanna** komt, redet er folgender Gestalt von ihr: „Unter allen Ge„schöpfen, welche je gewesen sind, noch sind, und „seyn werden, ist die überaus heilige Mutter Jo„hanna, welche die neue **Eva** ist, in diesem Le„ben bewundernswürdig gewesen, welche ohngefär „dreißig Jahre lang in einem Stande beständiger „Beschaulichkeit und geistlicher Betrachtungen gewe„sen, und beinahe eben so lange den armen Kran„ken im Hospital gedienet hat, und sowol kranke „Männer als Weiber, Waisenknaben und Mäd„chen gepfleget; von welcher ich so wunderbare und „so grosse Dinge gesehen habe, daß sie alle vorher„gehende Wunderwerke übertreffen, nur allein die „Wunder des neuen **Adams, JEsu**, meines Va„ters, und ihres Mannes ausgenommen. Ihre „Uebungen hat sie sonderlich zu **Venedig** bey den „heiligen **Johan** und **Paul** gehabt, und vorher „zu **Padua**: Und wann ich von ihrer weiblichen „Gelersamkeit reden sol, so war solche so gros und „ausnemend bey ihr, daß sie in göttlichen Dingen „und allen geheimen Lehren, die seit mehr als drey „tausend Jahren verborgen, und den 72 Zuhörern „des **Mosis** eigen gewesen sind, die allen **Latei„nern** ganz und gar unbekant gewesen, und in **he„bräischen** Büchern verfasset sind; sie, sage ich, „welche niemals weder **Latein**, noch **Griechisch**, „noch **Hebräisch**, noch irgend eine andere Spra„che gelernet, oder sonst etwas gelesen hat, mir sol„chen Aufschlus und Erklärung zu geben wuste, als „ich das überaus schwere Buch **Zohar**, das die al„te evangelische Lehre enthält, ins **Latein** überset„te,

„te, daß fast keine Stelle war, welche sie mir nicht „oft zehn Tage vorher, ehe ich sie fand, deutlich er„kläret hatte; und um gewis zu versichern, daß sie „nicht selbst, sondern der Geist JEsu, meines Va„ters, in ihr rede, druckte sie sich also aus: Il Si„gnore dice cosi: So spricht der HErr. Auf„serdem aber, daß sie mir unzälige Geheimnisse der „h. Schrift entdeckte, sagte sie mir auch unterschie„dene Dinge vorher, insonderheit solche, die in An„sehung der Zerstörung des Reichs Satans, und „der Wiederherstellung des Reichs Christi erfol„gen solten, und unter andern, daß ich ihr ältester „Sohn werden solte; welches ich in der That nie„mals verstanden habe oder glauben können, bis „zwey Jahre nach ihrer Himmelfart, auf eine fühl„bare Weise, ihre Substanz und geistlicher Körper „in mich herabgefaren ist, und sich durch meinen „ganzen Körper auf eine empfindliche Weise ausge„breitet hat, dergestalt, daß nicht ich, sondern sie „in mir lebet. Es ist ganz unstreitig gewis, daß „von der Substanz ihres Geistes im Himmel sey be„schlossen und festgesetzet worden, daß alle und jede „Menschen, welche jemals durch die Zerrüttung der „alten Eva verderbet, getödtet, und wider GOtt „gesint gewesen, auch eher verdamt, als geboren „worden, wieder hergestellet und in ihre vorige „Volkommenheit gesetzt werden solten, gleichwie ich, „den Gründen zu Folge, welche man unten, bey „denen heiligen Schlüssen, vernemen wird. Denn „bey allen mus JEsus der geistliche Vater, und „Johanna die geistliche Mutter seyn, jener der „neue Adam, und diese die neue Eva, zwey in Ei„nem geistlichen Fleisch. „

Und

Und weiter unten sagt er: „Die vornemste und „ganz sonderbare Eigenschaft meiner Mutter, der „Jungfrau **Johanna**, der Frau meines Vaters „**JEsus**, bestehet darin, daß sie ihn beständig um„giebet, zu dem Ende, daß von ihm, wie er be„ständig von ihr umgeben, verborgen, und mit ihr „vereiniget ist, die Gnade und der Geist GOttes al„len denjenigen gegeben werde, welche, ehe sie ge„boren worden, bis hieher verdamt gewesen; wo„durch sie also zu ihrer vorigen Volkommenheit wie„der hergestellet werden. Und da sie solchergestalt „mit der Substanz meines jetztgedachten Vaters „**JEsus** erfüllet und versehen gewesen, hat sie in „40 Jahren nicht aufgehöret, Busse zu thun, ohne „daß sie Fleisch essen wollen, ob sie gleich dreißig „Jahre hindurch von den gedachten vierzig, fast „nichts anders gethan hat, als mit lauter Fleisch „umgegangen, den armen Kranken dadurch Dien„ste zu erweisen, welche ihr, aus einer göttlichen „Eingebung den Namen der algemeinen Mutter „beigelegt, indem sie dieselbe, den heuchlerischen „**Paulinern** zum Verdrus Madre *Iohanna*, die „**Mutter Johanna**, genant. Da nun GOtt „dieselbe von Ewigkeit vorher bestimmet, so wol „zum Muster eines ganz volkommenen Lebens zu „dienen, als auch die ganze Welt zu der geistlichen, „materiellen, himlischen, und durch die alte Eva „verlornen Zeugung wieder herzustellen; hat er „mich zu ihrem ältesten Sohn gemacht, um der „ganzen Welt diese Zeitung bekant zu machen, wel„che in der ganzen Schrift die allerneueste ist; und „hierdurch ist denn auf der Erde aller Erden die

„gedachte Erneuerung des Lebens geschehen. Wir „müssen also alle, durch eine einige Mutter und „Jungfrau, zu einem unsterblichen Leben wieder her„gestellet werden, gleichwie unser Vater von einer „Jungfrau und Mutter ist geboren worden; wie„wol solches unendlich neuer in uns ist, weil sie „unaufhörlich, in sich, ihren Man, meinen himli„schen Vater, verbergen und umgeben wird, um „aus der verborgenen Substanz uns zu zeugen, und „wiederherzustellen, da im Gegentheil die Mutter „**Maria** meinen Vater nur neun Monate in sich „gehabt, welcher das Fleisch und Bein meiner Mut„ter ist. So ist es durch den göttlichen Rath ge„ordnet worden, zu dem Ende, daß das geringere „und schwächere Geschlecht, über welches **Satan** „dergestalt seine Macht erstrecket hatte, daß er, ausser„dem, daß er es nebst allen menschlichen Samen in ihm „getödtet hatte, es überredet, daß es GOtt, oder doch „GOtt gleich seyn werde, zu dem Ende, sage ich, daß ge„dachtes geringere Geschlecht durch die Verbergung „ihres Mannes in sich selbst, dergestalt den **Satan** „zu Schanden machen und binden solle, daß ihm „und seinem Samen müsse durch den Samen des „Weibes der Kopf zertreten werden.„

Es ist schwer, mitten unter dem **Galimathi**as, den Ungereimtheiten und Träumen, die in den angefürten Worten so wol, als in dem ganzen Buch, woraus sie genommen worden, enthalten sind, genau zu bestimmen, was **Postel** von der Mutter **Jo**hanna gedacht habe. Einige haben geglaubt, er habe darin gelehret, daß, gleichwie die Männer durch das Blut **JEsu Christi** erkauft worden,

also auch die Weiber durch die Mutter Johanna müsten erlöset werden; welches Herr Jurieu in seiner Histoire du *Calvinisme*, und nach ihm der Verfasser der Essais de Litterature behauptet. Allein es ist offenbar, daß keiner dieses Buch gelesen habe, weil darin nichts dergleichen befindlich ist, auch **Postel** selbst in seiner Vertheidigungsschrift leugnet, jemals eine solche Sache behauptet zu haben. Aus diesem letztern Werk kan man verstehen lernen, worin die Wiederherstellung bestehen solle, welche die Mutter **Johanna** veranstalten solle, und wovon er, in seinen Tres - Merveilleuses Victoires des Femmes so mit so vielem dunkeln und lächerlichen Gewäsche redet.

„Ich habe, spricht er, von diesem armseligen, „einfältigen und verachteten Weiblein mehr gelernet, als ich nicht würde gelernt haben, wenn ich „von Anbegin der Welt studiret hätte. Ich behaupte, in Ansehung der Gründe der heiligen Dinge, „eine richtige und sehr vernünftige Sache, und die „alle Welt einsiehet, daß nemlich durch die Kraft „der durch **JEsum Christum**, in einer schlechten „Jungfrau wieder hergestelleten, gepflanzten und „durch Unterricht ertheilten Vernunft, die Vernunft in der ganzen Welt wieder gepflanzt und „hergestellet sey; und ich zweifle im geringsten nicht, „daß, wenn die sehr erleuchtete Jungfrau **Catharina von Siena** zu ihrer Zeit einen geistlichen „Vater gehabt hätte, der sie gehöret, und ihr in „dieser sehr heiligen Wiedergeburt der Vernunft „Hülfe geleistet hätte, sie dieselbe eben so gut würde „bewerkstelliget haben, als **Johanna von Vero-**

„na oder von **Venedig.** Ich wil keinesweges ei-
„ne neue Religion einfüren, sondern ich wil nur,
„durch die natürliche Vernunft, welche den Heiden,
„und Nachkommen **Edoms** oder **Esaus** eigen ist,
„alle falsche Erkentnis der **Juden,** der halben **Ju-**
„**den,** der halben **Christen** und der Götzendiener
„zerstören. „

Weiter unten fügt er hinzu: „Ich werde mein
„ganzes Leben hindurch bekennen, daß ich mit einer
„sehr grossen Unbedachtsamkeit, und zufälliger Wei-
„se mit einer noch grössern Verwegenheit, dasjenige
„öffentlich gesagt und geschrieben habe, was mir be-
„gegnet ist, als diese selige Sele vom Himmel zu-
„rückkam, und mich besuchte. Denn in Warheit,
„ich hätte eben so gut, durch die Vernunft, aus
„meinem eigenen Vermögen, das, was gedachte
„Vernunft wil, anfüren und behaupten können, oh-
„ne die Geschichte einzumischen, welche, wie ich sehe,
„der Welt so verhast ist. „

Alles dieses beweiset, daß **Postel,** in Anse-
hung der Mutter **Johanna,** nicht die Gedanken
gehabt, welche man ihm beigelegt. **Isaac Bul-**
lart und **Florimond** von **Remond** behaupten so
gar, daß seine Absicht in gedachtem Werk keine an-
dere gewesen, als dieses Frauenzimmer zu loben,
welche ihm auf seinen Reisen viel Gutes gethan,
und daß man also alles, was er aus Erkentlichkeit
zu ihrem Vortheil gesagt, nicht nach dem Buchsta-
ben, sondern in einem uneigentlichen Verstande ne-
men müsse.

Es ist nichts lächerlicher, als was der Verfas-
ser einer Exhortation aux Princes *Chrétiens* sur le

fait

fait de la Paix, so im Jahr 1557 gedruckt worden, in einer Stelle, die vom **du Verdier** angefüret worden, vom **Postel** sagt, alwo er sich also ausdruckt: „So lange er in **Frankreich** gewesen, hat „er sich für einen Sohn der Jungfrau **Johanna** „ausgegeben, von welcher die Chroniken melden, „daß sie ehemals die **Engländer** aus **Frankreich** „gejagt habe; jetzt da er zu **Padua** ist, giebt er „vor, er sey ein Sohn einer andern Jungfrau, die „er die Jungfrau von **Venedig** nennet. „ Es ist an allem diesem kein wahres Wort.

31. Des merveilles des *Indes*, & du Nouveau Monde, où est démontré le lieu du Paradis Terrestre. **Von den Wundern in Indien und der neuen Welt; wo der Ort des irdischen Paradieses angezeiget worden. Paris** 1553, in 16.

32. Description de la Terre Sainte. **Beschreibung des gelobten Landes. Paris** 1553, in 16.

33. Le prime Nove del altro mondo, cioe, l'admirabile Historia & non meno necessaria & utile da esser letta & intesa da ogniuno, che stupenda, intitulata: La Vergine *Venetiana*. Parte vista, parte prouata & fidelissimamente scritta per *Gulielmo Postello* primogenito della Restitutione, & spirituale Padre di essa Vergine. *Ieremiæ* 31. Creauit Dominus *Iehovah* nouum super terram. Appresso del Autore. 1555, in 12, von 39 Blättern.

Alle diejenigen, welche von diesem Werke geredet haben, haben es auf eine so verworrene und

unzuverläßige Art gethan, daß ich anfänglich geglaubt habe, es sey ein blos erdichtetes Buch, daß man dem Irtum einiger Schriftsteller, die es niemals gesehen, zu verdanken habe. In der That gedenken einige desselben als eines italiänischen Buchs, das die Aufschrift füret: La Vergine *Veneta*. Andere reden davon, als von einem lateinischen Buche; wie der Verfasser der Essais de Litterature thut, welcher sein Journal mit diesem Buch: De Virgine *Veneta* circa an. 1552 anfängt, und behauptet, daß das Buch les tres-merveilleuses Victoires des Femmes eigentlich eine Vertheidigung und Auslegung dieses Werks sey. Alles dieses beweiset, daß sie es nicht gekant haben; worüber man sich nicht verwundern darf, weil kein Buch seltener ist, als dieses. Man würde es in den zahlreichsten Bibliotheken von Paris vergebens suchen, ich habe aber doch in dem reichen und kostbaren Cabinet des Herrn le Gros de Boze, beständigen Secretaires der Academie der Aufschriften und schönen Wissenschaften, ein sehr wohlerhaltenes Exemplar davon angetroffen, welches, wie ich glaube, das einige in Paris, und vielleicht in ganz Europa ist. Nach diesem Exemplar, welches er mir gelenet, habe ich die Aufschrift desselben, die ich angefüret habe, abgeschrieben. Der Unterschied zwischen diesem Werk und dem Buche: Les très-merveilleuses Victoires des Femmes, bestehet darin, daß dieses letztere Werk weniger von der Mutter Johanna sagt, und hingegen das erstere, welches später herausgekommen ist, der Verfasser der Essais de Litterature mag sagen, was er

wil, lediglich von derselben handelt, und in dem Vorgeben von ihr noch weiter gehet. Ich wil nichts davon berüren, was man in den Ausdrückungen des **Postels** zu ihrem Lobe darin antrift, welcher sich allezeit auf eine fast unverständliche Weise ausdrückt, und dessen Ausdrücke, wenn man sie nach der Schärfe nimt, uns auf die Gedanken bringen könten, daß er eine Art von Gottheit, oder wenigstens eine warhafte Erlöserin der Weiber aus ihr machen wollen, wie ihn einige auch beschuldigt haben. Ich wil nur dasjenige anfüren, was von ihrer Person darin gesagt wird: Man lieset darin, daß sie dem **Postel** gesagt, daß sie zwischen **Padua** und **Verona** geboren sey; welches die Ursach ist, warum er sie in seinen tres-merveilleuses Victoires &c. eine **Veroneserin** oder **Venetianerin** nennet, weil **Padua** unter **venetianischer** Regierung stehet. Ein andermal sagte sie ihm etwas von ihrem Alter, woraus er schliesset, daß sie vielleicht im Jahr 1496 könte geboren seyn. In Ansehung ihres Geschlechts wolte sie sich niemals erklären, sondern sagte nur auf eine mystische Weise so viel, daß sie von der Substanz **JEsu Christi** nach seinem Willen und nach seiner Barmherzigkeit, ihren Ursprung gehabt. Sie verlies ihre Eltern sehr jung, mit der Entschliessung, niemals zu heiraten, und begab sich nach **Padua**, alwo sie den Kranken in den Hospitälern dienete; eben dasselbe that sie auch zu **Venedig** mit so vielem Mitleiden und Eifer, daß sie wärend der Zeit, da eine Art der Pest daselbst herschte, acht hundert Personen, welche daran krank lagen, wartete. Sie

as kein Fleisch, und trank keinen Wein, wenn er nicht mit Wasser sehr gemischt gewesen. Sie konte weder lesen, noch schreiben, und beschäftigte sich so angelegentlich mit Nachdenken, daß sie oft ganze Nächte damit zubrachte. Diese Betrachtungen machten sie gewisser Massen wieder jung; denn ob sie gleich funfzig Jahre alt war, schien sie doch damals nicht älter zu seyn, als funfzehn; welches sonderlich zu der Zeit geschahe, wenn sie das h. Abendmal genos.

In ihren Entzückungen sahe sie oft den Heiland, und zuweilen auch sogar den Teufel; und in solchen Umständen lernete sie diese vorgegebene Weissagungen, von welchen **Postel** so ungemein viel Werks macht:

1) Daß sie, ob sie gleich ein Weibsbild sey, doch in der That der grosse und heilige Hohepriester sey, der zur Verbesserung der ganzen Kirche gesandt worden, welche sie zu **Venedig** anfangen wolte.

2) Daß dieses Priestertum von einem sehr **christlichen** Fürsten werde beschützet und unterstützet werden, ohne ihn doch zu nennen, indem sie nur versicherte, daß sich dieser Fürst, durch alle seine Handlungen, als sehr **christlich** beweisen werde. Allein wer von den Gesinnungen **Postels** unterrichtet ist, dem ist es leicht zu erraten, daß der König von **Frankreich** damit gemeinet sey.

3) Daß sich alle **Türken** bekeren werden, und daß, wenn sich die **Christen** nicht von selbst bessern würden, eben diese **Türken** eine ihrer grösten Geisseln seyn werden.

4) Daß

4) Daß eine Zeit kommen werde, da die Sünde, und so gar die Erbsünde völlig zernichtet werden, und wir alsdenn **Christo** gleich seyn werden, die Gottheit desselben nur ausgenommen.

Postel schliest damit, daß er sagt, GOtt habe durch eine besondere Vorsehung, nach der Zerstörung der vier grossen Monarchien, die Republik **Venedig** erhalten, um alle diese grosse Dinge zu volziehen, welche sie in der ganzen Welt berümt machen werden.

34. De la Republique des *Turcs* & des Mœurs & Loy de tous les *Mahumedistes*. Par *G. Postel* Cosmopolite. **Von der Republik der Türken, und den Sitten und Gesetzen aller** Mahumedaner. **Von** W. Postel, **einem Weltbürger. Poitiers** 1560, in 4, von 127 Seiten.

Postel nimt hier den Namen eines Weltbürgers an, weil er, wie er in seiner Vorrede sagt, gewünscht, die ganze Welt unter der Krone **Frankreich** vereiniget zu sehen.

Histoire & Consideration de l'origine, Loy & Coutumes des *Tartares*, *Persiens*, *Arabes*, *Turcs* & tous autres *Ismaëlites* ou *Muhamedi-ques*, dits par nous *Mahometains* ou *Sarrazins*. **Geschichte und Betrachtung des Ursprungs, der Gesetze und der Gewonheiten der** Tartarn, Persianer, Araber, Türken, **und aller übrigen** Ismaeliten **oder** Muhameder, **die bey uns** Mahumedaner **oder** Saracenen **heissen. Poitiers** 1560, in 4, von 57 Seiten.

La tierce partie des orientales Histoires, où est exposée la condition, puissance & revenu de l'Empire *Turquesque:* avec toutes les Provinces & Pays generalement depuis 950 ans en çà par tous les *Ismaëlites* conquis. **Der dritte Theil der morgenländischen Geschichte, worin die Beschaffenheit, die Macht und die Einkünfte des türkischen Reichs abgehandelt sind; nebst allen Provinzen und Ländern, welche überhaupt seit dem Jahr 950 bis jetzo von allen Ismaeliten sind erobert worden. Poitiers** 1560, in 4, von 90 Seiten.

Diese drey Bücher sind unter folgender Aufschrift wieder aufgelegt worden: Des Histoires Orientales, & principalement des *Turchikes*, des *Scythiques* & *Tartaresques*, & autres qui en sont descendus. **Morgenländische nnd insonderheit türkische, scythische und tartarische Geschichte, und anderer, welche von ihnen entsprossen sind. Paris** 1575, in 8, und in 16.

35. Cosmographicæ disciplinæ compendium cum Synopsi rerum toto orbe gestarum. *Basileæ* 1561, in 4.

36. La Concordance des quatres Evangiles, ou Discours de la Vie de Nôtre Seigneur *Iesus-Christ* avec l'ordre des Evangiles & Epitres, qui se disent en l'Eglise au long de l'année. Ensemble le Calendrier ou ordre des tems depuis la Creation du Monde pour tout jamais restitué & corrigé, comme il appert en la raison d'icelui Calendrier. Plus une brieve description de la

Terre

Terre Sainte avec sa Carte peinte & décrite par *G. Postel.* **Die Harmonie der vier Evangelisten, oder Betrachtungen über das Leben unsers Herrn** JEsu Christi, **nebst der Ordnung der evangelischen und epistolischen Texte, welche das ganze Jahr lang in der Kirche gelesen werden. Ingleichen der Calender, oder Ordnung der Zeiten, seit der Erschaffung der Welt überal wieder hergestellet und verbessert, wie aus der Beschaffenheit dieses Kalenders zu ersehen ist. Nebst einer kurzen Beschreibung des gelobten Landes, und desselben Karte, gemalet und beschrieben vom W. Postel. Paris** 1562, **in** 16.

37. L'unique moyen de l'accord des Protestans, appellez en *France Huguenots*. & des *Catholiques* ou *Romains* & *Papistes*, proposé avec raison. **Das mit Vernunft vorgeschlagene einige Mittel, die** Protestanten, **welche in** Frankreich Hugenotten **heissen, mit den Catholiken, oder** Römischen **und** Papisten **zu vereinigen. Lion** 1563.

38. Les premiers Elemens d'*Euclide Chrétien*, pour raison de la divine & éternelle verité demontrer, écrits en Vers par *G. Postel*, dit *Rorisperge*, Doyen des Lecteurs du Roy. **Die ersten Anfangsgründe des christlichen Euclides, den Grund der göttlichen und ewigen Warheit zu beweisen, in Versen verfasset von W. Postel, genant Rorisperge, Dechant der königlichen Leser. Paris, in 8.**

Das

Das Jahr des Drucks ist nicht angezeiget worden.

39. De Vniuersitate seu Cosmographia liber. *Paris.* 1563, in 4.

Ist nach derselben Zeit mehrmals wieder aufgelegt worden.

40. De raris & posteritati notandis Historiis, & de admirandis rebus, quæ a quinquaginta annis contigerunt vsque ad annum salutis 1553, & quæ inde ad annum 1583 contingent. *Paris.* 1563.

41. Diuinationis, siue diuinæ summæque veritatis discussio, quâ constat, quid sit de clarissima inter *Christianos* & *Ismaëlitas* victoria futurum, atque vbinam Gentium & locorum contingere debeat & quamobrem. *Paris.* 1571, in 16.

42. **Postel gab im Jahr 1572, in lateinischer Sprache, ein Urtheil über den Cometen heraus, welcher sich in diesem Jahre sehen lies.**

43. Le Livre de la divine ordonnance, là où est comprise la raison de la restitution de toutes choses, & par quelle maniere elle s'est faite & se doit accomplir. **Das Buch der göttlichen Ordnung, worin der Grund der Wiederbringung aller Dinge enthalten ist, und auf welche Weise sie geschehen ist, und noch vollendet werden sol.**

La Croix du Maine, welcher die Aufschrift dieses Buchs anfüret, meldet nicht, in welchem Jahr es gedruckt worden; welches auch bey den folgenden nicht geschiehet.

44. La nouvelle Doctrine en laquelle il est montré, comment il appartient à Messieurs de

la

la Faculté de faire entendre, comment le droit de la Monarchie *Gauloise* dépend du droit divin, & quelles propositions en tel cas dependent de leurs Censeures. **Die neue Lehre, in welcher gezeiget wird, wie es den Herren der Facultät obliege, zu erklären, wie das Recht der gallischen Monarchie, auf göttlichem Recht beruhe, und was für Sachen in solchem Fal von ihren Beurtheilungen abhangen.**

45. La restitution de toutes choses & quelles personnes sont requises à l'accomplissement d'icelle sous *Iesus-Christ*. Avec l'exposition des quatres *Psalmes* de *David* sur le Lys du divin temoignage. **Die Wiederbringung aller Dinge, und was für Personen zur Erfüllung derselben unter Christo erfordert werden. Nebst einer Auslegung der vier Psalmen Davids über die Lilie, vom göttlichen Zeugnis.**

46. Recüeil des Propheties de tous les plus celebres peuples du Monde, par lequel il se voit, comment le Roi des *François*, ou bien celui qui entre tous les Princes d'occident est le plus renommé, doit tenir la Monarchie de tout le monde. **Eine Samlung von Weissagungen der berümtesten Völker der Welt, woraus erhellet, daß der König von Frankreich, oder wenigstens derjenige, welcher unter allen abendländischen Fürsten der berümteste ist, einmal die Monarchie der ganzen Welt erhalten solle.**

47. Er

47. Er hat ein Gespräch des **Plato**, das **Axiochus** genant wird, und vom Tode handelt, aus dem **Griechischen** ins **Französische** übersetzt, welche Uebersetzung zu **Paris** gedruckt worden.

Man hat noch viele Werke von seiner Arbeit, die handschriftlich in verschiedenen Bibliotheken aufbehalten werden. Dergleichen sind:

Demonstration très-claire que Dieu a plus de sollicitude de la *France* qu'il n'en a de tous les Etats temporels, & principalement declaration quelle fut la Pucelle *Lorraine*, *Ieanne de Vaucouleur*. **Ein sehr deutlicher Beweis, daß GOtt mehr Sorge für** Frankreich **trage, als für alle übrige weltliche Reiche; worin insonderheit eine Nachricht zu finden ist, wer die lothringische Jungfrau, Johanna von** Vaucouleur, **gewesen. In Folio.**

Diese Handschrift war in der Bibliothek des Herrn **Baluze** befindlich.

In dem Buche Tres-merveilleuses Victoires des Femmes ist ein Kapitel befindlich, welches etwas änliches mit demjenigen, was in dieser Handschrift angetroffen wird, zu enthalten scheint. Es hat die Aufschrift: **Entscheidung, was man von der Jungfrau** Johanna **so wol, als von der algemeinen weiblichen Macht, in dieser Welt halten müsse.** Er ziehet darin wider diejenigen los, welche alles, was man von dieser Jungfrau erzälet, für ein Mährchen hielten; und verlanget, daß man die Ungläubigen entweder mit dem Tode, oder doch wenigstens mit der Verbannung strafen solle. Er bemühet sich, zum Vortheil seiner Mut-

ter

ter Johanna, aus den Wundern, welche man von dieser Jungfrau erzälet, einige Folgerungen zu ziehen; was er aber davon sagt, ist so dunkel, als die Aufschrift seines Kapitels, und es ist nicht möglich, den geringsten vernünftigen Verstand darin zu finden.

Apologia pro *Serveto* de anima Mundi, siue de ea Natura, quæ omnino necessaria est, & habenda est media inter æternam immobilemque & creatam mobilemque, estque consubstantialiter in ipso *Christo*, sicuti est, etiam habenda: contra aspergines & præcipitatum *Calvini* in hanc causam iudicium. Auctore *G. Postello* restitutionis omnium primogenito, à *Calvino* hac in causa maligne perstricto, in 8.

Diese Handschrift war in der Bibliothek des Herrn du Fay befindlich.

Man findet in der königlichen Bibliothek eine vom Postel handschriftlich hinterlassene Schutzschrift, gegen die Beschuldigungen eines gewissen Matthäus von Antoine, welchen er für den Viret hält, der gegen ihn ein Buch herausgegeben hatte, mit der Aufschrift: Réponse aux Reveries & Heresies de *Guillaume Postel* Cosmopolite. Antwort auf die Träume und Ketzereien Wilhelm Postels, des Weltbürgers. Lion 1562, in 16. Ob er sich darin gleich in Ansehung verschiedener Dinge rechtfertiget, so ertheilt er doch auch, in manchen Stücken, seinen Träumen wieder einen neuen Anstrich.

Man hat ihm verschiedene Werke fälschlich beigelegt, als:

Hetruf-

Hetruſcarum Antiquitatum Fragmenta. *Florentiæ* 1647, in 4.

Leo Allatius widerlegt diejenigen, welche Posteln zum Verfaſſer dieſes Werks machten, und behauptet, daß er nicht Unverſchämtheit genug beſeſſen habe, die ungereimten Lügen, ſo in dieſem Buch enthalten ſind, an den Tag zu bringen.

Das Buch de Tribus Impoſtoribus: ein Buch, welches man einer unendlichen Menge Gelehrten beigelegt hat, das aber niemals wirklich geweſen, wie Herr **de la Monnoye** in einer eigenen Abhandlung von dieſer Sache erwieſen hat.

S. die Bibliotheques des **du Verdier**, des **la Croix du Maine** und des **Geſner**; Eloges des **Sainte-Marthe**; **Thevet** Hiſt. des Hommes illuſtres; *Colomeſii Gallia* Orientalis; die Eloges des Savans des Herrn **von Thou**, nebſt den Zuſätzen des **Teißier**; die Eſſais de Litterature Th. 1; die Lettres choiſies des Herrn **Simon** Th. 1; die Memoires de Litterature des **Sallengre** Th. 1 und 2; die Obſeruationes *Hallenſes* tom. 1 & 4; die Hiſtoire de S. *Martin-des-Champs* vom **Marrier**.

La Croix du Maine ſagt, er habe das Leben des **Poſtel** ſo weitläufig beſchrieben, daß es mehr als zwanzig Kapitel enthalte; es hat aber nicht das Licht erblickt, eben ſo wenig als die übrigen Bücher, welche er, ſeiner Ausſage nach, verfertiget. Wenn man auch die ſchlechte Richtigkeit bedenket, mit welcher er in ſeiner Bibliotheque *Françoiſe* vom **Poſtel** ſpricht, ſo iſt offenbar, daß die gelehrte Welt nicht viel an ſeinem Werke verloren habe.

Anhang aus dem zweiten Theil des zehenten Bandes S. 268-270.

De Magistratibus *Athenienſium* liber, ſo das fünfte in obigem Verzeichnis ſeiner Bücher iſt, iſt mit einem Zuſatz des Thyſius ans Licht getreten: Editio noua auctior *Antonii Thyſii* diſcurſu Politico de Republica *Athenienſium*. Dieſes Werk Poſtels iſt auch ins Italiäniſche überſetzt worden: De' Magiſtrati degli *Athenieſi*, di *Guglielmo Poſtello*, tradotto da *Gio. Tatti*. In *Venetia* 1543, in 8.

Das Exemplar von den Prime Nove del Mondo, welches Herr de Boze beſitzet, iſt nicht das einzige in Europa. Herr Jordan, Prediger in Prenzlau, hat mir gemeldet, daß noch ein anderes davon in der prächtigen Bibliothek des berümten teutſchen Rathsherrn Uffenbach befindlich ſey, welcher jetzt Bürgermeiſter und Conſiſtorialaſſeſſor der kaiſerlichen Republik zu Frankfurt am Main iſt.

Die 43ſte Schrift, welche auf das Zeugnis des la Croix du Maine, eines Schriftſtellers, welcher am geſchickteſten iſt, die, ſo ihm folgen, zu hintergehen, angefüret worden, iſt nicht in franzöſiſcher, ſondern in italiäniſcher Sprache gedruckt worden. Die Aufſchrift davon, wie ſie in dem Verzeichnis der uffenbachiſchen Bibliothek befindlich iſt, lautet alſo:

Libro della divina ordinatione, dove ſi tratta delle coſe Miracoloſe. In *Padoua* 1554, in 4.

Im Anfange eines Buchs, welches die Aufſchrift füret: Les Recherches des Monnoyes, poix,

& manieres de nombres, des premieres & plus renommées Nations du monde. Par *François Garrault*, Sieur de *Gorges*, Conseiller du Roy & General en sa Cour des Monnoyes **Paris** 1676, in 8, habe ich eine Ausarbeitung vom **Postel** in französischen Versen gefunden, welche die Aufschrift hat: **Wilhelm Postel der Weltbürger zum Behuf der Untersuchungen der alten und neuen Münzen, Gewichte und Zalen des Herrn Garrault.** Dieses Stück, welches aus 50 Versen bestehet, beweiset, daß **Postel** gar keine Gabe zur Dichtkunst gehabt habe. Nichts ist verworrener und platter, als seine Verse. Wobey nichts lächerlicher ist, als die Einbildungskraft dieses Mannes, welcher, nachdem er gesagt hat:

Un d'or, douze d'argent, c'est parfaite unité,

den Grund davon darin findet, daß der Thierkreis zwölf Zeichen, **Jacob** zwölf Kinder, **JEsus** zwölf Apostel, und **Carl** der grosse zwölf Länder gehabt u. s. w.

Carl Verardo.

Carl Verardo ist im Jahr 1440 zu **Cesena**, einer kleinen Stadt von **Romanien** in Italien geboren worden.

Was man von seinem Leben weis, ist sehr wenig. Als er in den geistlichen Stand getreten war, ward er **Archidiaconus** zu **Cesena**, welche Stelle er selbst gestiftet hatte. Er erhielt nach der Zeit weit grössere Ehrenstellen, weil er Kämmerling und

Secretaire der Breven, unter vier Päpsten, Paul 2, Sixtus 4, Innocentius 8, und Alexander 6 gewesen. Er starb am 13 Dec. 1500, in einem Alter von 60 Jahren.

Alle diese besondere Umstände sind aus seiner Grabschrift entlenet, welche zu Rom, in der Kirche des h. Augustins befindlich ist, und die ich zu dem Ende hieherseßen wil.

Deo Opt. Max.
Karolo Verardo Archidiac.
Cæsenati. huius in Patria
Dignitatis autori, Humanarum
Diuinarumque rerum peritiss.
IIII. Pont. Maxx. a. Cubiculo.
Litterisque Apostolicis
Dictandis vltra cisque *Alpeis*
Honoribus amplis honestissime
Functo.
Vixit an. LX. Obiit anno seculari
MD Eidibus *Decembris.*
Camillus Eques Pontificius
Sigismundus Hippolytusque
Patruo B. M. Pos.
Curante *Marcellino*
Alumno aeterno dolore
Adflicto.

Das einzige Werk, so man von ihm hat, füret die Aufschrift:

Historia *Caroli Verardi* de vrbe *Granata* singulari virtute fœlicibusque auspiciis *Ferdinandi*

& *Helliſabes Hiſpaniarum* Regis & Reginæ expugnata. *Romæ* 1493, in 4.

Dieſe Ausgabe, welche mit ſehr ſchönen Bildern begleitet worden, iſt überaus ſelten.

Im Jahr 1494, iſt eine zweite Ausgabe davon, zu Baſel, in 4 unter folgender Aufſchrift zum Vorſchein gekommen:

In laudem ſereniſſimi *Ferdinandi Hiſpaniarum* Regis *Bethicæ* & Regni *Granatæ* obſidio Victoria & Triumphus.

In dieſer und der folgenden Ausgabe ſind dieſem Werk noch einige andere Stücke beigefüget worden.

Die dritte iſt auch zu Baſel, im Jahr 1533 in Folio, unter dieſer neuen Aufſchrift ans Licht getreten:

Carolus Verardus de expugnatione regni *Granatæ*, quæ contigit ab hinc quadrageſimo ſecundo anno (nemlich im Jahr 1491) per Catholicum Regem *Ferdinandum Hiſpaniarum*.

Die Verfaſſer des **Journals von Venedig** haben dieſe Ausgabe für die zweite angeſehen, weil ſie die vorhergehende nicht gekant haben.

Das Werk des **Verardo** iſt zum viertenmal in dem zweiten Bande von der Hiſpania Illuſtrata des **Andreas Schot** S. 861. **Frankfurt** 1603 in **Folio** wieder aufgelegt worden. Allein aus einer lächerlichen Unachtſamkeit hat man dieſe Aufſchrift aus der vorhergehenden Ausgabe darin ſtehen laſſen: De expugnatione *Granatæ*, quæ contigit ab hinc quadrageſimo ſecundo anno.

Die

Die verschiedenen Aufschriften dieses Werks haben den **Vossius** veranlasset, zu glauben, daß **Verardo** zwey Werke geschrieben habe, das eine de Expugnatione Regni *Granatæ*, und das andere: Historia *Bætica*. Es ist aber nur Ein und eben dasselbe Werk.

Diese Geschichte des **Verardo** ist in Gestalt eines **dramatischen** Stückes, doch aber dabey in ungebundener Schreibart abgefasset. Er verfertigte es, den **Römern** damit ein Vergnügen zu machen, und der **Cardinal Raphael Riario**, Schatzmeister der römischen Kirche, lies es in seinem Pallast, wo jetzt die päpstliche Kanzeley ist, am 21 **April** 1492 mit grosser Pracht auffüren.

Vor den drey und zwanzig Auftritten, woraus das Werk bestehet, gehet ein **Prologus** in jambischen Versen vorher, welcher vom **Bartholin Verardo**, einem Brudersohn des Verfassers, verfertiget worden.

Unter den Briefen des **Cardinals von Pavia** findet man noch einen Brief vom **Verardo**, der zu **Rom**, am 15 **Oct.** 1477 unterzeichnet ist.

S. das Journal de *Venise* Th. 23 Art. 11. **Vossius** de Hist. *Latinis*.

Etienne Rassicod.

Stephan Rassicod ist gegen das Jahr 1645, zu la Ferte' sous Jouarre in Brie geboren worden.

Als er sechs bis sieben Jahr alt war, verlor er seinen Vater: und da die Mönche des Landes an ihm eine schöne Anlage zu den Wissenschaften und zur Gottesfurcht gewar wurden, brachten sie ihm die ersten Grundsätze der lateinischen Sprache bey, mit dem Vorsatz, diese junge Pflanze dermaleinst in ihren eigenen Boden zu versetzen. Allein die Zärtlichkeit seiner Leibesbeschaffenheit verstattete ihm nicht, ihre Absichten zu erfüllen.

Man schickte ihn nach **Paris**, woselbst er in dem **Collegio du Pleßis** seine Studien fortsetzte, und einen Geschmack an den Wissenschaften bekam, welcher, nach der Liebe der Tugend, der gröste Vortheil ist, den man seinen Lehrern zu verdanken haben kan.

Als er das **Collegium** verlassen hatte, verdoppelte er seinen Fleis, und legte sich, mehrere Jahre hindurch, gänzlich auf die Kentnis der vortreflichsten **griechischen**, **lateinischen** und **französischen** Dichter und Geschichtschreiber. Das war seine einige Leidenschaft, wie man ihn denn, in der allergrösten Hitze seiner Jugend, niemals einer Unmäßigkeit, ausser in dieser Art, hat beschuldigen können.

Der Herr von **Caumartin**, damaliger **Requetenmeister**, hatte eben denselben Geschmack an den schönen Wissenschaften, und hielt in seinem Hause eine Versamlung von allen denjenigen, welche diesen Geschmack besassen. Bey dieser Gelegenheit geschahe es, daß er Achtung für den Herrn **Raßicod** bekam; er nam ihn zu sich, und würdigte ihn einer Liebe und eines Vertrauens, welches nicht eher, als mit dem Leben dieser obrigkeitlichen Person aufgehöret.

Als

Als der Herr von **Caumartin**, sein Sohn, nachmaliger Staatsrath und **Intendant** der **Finanzen**, sein Studiren anfieng, ward ihm der junge **Raßicod**, ob er gleich älter war, zu seinem Schulgefärten gegeben.

Die Gewonheit, den Herrn von **Caumartin** zu begleiten, brachte den Herrn **Raßicod** zu der Rechtsgelersamkeit, da er denn am 7 **May** 1674 den **Advocateneid** ablegete. Damals wurden diejenigen Studien, welche seine einige Beschäftigung ausgemacht hatten, sein Zeitvertreib; und dieser Schatz der Gelersamkeit, welchen er eingesammelt hatte, erleichterte ihm die Einsicht der Gesetze und Landesgebräuche ungemein. Er war ein grosser Liebhaber des Textes der Gesetze, und dachte denselben fleißig durch, wie man aus einer unendlichen Menge von Randglossen und sehr scharfsinnigen Anmerkungen, die er hinterlassen hat, ersehen kan. In Ansehung der Ausleger wuste er die Vorzüge eines jeden wohl zu unterscheiden, und seine Zuflucht zu denselben zu nemen, wenn er ihrer benötigt war.

Vier Staatsräthe, nemlich der Herr von **Caumartin**, Herr **Bignon**, Herr **le Pelletier**, und Herr von **Besons**, entschlossen sich, ihre Unterredungen so nützlich zu machen, als sie angenem waren, und fasten daher den Vorsaß, über geistliche Materien Zusammenkünfte zu halten, da sie denn die **tridentinische** Kirchenversamlung zum Vorwurf derselben erwäleten. Herr **Raßicod** wurde zu diesen Versamlungen auch eingeladen, und übernam es, die Unterredungen in Ordnung zu bringen. Dieses bewerkstelligte er mit vieler Ordnung,

Schönheit und Deutlichkeit, und verfertigte daraus eine Schrift, welche viele Jahre lang in dem Cabinet dieser vier obrigkeitlichen Personen verborgen blieb, die davon niemals eine Abschrift nemen lassen wolten. Da aber diese Handschrift, nach ihrem Absterben in andere Hände gekommen war wurde sie im Jahr 1706 gedruckt, und nach der Zeit unter folgender Auffschrift wieder aufgelegt:

Notes sur le Concile de *Trente* touchant les points les plus importans de la discipline Ecclesiastique & le pouvoir des Evêques: les Décisions des Saints Peres, des Conciles & des Papes, & les resolutions des plus habiles Avocats sur ces Matieres. Avec une Dissertation sur la reception & autorité de ce Concile en *France*. Anmerkungen über das tridentinische Concilium, welche die wichtigsten Stücke der Kirchenzucht, und die Macht der Bischöfe, ingleichen die Entscheidungen der Kirchenväter, der Kirchenversamlungen und der Päpste, ingleichen die Auflösungen der geschicktesten Advocaten in diesen Sachen betreffen. Nebst einer Abhandlung über die Aufname und das Ansehen dieser Versamlung in Frankreich, in 8.

Alle diese Ausgaben traten, ohne Vorwissen des Herrn Raßicod ans Licht, welcher dieselben mit Verdrus erblickte. Denn weil ihm dieses Werk noch nicht in dem Stande zu seyn schien, daß es herausgegeben werden könne, so wolte er es wieder durchsehen, und die Feler desselben verbessern.

Man

Man hat nicht ermangelt, dasselbe mit vielem Eifer zu suchen, weil es schien, daß die Lesung desselben nützlich seyn würde, und weil die wichtigsten Stücke der Kirchenzucht darin auf eine gelehrte Weise erleutert worden.

Die Kentnis, so Herr **Raßicod** von den schönen Wissenschaften und der Rechtsgelersamkeit besas, würden ihm zur Beredsamkeit vor Gericht von grossem Vortheil gewesen seyn; allein seine zarte Leibesbeschaffenheit nötigte ihn, sich in seine Studirstube einzuschliessen, das ist, zu schreiben und Gutachten zu ertheilen.

Er zog sich dadurch jedermans Vertrauen zu, indem es ihm lieber war, den Frieden unter streitenden Parteien wieder herzustellen, als von ihren Zwistigkeiten Nutzen zu ziehen.

Im Jahr 1692 machte ihn die **juristische Facultät** zum **Doctor** und Beisitzer; und als im Jahr 1701 der Herr von **Pontchartrain**, Kanzler von **Frankreich**, eine Gesellschaft errichtete, das Journal des Sçavans zu schreiben, trug er dem Herrn **Raßicod** auf, vornemlich an den juristischen Abschnitten zu arbeiten. Dieses bewerkstelligte er mehrere Jahre hindurch mit vielem Ruhm. Die Auszüge, welche von seiner Hand herrüreten, waren mit einer genauen Sorgfalt abgefast, und mit so scharfsinnigen Anmerkungen begleitet, daß als diejenigen, welche er über die im Jahr 1702 zu **Orleans** gedruckte Coutoume d'*Orleans* mise en son ordre naturel verfertigte, dem Verfasser dieses Werks vorgeworfen wurden, dieser sich genötigt sahe, die Gründlichkeit derselben zu erkennen.

Mehr als sechszehn Jahre lang, war Herr **Raßicod** königlicher **Censor** der juristischen Bücher, und lies, bey der grossen Menge von Schriften, die ihm zur Prüfung zugeschickt wurden, in Unterscheidung dessen, was dem **Publico** entweder nützlich oder schädlich seyn könte, eine ungemeine Aufmerksamkeit blicken.

Als ihn die Schwächlichkeiten, welche die gewönlichen Folgen grosser Arbeiten sind, wärend der letzten Zeit seines Lebens, überfielen, gab er am 17 **Merz** 1718, in einem Alter von ohngefär 73 Jahren seinen Geist auf.

S. das Journ. des Sçavans **vom Aug.** 1718.

Cassandra Fedele.

Cassandra **Fedele**, oder **lateinisch** Fidelis, stammet aus einem berümten **mailändischen** Geschlecht her, welches durch eine der Partey der **Visconti**, der es zugethan war, entgegengesetzte Partey, aus dieser Stadt verjagt wurde, und sich zu **Venedig** niederlies. Hieselbst ist unsere **Fedele** von **Angelo Fedele**, und von **Barbara Leoni** geboren worden.

Das Jahr ihrer Geburt weis man nicht genau; indessen glaubt **Thomasini**, daß man das Jahr 1465 dafür halten könne.

Ihr Vater, der an ihr einen Verstand warnam, der zu erhabenern Dingen fähig seyn könne, als die sind, womit man gemeiniglich Personen von ihrem Geschlecht beschäftigt, hielt sich für verbun-

den, sie zum Studiren zu halten, und brachte ihr selbst die lateinische und griechische Sprache bey, welche er volkommen inne hatte. Sie brachte es hierin so weit, daß sie schon im zwölften Jahre die lateinische Sprache verstand, auch sich in kurzer Zeit die Fertigkeit, selbige zu reden, zu Wege brachte.

Doch lies sie es bey diesen Arten des Studirens nicht bewenden, sondern legte sich auch auf die Weltweisheit, auf die Gottesgelersamkeit, und auf die Geschichte, insonderheit aber auf die Beredsamkeit. Die Dichtkunst dienete ihr nach ihrem ernsthaften Studiren zur Erholung; dergleichen sie noch auf eine andere Art in der Musik fand, auf welche sie sich mit gleich glücklichem Erfolg legete.

Der Ruhm, welchen ihre Verdienste ihr zu Wege brachten, machte sie in kurzer Zeit überal bekant, und sie wurde genötigt, mit unterschiedenen Gelehrten in Europa, und so gar mit gekrönten Häuptern einen Briefwechsel zu unterhalten. Der Papst Leo 10, Ludwig 12 König von Frankreich, Ferdinand, König von Arragonien, und mehrere andere Fürsten, gaben ihr Zeichen ihrer Achtung. Isabelle von Castilien, die Gemalin Ferdinands, nam so gar im Jahr 1488 unterschiedene Maasregeln, sie zu sich nach Neapolis zu ziehen. Ob sie nun gleich viel Neigung bey sich verspürete, gegen die Ehre, die man ihr that, erkentlich zu seyn, so wandte doch der Doge von Venedig sein Ansehen an, zu verhindern, daß die Republik nicht eines ihrer grösten Zierrate beraubet werden durfte.

Das

Das Verlangen, sie zu sehen, brachte viele Gelehrte nach **Venedig**, und **Politianus** insbesondere that lediglich zu dem Ende eine eigene Reise dahin. Die Reden, welche sie öffentlich bey verschiedenen Gelegenheiten hielt, machten ihr viel Ehre, und trugen nicht wenig dazu bey, ihren Ruhm zu vermehren. So hielt sie eine über die Geburt **Christi**, und eine andere über die schönen Wissenschaften, de Litterarum laudibus, welche in der Samlung ihrer Werke befindlich sind, alle beide in Gegenwart des **Doge**. Im Jahr 1487 hielt sie eine dritte in dem **Collegio** zu **Padua**, als **Bertuccio Lamberti**, **Canonicus** von **Concordia**, ihr Vetter, daselbst **Magister** der freien Künste wurde. Man hat in dem Dictionnaire des **Morery** diesen Umstand fälschlich erweitert, alwo man sagt: „daß sie zu **Padua**, für einen ihrer Anverwandten, eine **philosophische Disputation** vertheidiget, auch eine schöne Rede, welche gedruckt worden, alda gehalten habe.„ Das letztere ist nur wahr, und es ist diese Rede in der Samlung ihrer Werke anzutreffen. Es hat dieselbe Gelegenheit gegeben, daß sich einige eingebildet, der Rath zu **Venedig** habe ihr eine Lehrstelle zu **Padua** ertheilet, und sie habe daselbst mehrere Jahre hindurch, mit grossem Zulauf von Zuhörern, gelehret. Ein Vorgeben, das ohne allen Grund ist!

Es konte nicht felen, ein Frauenzimmer von so grossen Verdiensten muste von vielen Manspersonen zur Gemalin gesucht werden. Das geschahe auch in der That; allein ihr Vater zog ihnen insgesamt den **Johan Maria Mapelio**, einen Arzt von

Vicenz,

Vicenz, vor. Diese Heirat nötigte sie, ihr Vaterland zu verlassen, und ihrem Manne nach Rhetimo, in der Insul Candia, zu folgen, wohin ihn der Rath schickte, um daselbst die Arzeneiwissenschaft zu üben. Der Aufenthalt an diesem Ort, würde ihr gewis überaus verdrieslich gewesen seyn, wofern sie nicht in der Liebe, welche sie gegen ihren Man hatte, einen Trost gefunden hätte.

Es ist wahr, daß sie nicht lange Zeit daselbst geblieben sind, allein ihre Zurückkunft nach Venedig war überaus traurig. Sie musten einen heftigen Sturmwind ausstehen, welcher sie um einen Theil ihres Vermögens brachte, welches sich auf ihrem Schif befand, und der sie in Gefar setzte, das Leben einzubüssen. Sie kamen indessen doch zu Venedig an, woselbst Mapelio mit ungemeinem Ruhm zu practisiren fortfuhr.

Einige Zeit nachher, nemlich im Jahr 1521, hatte Cassandra das Unglück, ihren Eheman zu verlieren, mit welchem sie jederzeit in einer volkommenen Eintracht gelebt, von dem sie aber keine Kinder hatte. Nach diesem Verlust blieb sie beständig Witwe, und war auf weiter nichts bedacht, als im Studiren und in Uebungen der Gottseligkeit ihren Trost zu suchen.

Sie war bereits 90 Jahre alt, als man sie zur Superiorin der Hospitalernonnen des h. Dominicus zu Venedig machte, und sie stand diesem Hospital zwölf Jahre lang vor, nach deren Verlauf sie, in einem Alter von 102 Jahren, gegen das Jahr 1567 verstarb.

Das wenige, so uns von ihren Werken übrig geblieben, bestehet in einigen Briefen, und in einigen Reden.

Epistolæ & Orationes. *Patavii* 1589, in 8; ingleichen cum Notis *I. Phil. Thomasini*. *Patavii* 1636, in 8.

Ausser den beiden Reden, deren ich oben Meldung gethan, erblickt man in dieser Samlung eine dritte, die sie vor der **Bonne** hielt, einer Tochter des **Johan Galeas**, Herzogs von **Mailand**, und Witwe **Sigismunds**, Königs von **Polen**, die durch **Venedig** gieng.

S. ihr Leben im Anfange der Ausgabe des **Thomasini**, ingleichen in den Eloges dieses gelehrten **Italiäners** Th. 2 S. 343.

Wilhelm Bude'.

Wilhelm Bude', oder lateinisch **Budäus**, ist zu **Paris**, im Jahr 1467, von **Johan Bude'**, Herrn von Xerre, von **Villers sur Marne**, und von **Marly**, Oberaudientiarius in der Kanzeley von **Frankreich**, und von **Catharina le Picart** geboren worden.

So bald er fähig zu seyn schien, etwas zu lernen, ertheilte man ihm Lehrmeister; allein die Barbarey, welche dazumal in den **Collegiis** herschte, brachte ihm einen Ekel bey, und hinderte ihn, es weit zu bringen. Es war die Gewonheit, sich zur Rechtsgelersamkeit zu wenden, so bald man ein wenig **Latein** wuste; der er denn auch, wie die übri-

gen

gen, folgete, und sich zu dem Ende nach **Orleans** begab. Allein er hielt sich daselbst drey Jahre auf, ohne etwas zu lernen. Er verstand fast gar nichts von den **lateinischen** Schriftstellern, und war folglich auch nicht im Stande, die Schriften und die Vorlesungen seiner **Professoren** zu fassen. Also kam er nach **Paris** eben so unwissend zurück, als er weggegangen war, ja brachte noch mehr Ekel fürs Studiren zurück, als er mitgenommen hatte.

Die Ergötzlichkeiten machten darauf alle seine Beschäftigungen aus, und er ergab sich insonderheit der Jagd. Als aber das erste Jugendfeuer in ihm verloschen war, ward er auf einmal von einer so gewaltigen Neigung zum Studiren hingerissen, daß er sich mit einem unbeschreiblichen Eifer darauf legte. Er entsagte von der Zeit an allen Vergnügungen und allen Gesellschaften, und, da er alle Zeit, welche nicht aufs Studiren verwandt wurde, für verloren ansahe, so bedauerte er die Stunden, welche aufs Essen und auf den Schlaf wenden muste.

Das verdrieslichste für ihn war, daß er keinen Menschen hatte, der ihn in seinem Studiren anfüren, und ihm den Weg zeigen konte, den er gehen solte, um keine Zeit, die ihm so kostbar war, zu verlieren. Er wuste nicht, was für Schriftsteller er zuerst lesen müsse, und betrog sich zum öftern in der Wahl, die er dabey traf. Erst nach derselben Zeit, aus seiner eigenen Erfarung, und vermittelst seines eigenen Geschmacks, lernete er diejenigen kennen, welche er den übrigen hätte vorziehen sollen. Solchergestalt hatte ers blos sich selbst zu verdanken,

ken, daß er es durch einen beständigen Fleis in den schönen Wissenschaften so weit gebracht hat.

Eben so hatte er auch blos seiner Arbeitsamkeit die Kentnis zu verdanken, welche er sich von der griechischen Sprache zu Wege brachte. Es ist wahr, daß er einen Lehrmeister darin hatte, Namens George Hermonyme, der sich für einen gebornen Lacedämonier ausgab; allein derselbe wuste nicht viel, und konte ihm also nicht viel beibringen.

Einige Unterredungen, die er mit dem Johan Lascaris hatte, waren ihm nützlicher, und die Anweisungen dieses grossen Mannes gaben ihm Mittel an die Hand, in denselben Einsichten, welche er sich zu Wege zu bringen vorgesetzt hatte, mit weit glücklichern Erfolg fortzukommen.

Die schönen Wissenschaften beschäftigten ihn nicht also, daß er darüber die übrigen Wissenschaften hätte verabsäumen sollen. Er erlernete die Mathematik vom Johan Faber, dessen Gelersamkeit er, durch die Fähigkeit, welche er besas, alles, was er ihm sagte, zu begreifen, in kurzer Zeit erschöpfte.

Indessen sahe es sein Vater sehr ungern, daß er sich so sehr aufs Studiren legte, weil er befürchtete, dieser alzuheftige Eifer möchte seinen häuslichen Angelegenheiten, oder auch wol seiner Gesundheit, nachtheilig seyn. Allein alles, was er ihm davon sagte, war fruchtlos: seine Neigung siegete über alle Vorstellungen. Im übrigen war die Beisorge des Vaters nur zum Theil gegründet; denn er verabsäumte niemals seine Angelegenheiten, sondern

dern

dern trug vielmehr Sorge, sich zwischen denselben und den Studien zu theilen. Allein seine Gesundheit litte dabey, denn sein unermüdetes Arbeiten zog ihm eine Krankheit zu, welche ihm, zu verschiedenen wiederholten malen, länger als zwanzig Jahre heftig zusetzte, und die ihn schwermütig und verdrieslich machte. Der traurige Zustand, worin er sich dazumal befand, war indessen nicht im Stande, ihm das Studiren ekelhaft zu machen, sondern er machte sich die Augenblicke der Ruhe, welche ihm die Krankheit lies, zu Nutze, um sich aufs neue dem Studiren zu überlassen. Ja er hat so gar wärend dieser Zeit seine meisten Schriften verfertiget.

Einige Schriftsteller haben die Frage aufgeworfen, ob es für einen Gelehrten dienlich sey, zu heiraten, und haben sich des Beispiels des **Budäus** bedienet, die Frage mit Ja zu beantworten. Er verheiratete sich in der That, und wenn man einem von diesen Schriftstellern Glauben beimessen wil, so felete es so viel, daß ihm seine Frau am Studiren hätte hindern sollen, daß sie ihm vielmehr darin zur Gehülfin dienete, indem sie ihm die Bücher, und die Stellen der Bücher, deren er benötigt war, aufsuchte. Er mus es gewis vor seiner Verheiratung schon gewust haben, daß sie von diesem Geschmack gewesen, weil er sich so gar am Hochzeittage wenigstens drey Stunden entfernte, um dieselbigen mit seinen Büchern zuzubringen.

Ludwig le Roy beschreibet die Art, wie er den Tag zuzubringen gepflegt, folgender Gestalt: Wenn er aufstand, machte er sich an die Arbeit,

und studirte bis zur Mittagsmalzeit. Ehe er sich zu Tische setzte, machte er sich eine kleine Bewegung, um sich Appetit zu verschaffen. Nach der Mittagsmalzeit brachte er zwey Stunden in Unterredungen mit den Seinigen und mit seinen Freunden zu, worauf er wieder zu arbeiten anfieng, und bis zum Abendessen damit fortfuhr. Weil dieses gemeiniglich sehr spät geschahe. so that er hernach nichts mehr.

Er hatte ein Lusthaus zu **S. Maur**, alwo er sich sehr gern aufzuhalten pflegte, weil daselbst sein Studiren nicht wie in der Stadt durch Zuspruch unterbrochen wurde.

Er lebte lange Zeit in der Dunkelheit seiner Studirstube; allein seine Verdienste zogen ihn doch heraus. **Veit** von **Rochefort**, Kanzler von **Frankreich**, machte ihn dem König **Carl** 8 bekant, der ihn zu sehen wünschte, und ihn zu sich kommen lies. Allein er lebte hernach nicht so lange, daß er ihm hätte Gutes erzeigen können.

Ludwig 12, der Nachfolger **Carls**, schickte ihn, einiger Angelegenheiten wegen zweimal nach **Italien**, und setzte ihn nach der Zeit unter die Zahl seiner **Secretaires**. Er wolte ihn auch zum **Parlementsrath** zu **Paris** machen; allein **Budäus** schlug diese Bedienung aus, welche ihm alzuviel Zerstreuungen würde verursacht, und ihm einige Zeit geraubt haben, die er lieber auf seine Studien wenden wolte.

Indessen sahe er sich doch in der Folge der Zeit in diejenigen Zerstreuungen verwickelt, vor welchen er sich fürchtete. Der König **Franciscus** der erste, welcher gelehrte Leute lieb hatte, lies ihn zu sich

nach

nach **Ardres** kommen, wohin er sich, im Jahr 1520, begeben hatte, sich mit dem König von **England** zu unterreden. Der Verfasser seiner Lebensbeschreibung bemerkt, daß es damals das erste mal gewesen sey, daß **Budäus** einen Zutrit zu ihm gehabt. Wodurch dasjenige widerleget wird, was **Varillas** in seiner **Geschichte Franciscus des ersten** *) behauptet hat, daß ihn dieser König, im Jahr 1515, als Abgesandten, nach **Rom** zum Papst **Leo** 10 verschickt habe. Welcher Umstand von gedachtem Schriftsteller erdichtet, und noch dazu mit einer Anmerkung begleitet worden, welche eben so unwahr ist. „**Budäus**, sagt er, war in „Unterhandlung öffentlicher Angelegenheiten nicht „ungeschickt, ob er gleich in **Paris**, ohne allen Umgang, ausser mit seinen Büchern, gelebt hatte. „ Wie hat **Varillas** also sprechen können, da **Budäus** bereits zweimal verschiedener Verrichtungen wegen, in **Italien** gewesen war?

Franciscus der erste fand an dem Umgange des **Budäus** einen Geschmack, und entschlos sich, ihn beständig bey sich zu haben: er machte ihn zu seinem **Bibliothecarius**, und ertheilte ihm die Stelle eines **Requetenmeisters**, die er am 21 **Aug.** 1522 erhielt. Die Stadt **Paris** erwälete ihn noch in eben demselben Jahre zum Vorsteher der Kaufleute.

Er liebte die Wissenschaften zu sehr, als daß er das Ansehen, welches er bey dem König hatte, nicht hätte zu ihrem Vortheil anwenden sollen. Er war

*) Buch 1 S. 32.

einer von den vornemsten Beförderern der Errichtung des königlichen **Collegii**, und der Stiftung der Lehrstellen, die unter der Regierung **Franciscus** des ersten darin geschehen.

Er zerfiel mit **Anton du Prat**, Kanzlern von **Frankreich**, welches ihn auf eine Zeitlang nötigtigte, nicht öfter nach Hofe zu gehen, als ihn seine Pflicht dazu nötigte. Allein dieses wärete nicht lange; denn als **Wilhelm Poyet**, der ihn liebte, Kanzler geworden war, verlangte er ihn beständig bey sich zu haben.

Eine Reise, die er mit demselben, im Jahr 1540, nach den Küsten der **Normandie**, in dem Gefolge des Königes that, der sich dahin begab, um daselbst bey der ungewöhnlichen Hitze dieses Jahres Erfrischung zu finden, war für ihn von traurigen Folgen. Er bekam daselbst ein Fieber, welches ihm gefärlich zu seyn schien, und daher bey ihm ein Verlangen erweckte, wenigstens bey den Seinigen zu sterben.

Nach seiner Zurückkunft zu **Paris**, sahe er sein Uebel in kurzer Zeit vermehret, und starb am 23 **Aug.** eben desselben Jahres 1540, im 73sten Jahre seines Alters. Viele Schriftsteller haben sich in Ansehung der Zeit seines Todes geirret; indem la **Croix du Maine** selbige auf den 25 **Aug.** Sponde auf den 20 **Aug.** und **Pierre de S. Romuald** auf den 31 **Aug.** eben desselben Jahres ansetzt. Der **P. Garasse** läst ihn in seiner Doctrine curieuse im Jahr 1539 sterben. Der Irtum des Herrn de

Launoy

Launoy ist noch beträchtlicher, weil er *) seinen Tod bis auf 1 Sept. 1573 hinaussetzet.

Budäus wurde am 26 Aug. zu S. Nicolaus des Champs beerdiget, und zwar ohne alles Leichengepränge, wie er es selbst in seinem Testament befolen hatte, worin er sagt: „Ich wil des „Nachts beerdiget seyn, ohne einiges Auffehen, „bey einer oder höchstens zwey Fackeln, und wil weder in der Kirche noch in der Stadt, weder an „dem Beerdigungstage, noch den Tag darauf, ab„gekündigt seyn; denn ich habe die Gewonheit der „Trauergebräuche, und die prächtigen Leichenge„pränge niemals gebilliget. Ich untersage es, mir „weder dieses, noch irgend etwas anders, was ohne „Aergernis nicht geschehen kan, widerfaren zu las„sen. Ich wil auch nicht haben, daß man um die „Gegend des Orts herum, wo ich werde begraben „seyn, mein Sterbejahr hindurch, Feierlichkeiten „oder irgend einige andere Vorstellung veranstalte; „weil mir solches eine Nachamung der bey den „Heiden vor Alters gewönlichen leren Gräber zu „seyn scheinet. „

Diese Worte haben bey einigen Gemütern allerley Verdacht gegen seinen Glauben erweckt; welcher dadurch, daß seine Witwe zu Geneve, mit einem Theile ihrer Kinder öffentlich zur protestantischen Lehre übergetreten, sehr vermehret worden. Andere hingegen, als der B. Garasse, haben ihn, dieser Sache wegen, vertheidiget; da ausserdem aus seinen Schriften erhellet, daß er den vorgegebenen Reformatoren sehr zuwider gewesen.

*) Hist. Gymn. *Navar.* p. 882.

Seine Ehe ist nicht unfruchtbar gewesen, denn er hat eilf Kinder, sieben Söhne und vier Töchter hinterlassen. Seine Witwe begab sich, mit ihren Töchtern, nach **Geneve**, wie ich jetzt gesagt habe, und nam daselbst die **protestantische** Religion an. Einer von seinen Söhnen, **Ludwig Budäus**, begab sich auch dahin, und ward alda **Professor** der **hebräischen** Sprache. Er gab eine **lateinische** Uebersetzung der **Psalme**, mit Anmerkungen heraus, und würde noch mehrere Werke ans Licht gestellet haben, wofern er nicht sehr jung verstorben wäre, nemlich gegen das Jahr 1550 *).

Matthäus Budäus, ein anderer Sohn **Wilhelms**, wird von **Henrich Strephanus** gelobet, als ein Man, der die **hebräische** Sprache gründlich verstanden.

Johan Budäus, sein Bruder, war einer von den drey Abgeordneten, welche die **Reformirten**, im Jahr 1558, der Angelegenheiten ihrer Kirche wegen, nach **Teutschland** schickten.

Man erzälet zwey merkwürdige Dinge vom **Wilhelm Budäus**. Einmal, daß er sich niemals habe wollen malen lassen, welches folgende Verse des **Etienne Pasquier** veranlasset hat:

Nec voluit viuus fingi pingique *Budæus*
Nec Vatum moriens quæsiit Elogia.
Hunc, qui tanta suæ mentis monumenta reliquit,
Externa puduit vivere velle manu.

*) Colomie's *Gallia* Orient. p. 15.

Zwei-

Zweitens, daß, als er **Carl** dem fünften, bey seinem Einzuge im **Paris**, im **Jan.** 1540 eine Rede habe halten wollen, er stehen geblieben, und seine Rede nicht habe endigen können. Der Verfasser seiner Lebensbeschreibung sagt indessen nichts dergleichen.

Verzeichnis seiner Werke.

1. De studio bonarum Litterarum recte & commode instituendo liber ad *Franciscum* I Regem *Galliarum*.

2. De Philologia libri duo ad *Henricum Aurelianensem* & **Carolum** *Angolismensem*, *Franci*-*sci* Regis filios.

Diese beide Werke, so im Jahr 1533 zu **Basel** gedruckt worden, sind in dem zweiten Bande der Samlung des **Crenius** befindlich, welche die Aufschrift füret: Variorum Auctorum Consilia & Studiorum Methodi. *Rotterodami* 1694 in 4. Sie werden wenig gelesen, weil, wie **Louis le Roy** sagt, wenig Leute im Stande sind, die Gelersamkeit des **Budäus** zu schmecken, und weil nicht jederman seiner Art zu reden gewohnt ist, und man daher Mühe hat, seine Gedanken zu verstehen, es sey denn, daß man schon gelehrt sey, wenn man anfängt, ihn zu lesen; das ist, in einer weniger panegyrischen Schreibart sich auszudrucken, weil dieselbe gar zu dunkel ist.

3. De Contemptu rerum fortuitarum libri tres ad *Draconem Budæum* fratrem. *Paris.* 1520 und 1526, in 4; ingleichen *Argentorati* 1529, wie auch *Lugd. Bat.* 1624, in 16.

4. De Tranſitu *Helleniſmi* ad *Chriſtianiſmum* libri tres ad *Franciſcum* Regem. *Pariſ.* 1535 und 1556, in Folio.

Budäus lehret in dieſem Werk, daß man ſich von den weltlichen Wiſſenſchaften zu der wahren Weltweisheit wenden müſſe, welche blos in der himliſchen Lehre JEſu Chriſti anzutreffen ſey.

5. Epiſtolarum *Latinarum* libri V, & *Græcarum* liber vnus. *Pariſ.* 1520, in Folio; ingleichen *Baſileæ* 1521, in 4.

Die griechiſchen Briefe ſind zu Paris 1550, in 4 beſonders gedruckt worden; ingleichen ins Latein überſetzt von Antoine Pichon. Paris 1574, in 4.

6. *Ariſtotelis* & *Philonis Iudæi* liber de Mundo. *Baſileæ* 1533.

7. *Plutarchi* liber de Tranquillitate animi. Ad *Iulium* II Pontificem maximum.

8. Eiuſdem de Fortuna *Romanorum* liber vnus, & de Fortuna & Virtute *Alexandri* Magni libri duo.

9. Eiuſdem de Placitis Decretiſque Philoſophorum naturalibus libri V.

10. *Baſilii* Magni Epiſtola ad *Gregorium Nazianzenum* de vita in ſolitudine agenda.

Dieſe Ueberſetzungen waren die erſten Verſuche, und der Anfang der gelehrten Arbeiten des Budäus. Sie wurden ſo hochgeſchätzet, ſagt der Verfaſſer ſeiner Lebensbeſchreibung, daß man würde Mühe gehabt haben, ihn für den Verfaſſer derſelben

selben zu halten, wenn er nicht nach der Zeit andere erheblichere Proben seines Verstandes und seiner Fähigkeit gegeben hätte. Allein **Nannius** und **Borremans** behaupten, daß er sich darin nur habe angelegen seyn lassen, den Verstand seiner Urkunde auszudrucken, ohne sich sehr darum zu bekümmern, ihr von Wort zu Wort zu folgen; und Herr **Huet** sagt, daß er, weil er sich gar zu sehr gezwungen habe, eine hohe Schreibart anzunemen, auch darin einen Theil seiner Gelersamkeit zeigen wollen, er mehr für einen Umschreiber, als für einen eigentlichen Uebersetzer sey gehalten worden.

Alle Werke, wovon ich geredet habe, sind in dem ersten Bande der Samlung der Werke des **Budäus** enthalten, welche zu **Basel**, im Jahr 1557, in 4 Bänden in **Folio** mit einer weitläufigen Vorrede vom **Cölius Secundus Curio** ans Licht getreten.

11. De Asse & partibus eius libri V. *Paris.* 1516, 1524, 1541, 1542, 1544, in **Folio**; ingleichen ab Autore nouissime recogniti & locupleti. *Paris* 1548, in **Folio**; *Venetiis* 1522, in 4; *Coloniæ* 1528, in 8, nebst dem kurzen Auszuge dieses Werks; wie auch *Lugduni* 1542 und 1550, in 8.

Budäus nam sich selbst die Mühe, einen Auszug seines Buchs in **französischer** Sprache zu machen, und dieser Auszug ist mehrmals gedruckt worden; er ist aber doch selten. Eine Ausgabe davon füret die Aufschrift: Sommaire ou Epitome du Livre *de Asse*, par *Guillaume Budé*. **Paris** 1522, in 8. Eine andere hat die Aufschrift: Extrait ou

Abregé du Livre *de Asse*, de feu M. *Budé*, auquel les monnoyes, poids & meſures anciennes ſont reduites à celles de maintenant. Revû de nouveau corrigé & additionné. **Paris** 1550, in 12. Das Buch de Aſſe, welches der Verfaſſer ſeiner Lebensbeſchreibung Diuinum Opus nennet, machte dem **Budäus** viel Ehre. Allein es fand ſich ein gewiſſer **Italiäner**, der ihm die Ehre ſtreitig machte, zuerſt die ſchweren Materien von den Münzen und den Maaſſen der Alten, welche bisher ſo dunkel geweſen, erkläret zu haben. Das war **Leonhard Portius**, welcher auf dieſe Ehre Anſpruch machte. So bald **Budäus** ſolches erfaren, ward er heftig darüber erzürnet, und that die öffentliche Erklärung, daß er dasjenige, was er von dieſer Materie ans Licht geſtellet, niemand zu verdanken habe, und daß ihn **Portius** ausgeſchrieben habe. **Johan Laſcaris**, welcher ihr gemeinſchaftlicher Freund war, verhinderte es, daß dieſer Streit nicht weiter gieng, und brachte den **Budäus** durch vieles Bitten dahin, daß er der zweiten Ausgabe ſeines Buchs, die anzügliche Abhandlung, die er gegen den **Portius** verfertiget hatte, nicht einverleibte. **Budäus** erkante es nachmals, als ſein erſter Zorn vorbey war, daß er er alzu heftig ſey aufgebracht geweſen; welches denn machte, daß er keinen Antheil an den Angriffen nemen wolte, welche ihm nachher gemacht wurden, und daß er es ruhig ertragen, daß **Georg Agricola** ſich von der Ehre ſeiner Entdeckungen, ſo viel als ihm beliebte, anmaſſete.

Das

Das Buch de Asse macht den zweiten Band der Samlung der Werke des Budäus aus.

12. Annotationes in Pandectas priores & posteriores. *Coloniæ* 1526, in 8; ingleichen *Paris.* 1532, 1536, 1556, in Folio; wie auch *Basileæ* 1534, in 8; *Lugduni* 1551 und 1567, in 8.

Die ersten Anmerkungen des Budäus über die Pandecten, kamen das erstemal im Jahr 1508 zum Vorschein. Anton Augustin, welcher dieses Werk, seiner Gelersamkeit wegen ungemein lobt, macht in Absicht der Rechtsgelersamkeit nicht viel Werks davon.

13. Forensia, quibus Vulgares & vere *Latinæ* Iurisconsultorum loquendi formulæ traduntur, cum verborum forensium indice. *Paris.* 1548, in Folio; ingleichen ohne den Index. *Basileæ*, in 8.

Dieses Werk ist sehr unvolkommen, und war noch nicht im Stande, gedruckt zu werden, als der Verfasser verstarb.

Diese beiden Werke machen den dritten Band der Samlung aus.

14. Commentarii linguæ *Græcæ*. *Paris.* 1529, in Folio; ingleichen *Basileæ* 1530, in Folio; wie auch ab Auctore recogniti & aucti. *Paris.* 1548, in Folio; und *Basileæ* 1556, in Folio.

Diese Commentarii sind sehr gelehrt, und man wird darin ohne Mühe eine unermesliche Arbeit, und eine erstaunliche Belesenheit gewar; bey dem allen aber ist es doch nichts anders, als ein ungestalter

stalter und verworrener Haufen, ohne Ordnung und Zusammenhang. Dieses Werk endiget die Samlung, deren vierten Theil es ausmacht. Man hat ausserdem noch vom **Budäus**:

15. De l'Institution du Prince, par *Guillaume Budé*, avec les annotations de *Iean de Luxembourg* Abbé d'*Yvri*, *de la Rivour* & *de Salmoisy*. **Von der Unterweisung eines Fürsten, vom Wilhelm Budäus, nebst den Anmerkungen des Johan von Luxenburg, Abts von Yvri, la Rivour und Salmoisy. La Rivour** 1547, in **Folio**; ingleichen **Lion**, in 4.

La Rivour, alwo dieses Buch zum ersten mal gedruckt worden, ist eine Abtey in **Champagne** bey **Troyes**. Die Gabe des **Budäus** war nicht, **Französisch** zu schreiben. Seine Schreibart ist rauh, dunkel und schlecht aufgepuzt. Ob sein **Latein** gleich weit besser gewesen, so wollen doch einige eben dieselben Feler darin finden.

16. *Aristotelis* Meteorologia *Latine* versa.

In den Werken dieses Philosophen.

17. Excerpta de Venatione.

Am Ende des Dictionnaire *François - Latin* **vom Johan Thierry. Paris** 1564, **in Folio.**

18. Notæ in *Ciceronis* Epistolas familiares.

In der Ausgabe vom Johan Thierry, cum Scholiis fere XXX Doctorum Virorum. *Paris.* 1557, **in Folio.**

S. G. *Budæi* Vita per *Lugd. Regium. Paris.* 1577, in 4; ingleichen in der Samlung der **kleinen Werke des Ludwig le Roy. Paris** 1571,

in

in 4; wie auch in der Samlung der vom Johan Bates herausgegebenen Lebensbeschreibungen berümter Männer. London 1682, in 4; und unter den Leben der Rechtsgelehrten, welche von Friederich Jacob Leicker gesamlet worden. Leipzig 1686, in 8.

Thomas Burnet.

Thomas Burnet, Lateinisch Burnetius, Doctor der Rechten, ein sehr vortreflicher Gottesgelehrter, und sehr geschickter Schriftsteller am Ende des vorigen Jahrhunderts, war von Geburt ein Schottländer (a), und ward im Junius 1651 unter der Aufsicht Hrn. Johan Tillotson, nachmaligen Erzbischofs von Canterbury, in Clare-Hall in Cambridge aufgenommen. Im Jahr 1654, als der gelehrte Doctor Cudworth an stat der Aufsicht über Clare-Hall die über das Collegium Christi erhielt, begab sich Burnet mit ihm in dieses Collegium, wo er im Jahr 1657 zum Socius dieses Hauses erwälet wurde. Im folgenden Jahr nam er die Würde eines Magisters der freien Künste an, und im Jahr 1661 ward er zum ältesten Proctor der Universität erwälet (b). Im Jahr 1685 ward er zum Vorsteher über das Charterhaus zu London erwälet

(a) *Wood* Ath. Oxon. Band 2, Seite 868 ꝛc.

(b) Im Leben des Doct. Thomas Burnet, so der Uebersetzung seiner Archaeologiae vorgesetzet ist, London 1736, in 8.

wälet (c), und lies sich bald darauf zum Priester ordiniren (d). In diesem Amte wiedersetzte er sich mit grosser Freimütigkeit einem Versuch des Königs Jacob 2, der diesem Hause einen Papisten Namens Andreas Popham, der Stiftung dieses Hauses zuwider, aufdringen wolte. Im Jahr 1680 gab er zuerst seine Theoriam Sacram Telluris heraus (a). Nach der Reichsveränderung ward er zum

(c) An die Stelle des Hrn. Cressot und nicht des Wilhelm Erskyne, nach Woods Vorgeben.

(d) Wood am obengemeldeten Orte.

(a) Die ganze Aufschrift lautet also: Telluris Theoria Sacra, Orbis nostri Originem & mutationes generales, quas aut iam subiit, aut olim subiturus est, complectens. Sie kam in 4 heraus, und bestand anfänglich nur aus zweyen Büchern, nemlich Lib. I De diluuio & Dissolutione Terrae. Lib. II de Tellure primigenia & de Paradiso. Im Jahr 1689 gab der Verfasser auch die beiden übrigen Bücher in 4 heraus, nemlich: Lib. III de Conflagratione mundi: Lib. IV de nouis Caelis & noua Terra, ac de beato Seculo, siue de mundo renouato & rerum omnium Consummatione. Zu gleicher Zeit sahe man auch die zweite Ausgabe der beiden ersten Bücher. Der erste Band dieser Theorie ist dem Grafen von Wiltshire zugeschrieben, und wir sehen aus dieser Zuschrift, daß ein beträchtlicher Theil dieses Buchs von unserm Verfasser auf den Reisen geschrieben worden, die er in Gesellschaft dieses Grafen gethan. Cum huius Tractatus, schreibt er, partem non exiguam peregre agens conscripserim, tibi comes & socius itineris, Vir nobilissime &c. (*) Die beiden letztern Bücher

(*) Dieser Umstand befindet sich nicht in den Nachrichten von Burnets Leben.

zum ordentlichen Hofprediger des Königs Wilhelms,

Bücher hat er Ihro Gnaden dem Herzog Jacob von Ormond zugeeignet. In der Vorrede des ersten Bandes entwickelt der Verfasser sein Vorhaben ganz kurz, welches, wie er sagt, darin bestehet: „den Leser „auf eine heilige Theorie der Erde zu füren, worin „er von dem ursprünglichen Chaos und dem Ursprunge aller Dinge anfangen, und der Natur in „allen ihren grossen Bewegungen und Veränderungen bis an das Ende aller Dinge folgen könne.„ Telluris theoriam sacram instruere decreuimus, in qua a primaeuo Chao, tenerisque rerum principiis sumto exordio, omnes naturae motus & renouationes ad earundem rerum supremum exitum prosequemur. „Diese Theorie, fährt der Verfasser fort, kan heilig „genant werden, weil sie nicht von der gemeinen Naturlehre der Erde handelt, sondern von den grössern Veränderungen und Abwechselungen unserer „Erde, von welchen in der heiligen Schrift Meldung geschiehet, und welche gleichsam die Angeln „sind, in welchen die Verwaltungen der Vorsicht in „Absicht auf unsere Erde hangen „ Hanc Theoriam *sacram* appello, cum Telluris Physiologiam communem non respiciat; sed maiores mundi nostri vicissitudines, quarum meminit sacra Scriptura, & quae Prouidentiae Diuinae circa Terram sunt veluti cardines. Dieses Werk ward so durchgängig bewundert, daß der Verfasser, durch den Beifal der lateinischen Ausgabe und des König Carls des zweiten Aufmunderung, bewogen wurde, eine Ausgabe in englischer Sprache zu veranstalten. Die Aufschrift derselben hies: The Sacred Theory of the Earth, containing an account of the Original of the Earth, and of all the General Changes, which it hath al ready undergone, or is to undergo, till the Consummation of all thinghs. In two Volumes &c. Die heilige

Theorie

helms, und durch die Vermittelung des Erzbischofs

Theorie der Erde, oder eine Nachricht von dem Ursprung und allen Hauptveränderungen der Erde, die sie bereits erlitten hat, oder noch ausstehen wird bis ans Ende aller Dinge. In zwey Theilen. Die beiden ersten Bücher betreffen die Sündflut und das Paradies. Die beiden leztern handeln von der Verbrennung der Welt, vom neuen Himmel und der neuen Erde. Nebst einer Bestätigung dieser Theorie, vornemlich in Absicht auf die heilige Schrift. Die sechste Ausgabe ist vom Jahr 1726, welcher beigefüget ist: The Author's Defense of the Work, from the Exceptions of Mr. *Warren*, and the Examination of Mr. *Keil*. Des Verfassers Vertheidigung seiner Schrift gegen Hr. Warrens Einwürfe und Hr. Keils Untersuchung. D. Burnet schrieb den ersten Band der englischen Ausgabe dem König Carl 2, und den andern, der Königin Maria zu. Was die englische Uebersetzung betrift, so sagt er uns in der Vorrede zum ersten Bande: „Der Hauptsache nach, ist sie von der „lateinischen nicht unterschieden. „ doch gestehet er: „es ist nicht so wol eine eigentliche Uebersetzung, „als vielmehr eine neue Abhandlung, die auf eben „demselben Grunde beruhet, wo manche neue „Hauptstücke beigefüget, verschiedene aber aufs neue „umgearbeitet worden. „Der Verfasser des Zuschauers redet im 146 Stück ganz entzückt von der Theorie des D. Burnets, und füret eine sehr glänzende Stelle aus derselben an. Ich wil seine Worte, nebst der angezogenen Stelle hersetzen, und auch das Lateinische beifügen, damit der Leser zugleich eine Probe von der erhabenen Denkungsart unsers Schriftstellers, und von seiner Schreibart in beiden Sprachen haben möge. „O wie preiswürdig, sind „des Zuschauers Worte, ist doch das Alter desjenigen

„grossen

schofs **Tillotson**, zum Cabinetprediger dieses Fürsten ernant. Im Jahr 1692 erschienen seine Archae-

„grossen Mannes, der seine Zeit auf solche Betrach„tungen verwandt, dadurch diese Körperwelt, „was sie eigentlich sey solte, zu einer Handleitung „zum Himmel gemacht wird. Er hat nach dem „Licht der Vernunft und Offenbarung, die ihm aufs „klärste geschienen, die Wege der Almacht gezeichnet. „Er hat, mit einem himlischen Ehrgeitze, so fern „derselbe mit der Demut und Ehrfurcht bestehen kan, „die Spuren der Vorsehung von der Schöpfung an „bis zur Auflösung der Welt untersuchet. Wie an„genem mus nicht die Betrachtung gewesen seyn, „zu beobachten, wie sich die Natur und Vorsicht auf „einander beziehen, und wie die natürliche und sitli„che Welt einerley Bahn laufen; zu bemerken, daß das „Paradies und ein ewiger Früling der Sitz der Un„schuld gewesen, unordentliche Witterungen aber und „finstere Wolken das Antheil der Gottlosigkeit und „des Lasters geworden. Nachdem nun dieser bewun„dernswürdige Schriftsteller alles vergangene und „zukünftige durchgegangen ist, das die bewohnte „Welt angehet, und ihr ganzes Schicksal durchge„laufen: Wie hätte wol ein Schutzengel derselben, „der sie in allen ihren Abwechselungen und Verände„rungen begleitet, bey Niederlegung seines Amtes, „mit mehrerm Nachdruck davon sprechen können, als „unser Verfasser thut, wenn er, wie es in der That „scheinet, dieser unserer Weltkugel, im Anblick der „Stelle, wo sie gestanden, folgende Leichenrede hält?

„Last uns nun, wenn es euch gefält, um von die„sem Gegenstande Abschied zu nemen, bey dieser Ge„legenheit über die Eitelkeit, und vergängliche Pracht „dieser bewohnten Welt Betrachtungen anstellen.

helms, und durch die Vermittelung des Erzbischofs

Theorie der Erde, oder eine Nachricht von dem Ursprung und allen Hauptveränderungen der Erde, die sie bereits erlitten hat, oder noch ausstehen wird bis ans Ende aller Dinge. In zwey Theilen. Die beiden ersten Bücher betreffen die Sündflut und das Paradies. Die beiden letztern handeln von der Verbrennung der Welt, vom neuen Himmel und der neuen Erde. Nebst einer Bestätigung dieser Theorie, vornemlich in Absicht auf die heilige Schrift. Die sechste Ausgabe ist vom Jahr 1726, welcher beigefüget ist: The Author's Defense of the Work, from the Exceptions of Mr. *Warren*, and the Examination of Mr. *Keil*. Des Verfassers Vertheidigung seiner Schrift gegen Hr. Warrens Einwürfe und Hr. Keils Untersuchung. D. Burnet schrieb den ersten Band der englischen Ausgabe dem König Carl 2, und den andern, der Königin Maria zu. Was die englische Uebersetzung betrift, so sagt er uns in der Vorrede zum ersten Bande: „Der Hauptsache nach, ist sie von der „lateinischen nicht unterschieden. „ doch gestehet er: „es ist nicht so wol eine eigentliche Uebersetzung, „als vielmehr eine neue Abhandlung, die auf eben „demselben Grunde beruhet, wo manche neue „Hauptstücke beigefüget, verschiedene aber aufs neue „umgearbeitet worden. „Der Verfasser des Zuschauers redet im 146 Stück ganz entzückt von der Theorie des D. Burnets, und füret eine sehr glänzende Stelle aus derselben an. Ich wil seine Worte, nebst der angezogenen Stelle hersetzen, und auch das Lateinische beifügen, damit der Leser zugleich eine Probe von der erhabenen Denkungsart unsers Schriftstellers, und von seiner Schreibart in beiden Sprachen haben möge. „O wie preiswürdig, sind „des Zuschauers Worte, ist doch das Alter desjenigen

„grossen

schofs **Tillotson**, zum Cabinetprediger dieses Fürsten ernant. Im Jahr 1692 erschienen seine Archae-

„grossen Mannes, der seine Zeit auf solche Betrach„tungen verwandt, dadurch diese Körperwelt, „was sie eigentlich sey solte, zu einer Handleitung „zum Himmel gemacht wird. Er hat nach dem „Licht der Vernunft und Offenbarung, die ihm aufs „klärste geschienen, die Wege der Almacht gezeichnet. „Er hat, mit einem himlischen Ehrgeitze, so fern „derselbe mit der Demut und Ehrfurcht bestehen kan, „die Spuren der Vorsehung von der Schöpfung an „bis zur Auflösung der Welt untersuchet. Wie an„genem mus nicht die Betrachtung gewesen seyn, „zu beobachten, wie sich die Natur und Vorsicht auf „einander beziehen, und wie die natürliche und sitli„che Welt einerley Bahn laufen; zu bemerken, daß das „Paradies und ein ewiger Früling der Sitz der Un„schuld gewesen, unordentliche Witterungen aber und „finstere Wolken das Antheil der Gottlosigkeit und „des Lasters geworden. Nachdem nun dieser bewun„dernswürdige Schriftsteller alles vergangene und „zukünftige durchgegangen ist, das die bewohnte „Welt angehet, und ihr ganzes Schicksal durchge„laufen: Wie hätte wol ein Schutzengel derselben, „der sie in allen ihren Abwechselungen und Verände„rungen begleitet, bey Niederlegung seines Amtes, „mit mehrerm Nachdruck davon sprechen können, als „unser Verfasser thut, wenn er, wie es in der That „scheinet, dieser unserer Weltkugel, im Anblick der „Stelle, wo sie gestanden, folgende Leichenrede hält?

„Last uns nun, wenn es euch gefält, um von die„sem Gegenstande Abschied zu nemen, bey dieser Ge„legenheit über die Eitelkeit, und vergängliche Pracht „dieser bewohnten Welt Betrachtungen anstellen.

„Wie leicht werden doch, durch die Gewalt eines ei-
„nigen Elements, welches über die andern losbricht,
„alle Mannigfaltigkeiten der Natur, alle Werke der
„Kunst, alle Arbeiten der Menschen zu nichts ge-
„macht! Alles, was wir vorhin als gros und herlich
„bewundert und angebetet haben, wird vertilget
„und vernichtet; und eine ganz andere, ebene, ein-
„trächtige, und sich überal änliche Gestalt der Dinge
„bedeckt den ganzen Erdboden. Wo sind nun die
„grossen Reiche der Welt, und ihre grossen Haupt-
„städte? Wo sind ihre Seulen, Siegeszeichen und
„Denkmale der Pracht? Zeige mir, wo sie gestanden,
„lies die Aufschrift, nenne mir des Siegers Namen.
„Was für Ueberbleibsel, was für Spuren und Ue-
„terscheid sehet ihr in diesem feurigen Klumpen?
„Rom selbst, das ewige Rom, die grosse Stadt, die
„Beherscherin der Welt, deren Herschsucht mit Aber-
„glauben, in alten und neuern Zeiten, einen grossen
„Theil von den Geschichten dieser Erdkugel ausma-
„chet; was ist aus ihr geworden? Sie legte ihre
„Grundsteine tief; ihre Palläste waren stark und kost-
„bar. Sie rümte sich selbst und lebte wollüstig,
„und sprach in ihrem Herzen: Ich bin eine Kö-
„nigin, und werde keinen Kummer haben. Aber
„ihre Stunde ist gekommen, sie ist von dem Ange-
„sichte der Erden vertilget, und in eine unendliche
„Vergessenheit begraben worden. Allein nicht nur
„die Städte und die Werke menschlicher Hände;
„selbst die unvergänglichen Hügel, die Berge und
„Felsen der Erden, sind wie Wachs vor der Sonnen
„zerschmolzen, und ihre Stätte ist nicht mehr zu
„finden. Hier stunden die Alpen, eine ungeheurige
„Reihe von Steinen, die Last der Erden, die so
„manches Land bedeckten, und ihre Arme von dem
„Weltmeer, bis zum schwarzen Meer erstreckten.
„Dieser gewaltige Klumpen Steine ist zergangen,
„und wie eine dünne Wolke im Regen zerflossen; hier

„stun-

„ſtunden die africaniſchen Berge, und der Atlas, deſ-
„ſen Gipfel über die Wolken gieng. Hier war der
„gefrorne Caucaſus, der Taurus und Imaus, und
„die Gebirge Aſiens: und dort weiter gegen Mitter-
„nacht ſtanden die riphäiſchen Hügel mit Eis und
„Schnee bekleidet. Dieſe alle ſind verſchwunden,
„wie der Schnee auf ihren Häuptern, weggetröpfelt.
„Sie ſind aufgelöſet in dem rothen Meer des Feuers.
„Gros und wunderbar ſind deine Werke! Ge-
„recht und warhaftig ſind deine Wege, du König
„der Heiligen. Halleluja. Offenb. 15, 3(2).

Im Lateiniſchen.

Hic rerum ſtatus, cum ſimpliciſſimus ſit, nulla indiget vlteriori deſcriptione. Omnia ſibi ſubegit ignis, omnia abſumſit; ſaxum, ferrum, montes, mare: orbemque habitabilem non deuaſtauit modo, ſed in ſeipſum hauſit, & ad vnum omnia elementa reduxit. Nec tantum elementa, ſed tota naturae varietas, omnesque formae ad indiſcretam vnitatem rediguntur. Quocunque reſpicis, eadem eſt vbique rerum facies. Hic non ita pridem ſteterunt *Alpes*, & porrexerunt brachia ab Oceano ad Pontum: Hic maximus *Atlas* & *Africani* montes: Hic denique *Taurus* & *Caucaſus* & *Riphaea* juga, ſed tantorum corporum quae vides nunc veſtigia? Quas reliquias, quae fruſta monſtras? Quo abierunt immania ſaxa? Inſtar tenerae niuis quae ſaepe obtexit eorum cacumina, liquata ſunt ante faciem Domini (*). Si inſulas quaeramus, aufugerunt inſulae vna cum montibus neque *alterutrius inuentus eſt locus.* Vis, quaeramus Vrbes terrae; Sanctas *Hieroſolymas*, aut veterum Imperiorum capita: ſed quo duce, quibus indiciis? Dic ſaltem, vbi ſteterit *Roma*; multis nominibus memoranda *Roma*:

(2) Burnets Theorie der Ausgabe 1726 B. 2. S. 159 160.
(*) Apoc. XVI. 20.

Sicubi rubere videas hoc mare ignitum, quasi cruore tinctum, aut vehementius, quam in caeteris locis, effervescere, illic sepultam quaere *Romam*. Denique temperare mihi non possum, cum hunc rerum vultum intueor, hanc vltimam incendii faciem, quo minus credam, hoc esse illud *Mare vitreum, igni mixtum* in *Apocalypsi Ioannis* (*); ad quod steterunt Sancti, Canticum *Mosis* & Agni cantantes, & de *Bestia* & *Bestianis* triumphantes. *Magna & mirabilia sunt opera tua, Domine Deus Omnipotens: Iustae & verae sunt viae tuae, Rex sanctorum. Halleluiah. Amen* (3).

Hr. Addison machte bey Gelegenheit seiner Theorie, folgende schöne lateinische Ode auf den D. Burnet (4).

Ad Insignissimum Virum D. THO. BURNETTUM, Sacrae Theoriae Telluris Autorem.

Non vsitatum carminis alitem,
Burnette, poscis, non humiles modos;
Vulgare Plectrum, languidaeque
Respuis officium *Camoenae*.
Tu mixta rerum semina conscius,
Molemque cernis dissociabilem,
Terramque concretam, & latentem
Oceanum gremio capaci:
Dum veritatem quaerere pertinax

Igno-

(*) Apoc. XV, 2. 3.

(3) Eiusd. Telluris Theoria Sacra Vol. II. edit. 1689, 4. p. 121, 122.

(4) Siehe seine vermischten Schriften. London 1726, 12, Band 2, S. 165.

Ignota pandis, ſolicitus parum
Vtcumque ſtet commune vulgi
Arbitrium & popularis error.
Auditur ingens continuo fragor,
Illapſa Tellus lubrica deſerit
Fundamina, & compage fracta
Suppoſitas grauis vrget vndas.
Impulſus erumpit medius liquor,
Terras aquarum effuſa licentia
Claudit viciſſim; has inter orbis
Reliquiae fluitant prioris.
Nunc & recluſo carcere lucidam
Balaena ſpectat ſolis imaginem,
Stellasque miratur natantes,
Et tremulae ſimulacra Lunae.
Quae pompa vocum non imitabilis!
Qualis caleſcit Spiritus ingenî!
Vt tollis vndas! vt frementem
Diluuii reprimis tumultum!
Quis tam valenti pectore ferreus,
Vt non tremiſcens & timido pede
Incedat, orbis dum doloſi
Detegis inſtabiles ruinas?
Quin haec cadentium fragmina montium
Natura vultum ſumere ſimplicem
Coget refingens, in priorem
Mox iterum reditura formam.
Nimbis rubentem Sulphureis Iovem
Cernas; vt vdis ſaeuit atrox hyems
Incendiis, commune mundo

Et populis meditata buſtum!
Nudus liquentes plorat *Athos* niues,
Et mox liqueſcens ipſe adamantinum
Fundit cacumen, dum per imas
Saxa fluunt reſoluta valles.
Iamque alta coeli moenia corruunt,
Et veſtra tandem Pagina (proh nefas!)
Burnette, veſtra augebit ignes,
Heu ſocio peritura mundo.
Mox aequa Tellus, mox ſubitus viror
Vbique vident: En teretem Globum!
En laeta vernantis Fauoni
Flamina, perpetuosque flores!
O pectus ingens! O animum grauem,
Mundi capacem! Si bonus auguror,
Te, noſtra quo tellus ſuperbit,
Accipiet renouata civem.

Coll. *Magd. Oxon.* 1699.

Allein D. Burnets Theorie, ſo ſinreich ſie auch iſt, ſo ward ſie doch von einigen Schriftſtellern als unphiloſophiſch angegriffen. Die vornemſten unter denſelben waren Hr. Eraſmus Warren, Rector zu Worlington in Suffolk, und Hr. Johan Keil aus dem Baliol Collegio zu Oxford. Der erſtere von dieſen gab zu London 1690 heraus: Geologiam or a Diſcourſe concerning the Earth before the Deluge; wherein the form and properties aſcribed to it, in a book intituled, *The Theory of the Earth*, are excepted againſt, and it is made appear, that the Diſſolution of the Earth was not the Cauſe of the univerſal Flood. Alſo a new Explication of that Flood is attem-

attempted. Geologie, oder eine Abhandlung von der Erde vor der Sündflut, worin die Gestalt und Beschaffenheit derselben, die ihr in einem Buche, die Theorie der Erde genant, beigeleget worden, angegriffen, und dargethan wird, daß die Auflösung der Erde nicht die Ursach der algemeinen Ueberschwemmung gewesen. Worin auch eine neue Erklärung der Sündflut versucht wird. D. Burnet beantwortete diese Schrift in einem Buche unter folgender Aufschrift: An Answer to the Exceptions made by Mr. *Erasmus Warren*, against the Sacred Theory of the Earth. Antwort auf Hr. Erasmus Warrens Einwürfe gegen die heilige Theorie der Erde. London 1690, in Folio, worin er seinem Gegner von einem Hauptstück zum andern folget. Hr. Warren setzte diesen Streit fort, und D. Burnet antwortete ihm in: A Short Consideration of Mr. *Erasmus Warren's* Defence of his Exceptions against the Theory of the Earth. In a letter to a Friend. Kurze Betrachtung über Hr. Erasmus Warrens Vertheidigung seiner Einwürfe gegen die Theorie der Erde, in einem Sendschreiben an einen Freund. Hr Keil gab 1690 heraus: An Examination of D. *Burners* Theory of the Earth. Prüfung der Theorie der Erde des D. Burnet. Sie war dem Doctor Mander, Vorsteher des Baliol Collegii, zugeschrieben. D. Burnet beantwortete sie in einigen Reflexions upon the Theorie of the Earth, occasioned by a late Examination of it. In a letter to a Friend. Betrachtungen über die Theorie der Erde, bey Gelegenheit einer vor kurzen herausgekommenen Prüfung derselben. In einem Schreiben an einen Freund (5). Es kamen noch einige andere kleine Schriften wider diese Theorie heraus, sonderlich: Some Animadversions upon a book inti-

(5) Diese Vertheidigung der Theorie ist der 6ten Ausgabe derselben beigedruckt.

tuled, *The Theory of the Earth*, by *Herbert (Crofts)* Lord Bishop of *Hereford. London* 1685, in 8. Einige Anmerkungen über ein Buch, das die Aufschrift füret, die Theorie der Erde, von Herbert (Crofts) Bischof zu Hereford. D. Burnet redet sehr heftig von dieser Schrift am Ende seiner Antwort auf die Einwürfe ꝛc. (6) wo er schreibt: „Einige unbedachtsame Gemüter halten jede Abweichung „vom Buchstaben, der Inhalt und die Materie mag „auch seyn welche sie wil, für eine Bestreitung der „h. Schrift: und eben da, wo wir die gröste Freiheit „haben, nemlich in Dingen, welche die natürliche „Welt betreffen, gebrauchen sie nicht mehr Nachsicht „und Mäßigung, als bey einem Eingrif in die Glaubenslehre. Ich kan daher in diesem Stücke meinen „gegenwärtigen Gegner nicht entschuldigen; doch „mus ich notwendig sagen, daß er ein grosser Heiliger ist, in Vergleichung mit einem andern meiner „Gegner, der von eben der Sache geschrieben, doch „weder als ein rechtschaffener Man noch als ein „Christ. Und dergleichen Schriften beantworten sich „selbst.„ Considerations on the Theory of the Earth, by *Iohn Beaumont* jun. Betrachtungen über die Theorie der Erde von Johan Beaumont dem jüngern, eine kleine Schrift in 4 London 1693. A Lovell's Summary of Heads in answer to Dr *Burnet*. Anmutiger Inhalt der Hauptstücke zur Beantwortung D. Burnets. London 1696, in 4. The *Abyssinian* Philosophy confuted; or, Telluris Theoria, neither Sacred nor agreable to Reason, by *Robert St. Clair*. Widerlegung des Abyßinischen Weltweisen, oder, die weder heilige, noch der Vernunft gemässe *Theoria Telluris* von Robert St. Clair. London 1697, in 12, worin der Verfasser vorgiebt, daß D. Burnets Meinung nicht neu, sondern schon ehemals von den abyßinischen Weltweisen angenommen

(6) Theorie B. 2. S. 480.

Archæologiæ Philoſophicæ (b); weil ſie aber der Geiſtlichkeit anſtößig waren, ſo ſagt man, daß er des-

men ſey. Als der neulich verſtorbene Hr. Flamſted, königlicher Aſtronomus, mit unſerm Verfaſſer in groſſer Hitze von dem Inhalt ſeiner Theorie ſprach, ſagte er, er wolte beweiſen und ihm darthun, daß eine Welt zu bilden mehr erfordert werde, als eine witzige Periodi (7). Und eben dieſer Sternſeher erklärte ſich öffentlich, daß er im Stande ſey, D. Burnets Theorie auf einem einigen Blat Papier umzuſtoſſen (8).

(b) Die Aufſchrift iſt Archaeologiae Philoſophicae; ſiue doctrina antiqua de rerum Originibus, In zwey Bänden. Die zweite Ausgabe iſt in 8, London 1733. Sie iſt dem Könige Wilhelm zugeſchrieben. In der Vorrede ſagt uns der Verfaſſer: „Seine Abſicht ſey, „die Meinungen der Alten von der Natur der Din„ge zu unterſuchen, damit er das Altertum retten „und ihm den ſchuldigen Ruhm beilegen, auch zei„gen möge, daß weder unſere Vorfaren dumme „Köpfe geweſen, noch auch die Gelerſamkeit und „wahre Weltweisheit mit uns geboren ſey.„ Sententias veterum de rerum natura potiſſimum inquirimus: idque in laudem & vindicias Antiquitatis; vt neque fungos fuiſſe maiores noſtros, neque nobiscum natam eſſe ſapientiam oſtendamus. Am Ende der Vorrede benachrichtiget uns D. Burnet, daß er willens geweſen, eine Theorie von der ſichtbaren Schöpfung, der beſeelten und lebloſen, himliſchen und irdiſchen Dinge, zu verfertigen, er ſey aber von ſeinem Vorha-

(7) Herrn Hans Sloane Reiſe nach den Inſeln Madeira ꝛc. Buch 2 Lond. 1725 in Folio.

(8) New Memoirs of Literature for *Febr.* 1726. art. 4.

deshalb die Stelle eines Cabinetpredigers verloren habe (e). Wenn wir einem neuen Schriftsteller glauben dürfen, so kam D. **Burnet** in Vorschlag, **D. Tillotsons** Nachfolger in der erzbischöflichen Würde zu **Canterbury** zu werden; allein auf die Vorstellung einiger Bischöfe, daß seine Schriften zu viel Spuren der Zweifelsucht enthielten, ward dis Vorhaben seiner Beförderung rückgängig (f). Er starb am 27 **September** 1715, und ward am 3 des folgenden Monats in der Capelle des **Charterhauses** beerdiget (g). Nach seinem Tode traten noch zwey Schriften von ihm ans Licht, nemlich:

(e) S. sein Leben ꝛc.

(f) Hr. Oldmixons Hist. of *England* during the reigns of king *William* and Queen *Mary*, Queen *Anne* and king *George* I, p. 95.

(g) sein Leben ꝛc.

ben abgebracht worden, durch die Betrachtung seines hohen Alters, und herannahenden Todes. Der zweiten Ausgabe sind zwey Briefe beigefüget, unter der Aufschrift: Ad Virum clarissimum, A. B. circa nuper editum de Archaeologiis Philosophicis Libellum. Authoris epistolae duae. Hr. Keil in seiner Untersuchung der Betrachtungen D. Burnets über die Theorie der Erde, und Friedrich Spanheim in seinem Controuersiarum de religione &c. Elenchus Historico Theologicus, haben wider diese Archaeologias geschrieben.

lich: De fide & officiis *Christianorum* (c), und, De

(c) Die zweite Ausgabe ist in 8 London 1733 heraus-gekommen. In der Vorrede ertheilt uns der Heraus-geber eine kurze Geschichte von dieser und der andern nach seinem Tode herausgekommenen Schrift (9). Es scheint, daß D. Burnet gewohnt gewesen, ehe er etwas im Lateinischen herausgegeben, 2 oder 3 Exemplare davon und nicht mehr abdrucken zu lassen, welche er eine Zeit lang bey sich behalten, damit er bey guter Muße durchsehen und verbessern könne, was er currente calamo, mit flüchtiger Feder, geschrie-ben, und auch zuweilen nach Gutbefinden, seiner vertrautesten Freunde Gutdünken darüber vernemen. Diese Abdrucke waren allezeit mit weissem Papier durchschossen, damit man einige Anmerkungen und Verbesserungen auf der gegenüber stehenden Seite schreiben könte. Als jemand eins dieser Probeexem-plarien, wie man sie nennen kan, von der Abhand-lung de fide & officiis &c. bey Lebzeiten des Verfas-sers heimlich überkommen hatte, so erschien davon eine untergeschobene Ausgabe, worin der Herausge-ber die geschriebenen Anmerkungen des Doctors, auf eine sehr ungeschickte Art, und oft an einem ganz unrechten Ort in den Text eingeschoben. Als D. Burnet solches erfaren, befal er seinem Verleger, die ganze Auflage aufzukaufen, es möchte auch kosten was es wolte. Fast ein gleiches Schicksal begegnete

der

(9) De statu &c.

der Abhandlung de statu mortuorum &c. davon ein Probeexemplar heimlich in andere Hände gekommen war, und nach des Verfassers Tode öffentlich unter andern Büchern in einer Auction verkauft ward. Als es der Käufer, der ein sehr gelehrter Man war, welchen der Herausgeber aber nicht nennet, wer es gewesen, durchgelesen hatte, so gefiel es ihm dergestalt, daß er noch einige wenige Exemplare davon auf seine eigene Kosten drucken lies. Doch ward die gröste Sorgfalt angewandt, die Gemeinmachung desselben zu verhüten, und diejenigen, welche die Freiheit hatten, das Buch durchzulesen, wurden bey ihrer Ehre verpflichtet, es weder abschreiben noch drucken zu lassen. Indessen kam doch, aller gebrauchten Vorsicht ohnerachtet, eine heimliche Ausgabe in Holland zum Vorschein Nachdem also die Welt schon im Besitz beider Schriften war, so wurde Herr Wilkinson, in dessen Händen sich die ursprünglichen Handschriften befanden, bewogen, von beiden richtige Ausgaben zu veranstalten. Was die Abhandlung de fide & officiis *Christianorum* betrift, so ist sie ein blosser Theil eines weitläufigen Vorhabens: denn das ganze Werk hatte die Aufschrift bekommen: Tractatus de claris & obscuris in doctrina *Christiana*, darauf folgt, Pars prior, in qua agitur de iis, quae spectant ad vitam hodiernam, siue de fide & officiis Christianorum. Unter den Handschriften unsers Verfassers fand man eine Vorrede, welche aller Wahrscheinlichkeit nach vor dieses Werk bestimt gewesen, und welche aus nicht mehr als 29 Folioblättern bestehet.

De statu mortuorum & resurgentium (d), welche beide

het. Der Herausgeber hat uns davon einen Auszug geliefert. Es haben sich gleichfals drey Hauptstücke als ein Anhang dazu gefunden, welcher also bezeichnet gewesen, Xmum, XImum und XIImum mit folgenden Aufschriften: 10) De religione *Romano* Pontificia; inprimis, de dogmate Transsubstantiationis. 11) De Inquisitione *Romana*. 12) De aliis dogmatis ecclesiae *Romano* Pontificiae & de celebrata Infallibilitate. Welchem allen noch beigefügt waren: Duo Dialogi de rebus *Iudaicis*. Allein obgleich diese Abschnitte nach des Herausgebers Meinung, der Feder des D. Burnets auf keinerley Weise unwürdig siud, so hat er doch es für das Beste erachtet, nicht weiter zu gehen, da gegenwärtiges Buch das Ende vom Verfasser selbst bekommen.

(d) Das ist von dem Zustande der Abgeschiedenen Selen, vor, bey und nach der Auferstehung. Die Geschichte von der Bekantmachung dieser Schrift ist bereits gemeldet worden. Die zweite Ausgabe ist in 8 London 1733 herausgekommen. Derselben ist als ein Anhang beigefüget: De futura *Iudaeorum* restauratione. Der Verfasser hatte es ganz besonders vor sich selbst drucken lassen, und es war den räuberischen Händen entgangen. Weil aber aus dem Anhang dieser kleinen Schrift erhellet, daß der Verfasser dieselbe als einen Theil, oder vielmehr als einen Anhang zu diesem Buch bestimt gehabt, so hielt es der Her-

beide (h) der Ritter Franciscus Wilkinson von Lincoln's-Inn, sein Freund und Volzieher seines Testaments, herausgegeben.

(h) Die erste im Junius, die andere im October 1727.

Herausgeber für dienlich, sie aus des Verfassers eigenen Handschrift zugleich mit diesem Buche an das Licht zu stellen.

Des achten Theils Ende.

= 5

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Niceron, Jean Pierre, 1685-1738 / Gründler, Gottfried August / Rambach, Friedrich Eberhard, 1708-1775

Joh. Pet. Nicerons Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berümter Gelehrten

Bd.: 8

Halle (1753)

N.libr. 212-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10601738-7
VD18 12234923-001